Die an den SYNODUM der Brüder,

in Zeyst

vom 11. May bis den 21. Junii 1746.

gehaltene

Reden,

Nebst noch einigen andern zu gleicher Zeit in Holland geschehenen

Vorträgen.

Zu finden in den Brüder-Gemeinen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

Freundliche liebe Leser!

Man darf Ihnen nicht erst sagen, was ein Synodus einer Kirche ist, es sey Synodus provincialis oder generalis, oder auch, was man sonst ein Capitul nennet, i. e. eine öffentliche und autorisirte versammlung, derer zu einer oder mehreren Inspectionen gehörigen prediger.

Was der Synodus generalis der Brüder sey, ist aus der Historie bekannt; und da es nunmehro völlig in die alte ordnung damit gerukket ist, so ist die definition davon um so viel eher zu ersparen.

Doch bleiben zwey nüzliche fragen übrig.

Eine: Warum diese Synodi bald hie bald da gehalten werden, und warum fast lieber an fremden orten, als in unsern eigenen Gemeinen?

Die andere: Was denn eigentlich darauf abgehandelt werde?

Zu der ersten frage gibt anlaß, daß der erste Synodus von 1736. zu Marienborn, auf einem damals uns ganz frem-

den schlosse, der von 1737. zu Berlin, der von 1739. zu Ebersdorf, der von 1740. in Gotha, der von 1741. in London, der von 1743. in Hirschberg, und der von 1746. in Zeyst*, gehalten worden.

Die veränderung der gegenden hat die ganz simple ursach, daß die Mit-Glieder alterniren, und nicht immer gleich weit zu reisen haben.

Die præcaution aber, so viel möglich orte ausser den Gemeinen zu wehlen, hat eigentlich den grund, daß man ungestörter handelt, und hurtiger fertig wird, wenn man alle speciale curas, die in einer Gemeine unvermeidlich und unvorzusehen, bey seite legen, und sich mit dem generali allein occupiren kan.

Man ersparet zugleich denen Orts-Arbeitern, welche, ihrem Gemein-grade nach, einem gegenwärtigen Synodo beyzuwohnen hätten, einen grossen zeit-verlust.

Und weil man alle jahre lesen kan, was vorgekommen ist, (es werden alle worte und handlungen fideliter nachgeschrieben) so kan es einem Orts-Arbeiter genug seyn, wenn er, nach gelegenheit seines nähern oder weitern rapports zu den general-materien, dann und wann einmal mit

* Welches das alte Sestum ist.

mit augen siehet, und mit ohren höret, was er sich zu anderer zeit aus den Synodal-papieren ziemlich lebhaft vorstellen kan.

Nach erledigung dieser zween, bey gelegenheit unserer Synoden bekannt gewordenen, bedencklichkeiten, schreitet man zu dem nachstehenden Tractätgen, welches unter andern in den Holländischen Gemeinen gehaltenen Reden, etliche und vierzig Synodal-Discourse in sich fasset; wormit zugleich die andere frage: Was auf den Synodis gehandelt werde? beantwortet ist.

Es wird nicht auf allen Synodis so viel docirt: die menge aber neuer und mit unsern sachen noch nicht in einer solchen nähe zusammengewohnter Mit-Arbeiter, sonderlich aus Holl- und Engelland, veranlassete damals etwas weitläuftigere paraphrases derjenigen Schrift-texte, die man für ordinair mit sehr kurzen worten zu der Anwesenden eigenem nachdenken insinuiret.

Des Autoris bey dergleichen gelegenheiten bekannte verrichtungen (weil er zugleich das Syndicat zu beobachten, die Rotulos zu dirigiren, die Liturgie zu bedienen, und, nach gehöriger digestion der materien, den vortrag zu thun hat) machen jegliche Homilie nicht nur zu einem

familiaren discurse, sondern zu einem vollständigen impromtu.

Daß sich der stilus an denjenigen orten, wo ein Redner nicht φερόμενος ist, davon ressentire, kan man leicht denken: in die præcision der gedanken aber hat diese Unmuße keinen einfluß. So unbequem und unschiklich es in der gemeinen Conversation ist, wenn einer laut denket; so pertinent, so noble, und so effectif ist es im gegentheil, wenn ein geistlicher Redner über seinen text laut denket: weil die reflexionen, die sich recht natürlich ablösen, mit eben der facilität aufs gemüth der zuhörer wirken, mit der sie im gemüth des Redners sich aufs einfältigste evolviren.

Was das eigentliche object aller dieser Reden sey, das ist wol auf einem jeden blat deutlicher zu sehen, als ichs hier machen könnte.

Das haupt-absehen bey dergleichen Reden ist überhaupt, diejenigen central-Idéen immer besser ins licht zu setzen, aus welchem sich alle unsre handlungen, unser reden, und die erste gedanken selbst, formiren müssen.

Eine erstaunliche allgemeinheit und parrhesie das erworbene Heil an die herzen der menschen zu legen; eine tief gegründete schüchternheit, Partisans von meinungen, auch von guten, auch von gewissen mit

mit unserer œconomie inseparablen idéen, zu machen.

Denn ehe und bevor in diesen zwey puncten alle unsere Arbeiter quasi conjurati zusammen treffen, flattiren wir uns nicht, den endzwek unsrer Synoden erhalten zu haben.

Im übrigen regieren in diesen Reden abermal, die dem Autori eigen gewordene concepte, daß uns unser Schöpfer erlöst habe, daß derselbe unser Erlöser der Vater der zeit und ewigkeit und aller creaturen qua talium; der GOtt der Gemeine aber nur dererjenigen GOtt und Vater sey, die unser Schöpfer nach seiner heiligen menschheit für sein fleisch und bein zu bekennen beliebt hat: daß diese leute ihren Vater kennen, aber auch die Mutter, die sie geboren hat, den heiligen Geist; daß diese Gottes-familie es an sich nicht fehlen lasse, bey einem jeden christlichen individuo diejenigen pflichten zu beweisen, welche die signatur ihrer familien-namen mit sich führet: daß aber darzu kein geformter kunstglaube genug sey, sondern eine naturelle gemüths-beschaffenheit erfordert werde, in der man das, meine seele sagt mirs, nicht mehr und weniger zum haupt-argument machet, als es bey einem jeden menschen geschieht, den die liebe zum dinge willig macht zu gläuben.

Das

Das ist wenigstens die situation, darinnen sich der Autor bereits vierzig jahre befindet, ohne sich in dieser geraumen zeit, von allem dem, was ihm seine seele gesagt hat, ein jota abdingen zu lassen.

Er gläubt, daß jede hand
Ein nagel durchgerannt;
Er gläubet das durchspiessen
Von JEsu heilgen füssen;
Er gläubt auch eine Wunde,
Die in der seite stunde.

Und weil er das vergnügen hat, mit viel tausenden in einer seele zu stehen, die diesen heiligen Wunden allein, die völlige vergütung und treuliche behütung, des unter den Christianern leider! fast vergessenen Ehe-sacraments der menschlichen creatur mit ihrem Schöpfer und Heilande zuschreiben: so ist der usus und die application seiner reden, wovon der leser immer wenig zu sehen kriegt, den aber der gegenwärtige zuhörer aus des Redners augen lesen kan, je und allewege der:

Tröst dich GOtt mit dem Kirchlein,
In der lezten zeit,
Vor der herrlichkeit,
über all' dein leid.

Gegeben nach dem May-Synodo An. 1747.

P. S.

P. S. Schließlich wünschen wir Editores von herzen, daß wir durch die aufnahme dieser abermaligen runden und lebhaften ausdrükke eines sich selbst bewußten herzens, in der guten absicht, einmal einen ganzen Synodum zu ediren, mögen bestärket werden. Denn wenn auch gleich durch eine solche suite, der von den bisherigen auswärtigen Scriptoribus Ecclesiæ nostræ dem Publico beygebrachte concept völlig alteriret, und das ganze bisherige studium rerum nostrarum gänzlich verändert werden sollte: Was würde es schaden?

Wir haben doch meist mit evangelischen Leuten zu thun, denen aus ihrem Catechismo bekannt seyn muß, daß es keine schande ist, an die brust zu schlagen, und sichs reuen zu lassen; und daß man noch immer ein versöhnliches bruder-herz zu erwarten habe, wenn man sich auch vierhundert und neunzig mal an einer person oder sache des HErrn geirrt und vergriffen hätte.

Innhalt
aller hierinnen befindlichen Reden.

Die I. Rede.

Pag.

VOn dem Trost der Kinder GOttes, die um des Heilands und seiner Sache willen, von ihrer väterlichen Religion verlassen werden. den 14. April 1746. = = 1

Die II. Rede, Von der Beschneidung des Herzens. den 17. April. = 5

Die III. Rede, Vom Unterscheid der Aufnahme und Annahme in die Gemeine. an eben dem Tage. = 13

Die IV. Rede, Vom ledigen Brüder-Stande. noch an demselben Tage. = 35

Die V. Rede, Von dem Geheimniß des im Fleisch geoffenbarten Schöpfers aller Dinge und seines Rapports mit GOtt seinem Vater. den 18. April. = 39

Die VI. Rede, Von der nöthigen Blut-Weyhe aller Sachen, die ganz und selig und dem Kirchen-Haupte gefällig werden sollen. den 23. April. = 44

Die VII. Rede, Vom thun was man kan, und wollen was man soll. den 25. April. = = = 49

Die VIII.

Pag.

Die VIII. Rede, Von der Hoffnung, des Heilands ganze Freude zu werden. den 1. May. . . . 57

Die IX. Rede, Von der Menschheit JEsu ihrem Zunehmen, an Weisheit, Alter, und Gnade bey GOtt und den Menschen. den 2. May. . . 62

Die X. Rede, Vom Wollen, was JEsus der Bräutigam will. den 4. May. . 72

Die XI. Rede, Von dem ersten und eigentlichen Zwek der Synodorum. den 11. May. . . . 77

Die XII. Rede, Vom zweyten Zwek der Synodorum. an eben dem Tage. . 79

Die XIII. Rede, Von denen einfältigen Verfassungen und Idéen der Kinder GOttes; mit welcher der Synodus eröffnet wurde. den 12. May. . 83

Die XIV. Rede, Von den zuverläßigsten Vortheilen in des Heilands Sache. den 13. May. . . . 91

Die XV. Rede, Von der Kirche Haupt-Verlangen beym Synodo. an eben dem Tage. 94

Die XVI. Rede, Von dem Verhalten der Zeugen gegen die Leute, die den Heiland nennen und doch nicht meynen. den 14. May. . . . 96

Die XVII. Rede, Vom Aufmerken auf das, was der Heiland zu seiner Zeit thut, und von seinen Leuten gethan haben will. den 15. May. . . 100

Pag.

Die XVIII. Rede, Von dem Zustande eines Herzens, das die Marter JEsu gefühlt hat. an eben dem Tage ꞉ 111

Die XIX. Rede, Von denen Zeugen-Qualitæten des Heilands, die Ihn als den klugen, treuen und weisen Zeugen κατ᾽ ἐξοχήν, an den Herzen legitimiren. den 16. May. ꞉ ꞉ 113

Die XX. Rede, Von der Kette der Kirchen-Umstände, und daß ihr Zusammenhang, bey so manchen sichtbaren Abwechselungen der Kirchen-Zeiten, allein in des Heilands durchgrabnen Händen zu suchen ist. an eben dem Tage. ꞉ ꞉ 151

Die XXI. Rede, Daß niemand besser verstehet als der Heiland, wenn es Zeit ist zu kommen, und seine Seelen dem Starken zu nehmen. den 17. May. 157

Die XXII. Rede, Von denen Ursachen, warum die Ungläubigen Vornehmen und Gelehrten, noch ungerner mit dem Heiland zu thun haben wollen als andere. den 18. May. ꞉ ꞉ 170

Die XXIII. Rede, Vom Selig-seyn beym Gläuben ohne Sehen. den 19. May. 183

Die XXIV. Rede, Vom Grund-Plane unsrer Heyden-Missionen. an eben dem Tage. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 186

Die XXV. Rede, Von dem wahren Propagations-Mittel der Gemein-Gnade. den 20. May. ꞉ ꞉ 192

Die XXVI.

Die XXVI. Rede, Von der sorgfältigen Liebe und Treue des Heilandes gegen alle Glieder seines Kirchen-Leibes, und der Repræsentation davon in der heiligen Ehe. an eben dem Tage. . 202
Die XXVII. Rede, Daß die Materie von der Marter GOttes die einige Central-Erkenntniß ist. den 22. May. . 215
Die XXVIII. Rede, Wie man mit einem Volk ganz seyn müsse, das einem der Heiland angewiesen hat. an eben dem Tage. 219
Die XXIX. Rede, Daß die Gemeine JEsu und ihre Gliederschaft, ihre Erkenntniß und Erfahrung nach und nach, und allein aus der Hand des heiligen Geistes zu erwarten habe. den 24. May. . . . 224
Die XXX. Rede, Von der Herrlichkeit des HErrn bey den angesehenen Menschen, und von der Gerechtigkeit seiner gemeinen Leute. den 25. May. . 230
Die XXXI. Rede, Warum viele bey ihrem Wissen doch nicht gläuben, und was ihr nicht gläuben bey ihnen für einen Effect hat. den 26. May. . 243
Die XXXII. Rede, Was die Kinder GOttes vor den Nachstellungen des Satans bewahret. an eben dem Tage. 253
Die XXXIII Rede, Vom Voranziehen des HErrn, wenn man auf etwas ausgehet, und vom Wiedersammlen, wenn man fertig ist. den 27. May. . . 266

Pag.

Die XXXIV. Rede, Wie genau sich der Heiland nach eines jeden Zustand richtet. an eben dem Tage. = 276

Die XXXV. Rede, Wie man sich bey einem Werke des Heilands, das man auszurichten hat, hüten müsse, kein ander Werk des Heilands dadurch zu stöhren; auch keine überflüßige Sachen dabey anzubringen, welche mit der Zeit wieder weggeschafft werden müssen. den 28. May. = 286

Die XXXVI. Rede, Von dem grossen Privilegio, und der daraus fliessenden Seligkeit, die ein jedes Kind GOttes mit allen Kindern GOttes gemein hat. den 29. May. = = = 290

Die XXXVII. Rede, Von denen zwey allgemeinen Nahrungs=Mitteln der neuen Creatur. den 30. May. = 302

Die XXXVIII. Rede, Von der Glükseligkeit eines Knechts und einer Magd JEsu, in ihrem Amte alle reale Schwierigkeiten, die dem Heiland auch Schwierigkeiten sind, wegzudenken, so oft es nöthig ist. an eben dem Tage. = = = 308

Die XXXIX. Rede, Wie sich die Heilige Dreyeinigkeit untereinander bey ihrer Creatur in die Hände arbeitet. den 31. May. = = = 314

Die XL. Rede, Wie naturell die Erfüllung aller Gebote im Herzen liege, so

bald

Pag.
bald man an den Heiland gläubt. den 1. Junii. = = = 321
Die XLI. Rede, Wie der Heiland für alle, die sein bedürfen, genugsam ist. an eben dem Tage. = = 331
Die XLII. Rede, Wie der Heiland seine Leute in allem, was sich für sie schikt, unterweiset und sie hingegen mit unzugepaßten Sachen gerne verschonet. den 2. Junii. = = 335
Die XLIII. Rede, Von der seligsten Art JEsum zu sehen, und deren Wirkung. an eben dem Tage. = = = 344
Die XLIV. Rede, Was die neue Schöpfung für neue Erhaltungs-Mittel erfordert. den 3. Junii. = = 347
Die XLV. Rede, Von dem, was allen Seligkeiten der alten Zeiten weit vorzuziehen. den 5. Junii. = 355
Die XLVI. Rede, Wie man dem Heiligen Geist in seiner Wache und Pflege der Seelen nichts verderben müsse. den 7. Junii. = = = 359
Die XLVII. Rede, Von denen zwey Gnaden-Gaben, die der Heiland einem erwehlten Volke zum durchkommen durch die Welt verleihet. den 8. Junii. 365
Die XLVIII. Rede, Was das Bauwerk der Gemeinen zusammenhalte, dauerhaft und bleibend mache. den 9. Junii. 372
Die XLIX. Rede, Von der unaussprechlichen Realität, die man von der Annäherung

Pag.

näherung des Leichnams JEsu und von der Durchsalbung mit seinem Blute an Leib, Seel und Geist wahrhaftig erfährt. den 10. Junii. . 376

Die L. Rede, Wie man beym Abendmahle die Wiedergeburt nicht erst holen könne, sondern daß es dieselbe præsupponire. den 11. Junii. . 385

Die LI. Rede, Daß kein Zustand des menschlichen Lebens sey, darinnen sich der Heiland nicht befunden habe; und wie sicher und zuverläßig man sich darauf beruffen und zurük erinnern könne. den 12. Junii. . . 393

Die LII. Rede, Vom Schmerze über die Seelen, um die es noch bedenklich und mißlich aussiehet. den 13. Junii. 423

Die LIII. Rede, Von der barmherzigen, mitleidigen und geselligen Art des Heilandes. den 17. Junii. . 428

Die LIV. Rede, Wer eigentlich dahinter stehet, wenn wir auch im geistlichen etwas wollen. den 18. Junii. . 439

Die LV. Rede, Von des Heilands eigentlicher Arbeit in dieser Zeit, Kirchlein zu stiften, die sich ohne unser Zuthun vermehren in tausende. den 21. Junii. 443

Die LVI. Rede, Daß uns die Welt nicht gerne in den Weg trit, (denn sie ist theuer erkaufft) wenn sie nur erst weiß, wen sie an uns hat. den 7. Nov. 1746. 447

Die
Erste Rede,

von dem Trost der Kinder GOttes, die um des Heilands und seiner sache willen, von ihrer väterlichen religion verlassen werden.

Gehalten, Haus von Zeyst im Stifft Utrecht, den 14. April 1746. in der Sing=stunde;

Uber die Loosung:

An statt deiner Väter wirst du kinder kriegen, die wirst du zu Fürsten setzen, in aller welt. Psalm 45, 17.

Nun was wir wissen ist fast zu groß,
Und es geht täglich auf noch mehr loß.

Mit dem ganzen sinn dieses texts hängts so zusammen: Es kostet dem menschen etwas, seine geistlichen und leiblichen väter zu verleugnen, und zwischen ihnen heraus zu brechen, ums Heilands und seiner sache willen.

Es kostet auch des menschen seiner ambition etwas, gelernte sachen zu vergessen, und fest-gegesetzte principia zu verlassen; aus einem Professor ein schüler zu werden. Die anhänglichkeit oder furcht vor seinen eltern und vorfahren, von denen man entweder geboren und erzogen worden, oder die einem die principia der religion beygebracht haben; bey denen man, wie man sagt, so aufgebracht und groß geworden ist, die gehet so weit, daß sie die idéen von sich selbst, noch übersteiget: so, daß es einem menschen eine grosse überwindung kostet, sich in ansehung des Heilandes, von seinen leiblichen eltern und vorfahren, und in ansehung der treibung der sache des Heilands, von denen, die einem ihre idéen beygebracht, und so formirt haben, selbst im nothfall, loß zu machen.

Dieser art leuten ist nun das hier zu einem grossen trost gesagt. Eigentlich zwar, zuerst dem Heilande: „An statt der Juden, an statt des volks, „aus welchem du herkommest, das dich aber nicht „kennet und nicht haben will, wirst du zeugen „bekommen, leute, die die ganze erde erfüllen „werden:„ dennoch aber, auch seinen kindern und jüngern, in des Heilands Person und ehelicher theilhaftigkeit, appropriiret. An statt eurer vorfahren, eures geschlechts, anstatt eurer vorgesetzten, lehrer und führer, anstatt der religion, darinnen ihr erzogen und geboren seyd, die euch aber nun nicht haben mag, sondern euch ausstößt, und machet euch aus Creuz-verdruß ὡσεὶ ἀποσυναγώγες; wird der Heiland euch selber saamen und

nach-

nachkommen geben, die werden wieder œconomien anfangen, familien, πατριὰς, vaterschaften, wie es dort heisset. Es beziehet sich aber diese sache nicht auf leute, die von natur zu großheiten, eigenheiten, zum particularismo incliniren; sondern auf solche, die wegen ihrer verlassung und absonderung, die ihnen schmerzlich thut, trost und aufmunterung nöthig haben. Denen ists als ein besonderer segen geschenkt, der sich darauf gründet, daß man, ums Heilands willen, etwas fahren läst, das einem am herzen ligt und lieb ist; wenn man die fahren läst, mit denen man, dem gemüte und geblüte nach, gerne harmonirte. Was trägst du leid um Saul, den ich verworfen habe? Ach Absolom! mein sohn, mein sohn, wolte GOtt ich müste für dich sterben! Solche mühselige und jammernde liebhaber ihres geschlechts, solche Christos, Paulos, Samuels, Davids und Jeremias, tröstet dieses wort, denen besänftigts ihre, über dem elend und fall der ihrigen, durchrissene und brummende σπλάγχνα.* Ihr sollt alles wieder kriegen. Denn wer verlässet häuser, oder brüder, oder schwestern, oder vater, oder mutter, oder weib, oder kinder, oder äkker, um meines namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige leben ererben.

Ich denke wir haben nicht zu klagen, daß uns dieser trost ganz verborgen ist; denn was wir wissen ist fast zu groß, und es geht täglich auf noch mehr loß.

* Eingeweide.

Hierauf wurde gesungen:

WEr kan die wunder und die thaten zehlen, die du an deinem haus und volk gethan?

Chor. Die ursache davon ist, dein erwehlen; du bist aus freyer gnade, unser Mann. Der gnaden menge bringt ins gedränge, der sinnen enge faßt sie doch nicht.

DRum dankt man Abi-Ad, mit herzen, mund und händen, der grosse dinge that, daselbst und aller enden: Er woll in seiner gnad erhalten fort und fort, und segnen, was et hat an einem jeden ort.

WIr danken sehr und bitten ihn, daß er uns gebe des Geistes sinn; daß wir JEsu herz verstehn, in die wunden wohnen gehn, die versöhnung predigen baß, und das Lamm ohn unterlaß. Das ists rechte gratias.

GElobt sey dein treuer und liebender wille, in einer dir gänzlich ergebenen stille, bis wir, durch geduld und durch glauben, im orden der boten des Lammes bestätiget worden.

TÄglich, o Kirche! macht uns dich, unsre Mutter erinnerlich. Gesalbte lokken deines haars, sind die Liturgi des Altars.

Sie liegen vor dem Josua ihm den schweiß abzutroknen da; dabey sie vor gebrech und fehl immer weinen, nach Christi seel.

Hilf deinem volk, HErr JEsu Christ! und segne was dein erbtheil ist; wart und pfleg sein zu aller zeit, und gib ihm ein mächtig geleit.

WEnn das häuflein dir bewust, sacrament kommt halten; setz die kinder an die brust, und erkenn die alten. Hält dein leib, die GOttes-füll, einen Kirchen-actum, Vater! sprich du nur: Ich will; so ists, dictum factum.

SPrich, Heil'ger Vater, siehest du! das ist für meine mühe; sprich auch dem Heil'gen Geiste zu, daß er uns dir erziehe. Und du, gieb uns den Bräut'gams-

blik

blik, und segne unsre seelen, zu einem dauerhaften glük für sie und ihre höhlen.

Täglich, o Lamm! wir loben dich, und ehr'n dein amt erzitterlich. Daß du den namen den du kennst, über uns deinen leuten nennst. Das siegelt uns der sünde nu, und aller noth der erden zu.

Täglich, o Vater! lobet dich, was JEsus Christus hat für sich: daß du seinem fleisch und gebein, wilst ein treuer Schwäher-Vater seyn.

Daß du wilst Consecrator seyn, wenns geschöpf wird den Schöpfer frey'n; daß du dein GOtt's-Gemahl den Geist, sie dir dazu erziehen heiß'st.

Auch, Heil'ge Mutter! lobet dich, was dem Lämmlein ergiebet sich; daß du die Herzogen im volk lehrst herziehn vor der Zeugen-wolk.

Daß du propheten ordinirst, und mit wundern und gaben zierst: Daß du dem Lamm die priester weyhst, und weyhrauch auf ihr rauch-faß streust:

Daß du der wahre mittler bist, der gemeinschaft mit JEsu Christ: Daß du uns, wenn er kömmt, der Fürst, das aug aufs Zeichen heften wirst!

Die zweyte Rede,

von der Beschneidung des Herzens;

Gehalten, den 17. April 1746. zu Herrndyk, in der Früh-stunde,

Uber den Lammes-text:

Da acht tage um waren, ward das Kind beschnitten. Luc. 2, 21.

Seine heilige erste wunde, helffe uns zur beschneidung des herzens!

Die beschneidung ist unter vielen völkern gebräuchlich und eine national-sache gewesen; nicht allemal eine religions-sache. Es sind auch noch bis diese stunde ganze nationen, die sich aus policey beschneiden; z. e. die Christen in Abessinien und Äthiopien; und so war die beschneidung vielleicht zuvor, ehe sie an Abraham kommen.

Daß aber der HErr die beschneidung in Israel wieder erneuert, ist ohne zweifel zwar aus der ursache geschehen; 1) daß sie ein bundes-zeichen, und 2) eine art einer execution an dem gliede, seyn solte, welches aus dem edelsten theil des menschlichen cörpers, seine schmach worden war: weil aber die Bibel in allem den Heiland gemeinet hat, so ist unstreitig die haupt-ursache der beschneidung gewesen, daß kein zweifel übrig bleiben solte, daß der Heiland ein wahrer mensch gewesen sey, und zwar ein männlein; denn die beschneidung ist das attestat darüber.

Das war eine publique handlung, das war eine hütten- und tempel-sache, eine Liturgie, die alle menschen erfuhren, die so tractiret wurde, als wie man heut zu tage ein zeugniß aus dem kirchen-buche bekommt, daß einer getauft oder getrauet worden; so war das das attestat, daß einer ein männlein sey, daß er in dieser qualität zum volk GOttes gehöre, daß er sein besonder theil und erbe unter dem volke GOttes zu gewarten habe, nach seinem stamm und geschlechte ein haupt zu werden.

Daher wuste die ewige weisheit, daß kein ketzer, kein schwärmer in der welt im stande seyn würde, zu behaupten, daß der Heiland, der GOtt von natur, eine andere art von menschen gewesen, als andere leute; wenn die beschneidung sein attestat würde, daß er ein mensch war, ein ordinairer mensch, an geberden als ein mensch. Und dadurch hat er alles, auch dieses glied, in integrum restituiret; und was in der Bibel hundert und aber hundertmal genennet ist, aber, um der narbe des falls, um des verderbens willen, mit einem scheußlichen namen, pudendum, das hat er zum Verendo gemacht, in dem eigentlichen und nächsten sinn dieses wortes; und was durch die beschneidung, zur zeit des gesetzes, gezüchtiget worden, das wurde wieder in sein erstes Esse und flor gesetzt, das wurde wieder den edelsten und respectabelsten theilen des leibes gleich, ja es wurde seiner würde und destination nach, allen andern überwichtig; zumal dadurch, daß das Lamm seine erste wunde, seine erste marter daran ausstehen wollen. Daß also die menschen, die augen haben, und in die Bibel hinein sehen, mit was für schlechten und geringschätzigen tituln, dieser wichtige theil des menschlichen leibes, durch das ganze Alte Testament tractirt worden, nunmehro gewahr werden, daß dieses glied, durch den leichnam des Sohnes GOttes zuerst getödtet, und seinem gantzen marter-leichnam ähnlich gemacht; darnach auch in die würde des auferstandenen und verklärten leibes mit aufgenommen worden. Auch wurden zugleich am leichnam des

Heilands beschnitten und getödtet, alle manns-bilde der ganzen heiligen Christenheit, bis zu ewigen zeiten hinaus; und nun kommts auf die beschneidung des herzens an.

Daher wäre es eine schmach Christi, wenn man sich noch leiblich beschneiden liesse; aber nicht darum, weils im gesetz geboten worden, und eine gesetz-ordnung ist; denn das ist sie nicht, weil sie allemahl vor dem gesetz gewesen: sondern darum wärs eine schmach für den Heiland, ein Christen-männlein cum sensu religionis zu beschneiden, weil Er für uns alle beschnitten ist, weil Er für uns alle den letzten tod gelitten, an dem damals noch unter dem fluch liegenden zeugungs-gliede, das nun seit der zeit gesegnet ist, zur pflanzstekkung der Kirche. Darum schreibt der Apostel, daß eine schwester durchs kinder-zeugen selig wird, daß es ihr eine seligkeit ist, eine kirchen-seligkeit.

Was muß nun noch bey den Christen beschnitten werden? Das herz.

Es muß erstlich der vorhang, der von natur vor dem menschlichen herzen hängt, entzwey gerissen werden, da der mensch sonst alles in einem falschen licht siehet. Das heist der apostel: aufthun die augen: GOtt hat einen hellen schein in unser herz gegeben, er hat uns die Schechina wieder gegeben, der vorhang ist entzwey gerissen, der vor dem herzen gehangen hat; darum sehen wir nun das volle licht. Und in des blutgen lichtes scheine sehe ich gnugsam und die Gemeine; da præsentirt sich die ganze schöpfung, die ganze erlösung; da præsentirt sich die ganze versöhnung,

nung, alle erkentniß und beweiß derselben, und das alles nach der ersten schöpfungs-gnade, die nun durch das Blut JEsu eine ewige, eine bleibende gnade worden ist. Ich sage also, daß eine ewige gnade ist aufgegangen, und daß er seine wahrheit treulich gehalten hat.

Daher haben die alten kirchen-väter gesagt: selige sünde! seliger fall! der uns eine bleibende gnade zuwege gebracht hat.

Wenn der liebe GOtt vor dem, propheten oder Heilande schikte; so war das nichts bleibendes, und es hieß immer: „so lange der König lebte, „so lange der Prophete lebte; darnach kam eine „andre art auf.„ Der Heiland aber sagt am ende zu seinen jüngern: ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und frucht bringet, und eure frucht bleibe.

Da ist nun an keine veränderung mehr zu gedenken; Er hat das leben und unvergängliches wesen ans licht gebracht, die unverweßlichkeit: Wir haben nun ein unbeweglich reich. Der brief an die Ebräer sagt: darum daß wir empfahen ein unbeweglich reich, daß uns eine ewige gnade anvertrauet worden, haben wir gnade, daß wir GOtt dienen mit zucht und furcht; daß wir unserm Heilande in seinem ehe-plan, daß wir seines Vaters absichten ins ganze, daß wir des Heiligen Geistes beständigem seelen-geschäfte, en detail dienen. Die zucht, die furcht, die vor dem verzehrenden feuer da war, ist seit der epistel an die Ebräer verwandelt worden, in Liebe, in eine mutuam στοργήν; denn Johannes

sagt in seiner epistel: nun ist die furcht weg, nun hat die volle liebe die furcht ausgetrieben; wer sich noch fürchtet, wer noch unter der zucht stehet, wem GOtt noch ein verzehrend feuer ist, der ist nicht völlig in der liebe.

So wächst es mit den seculis in die gnade hinein, und die gnade hat unterschiedene erscheinungen, unterschiedliche erhöhungen ihres lichtes, des blutigen lichtes, so wie es unsere augen von zeit zu zeit tragen können, wie es unser armes herz ausstehen kan. Ihr könnts noch nicht tragen, sagts Lamm; wenn aber der tröster der Heilige Geist kommen wird, der wird euch in alle wahrheiten hinein leiten, der wird euch bey der hand nehmen, und euch aus einem zimmer, aus einem gange der gnaden in den andern führen, und der wirds auswarten, weil er bey euch bleibet ewiglich.

Wenn nun der vorhang weg ist, wenn wir nun in die bleibende gnade hinein sehen, in das erstaunliche unübersehliche feld der gnade, bis in den seiten-schrein, ins herz des lieben Sohnes, mit dem er sich præsentiren wird am tage, wenn er alles aufhebet, wenn er die welt-machine wie ein schnupftuch zusammen wikkeln wird, und bis dahinein sehen wir hinter den vorhang, sagt der apostel in der Epistel an die Ebräer, dahinter ins herz des Heilands hinein, ins allerheiligste; alsdenn so sehen wir auch mit einem pünctlichen kirchen-auge alles was nicht taugt.

Was sich nun mit dem Blute JEsu wegschwemmen läßt, das wird weggeschwemmt, und das

alles

alles ohne schmerz, durch unser ganzes leibes-leben hindurch, das kostet uns nichts; die reinigung hört auch nicht auf. Aber vor derselben reinigung muß etwas hergehen. Das Blut das uns reiniget, ist wohl eben das versöhnungs-Blut; es thuts aber in einer andern modification; denn bey der versöhnungs-gnade, da heists יהי, es werde, sey versöhnt. Wenn der Heiland die welt schafft, so heißts יהי, es werde, so steht sie da: und wenn er die ganze welt überhaupt, und eine iede seele insonderheit versöhnet; so heißts auch יהי, es werde, so ist sie reine. Zugleich aber und in dem moment, da wir absolution kriegen, da wir gnade kriegen, da uns der Heiland den friedens-kuß giebet; so reisset er uns die vorhaut des herzens gleichsam mit seinen richterlichen zähnen entzwey, der richter alles fleisches. Und das ist die beschneidung ohne hände. Der schmerz heißt die compunction, die zerreissung des herzens: das nennen die glaubens-bücher der Protestanten, agonem pœnitentiæ; die sogenannten pietisten aber den buß-kampf, und machen daraus eine historie die oft ein jahr währet, da wir uns das herz selber zerreissen, und uns mit unsern händen beschneiden sollen; wir sollens thun. Aber das sey ferne! das ist des Heilands sein eigen geschäfte, wenn er uns küsset zum erstenmal nach der vergebung der sünde, da thut er was der Mohel, der beschneider, der priester verrichtet. * Denn wenn die beschneidung

* Ohne zweifel ohne expressen befehl GOttes, aus einer Jüdischen tradition.

schneidung geschiehet, so reisset ers mit seinen zähnen entzwey und rein ab. Das thut nun bey uns der richter der gedanken und sinnen des herzens, der den ganzen tod einmal für uns erlitten, und auch die wunde für uns empfangen hat; der macht uns davon ein kleines blutiges angedenken, ein bundes-närbgen, das ist ein ding, das wird geschwind, und bleibt ewig, der bittere, der schneidende und reissende eindruk seines leidens und seines todes, den wir den augenblik haben, da er uns versöhnt küsset, da er uns absolviret und segnet. Der fängt auch an unserm leichnam, und allem sündlichen wesen, an leib und seele, zu tödten an, und heiligt und beschneidet uns auch ein vor allemal, ἅπαξ; denn wäschet er uns auf einmal durchgehends. Darnach hält er schwemmen und fuß-waschen; die schleusse wird aufgemacht, wenns nöthig ist, ohne aufhören, bis ins grab, bis vor den thron des Lammes. Und diese selige, leichte und gnugsame reinigung hat er uns erworben, mit seiner heiligen ersten wunde. Diese seine erste wunde hilfft uns zur beschneidung des herzens.

Gesungen:

Die seele Christi heilge uns, &c.

Das wasser welches auf den stoß &c.

Die

Die dritte Rede,

vom Unterscheid der Aufnahme und Annahme in die Gemeine;

Gehalten, zu Herrndyk den 17. April 1746.

Uber die Loosung:

Kein einwohner wird sagen: Ich bin schwach; denn das volk das drinnen wohnet, wird vergebung der sünden haben. Jes. 33, 24.

Die innigkeit im blik der gnade,
Machet auch männlich im streiter-pfade.

Meine Geschwister!

Es ist heute der Sonntag, den man in der ersten Kirche den weissen Sonntag genennt; aus der ursache, weil alle seelen, die das ganze vorhergehende jahr getaufft, oder in die Gemeine aufgenommen worden, an diesem Sonntage sich der Gemeine in weissen kleidern gezeigt, zum andenken der verheissung, daß die versiegelten in weissen kleidern um das Lamm herum stehen sollen, welches auch durch das lateinische wort quasimodogeniti angezeiget wird; denn das heißt: als die itzt geborne kindlein; und so wurden sie angesehen.

Heute ist es das erste mal, daß dieses fest, das fest der aufnahme, welches sich 1727. seit der

an

an dem heutigen Sonntage erfolgten freundlichen scheidung der Bertholsdorfischen und Herrnhuthischen seel-sorge angefangen, in unserer Gemeine begangen wird, und der erste ort, wo ichs begehe, ist Herrndyk.

Die heutige Loosung schikt sich gar gut dazu: Kein einwohner wird sagen: Ich bin schwach; denn das volk das drinnen wohnet, wird vergebung der sünden haben.

Die seelen, die entweder durch die heilige tauffe, oder durch den confirmations-segen der Gemeine hinein treten in die reihen der versiegelten kinder GOttes, dieselben kommen in eine stadt, und werden von der stunde an, als bürger derselben angesehen; denen sagt der Apostel: Ihr seyd nicht mehr gäste und fremdlinge, sondern bürger mit den heiligen, und GOttes hausgenossen.

Meine Geschwister! wir haben schon mehrmalen, und hauptsächlich vor meiner abreise nach America, hier in Herrndyk* von dem unterscheide der annahme und aufnahme geredet. Die annahme ist eine jünger-sache; und es ist möglich, daß eine seele, zum knecht und zur magd angenommen, und doch kein kind GOttes seyn kan; es ist möglich, daß einer viele jahre ein diener des volks GOttes, und selbst noch nicht bekehrt ist. Der Heiland hat uns davon exempel sehen lassen, und

* Den 16. Aug. 1741. Die rede selbst ist gedrukt, vor dem ersten theil derer in America gehaltenen öffentlichen reden.

und hat unter seinen Aposteln dergleichen leute gehabt, die nicht gläubten an ihn. Die zeugenschaft ist eine materie, die boten und dienerschaft ist eine sache für sich, und hat eigentlich mit dem selig-werden nichts zu thun: denn, wen der Heiland nicht mit der seligkeit dafür belohnen kan, welches doch ordinair geschicht, und rar ist, daß es nicht geschicht, den belohnt er doch gewiß im zeitlichen, auf eine solche art, daß er sich gewiß nicht beschweren darf, leer auszugehen; man dienet da einem Herrn der keinen trunk wasser unbezahlt läßt. Freylich, wenn die annahme nach unserm herzen seyn soll, so müssen alle diejenige seelen welche angenommen werden eine gute zeit vorher kinder GOttes gewesen seyn. Es gehet auch bey uns so, daß allemal gegen hundert die angenommen werden und kinder GOttes sind, kaum drey in einer Gemeine angenommen werden, die es nicht sind, das ist, GOtt lob und dank! bey uns so, und es wäre nicht gut wenns nicht so wäre; ich muß nur allemal das dabey erinnern, daß es nach 1. Cor. 13, anders seyn kan, und nicht wieder den stilum curiæ cœlestis läuft, vornehmlich aber, daß obgleich die angenommenen es viel schwerer haben als die aufgenommenen, obgleich diener GOttes viel mühseliger dran sind, als die puren kinder, die sich in der Gemeine nur pflegen lassen, die nur essen und trinken dürffen: so sind doch die kinder, die aufgenommen werden, viel vornehmer als die diener die angenommen werden, sie sind prinzen, kinder vom hause.

Wenn nun einer ein kind ist, ehe er in dien-

ste geht, so ists desto seliger für ihn; wenn ers nicht eher ist, ehe er in dienste geht, so kan der Heiland, in dessen dienste er gehet, schon dran denken, wie bald und wie reichlich er ihn mit der seligkeit seiner seele belohnen will. Wir aber können nichts versprechen. Denn die annahme verbindet den candidaten ohne ihm was zu stipuliren. Hingegen verbindet die aufnahme den Heiland, ohne daß er eine vergütung fordert. Durch die aufnahme wird einem ein recht bekant an der kundschaft, an dem genuß der seligkeiten einer Gemeine JEsu*; was ich bin mein bruder, das

* Zu mehrerer Erläuterung hat man hier beyfügen wollen, die Gemein-tags Rede, die zu Gnadenfrey in Schlesien am 11. Nov. 1743. bey gelegenheit, da ein und achtzig personen in die dortige Gemeine aufgenommen, gehalten worden.

Gesungen: Sein leib die GOttes-füll.

Es stehen zwey wichtige texte nicht weit von einander in den Evangelisten:

Der eine heißt: Ich werde den Hirten schlagen, und die schaafe der heerde werden sich zerstreuen.

Der andere heißt: Er ist gestorben, nicht fürs volk allein; sondern, daß er die zerstreuten kinder GOttes, die in der welt sind, zusammen bringe.

Da der Heiland seinen Jüngern schon die regel gegeben hatte, daß sie sollen beysammen bleiben, da er schon gesagt hatte, sie sollen sich aneinander halten, und daran solte die welt erkennen, daß sie seine Jünger wären, wie lieb sie sich unter einander haben würden; so hat ers doch noch testaments-weise seinem Vater befohlen: Daß sie alle sollen eins seyn wie wir eins sind.

das bist du auch worden, wir sind an dem seligen erbe, in dem blutigen verdienst JEsu Christi consorten, gehen in gleichen theilen. Du kommst unter die einwohner, wo der kleinste ist wie David,

---

Er hat aber bey dem allem gesagt, daß es so gehen würde: Der Hirte würde geschlagen werden, und die schaafe würden sich zerstreuen.

Da ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem namen.

Da wars eine kleine Synagoge die nicht getrennet werden, da nichts dazwischen kommen konte; denn ihr Hirte war bey ihnen. Aber, da der Hirte geschlagen wurde, so wurden auch die schaafe zerstreuet, so ging alles auseinander; und es wäre gut, wenn es bey dem auseinander-gehen geblieben wäre: aber es haben sich von der zeit an, da der Heilige Geist über die Apostel ist ausgegossen worden, von der zeit an, da JEsus mit seiner sichtbaren gegenwart aus dem häuflein geschieden, gleich scheidungen, gleich unterschiedliche gedanken gefunden. Das erste wunder einer Heiden-bekehrung machte die Jünger stutzig, und Petrus muste sich weitläuftig drüber erklären. Was mit dem Apostel Paulo und Jacobo vorgegangen, ist schrift-kundig. Mit einem wort, es hat sich gleich die allererste Kirche in zwey religionen getheilt, die beyde auf JEsum gehen, die beyde dengecreuzigten zum zwek hatten; hatten aber zwey unterschiedliche methoden.

Die Apostel zu Jerusalem und Paulus.

Sie haben einander die rechte hand gegeben, zum zeichen, daß ihre scheidung den grund nicht berühren soll, und daß die Väter, die es noch mit Mose hielten, und die, die es nur mit JEsu und seinem creuz halten wolten, einander als brüder achten, und in der liebe gegen einander bleiben solten.

David, wo keiner schwach ist, wo ein ieder sagen kan, ich gehe einher in der kraft des HErrn HErrn. Wie so aber? sie haben vergebung der sünden.

Meine

---

solten. Sie haben auch ausgemacht, sie wolten die heerden nach ihren ersten notionen theilen; Paulus solte unter den Heiden arbeiten, die andern aber wolten untern Juden bleiben.

Das waren nun zwo autorisirte religionen unter den Christen.

Darnach aber waren ein hauffen kleine secten, da der eine sagte, ich bin Paulisch; der ander, ich bin Apollisch; der dritte, ich bin Kephisch; der vierte, ich bin Christisch; und alle viere, auch so gar die sich Christisch nennten, ließ der Apostel nicht gelten.

Uber das war eine dritte art von trennung. Das waren menschen, die die leute zu sich rufften; da die leute sich nicht darum an diesen oder jenen Apostel und zeugen hiengen, weil er mehr gaben hatte als die andern; sondern, da sie von leuten an sich gezogen wurden, die der Apostel greuliche wölfe nennt, die der heerde nicht verschonten: und dergleichen Zerschneidungen (wie sie der Apostel nennt) waren noch ärger als die kleinen secten. Denn die kleinen secten hatten doch alle das reich JEsu Christi, und das heil der seelen zum zwek; aber die Zerschneidungen solcher leute, die zu sich rufften, um sich fleischlich an den menschen zu rühmen, gehörten zum bau des reichs der finsterniß. Doch hat der Apostel sich auch mit diesen zerschneidungen nicht überworffen, wenn sie nur Evangelium geprediget, es hat auch gleich mögen um hasses und haders willen seyn. Wenn aber iemand das Evangelium anders predigte als er, da sagte er: habt nichts damit zu thun, ich will keinen theil dran haben, und wenn er ein engel vom himmel wäre, so bannet ihn.

So

Meine geschwister! die sünde wird in der heil'gen schrift angesehen als eine ganz abominable sache, als eine centner schwere sache. Sie bestehet eigentlich in einer feindschaft gegen die natur des

---

So hats sich denn fort gemacht; und da die Christenheit hernach in den verfall gekommen, so sind die zwo bekannte grosse theilungen entstanden, unter dem Griechischen und Lateinischen schemate, wo man sich nicht mehr um grosse wichtige dinge, um dinge die das heil der seelen betraffen zweyete; sondern sich um geringer äusserer sachen willen, um wort- und rang-streits willen, in zwo haupt-religionen theilte, in die Orientalische und Occidentalische: und wie sich die letzte, so viel wie sie gekonnt, beysammen erhalten, aber es doch auch nicht ganz dahin bringen können; die Orientalische aber offenbarlich, wenn schon nicht öffentlich, wenigstens in vier grosse unterschiedene tropos getheilt, nemlich in den Alexandrinischen, Griechischen, Armenischen, Russischen; das ist zu weitläuftig itzt auszuführen.

Der Heiland hats Evangelium lassen aufgehen, er hat nicht nur zeugen erwekt, die seinen rath eingesehen und befördert haben; sondern auch synagogen, ut ita dicam, zeugen-seminaria, wie z. e. aus der Lateinischen Kirche die Waldenser, aus der Griechischen Kirche, die Mährischen und Böhmischen Brüder entstanden sind. Die haben nun so nahe beysammen gewohnt, daß es durch die weisheit GOttes geschehen, daß häuflein, die aus zwey so diversen Kirchen herkamen, theils durch directe leiden und verfolgungen, theils durch accidentale verlassungen, so naturell und unpræmeditirt zu Einem häuflein wurden.

Nachdem diese häufflein ziemlich lange beysammen gewohnet und sich abermal durch eine handgreifliche differenz geschieden, da ein theil zu den weltlichen waffen

des Heilandes, in einer feindschaft gegen den sinn JEsu Christi, daraus kommt der unglaube; und daher wenn der Heilige Geist die buß-predigt an die welt hält, und straft sie wegen der sünde, so giebt

---

sen gegriffen, und sein recht mit gewalt gesucht; der andere theil aber auf die realität zu sehen, und seinen verfassyngs-segen in der stille zu erhalten, vor besser gefunden, (wie sich diese zwey sorten der Hussitten unter dem namen der Calixtiner, und sogenanten brüder bekant gemacht:) so ist endlich die grosse reformation entstanden, da die zeugen der wahrheit nicht mehr mit einzeln seelen und kleinen häuffgen umgeben waren; sondern da das Evangelium und der schall davon in das ganze welt-theil Europa ausgegangen ist, so daß sich ganze fürstenthümer und königreiche zum Heiland gewendet haben.

Und da ist erst die Protestantische Kirche entstanden, die synodaliter protestirt hat wieder allerhand irrthümer, mißbräuche und unordnungen der Römischen.

Und die haben sich wieder in zwey theile getheilt, nach gewöhnlicher art; der eine ist Luthero nachgefolgt, und der andre hat sich zu Calvino gehalten. Die so genanten brüder aber, welche, nachdem die Hussiten aufgerieben worden, sich theils in ihrem vaterlande insgeheim, theils in auswärtigen landen öffentlich conserviret, haben sich in den streit niemals gemengt, und sind in ihrem theil nicht nur von beyden geliebt und gelobt worden: sondern haben auch hinwiederum beyde geliebt und geehrt, bis man endlich auch von ihnen wenig mehr gehört hat, und sie wie mit einer nacht bedekt worden in ihrem vaterlande, ob sie wol in andern landen immer wieder aufgeblühet; ob im inwendigen, das will ich itzo nicht untersuchen; aber doch so, daß man sie gewußt, daß man sie gesehen, daß man sie genennet hat, und so gar Protestantischer

giebt ers ihnen zu merken und zu fühlen, daß ihr unglaube nichts als feindschaft ist gegen den Heiland und seinen sinn. Die ihr weiland fremde und feinde waret durch übertretung und sünde, seyd

---

stäntischer seits in Groß-Pohlen mit ihnen eine kirche auszumachen angefangen hat.

Da sichs nun durch die weisheit des Heilands gefügt hat, daß der im vaterland zurük gebliebene theil in Teutschland angekommen, so hat sich durch eine wunder-hand des Heilands (dessen werk es unstreitig ist) ein gedanke entsponnen, daran vorher nicht gedacht worden war. Denn da alle religionen den gedanken von sich zu haben pflegen: sie sind die rechte Kirche, und die Mährischen brüder wol par excellence dergleichen von sich geglaubt: so haben diejenigen lehrer, welche der Heiland in Deutschland an ihnen gebraucht, das glük gehabt, sie zu überzeugen, daß sie so wol, als eine andere, und ihrer vielleicht habenden prærogativen ungeachtet, eine secte sind.

Unserthalben könte also die Lutherische, Reformirte oder eine andre religion die rechte Kirche seyn, wir halten uns nicht davor, und bekennen aufrichtig, daß wir eine secte sind. Aber was vor eine? ein weg, der vor andern eine gute secte ist, absque injuria. Denn so lange die Kirche Christi noch nicht beysammen ist, so sind alle kleine Kirchen secten: so bald einige particular Kirche leugnet, daß sie das ist, so schliesset sie alle von der seligkeit aus, die nicht unter ihr stehen. Ausser der Kirch wird kein mensch selig; singen die Böhmischen brüder, und das ist wahr.

Wenn wir keine secten sind, wir religionen, gute und böse, so müssen alle menschen sich zu einer von uns halten, oder sie gehen verloren alle mit einander; wenn das nun nicht ist, wie es nicht seyn kan, und wieder die

seyd nun nahe worden durch das blut JEsu Christi. Daher haben wir drey besondre redens-arten in der Bibel:

Er

die ganze schrift streitet, ja so folget daraus, daß die ganze Kirche JEsu Christi nicht beysammen, sondern noch verstreut, und nur einzeln hie und da, in mehr oder weniger anzahl ihrer detachementer anzutreffen ist; mithin an einem ort häuffiger als am andern, an einem ort eingerichteter, als an dem andern, an einem ort lieblicher, ordentlicher, mit mehrerer freyheit, als am andern aber nirgends corporaliter, circino quasi circumscripta et localiter inclusa.

Daher entsteht der unterscheid, wenn ich mit iemand vereinigt bin, nach dem leibe, oder mit iemand vereinigt bin in der seele, oder mit iemand vereinigt bin im geist.

Die vereinigung im geist mag ich keinem namen-Christen in der welt absprechen, bis ich ihn genau kenne. Die vereinigung zu einer seele gestehe ich allen denen ein, die auf einerley grund mit mir stehen, die einerley haupt-wahrheiten mit mir glauben. Die vereinigung zu einem häufgen, zu einem leibe, zu einem sichtbaren cörper, räume ich freylich denen allein ein, die mit mir in einer, obgleich nur accidentalen, politischen verfassung stehen, und einerley willkühr mit mir haben solten, oder haben möchten.

Und davon braucht Paulus das gleichniß, daß wie am leibe alle glieder zu einem dienst und zwek untereinander arbeiten; also ein solcher Kirchen-Leib sich auch durch alle gelenke handreichung thue.

Was ist denn aus der idee entstanden, daß wir glauben, daß die Mährische Kirche, so ordentlich, so wohl eingerichtet, so gesegnet sie ist, (denn das ist nicht zu leugnen) doch eine secte ist? Das ist draus entstanden: daß also zu ewigen zeiten, kein mensch, an und vor sich selbst, durch die Aufnahme ein Mährischer Bruder wird, der,

der

Er wird sein volk erlösen von ihren sünden. Das bezieht sich auf eine alte prophetische redens art: Was murren die leute? ieder murre über seine sünde; denn wenn sie nur ihre sünde los wä-
ren,

---

der Aufnahme halber, müste bey der Kirche, bey der verfassung bleiben; der, wenns ihm besser gefiele ein Lutheraner zu seyn, der Aufnahme halben, wieder den Heiland sündigte. Das kan nicht vorkommen in unserer verfassung, und das darum, weil wir sie nicht für die Kirche ausgeben; sondern, höflich und saftig zu reden, für ein Kirchlein, trokken und præcis zu reden, für eine Secte.

Wenn wir also aufnehmen, so nehmen wir, als knechte des Lammes GOttes, die leute zu zweyerley auf: einmal in die ganze Kirche JEsu Christi, die das reich GOttes heist, mit dem bedinge, daß sie arme sünder seyn, daß sie elend seyn, daß sie unser Lamm und sein Blut brauchen, daß sie auf ihr recht, auf ihre gaben, auf ihre geschiklichkeit nimmermehr gehen, und daß sie sich auf ihre treue nimmermehr steiffen wollen; sondern stund vor stund ihre seligkeit aus gnaden und verdienst der blutigen wunden nehmen, und sich auch so an das Lamm, an den Heiland hängen, daß wenn auch kein anderer mensch mehr in der welt wäre, der sie dazu anmahnte, sie doch wüsten an wen sie sich halten solten.

Diese Aufnahme ist freylich von grosser wichtigkeit: Und wer diesen bund mit dem Lamme bricht, der versündiget sich gewaltig auch an uns, die wir ihm den frieden des Lammes, die gnade des gecreuzigten Heilands auf sein herz gelegt haben.

Das andere das bey der Aufnahme geschicht, ist das: in denjenigen orten und ländern, wo das an sich unsichtbare Kirchlein in die Mährische form gegossen ist, den Mähri-

ren, so wäre ihnen gleich in zeit und ewigkeit geholffen, so hätten sie nichts zu klagen, so dürften sie nicht unzufrieden seyn; so aber seyn sie unglükselige

---

Mährischen rok angezogen hat, die Mährischen verfassungen führet; ein solcher freyheit hat, sich dieser eingliederung, dieses bruder-bandes zu bedienen. So lange es seiner seele gut ist, und so lange es ihm besser dünkt als andere; so hat er unsertwegen, und wenn sonst nichts dran verhindert, besondere freyheit, sich dieser sorge und pflege anzuvertrauen: aber im geringsten keine obligation dazu. Und wenn in einem tag zehen aufgenommen wären, und den andern tag nur einer davon sich der verfassung bedienen wollte: so hatte auch den seine Aufnahme nicht dazu verbunden; sondern ihm nur das recht, die freyheit dazu gegeben, daß er, so lange er vertrauen und herz dazu hat, sich unserer gebrauchen kan.

Ich habe für höchst-nöthig befunden diese sache deutlich und klar auseinander zu setzen; damit iedermann wisse, daß, so lange der Heiland die Mährische verfassung in den händen solcher brüder läßt, die so denken, wie ich denke, es nimmermehr dazu kommen werde, daß wir religions-genossen, daß wir zwey, drey, geschweige zehen Proselyten machen.

Was unter uns leute sind die die äussere Gemein-sache, aus wichtigen ursachen, zu einer haupt-sache machen, die müssen es auch durchsetzen, und es mit verstand, mit erfahrung, mit einsicht, aller orten behaupten. Aber dazu gehöret ein gewisser verstand, dazu gehören principia, dazu gehört ein zusammenhang von alten und neuen, den man unter hunderten kaum bey einem vermuthen, und von gar niemand fordern muß.

Das wäre eine seelen-quaal, eine todten-marter, wenn man bey allen den ohnehin unvermeidlichen verfolgungen des reiches JEsu Christi, denen seelen noch ein neu

selige creaturen: Wollt ihr, sagt der prophet, böse auf iemand seyn; so seyd böse auf eure sünde: wollt ihr iemand die schuld geben, gebts der sünde,

---

neu päkgen auflegen wolte, nemlich über die schmach des creuzes, auch noch die schmach der Mährischen brüderschaft.

Daher bleibt dieser plan ein segen, ein vortheil, ein privilegium; aber, es muß zu ewigen zeiten kein gesetz, keine verfassung drans werden; sondern, so bald einer ein Mährischer bruder werden will, und man findet an ihm nicht, daß er ein göttliches licht in die verfassung hat, und eine solche klare einsicht darein hat, daß er sie gegen alle proben, mit der Geistes-kraft und klugheit der gerechten, die die kinder GOttes haben müssen, durchsetzen kan, und er besteht darauf, daß er ein Mährischer bruder seyn muß, und nicht ein kind GOttes unter der pflege der Mährischen brüder: der muß nach Lissa gehen, der muß die religion changiren, er muß die Mährische religion annehmen, er muß sich besinnen, ob er zu einer andern religion treten will; denn bey uns kan kein mensch seine religion verändern.

Wer Lutherisch ist, und wird darnach nicht mehr vor Lutherisch gehalten, weil er unter unserer schul-verfassung ist, der wird mit unrecht nicht davor gehalten, uns zum druk, uns zum leiden; denn es verändert kein mensch seine religion bey uns, sondern seine religion wird ihm nur besser applicirt, nur zusammenhangender, nur ganzer, nur mit mehrerer freyheit als mans ordinair hat. Denn wir streiten mit unsern Evangelischen brüdern nicht um die lehre, sondern um ihre application; nicht ums wort sondern ums wortes theilung, und also setzen nur wir uns in eine obligation, nur wir setzen uns in eine verpflichtung gegen die seelen. Und daher mögen sich auch die

de, gebt sie eurem unganzen herzen, eurem wiedrigen sinn gegen den Heiland, eurer feindschaft gegen das Lamm, sohst niemanden.

Denn

---

brüder die leute aufnehmen, der leute recht annehmen; und ihr ganzes herz drauf richten, wie den leutchen am besten gerathen werde: aber, die aufgenommenen setzen sich in keine verpflichtung, sondern die müssen nur wissen, ob ihr herz gerade ist, ob ihre seele vor dem Lamm gebogen ist, ob ihre gerechtigkeit alle ist? ob ihr verlangen, aus der sünde heraus, warheit ist, ob sie es müde seyn, des gesetzes der sünde, ob sie die fröliche botschaft von der aufnahme ins reich JEsu Christi, von der aufnahme in die blutigen wunden des Lammes, und von derselben methode; wie man in den wunden des Lammes am richtigsten am ungestöhrtesten bleiben kan? mit uns theilen wollen, ob sie unsern antheil daran mit geniessen wollen? ob das ihr wahrer sinn ist? denen wirds darnach so: die haben was sie suchen, die erlangen was sie begehren, denen stehet das geschlachtete Lämmlein vor augen, und indem sie von uns den friedens-kuß empfangen, so werden sie vom Lamm geküßt mit seinem blutgen munde, so werden sie seiner wunden theilhaftig, so werden sie des trosts theilhaftig, der aus seiner seite geflossen; so haben sie ein recht an alle kinder GOttes in der welt, an alle kinder GOttes unter denen religionen darinnen sie geboren und erzogen sind, an alle kinder GOttes unter uns, und an etliche unserer arbeiter das besondere recht, daß sie sie müssen anhören, daß sie sich müssen appliciren auf ihre umstände, daß sie sie nicht nur so von einem zum andern weisen dürffen, sondern sich zeit nehmen müssen ihre umstände zu bedenken, ihr herz vor den Heiland zu tragen, das was uns von ihnen vorkomt, uns nahe gehen zu lassen, es sey freude oder leid, es gleichsam mit ihnen theilen; und wenn wir auch eine untreue einmal merken, da wir bey

einem

Denn wenn man des dinges nicht los werden könte, oder müste sich allenfals selbst davon helffen, so wäre man eine unglükselige creatur. Aber darum ist versprochen worden; Er wird sein volk erlösen; das ist eines.

Das

---

einem andern sagen würden was gehts mich an? es wird ein ieder seine last tragen, ich habe dich nicht zu richten; so müssen wir bey aufgenommenen leuten darauf denken und darüber halten, der seele nachzugehen, der seele mit schonen, mit flehen vor dem Heilande zu hülffe kommen, ihrer verrwirrung vorbeugen wenn wir können, oder ihr zum wenigsten eine offene thüre lassen wieder umzukehren. Das könnt ihr leicht denken, daß wir das nicht gegen so viel tausend menschen, gegen die wir sonst auch ein mittleidig herz haben, thun können; aber das können wir wol gegen solche einzele seelen und häufflein thun, die sich vor GOtt unserer pflege anvertrauet, die wir ihnen auch versprochen haben. Es hat sich also kein mensch einzubilden, daß er durch unsre aufnahme, in unsere streiter-sache, in unsern zeugen-plan, in unsere vom Heilande da und da bestimmte kampfstellen gezogen, gezwungen, oder gelokt werde, oder daß er eine veränderung seiner äussern lebens-art, seiner wohnung, seines gewerbes vornehmen müsse. Das geht alles nach eines ieden vom Heiland ihm gestekten ziel, seinen gewöhnlichen, und (am liebsten) naturellesten gang.

Was gewinnet einer noch mehr bey unsrer aufnahme? eine gewisse art die wir haben, wenn er will achtung geben, wenn ers auf sein herz nehmen, wenn ers von seiner aufnahme mit wegnehmen will: eine gewisse fähigkeit, auf eine kindlichere leichtere art mit dem Heiland umzugehen; ein gewisses vertrauen zum Lamm, eine zuversicht zum Heiland, er wird mich nicht mehr verlassen.

Der

Das zweyte ist: Es wird eine zeit kommen, da wird man den leuten nicht mehr sagen dürffen, erkenne den HErrn, man wird nicht mehr predigen

---

Die treuherzigkeit gegens Lamm, wird denen leuten, wenn sie aufgenommen werden näher gelegt; und wenn sie dieselbe treuherzigkeit, den befriedigten sinn derer brüder und schwestern die sie aufnehmen gewahr werden, und wollen ihn mit wegnehmen, und er ihnen bleibt, und sie sich in ihren künftigen handlungen dessen erinnern; ich habe mich doch auf eine besondere art mit dem Heiland vereinigt, sein und seiner brüder friede ist auf mich gekommen, nun muß er bey mir bleiben, ich muß ihn behalten: Christe du Lamm GOttes, laß mir deinen frieden! so haben sie was.

Das ists, lieben brüder und freunde! die wir euch auf euer vielfältiges begehren in unsere gnade und seligkeit aufnehmen sollen, was wir euch zu sagen nöthig gefunden.

Das Lamm GOttes, dem iede seele unter euch sein blut gekostet hat, dem eine iede sauer geworden ist, in seinem ganzen leben, und sonderlich in dem garten Gethsemane, da es für euch busse gethan hat, daß ihm der blutge todes-schweiß aus seinem leibe gedrungen, das umfasse euch diesen augenblik, und segne eure seelen zu einem dauerhaften glük.

Ges. Die seele Christi heil'ge mich ꝛc. und mit dem vers: Der schweiß von seinem angesicht laß euch nicht kommen ins gericht ꝛc. nahm ieglicher anwesender arbeiter zwey derer Candidaten auf mit dem kuß des friedens.

Die ganze Gemeine fiel auf die knie, und sang ihnen: O JEsu Christ erhöre uns ꝛc. nach einem stillen flehen, stund die Gemeine auf, und es wurde mit dem segen geschlossen: Christe du Lamm GOttes — laß ihnen deinen frieden!

gen dürffen, man wird ihnen keine remonstration mehr thun dürffen: daß sie doch solten den HErrn kennnen lernen. Warum das nicht? sie werden mich ohne dem kennen: warum werden sie mich alle kennen? darum, ich habe ihnen ihre sünde vergeben, die missethat ist versöhnet, die sünde zugesiegelt, und wem das geschehen ist, das prosternirt sich vor dem Heiland, als seinem könig, das stattet ihm seinen reverenz ab, als Christo dem Fürsten, als dem allerheiligsten gesalbten. Dan. 10.

Die dritte redens-art ist: es wird niemand schwach seyn, sondern ein ieder wird thun was Er will, ein ieder wird kraft genug haben, warum? er hat vergebung der sünden.

Meine geschwister! da liegt nun das pünctgen das heraus gesucht werden muß. Kan ich wol so in den tag hineinsagen: es ist niemand schwach, sie haben alle vergebung der sünden? kan ich in den tag hinein sagen: alle menschen sind ihrer sünde los, es erkennen alle leute den HErrn, man habe zu niemand mehr nöthig zu sagen: erkenne den HErrn? O nein; es heist nur von einigen leuten so. Wer sind aber die? sein volk, die brüder; kein bruder wird sagen zum andern: Erkenne den HErrn; das auserwehlte volk, das geistliche geschlechte Sem ꝛc. Wenn man sagt: was kan ich davor, daß ich nicht zu dem geschlechte gehöre; das ist keine entschuldigung. Von dem äusserlichen geschlechte seyn, macht die sache nicht aus; es gehet zwar nur bey dem geschlechte vor: aber es können leute daher seyn, dies nicht erlangen, denn Er kam in sein eigenthum, und die seinen nahmen ihn

nicht

nicht auf. Die thüre zu der familie steht offen, für einen ieden, der so ein glükliches wort höret, wenn man in einer kleinen oder grossen gesellschaft ist, da das Evangelium im schwang gehet: noch mehr, wenn man in eine synagoge kommt, die er erstritten, darüber er in seinen heiligen hütten auch selber wacht. Da heißts: hier kommt her, hier könnt ihr alles haben, hier könnt ihr vergebung der sünden kriegen, gnade erlangen; hier könnt ihr euer elend, eure noth quitt werden, hier könnt ihr selig werden, hier können auch alle eure schulden abgeschrieben werden, hier kan euch auf zeitlich und ewig geholffen, und könnet in die arme des Heilands hinein gebracht werden, daß ihr ewiglich nicht wieder heraus kommt. Denn, wenn eine seele die es nöthig hat, zu Rotterdam, Alkmaar, Cölln, oder wo es ist, ohngefehr zwey oder drey andre herzen auf der strasse trifft die den Heiland lieb haben, und es ist ihr so, wenn sie zu den leuten kommt, sie kommt in ihrer noth zum Heiland geschritten, und thut ihn mit gebeugten knien von ganzen herzen bitten: vergib mir doch genädiglich was ich mein lebtag wieder dich auf erden hab begangen, da sagen ihr die leute gleich: Mein Kind! was redst du, möchtest du wohl den Heiland lieb haben, möchtest du wohl selig seyn durch seine wunden, möchtest du wohl so seyn wie Er? wäre dirs wohl wichtig, wenn du so seyn kontest in dieser welt wie Er gewesen ist, wenn du so denken könntest wie Er? und die antwort ist: Ja. Aber, ich bin ein grosser sünder, eine elende creatur, ein verlorner mensch, ich bin ganz

verdor-

verdorben und lauter sünde; wenn das nicht wäre, wenn ich so wäre wie ihr, wenn ich erst gnade hätte, wenn ich so mit dem Heiland stünde wie ihr, so wolte ich ihme mein lebtage zu füssen sitzen: so ist die resolution, da hast dus gleich, du kanst macht kriegen ein kind GOttes zu werden, an seinen namen zu gläuben, glaube an den HErrn JEsum, so bist du selig. Dabey ist leicht zu bedenken, meine Geschwister! daß das sehr à propos geschehen müste, daß so ein armes, so ein hungriges herz, just auf so eine ekke oder winkel in einer stadt, oder dorf, oder strasse stiesse, zu land und wasser, wo es zwey oder drey leute anträffe, die mit einander von den wunden und verdienst JEsu redten. Daß es geschiehet ist gewiß, aber es ist sehr zufällig. Um es also den armen herzen commoder zu machen, hat der Heiland da und dort, in dem und ienem lande, und wenn man die land-charte vor sich nimmt so siehet mans, er hat beynahe in allen gegenden der welt grosse oder kleine häufgen, grosse oder kleine warthen, grosse oder kleine städte, manchmal nur etliche menschen, nur ein paar arme herzen hin geordnet, da die welt mit fingern drauf weisen muß, daß sie gefunden werden können. Denn die lügen und lästerung, die schmach, die verkezzerung, sind das zeichen vor dem gasthof, dabey man ihn ausfragen kan, was sich in JEsu blutge füll, als ein sünder verkriechen will. Was andern gelegenheit zum lästern, zum versündigen ist, das ist den armen, den hungrigen seelen so gut, als wenn ich zu einem kranken sage, oder zu einem der arm

und

und bein gebrochen hat: da ist ein heiler, der mich und wol schon hundert leute geheilt hat, der hilfft dir ganz gewiß. Das kommt denn mit einem gebrochenen gebeugten gedrukten herzen zu solchen volk hin, zu sehen ob gnade da ist, obs wahr ist, daß kein einwohner schwach ist. Da wäre es nun freylich gut, wenn nicht zuweilen ärgernisse gesehen würden; aber da gibt eine solche kranke seele nicht so genau achtung drauf: denn wer noch gut sehen kan, dem ist die begnadigung noch so nöthig nicht; dem sitzt die bekehrung noch mehr im kopfe und raisonnement als im herzen, dem hat seine noth den rechten angst-schweiß noch nicht ausgepreßt, wer sich noch an andern stossen kan. Aber bey einer wahrhaftig elenden und gnaden-hungrigen seele ists ganz anders, die denkt: wenn nur derweil mir geholfen wäre. Noch eins, bey einem wahren elends gefühle ist immer so die hoffnung der gnade und hülffe; und wenns hiesse: da sind so leute denen noch nicht geholffen ist, so heißts gleich wieder; sind gar keine da? ja zwey drey, nun so werde ich der vierte seyn, mir wirds helffen.

Das elends gefühl und die subtile hoffnung ich werde geholffen krigen, sind ordinair beysammen; hingegen ein unganzer sinn und verzagen, ein unganzer sinn und stossen, ein unganzer sinn und wer weiß was vor ursachen, warum man seine seligkeit immer wieder aufschiebt und fahren lässet, sind auch beyeinander. Mit einem worte, hat man einmal vergebung der sünden, hat man gnade gekrigt, ist man ein bruder des Heilands: so hat man

man ein ewiges recht an der stärke und kraft des HErrn, an der unzehlichen kraft die im elende liegt, an der unermeßlichen gnade und verdienst der blutigen wunden JEsu.

Darum erinnere ich heute alle unsere geschwister, die in diese unsere Gemeine aufgenommen sind, besonders hier, daß sie sich zurük besinnen, wenn sie sind bürger worden, wenn sie gesund worden seyn; daß sie sich besinnen, ob sie noch gesund sind, ob sie die gnade und barmherzigkeit und absolution ganz ausgenossen haben.

Wir wollen uns vor dem Heiland demüthigen, und wollen uns an alle die geschwister die seit siebzehnhundert sieben und zwanzig von dem heutigen tage an bis itzt in die Gemeine aufgenommen worden, und haben ein recht gekriegt an der gnade und an dem reichs-panier des himmelreichs, ja am herzen GOttes des Heilands und allen seligkeiten seines volks mit angefaßt, theil bekommen an dem character der Gemeine, an dem privilegio so heilig zu werden, als JEsu wunden an leib und geist; ja, an die wollen wir uns im geist anschliessen. Wir wollen dem Heiligen Geiste danken, daß er seit der zeit tausenden diese gnade gethan, und daß unter den tausenden nur wenige sind, die die gnade nicht ganz genossen, und daß auch diese wieder herzukommen, und sich auch noch erholen werden; und zugleich wollen wir einen Lehrer* den der Heiland gesetzt hat zum zeugen des bundes, zum zeugen der vergebung der sünden, zum wegweiser

* Der gewesene Soc. D. de G. aus B. welcher gegenwärtig war.

wo man gnade und vergebung der sünden suchen und finden soll, zum Cicerone*, der seine leute in die gnaden-stadt ins geistliche Jerusalem führen und zurecht weisen soll: so müßt ihr dahin kommen, wo man vergebung der sünden bekomt. Kommt da her wo man stark wird, wo die wahre theologie ist, kommt her zun wunden JEsu, kommt sünder! und blikket dem ewigen Sohne ins herz, in die nägel-maal, unter die crone; so-daanigen mann, einen solchen zeugen wollen wir mit einschliessen in den bund, in die gnade, in die gemeinschaft des glaubens und der gedult am reich, in das respectable und selige Kirchlein, das GOttes marter in ehren hat, dem niemals wehe ist, dem, wenns in ohnmacht wäre, und es schallte ungefehr was vom creuze, gleich wieder geholffen ist.

Gesungen: Nimm uns mit liebs-erbarmen 2c.

Unter diesen worten fielen die Geschwister auf die knie; dann wurde ferner gesungen:

O JEsu Christ erhöre mich, 2c.

Verfasse uns bald in deine gestallt, gieb gelegenheit zu zeigen was unsern Gebieter erfreut.

O du GOttes Lamm, das der welt sünde trägt!
Bekenn du dich zu uns!
O du GOttes-Lamm, das der welt sünde trägt!
Erfreu dich über uns!
O du GOttes-Lamm, das der welt sünde trägt!
Laß uns deinen frieden!

Der Vater segn' und hüt' 2c.

Da nimm den friedens-kuß 2c.

---

* So nennt man die Antiquarios zu Rom, die den fremden die stadt zeigen.

Die vierte Rede.

vom ledigen Brüder=Stande;

Gehalten, den 17. April 1746. zu Herrndyk.

Gesungen: Deine heilige erste wunde, helf uns zur beschneidung des herzens!

DEr ledige Brüder=stand, ist durch gewisse besondere gelegenheiten aufgekommen. Ich habe mich schon oft drüber erklärt; daß ich euch für kein Chor halte, sondern nur für eine classe von uns männern.

Ich theile die männer in drey classen, in die ledige männer, die amts=männer, und die männer, die wieder frey gelassen sind; das sind die witwer. Der ledge männer stand würde gar nicht existiren, gar nicht seyn, wenn die schöpfungs=ideen wären ausgeführet worden. Denn nach des Heilands erstem abriß, würden die grossen knaben seyn amts=männer geworden, wenn sie zwanzig bis ein und zwanzig jahr alt gewesen; und derselbe stand, da man mit zwanzig, dreyßig, vierzig jahren noch ledig ist, würde gar nicht gewesen seyn, oder aus tieffen absichten, als bey Johannes dem täuffer, Paulo, 2c. Daher kommts auch, daß der jungen pursche stand in der welt, eigentlich nur eine raserey ist, eine zeit, da man nicht weiß, ob man bey sinnen ist oder nicht. Es gibt da freylich auch solche lendenlahme leute,

solche schlaf-mützen, wie in allen ständen, die nichts vorzunehmen wissen: aber was ein ganzer mensch ist, der ist ein vieh in seinem so genannten ledigen stand.

Die kinder GOttes haben eine classe der ledigen geschwister, die ist von äusserster wichtigkeit; denn es sind in den itzigen confusionen der welt, da wir vor den Heiland seelen zu gewinnen suchen müssen, weil noch nicht alles des Heilands ist, noch nicht alles sein gehört, sondern die ganze welt noch voller nacht ist, und man die seelen erst aufsuchen muß, und wir noch wol ein seculum drüber hinbringen müssen, und nicht fertig werden, da sind, sage ich, ledige brüder nöthig, i. e. leute, die da zeit, gelegenheit, kräfte der natur und eine gewisse munterkeit, eine propheten-kinder-eine hirten-knaben-mässige munterkeit haben, eine zeugen-leichtigkeit, die noch mit nichts priesterlichem, mit nichts hausväterlichem vermengt ist. Denn das macht darnach schon wieder eine andre gemüths-stellung, eine art sich in alles hinein zu geben, die gelegenheiten zu bestellen, die plätze und schildwachten auf den erdboden zu besetzen, die gerade vor solche leute gehören. Wenn nun euer Chor recht im stande wäre, wenn die classe der ledigen brüder aller orten so stünde, wie sie sollte: so würde gewiß nicht leicht ein lediger bruder übrig bleiben, der nicht gebraucht würde; denn es hat uns noch nie an materie und gelegenheit, sondern nur immer an leuten gefehlt.

Die geschwister müssen eben in der zeit ihren grossen knaben-stand ganz vergessen, und an den amts-

amts-männer stand nicht gedenken; sondern sie sind eine besondere art menschen, die niemand ihres gleichen haben in der natur: aber im reich des Heilands, haben sie den Heiland selbst, Paulum, Johannem den täuffer, manchen propheten alten testaments, manchen zeugen neuen testaments in gleichen umständen, die sind solche ledige brüder gewesen. Um der umstände willen, und in der zeit, daß sie so sind, vergessen sie sich ganz und gar.

In einem ordinairen angehenden jünglinge sind die heyraths-idéen, da liegen sie drinnen; aber aus einem besonnenen ledigen bruder sind sie heraus, der vergißt sie, und da müssen die heyraths-idéen erst wieder hinein gebracht werden, wenn die heilige erste wunde ihm zur beschneidung des herzens geholffen hat, ihn verschnitten, nicht auf immer, sondern auf eine zeitlang, auf die ihm bestimmte zeit, und es nun zeit zu einem neuen stande wird. Vorher denkt er an nichts anders, da besinnt er sich so wenig auf die ehe, als er sich aufs ewige leben besinnt, als aufs grab, auf den himmel, da er doch auch einmal hinein kommt. Er weiß es, verstehts, respectirts, aber denkt nicht dran vor sich, dadurch muß das theure bundes-glied in ein solches vergessen, ungebräuchlichkeit, und folglich in eine solche natürliche ersterbung durch den nicht gebrauch kommen, daß, wenn einer hernach in die ehe soll, und solls wieder brauchen, so muß es ihn der Heiland lehren, so muß er sich erst wieder restituiren lassen vom Heiland von der mortification seiner hütte,

die er ums Lammes willen, um der umstände willen, erlitten. S. Röm. 4, 19. Er sahe nicht an seinen leib, ꝛc.

Das heißt ein lediger bruder, und so solltet ihr alle werden, und wer so nicht ist, dem fehlt noch was, und der hat sichs als eine gnade vom Heiland auszubitten.

Und das sind sachen, die ich weiß, daß sie was sind; die ich nicht als problemata sage; sondern die ich selbst erfahren habe, zu meiner zeit, da noch keine Gemeine war, und also wohl draus schliessen kan, wie es seyn kan, zur zeit der Gemeine. Denn itzt bedarf es der hemm-kett nicht, itzt läufft der wagen in vollem licht der zur sühn geschlagnen, wieder geheilten, und nun schon überall mitgetheilten wunden des bunds.

Gesungen:

Und allso denke, als wärest du JEsus der jüngling und nicht nur du; so verricht die nothdurft; so nimm die speise; bete so; arbeite so und reise; sey krank und stirb.

Wer nun in dieser versammlung kan singen und sagen: mein GOtt und Mann! du weist alle dinge, du weist, es kleben herze und sinnen an dir mein leben, so wahr du lebst!

Dem sag ich, wie mirs mein herze gab, und wie ich reden gelernet hab: in dem namen JEsu, des Creutzes-Königs, es mag um vieles seyn oder wenigs: mach was du wilst.

Die fünfte Rede,

Von dem geheimniß des im fleisch geoffenbarten Schöpfers aller dinge und seines rapports mit GOtt seinem Vater.

Gehalten den 18. April 1746. zu Herrndyk, vormittags.

Zuerst wurde gesungen, Num. 1629.

So hat es denn des Heilands macht ꝛc.

Der Text des tages:

GOtt ist offenbaret im fleisch. 1. Tim. 3, 16.

Als die Jungfrau den Sohn gebar,
Der der Vater der wesen war.

DAs ist dieselbe wichtige materie von der offenbarung GOttes im fleisch, davon so sehr wenige menschen in der heutigen Christenheit, und in allen religionen derselben, den rechten begriff haben.

Es gemahnet mich mit der lehre vom Heiland der welt, vom Schöpfer aller dinge, und dem geheimniß seines rapports mit GOtt seinem Vater; wie mit dem grab Mosis, und Michaels zank mit dem teufel deshalben. Denn in der Epistel Judä stehet: daß Michael sich gezankt habe

mit dem teufel, über den leichnam Mosis. Das wird so erkläret: der teufel habe des Mosis grabstätte offenbar gemacht. GOtt hatte Mosen begraben, daß niemand sein grab erfahren. Das ist ohne zweifel geschehen damit keine neue abgötterey, kein neuer hayn da entstehen solte, daß die nachkommen des volks GOttes, oder auch nur die einwohner des landes nicht dahin wallfahrten, nicht einen götzentempel, einen Pico d'Adam da aufstellen solten: denn Moses war ein Mann, der nicht allein beym volk GOttes, sondern in der ganzen welt berühmt war; so ein Hercules, ein Genie, den alle Heidnische geschicht-schreiber, und selbst ihre philosophen admirirten, ein grosser Theologus, Philosophus, Medicus, Jurist und General.

Es ist ohne zweifel ie und ie, durchs Satans anstalt geschehen, daß die wahrheiten, die den kindern GOttes ins ohr gesagt worden, public, und theologische themata worden sind. Und das ist die ursache, warum ich immer den Socinianern sage: daß die prediger GOttes des Vaters, des Satans professores sind, zu denen man mit recht sagen kan: **Pakke dich Satan**, du bist mir ärgerlich, du weist viel davon was der liebe GOtt für grund-plane für seine menschen hat.

Das grosse geheimniß, das der Heiland seinen jüngern ins ohr gesagt hat, das die Apostel in ihren Episteln, als eine ins ohr gesagte wahrheit, den Gemeinen wieder anvertraut haben; und entweder auch, aus alter nationals-einfalt, (denn zu der zeit redete man securius, und wer heut zu tage mit Königen, und richtern, und hohenpriestern

stern reden wolte wie damals, dem vertraute man gewiß kein Gemein-syndicat an;) oder auch, aus blosser menschlicher art (denn weß das herz voll ist, deß geht der mund über) bald ein wenig zu viel davon geredt haben: das hat man zur allgemeinen theologie, zum futter fürs vieh, wies der hirte austreibt, gemacht; und hat entweder vergessen, oder nicht attendirt, daß die œconomie darinn wir leben, die œconomie des gegenwärtigen zeitlauffs, die itzige Creuz- und schul-œconomie, darinnen die menschheit erst noch zur huldigung ihres Heilands muß gebracht werden, da das Evangelium noch muß geprediget werden unter allen himmeln, und alle völker zum gehorsam des glaubens an JEsum gebracht werden, die lehre von GOtt dem Vater, welche vor der zukunft des Heilandes ganz unbekannt war, zwar admittiret, aber als ein geheimniß ins ohr und fürs herz. Da tragen es die knechte und mägde des Lammes, bis sie mit Christo offenbar, der name des Vaters auf ihren stirnen erschienen, und damit zugleich zur dächer-predig wird geworden seyn.

Wenn man nun des teufels erstaunliche dienstfertigkeit bey der lehre von einem einigen GOtt, in der person des Vaters JEsu Christi abzumahlen, erweget, und daß die trokkensten holz-bökke, die unbeschnittenen an herz und nieren, die gröste märtrer davon sind; und nimmt dazu des Heilands erstaunliche scrupulosität diese materie iemand zu offenbaren, als wer ihm irrevocabel gegeben ist; so siehet man wohl daß es darauf

abgesehen gewesen ist, die lehre vom Heiland, dem Schöpfer aller dinge, als dem einigen GOtt, von dem Johannes 1 Epist. 5, 20. sagt: dieser ist der wahrhaftige GOtt, und das ewige leben, und alles das andre sind den menschen abgötter, und wer den JEsum nicht hat, der ist ein Atheist; hat sollen darüber verwahrloset, und Christus verlohren werden, καταργηθῆναι. Darum ist die ganze predig vom Vater, wie sie in die Christenheit ins feld hinein geschrien worden, eine falsche theologie, damit sich alle hunde, und schweine, und unglaubige, und Atheisten divertiren, en dépit ihres GOttes und Erlösers; sie zum zank-apfel über den Schöpfer und Heiland der welt machen, und krieg darum führen, unter dem panier eines hirn-gespensts*, das sie GOtt den Vater nennen. Krieg führen sie, sage ich: nicht etwa mit seinen feinden; sondern mit seinem Sohn JESU Christo, der der wahrhaftige GOTT, und das ewige leben ist: denn darauf kommts bey dem unitarischen kriege zu unsern zeiten hauptsächlich an. Die leute die der Satan nicht zu puren Atheisten hat machen können, zu so narren, die sich dahin determiniren, es ist kein GOtt; die hat er zu einer andern art narren, zu super-klugen narren gemacht, die sagen à l'avanture, der Vater JEsu Christi wäre ihr GOtt. Das ist aber die gröste ketze-

* So nennts die Theologische Facultät zu Wittenberg in dem bekanten responso über den bekanten Lübeckischen Gotteslästerer.

ketzerey: Er ists nicht, sagt der Heiland. Gerechter Vater! die welt kennet dich nicht: Ich habe deinen namen offenbaret denen menschen, die du mir von der welt heraus geholt hast; das ist ihr ewiges leben, daß sie dich zu ihrem special-GOtt und Vater, und mich zu ihrem Christo und Ehe-Priester haben; ja das ist ihr ewiges leben hier in der zeit, daß sie mit ihrem Manne JEsu Christo einen GOtt anbeten, so klingt die liturgie in der sacristey, das ist der common-prayer für die Lamms-Capelle. Wer wird aber aller welt GOtt genannt? weist du wer das ist? Luther sagt: der Christ, der HErre Zebaoth, und ist kein andrer GOtt; der Vater derer ewigkeiten, der Vater der wesen, den die Jungfrau geboren hat, von dem sagt der Apostel: GOtt ist offenbaret im fleisch, in ihm wohnet die ganze fülle der Gottheit leibhaftig. Den Vater in dem Vater-thron, seinen rechten und ein'gen Sohn, den Heilgen Geist und Tröster frohn, die verehr' man ins Lamms Person. Den die welt fürcht mit seinem strahl, und wir lieben ums wunden-maal.

Gesungen:

Das ists ewige leben hie, Vater! wenn das Seine zu Dir sagen kan: Eli! zu Ihm: Mein gebeine!

Die sechste Rede,

Von der nöthigen Blut-Weyhe aller sachen, die ganz und selig und dem Kirchen-Haupte gefällig werden sollen.

Gehalten den 23. April 1746. zu Amsterdam.

Gesungen: N. 2188. Es brachte der welt Architect, die zeit und ꝛc.

Die Loosung des tages:

Es muß alles mit Blut geweyhet werden. Ebr, 9, 22.

Fünf brünnlein sind
Daraus mirs rinnt.

Ich rede gerne um die texte herum. Das ist sonst die manier der gelehrten nicht; sie haben ein wort, das heist: den text exhauriren, aussaugen, so viel und so lange über einen text reden, daß keine kraft und saft mehr übrig bleibt, und einem endlich der text zu holz oder leder wird. Um nun das zu verhüten, und den text ganz zu lassen, saftig zu lassen, daß die brüder und schwestern ihn selbst auskosten können, so rede ich nur drum herum.

Wenn ich z. E. sage: es muß alles mit blut geweyhet werden; so könnt ihr das selbst exhauriren, selbst den saft heraus ziehen; und alles was unser eins, das des Heilands wege versteht, etwa thun

thun kan, ist nur, wenn was in den worten liegt, das eine erläuterung bedarff, dasselbe anzudeuten. Man bereitet euch das essen, macht feuer druhnter, gießt wasser zu, thut die species dazu, wendets eine halbe viertelstunde oder viertelstunde so herum, und denn wieder auf die andere seite, und wenns gar ist, so richtet man an. Das habe ich einmal bey gelegenheit erläutern wollen, weil es keine ganz gewöhnliche sache ist. Unsre heutige loosung heißt? **Es muß alles mit blut geweyhet werden.** Fünf brünnlein sind, daraus mirs rinnt 2c.

Bey dem blut habe ich nichts zu erläutern; bey dem weyhen aber. Das ist eine ceremonie, eben als wenn einer soll Aeltester oder Diaconus werden, daß man ihnen die hand auflegt; wenn einem die vergebung der sünde bekennet werden soll, so wird ihm etwa die hand aufgelegt; wenn einer soll in die gemeinschaft der kirche aufgenommen werden, so taufft man ihn; wenn einer den augenblik mit dem Heilande und seiner Gemeine ein leib werden soll, läßt man ihn brod und wein nehmen, und das isset und trinkt er. Das sind sachen, wenn man sie nach der heutigen philosophie und vernunft und nach der kurzen und guten art, wie kinder GOttes selbst gewohnt sind zu denken und zu handeln, abmisset; so denkt man, das ist ja nicht nöthig, wozu brauchts dergleichen ceremonien?

Der Naemann hatte dort bey seiner reinigung zu wenig ceremonien; so ists den kindern GOttes nicht; sie hätten lieber weniger.

Da kan einem bey allerhand handlungen einfallen: warum ist doch das so und so? was brauchts der umstände, warum muß das erst geweyhet werden? Daß der Heiland am creuz sein blut vergossen, und daß uns die vergebung der sünden dadurch erworben, das ist die realität, das ist die sache selbst. Warum muß aber das blut unsre priester weyhen, und, wie im Alten Testament, unser eingang zur liturgie, unsre consecration dazu seyn? denn im Alten Testament muste man den finger ins blut tunken, und dem der geheiligt werden sollte den blut-strich damit machen; (daher auch in unsern liedern die redens art vorkommt, es hat seinen strich, seinen blut-strich, it. fülle unsre hände mit dem GOttes blute, denn das ist alles auf das gemeynet; oder aber, es muste mit blut gesprenget werden.

Warum ist nun das so? da kan ich weiter nichts sagen, als: so ists, das weiß ich gewiß, es ist nöthig es ist löblich, es ist dem sinn des HErrn gemäß, daß die seligkeiten mit diesem umstande ausgetheilt, und mit diesen oder jenen ordnungen gegeben werden. Es muß ein Sabbath seyn, es gehört mit zum ganzen, es muß ein abendmahls-tag seyn, es müssen Gemein-tage seyn, es müssen Einsegnungen seyn, und das muß alles mit blut geschehen, da muß der Heiland allezeit eine unsichtbare blutbesprengung vornehmen: und so wie wir etwa des morgens sprengen, wenn wir haus und hof reinigen, so muß auch in unserm gemüth zuerst aufgeräumt werden. Das geht dann länger oder kürzer, leichter oder schwerrer zu; und dann muß alles mit blut besprenget werden.

Das

Das ist aber nicht unser geschäfte, das thut alles die unsichtbare hand. Denn der die beschneidung ohne hände verrichtet, der thut auch die besprengung ohne hände im geist: wir sind das subjectum patiens; wissens aber, daß es so ist, wir wissen gewiß daß ieder stand unter uns, iede einrichtung unter uns, ja ieder grund-gedanke, mit blut besprenget, und daß sie so erst ganz selig, und dem Kirchen-Haupt gefällig seyn wird.

Ich weiß wol noch einen tieffen sinn den es hat. Es hat nemlich unter andern auch den sinn, daß wir sollen merken, daß uns alles erworben ist, daß es unsre schuld nicht ist, wenn uns alles so leicht ankommt, und daß wenn uns die sachen gleich leichte sind, sie es doch dem nicht gewesen, der sie erworben hat, der alles erst ausgegleicht, und zurecht gemacht hat; die sachen sind nicht aus der luft entstanden: sondern sie sind gemacht, und auch zu stande gebracht worden, mit arbeits-schweiß, zeugen-thränen und blutiger marter.

Das ist mit die haupt-ursach, warum der Heiland sich an ordnungen erinnert hat, Er hat sie durchgehen müssen: Ich muß mich zuvor tauffen lassen, ꝛc. nicht ohne liturgie, nicht ohne consecration, der geist des HErrn HErrn ist über mir ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι, und hat sich durch den ewigen geist GOtt geopfert. Uber diß ists doch auch eine wesentliche sache, ein habitus ad animum, es hat eine wirkung aufs gemüth; so, daß man den unterscheid gar wol inne wird, ob man die ordnung erfahren hat oder nicht.

Unsre eigne leibliche übung ist freylich wenig nütze;

aber

aber ob der Heiland umstände zu einer sache gemacht hat, ob der Vater consecrirt hat, ob der Heilige Geist geblasen und gewehet hat, ob uns das Lamm geküsset, uns in die arme genommen, uns die hand aufgelegt, oder sonst ein zeichen seiner priester-weyhe gegeben, uns besprenget hat mit seinem blut, uns ehelich an sich gedrükt oder nicht, das ist nicht einerley; da komt viel, da komt alles drauf an. Faß uns an mit neuer gnade, setze uns in neue grade, das ist ein groß ding; und es ist verdrießlich wenn die geschwister sichs zwar endlich so gefallen lassen, aber keine besondere attention drauf haben, wenns ihnen nicht wichtig ist. Das ist eine todten-marter für die Liturgos. Denn es hat zeiten, da müssen die geschwister ausserordentlich priesterlich seyn, nicht nur ordinair, sondern ganz ausserordentlich, und auch wol solche geschwister, die in privato eben keine priester-art haben, auch weder zu σπλάγχνοις noch zu augen und lippen gesetzt sind. Sie müssen doch ihre zeit haben, da man sie in die Sacristey führt, und heiligt sie auf morgen und abend, auf diese und jene gnade.

Gesungen:

Das Lämmlein das am Creuz verschied', für seine liebe seele, das legte seinen ew'gen fried in seines blutes öle; damit besprenget er sein volk, bethaut damit die zeugen-wolk, und dann ist all's geweyhet.

Item: Faß uns an mit neuer gnade, setze uns in neue grade, dir im geist gebeugt zu dienen, heilige dir herz und minen.

Die

Die siebende Rede,

Vom thun was man kan, und wollen was man soll.

Gehalten, den 25. April 1746. in Amsterdam.

Uber die Loosung:

Sie hat gethan was sie konnte. Marc. 14, 8.

So wenig man verrichten kan,
Man thut doch gerne das
Was er am liebsten hätt gethan;
Und das heißt uns erst was.

Ich habe einmal einen Superintendenten erstaunlich weinen sehen über diesen spruch. Es war mein text zu der zweyten predigt die ich in meinem leben hielte, an einem Mittwochen in der marter-woche: da war dieser superintendent, der sonst ein discipel des berühmten Joh. Fried. Mayers, sein bibliothecarius, und ein gegner von unsrer gnade war; der sich übrigens eine lange zeit eingebildet, er könte nicht mehr predigen, nicht mehr in die kirche gehn und sein amt thun, dasselbemal mit in die kirche kommen, zuzuhören. Da war gleich das Evangelium von der Frau die den Heiland mit dem köstlichen balsam begossen hatte, da die jünger darüber ungedultig worden waren, und

der Heiland gesagt hatte: lasset sie mit frieden, sie hats so gut gemacht als sie es verstanden hat, sie hat mir so viel zu gut gethan, als in ihrem vermögen gewesen ist, sie hat gethan was sie konnte.

Ich kam bey gelegenheit des texts auf die Vollkommenheit zu reden; ich sagte, es wäre ein grosser streit über die vollkommenheit unter den Theologis, wie viel man könnte oder nicht. In unserm text gebe es noch was dazwischen, sie sollten erst ausmachen, ob sie thäten was sie könnten? obs ihnen in ihren herzen erst so sey? obs ihnen eine freude sey, wenn sie viel für den Heiland thun könten? und wenn der Heiland im herzen fragte, ob sie, so gut als sie es verstanden, gethan, was sie gekonnt? obs ihnen so im herzen gewesen, daß, wenn sie auch nichts hätten thun könen, das herze doch voll verlangen darnach gewesen, wie erhangen nach der erfüllung der besten idéen ihres herzens, und sie sich gefreuet, daß alles dem Heiland diene, daß alle creaturen seine knechte wären.

Uber diesen discours wurde mein Superintendent überzeugt, daß er sünder war, und ließ sich gesund machen, ließ sich von einem knecht des HErrn, der eben nach dem Eis-meere zu wanderte, von seiner sechs-jährigen maladie durch hand-auflegen curiren, ward gesund, ging wieder auf seine canzel, und that sein amt, und wurde noch ein zeuge der wahrheit vor seinem ende, schriftlich und mündlich.

Die

Die sache ist in der that von grosser wichtigkeit, machen was man kan. Es kommt nicht eigentlich an auf das wort thun; sondern auf das, was man kan, und das geht nicht allein aufs thun, sondern auch auf die erkenntniß, auf die einsichten die man hat, auf den zusammenhang der dinge; es geht auf den beruff darinn man steht, auf den plan den ein jeder hat: denn der Heiland ist so treu, so precis, und in allen dingen so just, daß er keine schwermerey, keine confusion, keine fanatische grillen, von sachen die nicht existiren, oder doch nicht zuwege zu bringen sind, im gemüthe verursachet; sondern alles was Er seinen leuten ins gemüth kommen lässet, und wozu sie seinen ruff spühren, auch nur so leuten die ihren ordentlichen verstand haben, und ihm auf eine art wissentlich zugehören, das ist lauter realität, und es ist darauf zu reflectiren, daß man ja keins seiner kinder, wenns im geringsten keinen zug zu einer sache im herzen hat, und sie nicht eigentlich will, oder lieber nicht will, dazu treibe; sondern, wenn es aus guter meinung, aus vernunfts-überlegung, oder einigem anderm grunde, sich zu einer sache nöthigen will, es ihm so viel möglich abrathen soll.

Und das ist eine haupt-erkenntniß, daß man solche menschen, die noch nicht begnadigt sind, die noch keine kinder GOttes sind, die die versöhnungs-gnade erst noch erfahren sollen, die noch nicht wissen wie sie mit ihrem Schöpfer und Heiland dran sind, in der heutigen zeit durch kein thun, durch keine gute werke, oder gute meinung

sich dazu præpariren lassen muß; sondern sie bedeuten, daß das vielmehr alles hindernissen der seligkeit sind, was man vor diesem zur præparation gerechnet, zu einer bereitung zu GOtt.

Ein mensch der in die præparation kommt, aber noch keine gnade, noch keine vergebung der sünden hat, und soll erst aus dem tode ins leben hinübergehen, der mag vollends lendenlahm werden, und liegen bleiben, der mag sich nicht mehr rühren noch eigenmächtig regen können, der mag allen appetit verliehren zum gutes thun, so wie er ihn zum bösen verlohren hat: denn das wird einem ordentlich so, daß einem das böse nicht mehr schmekt, man findet an der sünde keinen gusto mehr, keine anfassung, und mit dem guten bleibts eben so; es ist einem überall zu kurz und lang, als ob man nicht mehr dran hin könnte, oder drüber hinaus müste.

Das verursacht eine todes-angst, man werde sich zwischen zweyen stühlen niedersetzen; das verursacht ein wirkliches schweben zwischen himmel und erden, das verursacht eine selige sorge und schrekken, daß man denkt, izt werde ich fallen; und darüber erwachet man vollends ganz, wird ganz nüchtern drüber, kommt zum völligen aufthun der augen, zu sehen wo es einem sitzt: und in dem man so gedacht, im fallen, im hinunter fahren, indem man geglaubt man habe keinen halt mehr, und ist wirklich im sinken; so fühlt man, daß man ins Heilands seine arme gesunken ist, und daß man auf einmal von einer unsichtbaren hand gehalten wird, und läßt sich frölich, selig, willig in die arme des

Heilands hinein; und so geht das ganze werk der seligkeit mit uns hinter einander weg, daß nichts mehr dazwischen kommt, man wird auf einmal selig, man wird absolvirt vom nicht gläuben, vom nicht gutes thun, man gelangt zur gnade des gläubens, des gutes thuns, so viel gutes zu thun, als einem vom Heiland zugemessen wird, von zeit zu zeit; und da hat man auch zu allem lust, was man soll, und wozu man keine lust hat, das soll man nicht.

Mit den kindern GOttes ist das eine ganz eigene sache; sie lernen ihren ganzen wandel nicht aus den büchern, sie studiren ihr leben nicht zusammen, sie besinnen sich nicht viel was sie thun und nicht thun dürffen: sondern das kommt alles von selbst, es werden ihnen lauter schon præparirte sachen aufgegeben, sie legen nur immer die letzte hand dran, sie haben nur immer die ehre daß sie es thun; an dem thun ist selbst nicht viel. Was darf unser das höchste Gut, heißts bey ihnen in allen ihren besten und realesten handlungen.

Unsre grösten, unsere seligsten handlungen, die in der that was heissen, da in der wahrheit was heraus kommt, das sind lauter geborgte sachen. Die Franzosen sagen: on me prete cela, man schreibt mir das so zu, man gibt mich für den autorem, für den thäter an, so gehts uns. Der Heiland gibt uns schuld, daß wirs gethan haben; daher ists kein wunder, daß die guten leute an jenem tage nicht wissen werden, was ihnen der Heiland alles erzehlt, daß sie gethan haben sollen, daß sie sich nicht auf die gefängnisse besinnen kön-

nen, darinn sie ihn sollen besucht haben, auf die krankheiten, darinn sie ihn gewartet haben, auf die herbergen, die sie ihm gegeben, und auf alle die wohlthaten, die sie ihm und seinen gliedern erwiesen, und das sind doch leute, die meister sind über ihren verstand, gute gemüther, keine sünder-herzen. Denn was die anbetrift, die wissen ohnedem nichts, die haben nicht selbst gelebt, sondern Christus in ihnen, und was sie thaten im fleisch, in der hütte, das thaten sie alles im glauben des Sohnes GOttes, der sie geliebet und sich selbst für sie dargegeben hatte. Sie wußten selbst nicht recht was sie machten, es kam ihnen alles fertig in die hände, daß wenn sie zugriffen, so wars gemacht: da freuete sich der Heiland mit, er freuete sich über sie, wie mans mit einem kinde macht, das man an der hand führet und es denken läßt, ich schreibe; oder wenn man sonst etwas macht, und läßt es seine fingergen mit dabey haben, als obs auch was dabey thäte, wenigstens kans das in der kindlichkeit glauben. Man weiß wol daß es nicht so ist, wenigstens daß es nicht drauf angekommen ist; aber es freuet einen doch die willigkeit: und so ists auch mit der willigkeit des kindes GOttes, daß sich seine augen ausrisse und gäbe sie dem Heiland, das gefällt ihm und seinem Vater und dem Heiligen Geist und allen heilgen engeln und allen geschwistern. Wenn nun eines aus der zeit geht, und ist ein kind GOttes, so hats gewiß gethan was es gekonnt, und krigt das zeugniß vom Heiland, und seine werke folgen ihm nach.

Aber

Aber das ist wieder wahr, daß man doch die sachen am liebsten thut, davon man denkt: Er hätte sie gern am liebsten gethan, die heissen uns erst was.

Da kommt nun wieder eine wichtige idée vor, nemlich die: daß ein kind GOttes nichts will. Ich habe erst gesagt: es thut nichts, ich thue hinzu es will aber auch nichts. Es kan nicht sagen, ich will in der welt seyn, ich will aus der hütte gehen, ich will nicht gern da oder dort seyn, ich möchte gern da oder dort seyn, das determinirt sich alles nach dem liebsten willen des Heilandes, wie man sich denselben concipirt, nach seinem maaß des verstandes, und der gnade, und der einsicht in die zeitläufte, und ins geschik des reichs GOttes, so hätts der Heiland gerne. Das heißt denn unser wille: Vater sprich du nur: Ich will; so ists dictum factum, im himmel und bey uns: dein wille geschehe auf erden wie im himmel. Daher heissen sie homines bonæ voluntatis, gutwillige herzen, das ist das rechte wort. Psalm 51. steht: gib mir den spiritum voluntarium, den willigen geist, und im hohen liede heißt es: Ich habe ein volk gesehen das lauter willigkeit ist. Ich habe streit-wagen gesehen, da ist lauter willigkeit vorgespannt gewesen; David sagt, Psalm 110. Wenn du gesieget hast, wenn du das gericht zum siege hinaus geführet hast: so werden deine leute lauter willigkeit seyn.

Wenn man sich sollte ausdenken, was man gerne hätte, so kan man nicht, man hat auch wirklich nicht fleiß genug dazu, es dünkt einem nicht

recht der mühe werth seyn, sich erst auszudenken, was man am liebsten hätte oder thäte, in eigenen sachen gar nicht; in sachen des Heilands und seines reichs, wie gesagt, nach der einsicht, die man in die zeiten, in die absichten des Heilandes hat, nach der erkenntnis die man von der und jener person hat, wie sich das reich des Heilandes in dem und jenem lande, in der und jener stadt, bey den und jenen seelen am besten macht, da macht die erkenntnis die willigkeit.

Da triffts zu: daß die kinder GOttes nicht fehlen, wenn sie darnach handeln; nicht darum, als ob sie so kluge, so verständige, so grosse, so allmächtige leute wären, das ist wol gewisser massen auch, aber das ist hiebey nicht die ursach: sondern daß sie aus dem willen des Heilands, wie und wenn er ihnen kund wird, handeln. Sie haben den willen des Mannes im rükken, der alles thut was er will, im himmel, auf erden, auf dem meer und in allen tieffen; sie handeln aus des Vaters plan, aus des Heilands herzen, aus des Heiligen Geistes information. Die unsichtbaren dienstboten, die bestellte helden, die seine befehle ausrichten, wie es im hundert und dritten Psalm heißt, die liturgi der knechte JEsu Christi, die kirchen-diener der streitenden gemeine, wie es Ebr. 1. von ihnen steht, und die wir zu unsern expeditionen da haben, (so viel unserer zur seligkeit auf der welt sind, die zum selig-seyn geschaffen sind,) diese alle sind so beschäfftigt, daß wir wenig oder nichts zu thun übrig haben.

Wir

Wir fahren dahin, sagt der apostel, wir fahren dahin der gnade ergeben, und handeln und wandeln und thun und lieben und gläuben, wies fischlein in dem wasser fährt, bis in die ewigkeiten, vergnügt und ungestöhrt.

Gesungen:

Täglich, o Mutter! lobet dich, was dem Lämmlein ergibet sich, daß du ehvolk und jungfräulein zu deinem tempel weyhest ein.

Die achte Rede,

Von der hoffnung, des Heilands ganze Freude zu werden.

Gehalten, den 1. May 1746. zu Herrndyk.

Gesungen: Wie bin ich doch so herzlich froh, 2c.

Die Loosung des Tages:

Ich werds zu rühmen wissen, daß Er mir hält was Er mir zugesaget hat. Jes. 38, 15.

Daß ich solte werden meines Mannes freud.

Der vers unter der Loosung ist eine correctio, eine figur aus der Rhetoric. Denn, wenn man in der Gemeine

von der dankbarkeit gegen den Heiland spricht, daß Er hält was er zugesaget hat: so läßt sich das nicht wol in futuro, vom künftigen sagen; ich werds zu rühmen wissen. Man hat schon gar viele sachen zu rühmen: denn der wunder sind unzehlige, und der Heiland hat sein wort schon so oft gehalten, daß man sich seiner herrlichkeit nicht satt sehen kan, und wol eine lection krigt, daß man sich aus den wundern zu wenig macht.

Wenn man nun so sehr eingetrieben ist, und kan dem Heiland nichts antworten, und dem Heiligen Geist nichts sagen auf die erinnerung, daß man zu wenig dankbar ist: so besinnet man sich auf ein versprechen, da der Heiland noch zurükke geblieben ist im halten, und da es gleichsam an Ihm ist, præstanda zu præstiren. Und unter diesen prætensionen die man an Ihn macht, ist der theure schwur, welchen Lucas aus Zacharias munde allegiret, eine der vornehmsten: daß wir sollen werden seine ganze freud. Denn itzo singen wir noch: „da hast du mich du lie„bes herz! zu deiner freude oder leid, am aller„liebsten doch zur freud." Aber man besinnet sich immer dabey, daß noch so viel da, das roh ist, und es thut einem weh, es hindert einen in der danksagung, und macht betrübt mitten im frölich-seyn, es schlägt nieder, überm Hallelujah; so daß unser Heiland noch ein untermischt Hallelujah, und JEsu miserere krigt, weils noch nirgends ganz ist, weil wir noch nicht seine vollkommene freude sind; weil die brüder, die dran arbeiten, noch nicht sagen können: meine freude ist

nun erfüllet; und auch Er selbst, der tieffer siehet als alles geschwister, von einer jeden seele in specie noch nicht sagen kan: du bist meine ehre und freude.

Und wenn sich ein jedes selbst besinnt, so wird es wol, eines theils, ursach genug finden zum loben und zum danken; aber auch immer dazu setzen müssen; lieber Heiland! es ist noch ein groß versprechen zurükke, denn ich sollte werden deine ganze freud; das ist mir schon so viele jahre versprochen, darauf habe ich schon so lange gewartet, ich habe ein recht dazu, Du hast mirs am creuz erworben, nicht allein selig zu seyn, sondern auch deine ganze ehre und freude zu seyn; deine freude an mir ist schon auf den abschlag deines lohns vom Vater mit eingerechnet, daß wenn dein Vater mit dir abrechnet, so sollte er mich unter andern anführen können, daß du mich unter deinem übrigen lohn schon ganz weg hast, auf deinen schmerzens-lohn, auf den lohn für deine beulen und wunden, und darauf habe ich ein versprechen, ich soll so fertig werden, daß du sagen kontest; „das ist
„mein ganzes herz, ein kind das nicht falsch ist,
„ein gutes herzel, das gerne meine freude ist, das
„mir gerne alles an augen ansieht, das keinen
„willen mehr hat als meinen, dems nur noch et-
„wa daran fehlt, daß es mich bisweilen noch
„nicht gar versteht; Lamm! und ich verstehe
„dich noch nicht so gar; was es aber versteht,
„da ist keine frage mehr, da ist das herz gleich
„da, wenn ich ihm nur seinen verstand aufräu-
„me und zeige, wie es die sachen angreiffen, wie

„es

„ es denken, wie es sich conduisiren soll; auf die „ frage, obs will, was Ich will? folgt alle„ zeit ja und amen.

Seht da, liebe herzel! so lange wir noch nicht seine ganze freude sind, so lange wir den trost noch nicht bey uns fühlen, wenn er uns gleich nicht verdammt, wenn Er uns gleich eben nicht hart hält, wenn er sich gleich nicht beklagt, sondern so einen tag wie den andern freundlich ist; wenn wir gleichwol nicht das herz haben, das zuversichtliche vertrauen, zu denken, daß wir in der that seine ganze freude sind, ganz nach seinem herzen sind; freylich nur so, wie ers von uns als von menschlichen creatürlein, armen kindern, schlechten leuten prætendiret, und das ist nicht gar viel, um mit uns zu frieden zu seyn in der zeit, um von uns sagen zu können in der zeit; du bist mir genug für itzo, du bist mir schon recht für die zeit, itzt sind noch so zeiten vicissitudinum; so lange wir, sage ich, dieses noch nicht ganz gewiß wissen, ohne contradiction, ohne alle ausnahm, so müssen wir dem Heiland auch den dank schuldig bleiben: wir danken Ihm wol, können aber noch nicht ganz dazu stimmen, noch nicht die volle music machen, wir singen lieber im ton, Kyrie eleïson! als im tone victoria gloria! Das muß also unser plan, das muß das weisse oder schwarze in der scheibe, wie mans nehmen will, daß muß der pfropf im ziel bleiben, daß wir werden sollen seine ganze freud, daß sich das herz unsers Mannes auf uns verlassen und an uns erquikken soll: Mein freund komme in seinen garten und esse seiner edlen

früchte

früchte, Er lasse sichs wol bey uns seyn und erquikke sich an uns für seine mühe.

Das gehet so bey einzeln personen, und wenns nur erst einzeln angehet, da ists schon gut derweil; es wird schon ins ganze auch werden, wenn nur ein ieder für sich erst anfangt so zu denken, so zu werden, daß sich der Heiland an ihm vergnügen und weiden kan, daß kein unterscheid mehr zwischen ihm nnd unserm Manne ist, und ein ieder lebet nicht mehr als er, sondern als Der in ihm; und man allen menschen so aussiehet, daß auch sie mit einfältigem herzen von einem denken können: so war vermuthlich das Lamm, so hats seyn können in dieser welt. Denn man solls an der braut sehen können, die mit Blut gekaufft ist am creuz, man soll den gliedern der braut ansehen, daß sie zum bräutigam gehören, daß sie bein von seinem bein und fleisch von seinem fleische sind.

Verfasse uns bald in deine gestalt, die, Welt und Gemein, als Dein bild beschämen kan oder erfrenn.

Gesungen:

WEnn ich daran denke, so vergehet mir angst und furcht und alles, ich vergehe schier, Lamm! vor freud und hoffnung über meinem glük, Lamm! und über deinem künftgen liebes-blik.

Amen, theures Amen! liebes GOttes-Lamm, Mann von wahren worten, und mein Bräutigam! nehmt mich wie ich da bin, gut und böse an, Vater! liebe Mutter! und mein theurer Mann!

Die neunte Rede,

Von der menschheit JESU ihrem Zunehmen, an Weisheit, Alter, und Gnade bey GOtt und den Menschen.

Gehalten, den 2. May 1746. zu Herrndyk, am ledigen Brüder-Fest

Zuerst wurde gesungen:

SEligs volk der zeugen-wolk, begnadiget zur jüngerschaft! euer stab im wander-trab, euer geräth zur haushalterschaft ist derselbe bund im Blut, den der alten glaubens-muth an die hütten-thüren schrieb, daß der würger draussen blieb.

Alle wir beym liebs-mahl hier, vor dem der auf seinem stuhle sitzt; vor dem Lamm der sieben flamm, wo auch das sieben-gestirne blitzt, vor den vier lebendigen, vor den vier und zwanzigen. Setz dich her, du gnaden-wahl! und halt dein Chor-liebes-mahl.

Ferner wurde die cantata N. 2255. Wie fein sind deine hütten, Jacob, und deine wohnungen, Israel: wie die hütten, die der HERR pflanzet; 2c. musiciret.

Der Text des Tages:

JESUS nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOTT und den menschen. Luc. 2, 52.

Seine heilige Jünglingschaft, sey der ledigen Chöre Cranz!

Die-

Dieses fest ist auf den heutigen tag gelegt, und wird alle jahr auf den tag gefeyert.

Wir haltens mit den kirchen-festen so, daß wir uns meistens nach den texten richten; und weil sich das so ganz natürlich passet, und uns der text die materie an die hand gibt, so bleiben wir auch dabey.

Dieser heutige text brächte nun wol mit sich, daß der jungfern ihr tag auch seyn sollte, weil sie in dem text auch mit eingeschlossen sind.

Sie haben aber auch übermorgen einen grossen wichtigen tag, da der Heiland was besonders an ihnen bewiesen hat; daß nemlich ihrer sechzehn oder achtzehn einen bund mit einander gemacht, darauf hernach so viel hundert gefolgt sind, von denen schon dreyhundert verheurathet worden: die alle von den achtzehn herkommen, davon die Anna nur allein noch übrig ist, die damals schon Gemein-Älteste, obgleich nur etwa vierzehn jahr alt war.

Im übrigen bleibt das eine general-regul für die ledigen Chöre überhaupt.

JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den menschen.

Das sind drey reale sachen.

Mit der Weisheit ists ein artig ding, und man kan selbst nicht recht wissen, wie groß sie bey einem ist: ratio, ein kind denkt in seinem sechsten jahre so gescheut, als sichs für sein alter und umstände passet, und wenns funfzig jahr alt ist, so wundert sichs zwar über die gedanken, die es damals gehabt hat; die haben ihm aber doch in seinem

seinem sechsten jahre in seinem kopfe eben so gründlich zusammen gepasset, als dem funfzigjährigen mann die itzigen.

Das hat alles seine grade, und eine iede zeit, ein ieder grad ist allemal eine seligkeit.

Der mensch ist allezeit selig in seinem theil, wenn er treu ist darinnen, wenn er nicht extravagiret, sondern in der ordnung seines grades bleibt.

Ein kind ist selig zu preisen, wenns nicht mehr verstand hat, als es seinen jahren nach haben soll; wenns in seinem sechsten jahre just so gescheut ist, als es sich für ein sechs jähriges kind passet: denn wenn zum exempel ein kind in seinem sechsten jahre so thäte, als wenns zwölf oder mehr jahr hätte; das wäre gefehlt, das hielt die balance nicht mehr, es wäre was apartes allemal, wo nicht affectirtes, ingenium præcox will nicht viel sagen.

Es gibt wol gewisse exempel von solchen leuten, die werden aber gar zeitig schwach; und, wenn mans beym licht besiehet, gemeiniglich das sacrifice ihrer eigenen frühzeitigkeit.

Das steht freylich nicht in den büchern die von ihnen geschrieben sind; es ist aber doch gewiß wahr. Denn daß manchmal ein kind so gelehrt thut, so extraordinair handelt, dazu ist die grund-ursache nicht, weils am verstande so zugenommen: sondern weils so belesen ist, der verstand desselben ist durchs lesen so vieler dinge, durchs auswendig lernen so vieler dinge, zwar in eine grosse routine der memoriæ artificialis gekommen; aber der natürliche gute verstand wird nicht geschärfter davon, sondern per non usum rostig.

Woher komt das? daher; der Heiland hat alles

alles in seine grade, zeiten und ordnungen gesetzet. Es gibt wol frühzeitige kirschen, man hat ihrer schon im December-monat, die schön aussehen; deßwegen aber wissen doch alle leute, daß die nicht so gut sind, wie die kirschen im Junio, es ist ein gar grosser unterscheid, wenn man sie isset, so ists als wenn man holz käuete, und das kommt alles daher, weils noch nicht die zeit ist; und es eben bey einem jeden dinge auf seine maturität ankommt.

Daher hat der Heiland selbst, der GOtt von art, der in seinem ersten jahr hätte sprechen können, was er gewollt, der mit sechs wochen hätte gehen, und mit acht tagen alles verrichten können, was er in acht jahren gethan, lieber wollen zunehmen an weisheit, an aller geschiklichkeit, an allem, was einen menschen vollenden kan. Er hat auch erfahren wollen, was man heut zu tag erfahren kan, und sich nie übers ziel gemessen.

Man hat die idee, als ob der Heiland mit seinem zwölften jahre im tempel dociret habe, und also ein ingenium præcox gewesen; die ist aber falsch: er hat nicht docirt, sondern nur so gescheut gefragt, als mans sonst von einem kinde in dem alter nicht gewohnt ist. Er hat seinen reifen kinder-verstand à propos angewendet, nicht extravagiret, ihn nicht in hochmuth, leichtsinn, faselhaftigkeit geführet, sondern ist in seinem rechten gleise geblieben. Und weil die damalige welt, sonderlich die Pharisäer und Schriftgelehrten dergleichen kinder nicht zogen, so haben sie ihn alle admiriren und sich über ihn entsetzen müssen. Seine eltern wusten gut,

daß Er ein kind war; es fiel ihnen nicht ein, da sie ihn verloren hatten, daß er alleine würde den weg nach hause finden, und da sie ihn unter den gefreundten und bekanten nicht funden, so dachten sie ja nicht, er wird wol kommen, er ist Manns genug; sondern sie suchten *ihn* mit schmerzen, und da sie ihn funden, *so* liefs am ende auf eine grosse reproche *hinaus*: Liebes kind! sagten sie, wie hast du uns einen solchen schrekken machen können? haben wir dich nicht suchen müssen, daß uns angst und bange darüber worden. Das ist ein klarer beweiß, daß seine eltern nichts so extraordinaires im verstand und conduite bey ihm gefunden, sondern einen guten verstand eines feinen, artigen, gehorsamen, gottseligen knäbgens, aber doch eines zwölfjährigen.

Zum zweyten heißts: **JEsus nahm zu an alter.** Es haben alle alter ihre zeiten in der natur; und die dinge, die zu der und der zeit physice erfahren werden müssen, die lassen sich nicht abbringen; und wenn die kinder GOttes dergleichen nicht erfahren wolten, so wärens chimæren; und wenn eins drauf ausgeht, und will sich über die menschlichkeit wegsetzen, das gibt hernach unglükliche knäbgen und mädgen: denn wenn sie sich forciren, so bringen sie es endlich so weit, daß sie sich eine phantasie machen, und denken, ich fühle das nicht, ich erfahre das nicht so, wie andre menschen.

Aber das ist entweder ein gar unglüklicher zwang, dabey die ganze natur in unordnung kommt; wie sich gewisse besondere heilige weibsleute ihre regel weggefastet, gewachet und weggebrämset haben,

zum völligen ruin ihrer ganzen natur; oder der liebe GOtt ist so gnädig, und läßts bey der phantasie.

So wie es leute gibt, die sich können einbilden, sie sind von glas, andere die in der imagination, wer weiß wohin, reisen und anders dergleichen mehr, worein sie etwa stark imaginirt haben: so gehts solchen leuten auch.

Wenn sie denn würklich fühlen, daß sie menschen sind; so wiedersetzen sie sich der natur, so resistiren sie auf alle nur ersinnliche weise: und so gehts immer à bon conto darauf los, bis der Heiland will, man soll drauf kommen, Er will einen überzeugen; so kommts wol auf einmal so kräftig, daß mans mehr als andre fühlen muß. Und wenn man sich dann recht besinnt, so ist einem just dasselbe schon oft begegnet, nur nicht eben so incontestable und palpabel als gerade dasmal.

Also in allen altern und umständen ist nicht das der trost, wir sind kinder GOttes, darum dürfen wir nichts empfinden oder erfahren, was andre menschen qua tales erfahren; sondern das ist der trost, kinder GOttes sind geschwister des Lamms; haben also in allen unschuldigen dingen das Lamm zum natürlichen vorgänger, und es kan ihnen nichts begegnen, nichts pur natürliches noch indifferentes, d. i. so etwas, das an und vor sich weder schlimm noch gut heissen kan, sondern erst wird, wenn, wo, wie und bey wems vorkommt; das das Lamm nicht alles auch gehabt hätte: nur hats bey Ihm nicht auf die schlimme seite hinüber geschlagen, weil alles gut und ohne sünde bey ihm geblieben ist.

Wie es ex post auch bey uns werden muß, so bald wir einmal unser bekenntniß gethan, unsre amende honorable, und ganz ins licht gegangen sind, da gestanden haben, ganz blos, nakend, bis aufs hemde ausgezogen, und gesagt haben zum Heiland: „ich bin ein armer mensch der durch „grade gehen muß, wollte wol gern alle die sachen „mit dem geist, mit dem herzen, mit den ideen „einmal machen und erfahren, wie es alles zu sei„ner zeit werden muß, kan aber nicht, wenn du „nicht zu hülfe kommst. Ich bin dein geschöpfe, „ich steh und weine, und bin doch einmal in der „Gemeine. Kyrieleis!"

Das macht Jesushaftge sünder, was der Knabe JEsus ohne sünde war, das sind wir aus gnaden, seiner Jesushaftigkeit, seiner jungfräulichkeit theilhaftig: denn wie das wort jungfer im schrifftgebrauch generis communis ist, und wird von brüdern und schwestern gebraucht, Math. 25. heißts: παρθένοι jungfrauen; Apoc. 14 steht παρθένοι jungferliche menschen, die sich mit weibsleuten nicht beflekt haben; so beweiset das, daß beyde geschlechte theil an der jungfräulichkeit haben.

So ists auch mit dem zweyten punct, mit dem Alter: es kommt darauf an, daß man mit einem herzen, das in allen lebens-jahren und zeiten gewaschen von sünden mit Lammes-Blute, und gewapnet mit seinem sinne, alle die dinge tractiren, alle die zeiten und alter durchgehen kan; so sind sie uns alle gut, eins vor den andern leichter oder schwerer, aber alle gesegnet.

Endlich

Endlich heißts auch: JEsus nahm zu an Gnade bey GOtt und den menschen.

Es hat eine zeit, da die kinder in ungnade kommen. Bey menschen gewiß: obs bey GOtt auch so ist, will ich nicht determiniren, wenigstens connectirt eine gnade mit der andern nicht nothwendig. Diese zeit nennet man die tölpel-jahre.

Ein kind, das vorher auf den händen getragen worden, ein mädgen oder jüngelgen, dem alles liebkoset hat, wenn sichs einmal zurük besinnt und eine historische überlegung macht, so findets, daß man ihm etwa vor drey jahren so schön gethan, und itzt ist es nicht mehr so. Das hat so von einem jahr zum andern abgenommen, und wenn es sich recht besönne, so sähe es vielleicht, daß es schon ein jahr vorher geschehen, ehe es noch was davon gemerkt. Wenn es ein paar jahr weiter hin hat, so wird es noch augenscheinlicher. Die eltern nehmen es nicht mehr so gerne an alle orte mit hin. Das spielen, das lauffen, die artigkeiten fangen an seltner zu werden, und wenn man sich auch zwingen will und noch so hüpfen und springen als zuvor, so kommts just so heraus, als wie mit dem Esel, ders hündgen auf den Herrn springen und ihn caressiren sehen, und es nachmachen wollte.

So wirds mit den kindern nach und nach allenthalben ernst; und das ist der natürliche unterscheid, den die zwischen-zeit mit bringt, da man nicht mehr klein genug und doch zu klein ist, um erwachsen zu heissen.

Denn wenn man nun ein bißgen gescheuter ist, so nimmt man alle seine erfahrung und ernsthaftig-

keit zusammen, und wird peu à peu altklug; damit vermischt sich eine gewisse melancholische schüchternheit und scheu vor menschen, die macht, daß man endlich mit sich am bekantesten bleibt: und wenn das weiter geht, so tröstet man sich mit sich selbst, und was man am Heiland nicht hat, sucht man bey sich.

Daher entstehen der knaben ihre zwey grosse obgleich diverse sünden, ihr avtoegoismus; ihre ipsedo, bey den honetten knaben, oder ihre lascivia bey den leichtfertigen. Sündliche umstände, mit denen es eine ganz andere bewandniß als mit anderer menschen ihren hat.

Aus derselben scheu und schüchternheit vor menschen, wird man von ihnen ab, zu sich selbst hingezogen in allerley unanständige bespiegelungen und unzeitige meditationen περὶ ἑαυτȢ.

Da können sich nun freylich die natürlichen jungen leute nicht anders helffen. Ein weltknab mag sich da noch so viel mühe geben, das ding in ordnung zu bringen; so entreprenirte er eben so leicht, die see auszuschöpfen mit einem siebe, oleum & operam perdit.

Aber wer ein kind GOttes wird, vor seiner knabenschaft, oder wer während seiner knabenschaft vergebung der sünden vom Heiland geschenkt kriegt, der wird auch zugleich geheiliget, der kriegt theil am verdienst JEsu des jünglings, der stellt des knaben JEsu sein lebendiges bild vor sich, und denkt: Hats Lamm durch die knabenschaft durchkommen können, warum ich nicht? ob ich wol weit schlechter und den leuten viel odiœser bin, so bin

bin ich doch sein, und er wird mich nicht lassen, kurz: Das Knäblein JEsus nahm zu an gnade bey den menschen, aber auch bey GOtt.

Bey dem Heiland kam das aus seiner wesentlichen natur her, Er war GOtt von art: Sein lauff kam vom Vater her, und kehrte wieder zum Vater hin. Wir kriegens aus seinem verdienste, wir nehmen sein verdienst nur an, so sind wir seine ganze leute und erben seiner heiligkeit.

Das habe ich euch so untereinander hinwerffen wollen, meine brüder! an eurem tage, da mögt ihr nun den Heiland bitten, daß ers euch wieder auseinander lese;

1.) Daß er euch zunehmen lasse nach eurer art an weisheit, am Chor-verstande, so wie ihrs von jahr zu jahr nöthig habt:

2.) Daß euer leib wachse zu einem gesegneten alter, da ihr mehr und mehr aus der hütte heraus wachset, und aus den natürlichen beschwerlichkeiten der hütte; denn denen entwächset man, wenn man aus der blühenden erst aufkommenden natur heraus kommt von jahr zu jahr. Und das ist ein wahrer trost vor Ledige brüder, die den Heiland lieb haben, und die ihre seele lieber haben als ihre hütte, und ihre seelen lieben um des Geistes willen, der drinnen wohnet.

3.) Daß ihr denn auch zunehmen möget in der gnade bey den geschwistern, bey den leuten, die euer warnehmen, und euern wandel und Chorgnade mit augen ansehen, daß ihr vergebung der sünden habt, und behaltet gnade bey GOtt; d. i. daß euch das Lamm lieb hat, wie Ihn sein Vater liebte.

Das wird euch darum an eurem tage repetiret, wenn ihrs etwa vergessen hättet; welches doch, nach eurer itzigen verfassung, nicht leicht zu besorgen ist.

Gesungen:

Faß sie an mit neuer gnade, setze sie in neue grade, Dir mit geist und leib zu dienen, heilige Dir herz und minen.

Und damit wurde dieses selige liebes-mahl und wichtige fest geschlossen, und ein ieder gieng mit freuden in seine hütte.

Die zehnde Rede,

Vom Wollen, was JESUS, der Bräutigam, will.

Gehalten den 4. May 1746. in Amsterdam, am ledigen-Schwester-feste, bey einem Liebes-mahl.

Zuerst wurde gesungen,

O Volk der wolk, geh du singen den vier ringen deiner wahle, sing und trink vom seiten-maale.

Und auch wir sind darum hier vor dem, der auf seinem throne sitzt: vor dem Lamm, der sieben-flamm, wo auch das sieben gestirne blitzt, vor den vier lebendigen vor den vier und zwanzigen, vor der selgen jungfern-zahl halten wir ihr Liebes-mahl.

Ferner wurde das von der Mutter Anna auf diesen tag verfertigte lied, N. 2257. Wir singen heute den gesang, ihr Wunden JEsu habet dank rc. solo gesungen.

Die

Die Loosung des Tages:

Er hat uns gemacht, und nicht wir.
Psalm 100, 3.

Was unser GOtt erschaffen hat, das will Er, auch behalten.

DAs ist ein ganz eigener und besonderer text, der sich zu nichts besser schikket, als für die jungfern; für die ledigen leute, sage ich, die gerade anfangen jungfern zu werden, bis an ihr ende, zeugenschaft, oder ehe.

Wenn man das voraus setzet: Ich habe mich nicht gemacht, sondern Er; so ist hernach nicht das die bitte: „Lieber Heiland! laß mich einen „Mann nehmen, laß mich ledig bleiben, laß „mich mein tage ein groß mädgen bleiben, oder „wenn ich doch bald eine alte jungfer würde. „Sondern man denkt: Er hat mich gemacht, „und nicht Ich: Er gebe mir nun in allen mei„nen umständen, zum grossen mädgen, oder klei„nen jungfer, oder mittel-jungfer, oder zur er„wachsenen jungfer, oder zur matrone, und „wenns nöthig ist, zur ehe, oder auch einmal zum „witwen-stande; und wenn das nicht seyn soll, „sondern ich mag so wie ich bin in seinen arm „übergehen, (am ende aller noth,) in seinen wun„den die ewige freude. Er gebe mir, daß ich mich „gerade allemal in die umstände so selig einpasse, „daß ich um alle wunder nichts seyn wolte, als „was ich den tag, die stunde, die woche, den „monat eben bin.„

Es ist eine regel, meine Geschwister! die wir unsern pilgern geben, die von uns hinaus sollen, da der eine nach Thomas, der andre nach Grönland, der dritte nach Amsterdam, oder nach Herrnhuth gehet; daß ein ieder mit seinem herzen derweile zu hause bleiben soll, wo er ist, bis er zum thor hinaus geht; daß sie nicht etliche wochen, oder monat vorher, schon sollen in Thomas, Grönland, oder Herrnhuth seyn, oder denken, wenn sie nur schon da wären.

Denn das macht lauter confusion, und zwar nicht darum, daß St. Thomas, daß Grönland, oder der zeugen-plan nicht gut wäre; sondern, es thut sich nur nicht, zwey, drey sachen auf einmal im kopf zu haben. Man muß in der sache, darinnen man just ist, ganz seyn: denn so bald man aufs andre mitkommt, so geht was von der einen ganzheit ab, und die sachen werden alle nur halb gemacht.

Daher ist der Heiland so treu, und läst einem seine destination nicht gerne lange voraus wissen. Er kennt uns, er weiß unsre schwächlichkeit wol; und wie unter andern einer jungfer ist, wenn sie weiß, sie soll heyrathen.

Damit ihr nun nichts von ihrem zukünftigen stande einfalle, was sie in ihrem gegenwärtigen stande hindern könnte: so gehn die sachen in der Gemeine so geschwind, so auf einmal, so auf der post hintereinander weg, daß man nicht zeit hat sich über etwas zu besinnen; damit man nicht nöthig hat halb zu seyn; sondern aus einer ganzheit in die andere gehen kan.

Man

Man läst eine schwester lieber noch ein halb jahr so für sich bleiben, wenn sie schon geheurathet hat, wenn sie schon einen mann hat, daß sie denn noch zeit hat sich zurük zu besinnen, auf ihren vorigen stand: oder, wenn eine schwester zeugen gehen soll, so läst man sie noch eine weile in Amsterdam oder London sitzen und nachwarten; damit sie nicht nöthig habe zum voraus, in Marienborn, Herrnhaag, Herrnhuth, auf lange hinaus zu denken, und in dem theil, darein sie der Heiland gesetzt hat, verlegen zu werden, in der idée: Es hat doch hier keinen bestand, ich komme doch bald weg; sondern darinnen, worinn sie gerade ist, ungestört ganz bleiben kan.

Das ist, was ich glaube, der Heiland habe es euch für das zukünftige jahr, durch die Loosung des heutigen tages sagen wollen: **Er hat euch gemacht, und nicht ihr selbst. Was unser GOtt erschaffen hat, das will Er auch erhalten; darüber will Er früh und spat mit seiner gnade walten.**

Nun so gebet euch denn auch Ihm hin mit eurem stande, denkt: wir wollen uns nicht darum bekümmern, bis auf die letzte minute, was Er mit uns machen will: Er gehe mit uns aus unserm stande, oder scheine nur heraus zu gehen und führe desto tieffer wieder hinein: wir sind da, wir sind des HErrn mägde.

Das war der plan, der heute vor sechzehn jahren fest gesetzt wurde, daß sie alle ideen, alle gedanken auf irgend etwas, nun wolten hinschwinden lassen, in die offne Heilands-wunden, daß

sie

sie denken wolten: wir sind des Heilands; und nicht mehr sorgen, wozu sie beruffen wären, und dem Heiland alles überlassen, was Er mit ihnen machen, wozu Er sie haben wolte; und auf nichts anders mehr denken, als wie sie Ihn gefunden.

So dachten sie, sage ich.

Denn wenn auch gleich äusserlich nichts dagegen geschiehet, wenn gleich einer jungfer ihr fuß nicht weiter geht als er soll, wenn ihr mund nicht mehr redet als er soll, wenn sie sich gleich nicht weiter rührt als sie soll; ihre gedanken aber denken anders: damit ist der Heiland doch nicht zufrieden, und die vorgesetzten fühlens gewiß auch.

Daher müssen die gedanken, der sinn, der mund, der fuß, kurz, alles, leib, und seel, und geist darinnen überein seyn. Er macht uns das herze ganz linde und still, vertreibet das kränken, begehren und denken. Nun wollen wir, was der Mann, der Schöpfer und Töpfer unsers leibes und seele will, nicht nur in ansehung unsers wesens, sondern auch unsrer form.

Gesungen:

FOrmen ist kein werk fürs gefäß, wers macht, der formt es.

Item: Nun danket Abi=ad mit herzen, mund und händen, der grosse dinge that an euch an allen enden. Woll euch in seiner gnad erhalten nach wie vor, und segnen was Er hat in diesem theuren Chor.

Item: O Vater, freue dich, so hoch, so inniglich als es Dir natürlich, dein's Sohns volk liebet sich, und ist ganz creatürlich unter den gebeugt, den Du selbst gezeugt, und die magd gesäugt.

Die

Die elfte Rede,

Von dem ersten und eigentlichen zwek der Synodorum*.

Gehalten zu Zeyst den 11. May 1746.

Text.

Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seyd: ich will euch erquikken. Matth. 11, 27.

Und auch wir
Sind darum hier
Vor Dem, der auf seinem throne sitzt:
Vor dem Lamm:
Der Sieben-flamm;
Wo auch das Sieben-gestirne blitzt:
Vor den vier Lebendigen:
Vor den vier und zwanzigen:
Vor der Gottes-heere zahl,
Und der Schaar der Gnadenwahl.

Der eigentliche sinn von den Synodis ist nicht, daß man die geschwister mit neuen instructionen versehen will; denn sonst müste man sie

* Bey gelegenheit da die Geschwister zum dißjährigen Synodo angekommen waren.

sie alle haben: sondern das ists eigentlich bey uns, daß sie sich erquikken, daß ihr geist wieder zu ihnen kommt, daß sie von ihrem geschäffte ausruhen, von ihren gemüths-arbeiten; daß, wenn sie oft in ihren ämtern wie versessen sind, sie sich wieder auseinander renken auf dem hin- und her-wege zum und vom Synodo, und durch allerhand dabey vorkommende gelegenheiten, und auch wol selige veränderungen und abwechselungen.

Was die regeln sind, die observationes, die sachen, die man zu merken hat aufs künftige; die kriegen auch die abwesenden zu erfahren: jenes aber ist der vortheil vor die anwesende.

Daher pflegt man auch nicht einerley leute, sondern so viel möglich immer andere personen zu den Synodis zu verschreiben.

Da Simson trank, kam sein geist wieder zu ihm.

Da Er mit mir redete, heißts an einem andern ort, ward ich erquikt, und trat auf meine füsse, uud hörete die stimme deß, der mit mir redete.

Das sind Alt-testamentische geschichte, alter heiligen und propheten begebenheiten.

Die Neu-testamentische geschicht aber ist immer dieselbige: *ἀναπαύσω*, **Ich will euch erquikken.**

Wir wissen, wo man alle erquikkung hernehmen muß, wer sie allen brüdern und zu allen zeiten giebt, auch zu besondern zeiten der erquikkung, vor dem angesichte des HErrn, darunter unsere Synodi nicht die letzten sind.

Das

Das ist also die præparation, die der Heiland von uns fordert, daß wir vor dem, der auf seinem throne sitzt, vor den vier lebendigen, vor den vier und zwanzigen, vor der Gottes-heere zahl und der schaar der gnaden-wahl, sowol der, die wir mit leiblichen augen sehen, als in der gemeinschaft mit denen, an deren mühe wir denken, wo sie auch in der welt sind, ihnen und uns gegenwärtig seyn.

Gesungen:

Mach uns denn zu unserm dienst, auf der gnaden-vollen erde, bey der heerde, die du zu der herrlichkeit zubereit, weil uns deine sache wichtig, willig, munter, treu und tüchtig annoch in der gnaden-zeit.

Die zwölfte Rede,

Vom zweyten zwek der Synodorum.

Gehalten, in Zeyst den 12. May 1746.

Gesungen:

Stärk uns mit deinem freuden-geist, heil uns mit deinen wunden, wasch uns mit deinem todes-schweiß, in diesen mittags-stunden, und bring herein, wenn dirs gefällt, von allen enden aus der welt dein' übrige erwehlten.

Die Rede des Heilandes heißt:

Nehmet auf euch mein joch. Matt. 11, 29.

Denn es machet eine last
Auf dem rükken
Welche unsre kraft gefaßt,
Wie ein leichtes federgen.

Das

Das ist eine alte bekante sache, was der terminus Joch besagt. Denn das ist eigentlich ein ganz falscher sinn, wenn man eine last darunter versteht, oder es mit last synonymisch nimmt, und zu einem dinge macht, das drükt, das mit zur ladung gehört. Ich habe es doch manchmal so erklären hören.

Daher der wunderliche vers kommt: Wirff ab von mir das schwere joch, d. i. Last der sünden, welche, wenn mans dialectice betrachtet, so viel sagen müste, als, laß mich doch nach und nach die vörthelgen lernen, wie sichs commode sündiget. So singts aber kein mensch, und so verstehts keiner.

Das Nehmet auf euch mein joch, heißt: „lernet mir die vörthelgen ab, oder wenn ihr „nicht kopf genug habt, es zu fassen, und selbst „zu begreiffen; so lasset mich die vörthelgen bey „euch anbringen, wie ihr meine sache ganz ma„chen, eure arbeit, eure bürde, die ihr in der „welt habt, am leichtesten fortbringen, und am „glüklichsten und baldesten hinausführen könnt.„

Meine Geschwister! Das ist eine Synodal-Loosung. Denn obgleich die instruction der Geschwister nicht der haupt-plan unserer zusammenkünfte ist; sondern das ausruhen, das kurze und gute selig-seyn bey einander, die communicatio spiritus, die gemeinschaft des geistes, die mittheilung der charismatum, derer sich bewegenden und regenden geistes-gnaden unter den Geschwistern; so ist das doch auch ein anderer und wichtiger

tiger und der Zweyte zwek, warum wir Synodos halten; daß wir einander die vörtelgen communiciren aus der erfahrung, wie des Heilands sache zu treiben ist; daß uns der eine sagt, wie es in Engelland, ein anderer, wie es in Holland und s. w. in Dännemark, Schweden, Deutschland, America, Africa oder gar in Asia muß angegriffen werden, wenn man nicht statt einer halben meil, sechs meil gehen, statt einer kleinen beschwerlichkeit eine grosse übernehmen, statt einen fluß einmal, und wo die farth ist, zu passiren, vier und zwanzig mal an orten, wo man mit leib und lebens gefahr durchschwimmen muß, ansetzen will.

Das bringt eine zusammengesetzte erfahrung der Synodal-Geschwister unbesehens zuwege, daß man ohne eine lection zu lernen, ohne ein buch auswendig zu lernen, die sache ganz und gründlich fasset, daß sie einem zur natur wird, und hängen bleibt; so wie man eine sprache lernt, wenn man mit leuten umgehet; so werden einem die vortheile des reichs JEsu, die klugheit der gerechten, zu theil, durch den umgang mit seelen, die dazu begnadigt sind, als kinder des lichts zu handeln, mit einer klarheit; sowol mit einer εἰλικρινεία in ansehung des Heilandes, in ansehung unsers herzens, als auch mit einer heiterkeit, in ansehung des gemüths.

Das wolle der Heiland auch bey dieser gelegenheit bey einem jeden zu stande bringen, so viel es unser wünschen.

Denn wenn gleich auch geschwister sind, die

von zeit zu zeit wegen der diaconie, wegen der haus-dienste da sind, oder auch als gäste, als fremde, als mitgenossen der gnade, die zur zeit noch ohne ämter sind, und also zu hundert sachen nicht gleich sagen können; „ja das kan ich brau„chen, das kan ich nutzen, das hat mir noch gefehlet:„ so ists doch ein vorspiel aufs künftige, daß man in der sache des Heilandes die handgriffe und methoden bekommt, daß einem hundert dinge faßlich und naturell vorkommen, daß man aus solchen principiis und zusammenhängen, harmonisch mit andern geschwistern denken lernt; das ist die gemeinschaft der kinder GOttes.

Daher ichs gerne sehe, daß nicht nur actuelle arbeiter auf unsere Synodos kommen, sondern auch Geschwister die gäste sind, oder die erst sollen angeleitet werden. Sie werden also nicht aus complimenten admittiret, oder aus blosser deferenz vor einander, aus furcht iemand was abzuschlagen: sondern es liegt eine Gemein-praxis darinnen.

Gesungen:

**Nun wolln wir gehn und schweigen
Und uns zur erde neigen
Vor unserm Kirchen-Haupt;
Und wolln uns lassen leiten
An unsrer glieder seiten,
Zu wagen was der Fürst erlaubt.**

Die dreyzehnde Rede,

Von denen einfältigen Verfassungen und Ideen der Kinder GOttes;

mit welcher der Synodus eröffnet wurde in Zeyst den 12. May 1746.

Gesungen:

Faß uns an mit neuer gnade, setze uns in neue grade, dir im geist gebeugt zu dienen, heilige dir herz und minen.

Mit einem zarten sehnen, mit hundert herzens-thränen erwart ich deine flamm, an diesem segens-tage, das ende meiner plage, das offne ohr vom Bräutigam.

Mit einem tieffen sehnen, mit hundert herzens-thränen dankt die erlöste schaar, (vom tod und vom panurgo) dem heiligen Liturgo, der schuld und bürg und opfer war.

Er ist zwar nach den jahren der ältste unsrer schaaren, und nach dem merito. Doch giebt man Ihm die ehren bey allen unsern Chören, aus sonst einem supposito.

Man setzt sein wahres daseyn so feste als sein nahseyn, und unsre priester gehn nur darum in den Cronen, daß sie das amt gewohnen, nicht daß sie seinen platz versehn.

Ein jedes geht directe mit kindlichem respecte aufs Lämmlein selber zu: und zu demselben ende erscheinen unsre stände hier nach der reih, du Lämmlein Du!

Die dißmahlige Loosung an dem bisher gewöhnlichen Synodal-Tage heißt:

Er hat die Gemeine mit seinem Blut erworben. Ap. Gesch. 20, 28.

Sie ist seine sache,
An die Er alles wendt.

MEine Geschwister! Es hat in gewissen stükken mit der religion die art, die es mit den kleidern hat.

Wenn man in einem lande lange oder kurze ermel, viel oder wenig knöpfe, und den hut so und so trägt; so pflegen kinder GOttes, wenn sie in die welt gehen müssen, sich so einzurichten, daß sie denen begegnenden leuten auf der strasse vorkommen, wie ihrer eins; um sich theils wirkliche insolentien, theils fürwitziger leute ihr stille-stehen und nachsehen zu erspahren, und ihren gang ohne aufenthalt fort zu gehen.

Wer in grossen städten gewesen ist, wo das volk gelegenheit und freyheit hat, seiner inclination ein gnügen zu thun; der weiß was so eine kleinigkeit oft für weitläuftigkeiten nach sich ziehen kan, wenn man was besonders an einem menschen observirt.

Der Heiland hat unter andern regeln, wovon die Berg-Predigt voll ist, auch diese gegeben: „Ihr sollt bey den leuten kein aufsehen machen, „ihr sollt keine hypocritas, keine comœdianten „abgeben, keine spectaculeuse menschen; daß ihr „niemanden in den weg kömmt: richtet euchs so gar „ein, wenn ihr fasten wollt, daß ihr eure besten „kleider anzieht, damit den leuten euer fast-tag, „euer buß- und bet-tag am wenigsten einfält.„

Das ist des Heilands sein plan, das ist der sinn, warum Er solche kleinigkeiten beobachtet: denn sonst würde Er sich wol wenig ums haar-pudern oder balbiren, wir wirs heut zu tage nennen,

um

um eine seiffe, oder l'eau d'hongrie brauchen, bekümmern. Daß Er sich aber so sorgfältig erkläret, hat die realität; daß seine jünger um des wichtigen zweks willen, den sie ins ganze haben, in allerley neben-dingen, so wenig als möglich ist, remarquiret werden.

Wenn Er auch saget: grüsset die leute nicht, so muß man ja nicht denken, daß ein geheimniß vom grob-seyn dahinter ist; oder daß sie nicht so viel zeit gehabt hätten, vor jemand den hut abzunehmen; denn so eilig würde ihr weg nicht seyn; sondern Er hat gedacht, wenn sie sich mit stehen, mit grüssen, sonderlich mit jüdischen salutationen, die sehr langweilig waren, und theils in worten, theils in gesticulationen bestunden, einliessen; so würde zuweilen der discours auf den plan und zwek ihrer reise führen, und davon mehr eclatiren als nöthig wäre Weil Er ihnen das nicht konte klar gnug machen, und darbey zu viele mißgriffe vorkommen möchten; so wollte Er ihnen überhaupt sagen: lasset euch mit gar niemand ein, gehet euren gang fort, lasset euch nicht aufhalten.

Ich habe gesagt, es ist ohngefehr mit der religion so, und da meyne ich nicht die glaubenslehren; denn die sind heut zu tage nicht die religion. Sondern wenn einer um einen altar gehet auf dem zwey lichter angezündet stehen, und da der pfarr ein meßgewand an hat, wie zu Nürnberg; er glaube hernach, daß er den leichnam Christi wesentlich und sacramentlich oder figürlich empfahe, das ist einerley, darnach fragt niemand. Es kommt nur darauf an, daß er den gang gehet, just

auf die art und weise; nicht etwa bey dem Französischen prediger gehet, in einem privat-hause, in einem saal: sondern daß er in einer parochial-kirche sich zum Abendmahle hält.

Daraus läst sich also deutlich wahrnehmen, daß die glaubens-puncte heut zu tage die religion in der welt nicht sind; weil, was ihre väter gelehrt haben, oder was in den glaubens-büchern steht, oft unter zehntausenden kaum der neuntausend und funfzigste weiß, das ist bekant: sondern das sind nur gewisse äusserliche verfassungen. Denn eigentlich ist das ganze schema der äussern verfassungen, in manchen orten und gegenden des erdbodens, gar nur das, ob man kirchlich oder nicht, ob man sich zu einigem Gottes-dienst hält oder zu keinem, ob man so eine form hat, seine geistlichen ideen auszudrükken, GOtt einen dienst, eine ehrerbietung zu erweisen, was man in Engeland Worship nennet, eine ehrenbezeugung nach seiner erkenntniß. Wenn das ist, so ist man authorisiret, man wird angesehn im publico und von der obrigkeit als ein ordentlicher Christlicher mitbürger.

Was ist nun eigentlich die application auf uns kinder GOttes? da fällt alles weg, was man um weltlich durchzukommen bey der religion thut: hingegen ist ein punct da, den die kinder GOttes recht sollen studiren; das ist die äusserste simplicität in der form, eine so simple und naturelle form, und dazu so eine naturelle gelegenheit, eine so ungezwungene veranlassung zu haben, daß die ganze welt, wenn sie nur menschlich urtheilen will,

sagen

sagen muß: „die leute kommen ganz unschuldig „zu ihren sachen, es ist eben so oder so damit, ich „weiß die umstände, ich habe mir die umstände „bekant gemacht, es ist eine ungemein naturelle „sache mit der leute ihren verfassungen oder religion, es kan nicht anders bey ihnen seyn. Fr. Was haben sie denn für eine besondre lehre? A. ich weiß nicht, ich könnte nicht behaupten, daß sie einen einigen articul hätten, den nicht alle Christen glauben müsten. Fr. Was haben sie denn für besondere ceremonien? A. So wenig als möglich. Was haben sie denn für eine methode? keine als die nothwendig ist, um daß ein bauer, wenn er mit den andern redet, nicht ja für nein, und nein für ja versteht. Was haben sie für versammlungen? keine als die die tägliche conversation mit sich bringet, die die umstände ganz natürlich machen, einander zu sehn, zu sprechen, zu erinnern, sich der gnade ihres Heilandes von neuen zu ergeben, kurz nach der fassung des herzens eingerichtet. Wenn sie sehen daß eine versammlung nutzen hat, so haben sie sie gern und ordentlich; wenn sie dann wieder einmal sehen, daß sie keinen rechten nutzen haben will, so schaffen sie sie gewiß auf eine weile, oder auf immer ab.

Das macht hernach in dem menschlichen gemühte entweder eine innerliche ehrerbietung vor unsrer verfassung, oder eine uns unschädliche gleichgültigkeit dagegen; eine mutuelle entschuldigung, oder reciproque unbekümmerniß, was die leute angeben oder machen, weil die curiosität nichts für sich dabey findet. Denn wer sich schon darum be-

kümmert, der ist gewiß schon angeraakt, der ist schon angefaßt, es ist ihm schon was ans herz gekommen, er erkundiget sich nicht mehr aus neugierigkeit; sondern er erkundiget sich, weil er ruhe fürs herz, weil er was gutes für seine seele zu finden hofft, darum er verlegen ist.

Und darauf ists auch abgesehen mit unsrer ganzen sache. So viel man noch bey uns mit einem namen nennt, so viel man noch verfassungen nennet, das sind in unserm geistlichen hause solche nothwendige dinge, als die töpfe, löffeln und schüsseln in einer haushaltung, und das noch mit der grösten sparsamkeit, ja recht haushalterisch angeschafft, daß des dinges nicht zu viel werden, nicht zu viel zu bewahren seyn möge: und der zwek gehet immer zu mehrern einschränkungen, die linien, die strahlen zusammen schiessen zu machen in einem pünctgen, da niemand mehr hinein siehet, als GOtt, dazu kein menschlich auge scharf genug ist; das allen menschen, allen Creaturen zum puncto mathematico wird, daß sich keines rühmen kan, uns mit unserm plan im auge zu haben, als allein der Heiland, der ihn gemacht hat.

Darnach ist es gewonnen, wenn nicht mehr auf uns kommt, und die menschen am ende nicht mehr heraus bringen, als daß die kirchen-sache zusammen gezogen und reducirt wird auf Maria und Johannem unterm Creutze. Und wenn wir sagen, die Gemeine, die Kirche; so meynen wir so leute, es mögen denn hundert oder tausend oder zehntausend seyn, es mögen ein paar, oder myriades

des seyn, so sind es so tausend und aber tausend lichtgen die aus dem einzigen flämmgen gefahren sind, funken aus der stirne wie ein kieselstein, oder die aus dem marter-holze heraus gedrungen, aus dem Heiland am Creutze. Da sind die zwey erste funken, die Kirch-funken gewesen, der jünger den Er lieb hatte, und seine mutter; die hat Er zusammen gebracht, und also die Brüder- und Schwesterschaft aufgerichtet. Darnach ist sie unter die elfe kommen und etliche schwestern, Maria Magdalena und ihres gleichen. Das ist weiter unter die jünger kommen unter die fünfhundert brüder, unter die fünf tausend, die zu Jerusalem ein herz und eine seele waren, und denn endlich bis zu uns. Und da ists auch wieder in kleinen angegangen, und nach und nach ausgebreitet worden, wie wirs itzo mit augen sehen.

„Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem namen, „ sagt das Lämmlein bey dieser „ simplen societät, wo ihrer zwey, drey, wo ihrer hundert, tausend, zehntausend ein herz und „ eine seele geworden sind, mich lieb zu haben, „ meines Vaters namen unter sich zu haben, nach „ meinem namen zu heissen, Männin, als vom „ Manne genommene leute; Christin, als aus „ Christo genommene leute, aus dem seiten-fach „ heraus gegrabne stäubgen, als ihr Heiland verschieden ist: Da bin Ich mitten unter ihnen, „ wo sich die zusammen halten, wo ihr herz und „ seele vereiniget ist, wo sie aus der einigkeit handeln; sie mögen denn viel oder wenig seyn, wenns „ ein paar ist, so bin Ich der dritte, wenns ein heer

„ ist, so bin Ich Herzog, wenns eine Kirch-Gemei-
„ ne ist, so bin Ich der Hohe-Priester. Sie leben,
„ doch nicht sie, sondern Ich in ihnen, denn Ich
„ habe sie mit meinem Blut erworben; sie sind
„ meine sache an die Ich alles wende. „

Einer solchen gesellschaft ist der Vater zum GOtt erlaubet. **Er hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, wie sollte Er ihr mit Ihm nicht alles schenken?**

Der ist der Heilige Geist gegeben: **Nehmet hin den Heiligen Geist**, saget der Heiland zu seinen jüngern. So freygebig ist Er gewesen bey seinem abschied: „ nehmet ihn hin zu eurer dispo-
„ sition, da habt ihr die Mutter, die bey euch
„ bleibet ewiglich, in deren schooß ihr euch legen
„ könnet, und nie wieder heraus dürffet, in de-
„ ren schürtze ihr hinein fahren könnet von allen
„ enden der erden, wo etwas von der kette wieder
„ euch auffähret. „

Da hinein müssen wir unsere ideen zu concentriren, unsere reflexionen zu simplificiren suchen, damit es mit uns dahin komme, daß wir ganz einfältig denken können, als ob wir und das Lamm allein in der welt wären, daß wir schon hier die seligkeit aus seiner seite geniessen, daß das täublein im fels-loche sitzt, und der löwe das täublein schützt, ob es gleich vor gebrech und fehl immer mehr weinet nach Christi seel.

Das ist der nächste zwek der Synoden, je länger welche gehalten werden, und das ist auch der

haupt-

haupt-zwek des itzigen Synodi, den uns der Heiland in seinem grade ganz wolle erreichen lassen.

Gesungen:

Aus N. 1882. Selige Kyria ꝛc. it. v. 1—3. 7—12.

Ferner. Wie du gemartert bist, an deinem leib, HErr Christ! zogen sie dir fürchlein, durchstachen deine seit! tröst dich GOtt mit dem Kirchlein! in der letzten zeit vor der herrlichkeit, über all' dein leid.

Die vierzehnde Rede. *

Von denen zuverläßigsten Vortheilen in des Heilandes sache.

Gehalten in Zeyst den 13. May 1746.

Uber die Worte des Heilandes.

Mein joch ist sanft und meine last ist leicht. Matth. 11, 30.

Sie sind auf einen ieden schon eingericht't.

DAs sind zwey predigten. Die Last ist das letzte und sollte zuerst stehen; es steht aber wol darum zuletzt, daß es den trost noch grösser machen soll, wenn ja jemand sich noch irgend

* Ist eigentlich nur der kurze inhalt dieser rede.

irgend was beschwerliches bey dem joche vorgestellt hatte, so folget gleich darauf, es hat mit der last auch nichts zu bedeuten.

Was einem einzeln kinde GOttes aufgelegt ist, ist gar nicht der rede werth; und bey wirklichen schwürigkeiten ins ganze, sind so viel gehülffen da, die mit anfassen, daß ein jeder sein theil an hals, oder sonst wohin nehmen, und damit fortgehen kan, wohin er will.

Wir haben es noch gar bequem. „Mein „joch, sagt der Heiland, ist so ausgestopft, so „weich, so gemächlich, so sanft, daß sie nicht „wissen ob sie was tragen oder nicht: drükken „wird sies gewiß nicht, sie werden damit gehen „können wohin sie wollen.„

Der liebe Heiland holt durchaus kein gleichniß aus der mythologie, oder einer andern tieffen scienz; sondern man muß sich einen Mann vorstellen, der pflüge macht, und seine gleichnisse von den sachen hernimmt, womit er am meisten verkehrt und umgeht. Da ist nun ein joch etwa, was wir heut zu tage eine sattel-trage, tragband u. s. w. nennen. Das sind alles machinen, damit sich die leute ihre arbeit erleichtern. Da sagt nun der Heiland: „Mein joch ist so gemächlich, die me-„thode, die ich meinen leuten an die hand gebe, „ist so sicher und leicht, daß alles, was ich ih-„nen zu thun gebe, sie im geringsten nicht in-„commodiret; sondern gar leicht und plaisirlich „zu verrichten ist.„

Itzt kan man ein ander gleichniß anbringen, das dem Heiland damals theils nach seiner profession

zu gelehrt, theils weil er noch nicht verkläret, auch nicht a tempo war.

Es ist bekant, daß wenn eine grosse last soll gehoben werden, und alles nöthige ist dazu da; so will es oft doch nicht gehen; strikke und leinen machen mine zu zerreissen. Z. E. da in Rom, zu Pabst Sixti V. zeiten, eine von den grossen obeliscis sollte gehoben werden, und der Pabst hatte verboten, daß niemand ein wort reden sollte; geschahe es, daß sie auf einmal nicht vom flekke konten, es schien, als ob alle strikke zerreissen, und die ganze last mit der grösten gefahr den leuten aus dem gleichgewicht heraus weichen würde; ratio, die strikke wurden zu kurz: da ruffte iemand aus dem hauffen, Macht naß! und da sie die strikke besprengeten, so gings auf einmal.

Die ursache, warum ich das exempel anführe, ist die, ich will damit sagen: lasset uns hinzutreten, auch zu unsrer arbeit, mit munterkeit, mit willigkeit; aber besprengt sie.

Seitdem der Heiland gestorben, so ist die besprengung das supererogans, welches damals noch nicht da war, da er seine machine recommendirte.

Bey denen sachen, die wir künftig zu tractiren haben, haben wir gar viel vortheil. 1.) Sinds proportionirte lasten, sie sind auf einen ieden schon eingerichtet; 2.) ists eine gesegnete methode, eine gar selige maxime, alle sachen ohne beschwerde zu heben und fortzubringen: Und oben drüber, über alles weg noch kommt sein heiliges theures Blut, damit man sprengen und allongiren kan, wenn

die

die strikke zu kurz werden wollen. Wo was gemacht wird, und will nicht auslangen, nur mit Blut gesprengt, so langts.

Gesungen:

Stärk uns mit deinem freuden-Geist, heil uns mit deinen wunden, bespreng mit deinem todes-schweiß, all' unsre arbeits-stunden, und hol herein in dieses Zelt, noch manche gäste dieser welt, zu treuen arbeits-leuten.

Die funfzehnde Rede.

Von der Kirche Haupt-Verlangen beym Synodo.

Gehalten, in Zeyst den 13. May 1746. in der Sing-Stunde.

Uber die Loosung des Tages:

Was willt du, daß ich dir thun soll? Luc. 18, 41.

Hab mich doch innig lieb!

DAs ist die erste Frage und Antwort zu unserm Synodo.

Ich kan sagen, daß mehrentheils bey allen Synodis, die bis daher gehalten worden, die arbeit daher gekommen, daß wenn so ein schwer pünctgen gewesen, und man nicht gesehn, wie es sich ausein-

auseinander wikkeln und klar machen möchte, man sich mehrentheils mit der antwort beholffen; auf den Synodum.

Dieses mal weiß ich nichts dergleichen, und wenn der Synodus keine andere ursache gehabt hätte, als gewisse schwere umstände zu überlegen; so hätte er dasmal können ausgesetzt werden: denn ich weiß keinen, dazu er viel helffen kan.

Darum ist es recht gut, daß unsere heutige Loosung, die auf den haupt-text den wir gestern hatten, Er hat die Gemeine mit seinem Blut erworben, sie ist seine sache an die Er alles wendt, folget, und zum Synodo die erste frage macht: **Was wilt du daß ich dir thun soll?** was ist bey dem Synodo der **Kirche** verlangen? keine andre antwort hat, als: „ hab mich doch
„ innig lieb, nicht nur im herzen, das versteht
„ sich von selbst, das wäre als wenn ich im som-
„ mer bäte, daß es warm, oder im winter, daß
„ es kalt seyn möchte: sondern der sinn ist,
„ wie die kinder sprechen, nimm mich, thu schön
„ mit mir, herze mich, umfaß mich diesen augen-
„ blik und segne meine seele. Umfaß uns schön-
„ ster Bräutigam! mit inniglichen triebe, wir ken-
„ nen deine keusche flamm, und immer neue liebe;
„ für uns am Creuz in tod verwundt, für uns
„ verneut ins leben; komm her im geist und seel
„ und mund, komm weinstok in die reben.

Das ist so die sache, nimm uns und hab uns lieb.

Darauf wurde die Wunden-Litaney gesungen: und zulezt. Wie du gemartert bist ꝛc.

Die

Die sechzehnde Rede,

Von dem Verhalten der Zeugen gegen die Leute, die den Heiland nennen und doch nicht meynen.

Gehalten in Zeyst den 14. May 1746. vor den Agapis.

Rede des Heilandes.

Wer nicht mit mir ist, der ist wieder mich; und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Matth. 12, 30.

JEsum verloren am Creuzes-Holtz,
Wo er aus liebe für uns zerschmolz,
JEsum aus den augen und aus dem herzen,
Machet die seele voll höllen-schmerzen:
Ja, das weiß GOtt!

DAs ist einer von denen texten, der dem ersten anblik nach, wenigstens bey den leuten die sich nicht hurtig fassen können, eine scheinbare contradiction macht, mit einem andern worte des Heilandes.

Der Heiland sagt einmal: **Wer nicht wieder uns ist, der ist für uns.** Luc. 9, 50. und beweiset damit, daß seine jünger den und jenen menschen nicht stöhren sollten in seinen handlungen; sondern einen gehen lassen, wenn er in JEsu namen auch sachen thäte, die man ihm nicht befohlen hätte; und hier sagt er: **wer nicht mit mir ist, der ist wieder mich.**

Es ist offenbar, daß bey dergleichen ausdrükken nothwendig auf den accent, wo der hinfällt, zu sehen ist.

Der Heiland sagt: wer nicht mit mir ist, wers nicht mit mir hält, wer sich nicht auf mich berufft, wer mich weglässet von den sachen, wer sammlet, und sammlet nicht zu mir; das ist ein zerstöhrer, ein zerstreuer, ein zerschneider, (in welchem verstande auch der apostel Phil. 3, 1. redet) und der wolf erhaschet und zerstreuet die schaafe. Da declariret der Heiland alle vor wölffe, die sammlen und sammlen nicht für Ihn, nicht in absicht auf Ihn.

Meine Geschwister! ich muß erst sagen, was der Heiland mit dem vorigen gemeynet hat; dann will ich auch sagen, was er mit dem andern meynet.

Das objectum wir, wer nicht wieder uns ist, der ist für uns, ist nicht der Heiland; sondern die leute, mit denen der Heiland redet, und ist ganz unstreitig gemeynet auf dieselbe personen, die die præparation zu seinem reiche machen: wo die leute, ohne im geringsten recht zu wissen, was sie thun, in aller einfalt loben, preisen, was sie nicht recht verstehen; auf eine sache fallen, z. e. auf die Blut-theologie, auf die lehre vom verdienst Christi, und so nach ihrer einfalt, nach ihrem verstande darinnen fortgehen, darinnen arbeiten, davon zeugen und ihre approbation dazu geben.

Da sind nun die jünger des Heilandes geneigt, die leute gerne ganz zu machen, oder ihnen wiedrigenfalls zu verbieten, sich nicht in ihre sache zu mengen, und sie nicht zu tractiren, wenn sie nicht ganz

 werden

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

werden wollen. Au contraire, sagt der Heiland, damit ist mir nicht gedienet, lasset ihr die leute gehen; so wie Paulus auch sagt, daß nur Christus geprediget werde, wenn nur was geschieht, wenn nur Christus wakker bekannt wird, wenn sie nur in der haupt-sache nicht unrecht dran sind, wenn sie nur ihren sinn ganz gerade heraus sagen. Wie es hernach weiter mit ihnen zusammen hängt, das ist ganz gleich; ob sie mit uns seyn, ob sie sich zu uns schlagen, nach uns heissen, causam communem mit uns machen, auch endlich, ob wir sie dazu bestellet haben oder nicht, darauf kommts nicht an.

Das ist just das, was wir, als diener der religionen, noch bis auf den heutigen tag in den religionen zu observiren haben, und im district der despoten, der δοξῶν, der irrdischen oder auch so genannten geistlichen obern. Wenn sie nicht wider uns sind in der haupt-sache, ja sie gebrauchen sich wol gar unserer haupt-sache zum nutzen, approbiren sie, richten was gutes damit aus in ihrem theil; (denn diese leute trieben die teuffel wirklich aus) so müssen wir sie das in ihrem theil gerne thun lassen. Ja wenn sie auch nichts ausrichten, so dürffen wir doch nicht suchen zu wehren; denn sie thun allenfalls doch nichts schlimmers, als daß sie sich prostituiren. Da die söhne Scevä wollten den teufel austreiben Paulo nach, so sagte der teufel: ich kenne Christum, ich kenne Paulum, wer seyd ihr?

Wenns ihnen aber der teufel glaubt und glauben muß, so ist darunter jedesmal ein finger GOttes; und da dürfen wir ihnen ja nicht hinderlich seyn.

Es wäre gut wenn die theologi der Christlichen religionen, diese billigkeit auch gegen uns beobachteten; wenn sie es aber schon nicht thun, so müssen doch wir] nicht böses mit bösen vergelten, noch scheltworte mit scheltworten, sondern vielmehr sagen: GOtt segne es gleichwol!

Was ist hingegen die summa dessen, was der Heiland in diesem text saget? das ist sie: „wenn „euch die leute auf den händen trügen, euch sammete polster unterlegten, euch überschütteten mit „liebe und wohlthaten, euch ochsen mit kränzen „entgegen führeten, und euch anbeten möchten; „wenn die leute gleichwol nicht gerne von mir hö„ren, wenn ihnen mein Creuz nicht recht ist, „wenn sie mit meiner allgenugsamen Gottheit „nicht zufrieden sind, wenn sie nicht gerne wollen „daß Ich über sie herrsche; so seht sie für eure „feinde an, wie Paulus sagt: ums Creuzes wil„len halte ich sie für feinde.

So lange die leute für sich bleiben, sint vobis ut pagani & publicani: lassen sie sich das nicht genug seyn, daß sie selbst dem Heiland nichts nutze sind, sondern wollen auch kirchen und religionen stiften, anstalten machen, reformiren, etwas bessers aufbringen; so werden sie zerschneider, leute die nichts thun als zerreissen, wilde schweine in des Heilands weinberge, seelen-wölffe, wenigstens füchse, die den weinberg verderben.

Und so müssen sie von kindern GOttes angesehen, so müssen sie von zeugen tractirt werden, als leute die den prætext des sammlens vorwenden, damit sie desto besser zerstreuen können, damit sie

die schäfgen von ihrem hirten abbringen und aus-einander jagen können. JESUM verloren am Creutzes-holtz, wo er aus liebe für uns zerschmoltz, JEsum aus den augen und aus dem hertzen, das macht die seelen, die anstalten, und was man unter die hände kriegt, zu höllen-schmerzen. Ja das weiß GOtt!

Gesungen:

Darum so stehn wir zu dieser stund, in einem liebes- und friedens-bund, sind durch JEsum zu ihm versöhnte sünder, GOtt ist der Vater, die andern kinder, brüder des Lamms!

Die siebenzehnde Rede.

Vom aufmerken, auf das was der Heiland zu jeder zeit thut, und von seinen leuten gethan haben will.

Gehalten zu Zeyst den 15. May. 1746. in der II. Session des Synodi.

Gesungen. N. 1978. ingl. aus N. 1897. 10—14.

Die Loosung des Tages:

Unsere zeit steht in deinen händen. Psalm. 31, 16.

Lehr sie deuten bis zum Vaterland.

ES weiß ein jeder, der was von der Critic verstehet, daß das rubrum der bücher heiliger

heiliger schrift nicht vom Heiligen Geist eingegeben sey; es sind aber ausser dem einige der gedanken, daß es gewisse marginalia gebe, die auch nicht nothwendig zum texte gehören: dergleichen soll z. e. der beschluß des gebets des HErrn, der anfang des evangelii Lucä rc. seyn; der anfang und das ende der Offenbarung Johannis wird auch von einigen dahin gerechnet.

Die Offenbarung Johannis fängt sich mit einem, aufs wenigste, ungewöhnlichem satze an, und es hat einigen anschein, als ob er aus einem vernunfts-schluß des Papias, oder wer sonst die erste edition der Apocalypsis adorniret hat, herrühre, dem es etwa vorgekommen, als streite ein anderer ausdruk des Heilandes mit diesem offenbarungsvollen entretien; hätte daher gesagt: das ist die Offenbarung JEsu Christi, die Ihm, dem Heilande, GOtt gegeben hat, um seinen knechten zu zeigen, was geschehen soll in einer kürze.

Auf diese freylich besondere und eben nicht unumgängliche cautel wäre man denn vermuthlich gerathen bey gelegenheit des wortes JEsu: **Von dem tage und von der stunde weiß niemand, auch des Menschen Sohn nicht;** desgleichen durch einen andern spruch, da der Heiland zu seinen jüngern gesagt: „es gebühre sich „nicht, daß sie sich um zeiten und periodos bekümmerten, die der Vater in seiner hand behalten „hätte, damit der Vater noch nicht heraus rükken wolle." Da hätte man etwa gedacht, die Offenbarung ist doch so groß, sie geht so weit bis

in die ewigkeiten hinein; und der Heiland hat vordem gesagt, Er wisse es selbst nicht; Er hat seinen jüngern verboten, sich darum zu bekümmern: dem nun vorzukommen, und damit keine contradiction heraus kommen möge, so müsse man supponiren; 1.) GOTT habs ihm gegeben, 2.) GOTT habs ihm erlaubt wieder zu sagen, 3.) GOTT habs ihm darum erlaubt, weils nicht auf lange hinaus gehe, etwa nur auf wenige jahre, die das damalige geschlecht noch selbst erleben könnte.

Wenn dem so wäre, so müste sich der vorredner nicht besonnen haben, daß der Heiland das eine wort zur zeit seiner erniedrigung, ehe Er ans Creuz erhöhet worden, gesagt hat; und daß Er das andre mit leuten geredet hat, die den Heiligen Geist in seinen wunder-gaben noch nicht empfangen hatten, und Ihn um was fürwitziges fragten, und nicht um das, was Er zu der zeit mit seinem reiche meynete: sonst würde die besorgniß gleich weggefallen seyn.

Es könnte aber auch, wenn das suppositum selbst seine richtigkeit hätte, noch die ursach gehabt haben, daß man gerne indigitiren wollen, daß es der apostel Johannes sey, der die Offenbarung geschrieben; weil das vielleicht aus seinen ausdrükken nicht genugsam wäre zu sehen gewesen, daß es eben der sey, der das Evangelium geschrieben vom worte GOttes: aber eben daraus würde das gegentheil, und daß Johannes nicht autor der vorrede sey, erhellen, weil er sein Evangelium erst nach der Offenbarung geschrieben, und also nicht von sich sagen können, was er noch nicht gethan hatte.

Dem sey nun wie ihm wolle, so ist die ursach, daß

daß ich dieses anmerke, die; weil ich der gemeinen idée, occasione der heutigen Loosung, wiedersprechen muß.

Da heißt es: Unsere zeiten sind in seiner hand. Ps. 31, 16. Sie sind ihm nicht gegeben, sie sind keine gaabe des Heiligen Geistes, sie sind kein Χάρισμα, sie gehören nicht unter die sachen, die der Heiland empfangen hat; sondern unter sein erb-eigenthümliches und angestammtes gut. Er ist der artifex, der opifex, der Macher, Er ist der Schöpfer, der Vater aller æonen, Er selbst hat sie abgetheilt, sie sind seine eigene invention, und also sind sie auch in seiner hand, accurat zu reden; und nur in so fern in seines Vaters hand, als Er sie hinein gegeben und gestellet hat zur execution, in so ferne derselbe als der Held des Sohnes, Ps. 2. sorge trägt, daß geschieht, daß ausgeführet wird, was der Schöpfer der zeiten und ewigkeiten, der wiederbringer alles verlornen und versäumten, versprochen hat auszuführen.

Er hat die zeiten und ewigkeiten in seiner souverainen disposition: man darf nur in das erste Capitel der epistel an die Hebräer hinein sehen, so wird man eben das, was ich itzo sage, daselbst finden mit eben den worten, und mit noch stärkern worten als ich mich ausdrükke.

Der ganze punct kommt also darauf an: lehr sie deuten bis zum vaterland. Uns ist eine solche ungemessene wissenschaft zum voraus, nichts nutze.

An den seligmachenden substantial-wahrheiten immerdar lernen, ist gegen alle prophetische idéen; an den geheimnissen der zufälligen umstände lernt man nicht aus.

Wenn der Heiland uns eine dergleichen wissenschaft zu haben gut gefunden hätte, so wäre es wol die, daß wir den tag wüßten, wenn er zu uns kommen, oder wenn er uns holen wollte; denn das wäre das gescheuteste, was wir wissen können, oder doch das angenehmste für seine kinder, für jegliches von seinen kindern, wenns sagen könnte: liebe herzel! wir sind so lange beysammen gewesen; aber die und die zeit wird mich der Heiland holen. Das wäre so eine reale erkenntniß, die einen grossen einfluß in hundert sachen haben würde; und wäre gewiß, wenn mans recht verständig betrachtet, keine unnützliche sache. Es ist ein paar mal so geschehen; man könte auch wol schaden anführen, der daher kommt, daß es nicht oft so ist; und doch hat der Heiland nicht gut gefunden, es so mit uns zu halten: denn wenn ers auch manchmal einem oder dem andern seiner kinder, ein oder zwey tage vorher auf ihren kranken-bette wissen läßt, so sind das singularia. Weil er nun nicht für gut befindet, uns das wissen zu lassen; so findet er viel weniger für gut, uns so viele andere dinge mit ihren ausgängen kund zu thun: sondern begnüget sich damit, daß er einen jedweden in seinem departement weise macht. Darum ist das, wie wir bald hören werden, eins der eigentlichen stükke, die zu einem bruder, der ein zeuge ist, gehören, daß er sich nicht über das ziel messe, nicht über seinen periodum hinaus gehe, und also niemals verlorne arbeiten mache, und durch dergleichen neben-arbeiten, das was ihm befohlen ist, nicht etwa gar ruinire. Unsere erkenntniß, die uns der Heiland gibt, ist selten

weitläufftig und weit hinaus; aber doch wahr, doch zuverläßig, frey von phantasien, von probabilitæten, von allerhand chimeren und leeren hoffnungen, die sonst Luftschlösser heissen: man weiß, was man will, man ist zu hause in seiner sache, man ist sibi constans, man steht da und kan nicht anders, und GOtt hilft einem. **Laß mich deinen weg wissen: Antw. Ich will dich mit meinen augen leiten: Und das ist genug.**

Liebes Geschwister! wir haben einen grossen vortheil, und ursache uns vor dem Heilande zu beugen: 1.) darüber, daß wir so spät in die welt gekommen sind; wie dank ichs JEsu, der mich erschuf, für meinen in die zeit gefallenen ruff: 2.) daß wir in einer kirche sind, in einer gewissen verfassung, davon noch die zuverlässigste historie auf ein vierhundert jahre hinaus zu haben ist, deren gutes und böses wir ziemlich wissen; deren gutes und böses in denen pilgern der welt, die der Heiland unter uns geführet hat, ziemlich lebhaft zu sehen ist, wenigstens zu sehen gewesen, ehe so der leichnam JEsu die natur aufgelöset, ihre stellen geändert, oder wie D. Luther sagt, den grund umgekehret hat wie einen baum, da die wurzel oben und die zweige unten zu liegen kommen; da man freylich nicht mehr so genau sehen kan, wo er gestanden in seiner natürlichen situation, und da alsdann nichts bessers zu thun ist, als daß er weggeräumet wird, um den platz nicht zu hindern. Weil es nun alle geschwister von der art zufrieden sind, daß die natürliche qualitæten, daran man uns erkannt hat, als das vier ja siebenhundertjährige volk, sich

nach und nach verlieren, und der platz reine wird, und was nicht wol wegzubringen ist ohne grosse umstände, mit Blut des Lammes bedekt wird, wie man einen abgelassenen teich wieder anlauffen läßt: so krigts auf die art eine egalité, eine gleiche, eine spiegel-glätte, daß sichs gut darauf herum fahren läßt, mit den fittigen des Heilgen Geistes; damit so das werk mit den individuis und im ganzen, gerader und ungestörter getrieben werden kan, wenn entweder gar keine äste mehr drunten sind, oder man gewiß weiß, sie liegen so tief, daß sie einen das kähngen nicht umstossen werden.

Und das ist wirklich so wol in dem herzen eines jeden ins besondere, als in dem, was man das herz einer kirche, einer verfassung nennt, die seligste arbeit, wenns Blut JEsu Christi darüber geführet wird, und den boden bedekt, und so hoch steigt, daß das ganze herz schiffbar wird an allen orten, so daß man sagen muß, wir haben die schlechte natur, wir haben die böse art an uns; aber zapfet nur das Blut Christi nicht ab, laßt nur den teich nicht ab, um GOttes willen nicht, da wäre es nicht gut, da würde es morastig und liederlich aussehn: laßt ihr ihm aber das, oder müßt ihrs ihm lassen, so spannt hernach alle macht gegen uns an, so wollen wir nicht allein bey euch gut durchkommen, sondern wol bestehen vor GOtt und seinen engeln, und doch lieblich seyn, doch was glas-meerhafftiges haben, daß die harfen-spieler der himmlischen hierarchie an unsern ufern gerne herum spatziren sollen.

Wir taugen von natur nichts, wir sind ein miserabler

rabler ungleicher boden: aber das ist doch fest zu setzen, wir sind ein boden, der das glük gehabt hat, so situirt zu seyn, daß frisch Blut zugelassen werden kan, um den schlamm zu bedekken, um ihn zu überströhmen, wenn sonst nichts zu machen ist.

Das ist eine arbeit unserer Mutter, die unserm unsichtbaren Kirchen-GOtt, dem himmlischen Vater, nicht genug verdanket werden kan. Denn gewiß, liebes Geschwister! die Kirche, die verfassung, die der Heiland in dieser letzten zeit unter uns kommen lassen, und die bey vielen unerfahrnen für die haupt-sache gehalten wird; die war eine armselige creatur vor GOtt und in seinen augen. Sie liegt nun vors Lammes füssen, sie ist Liturga, sie ist seine dienerin, und seines volks, seiner unsichtbaren Kirche: sie hat ein groß recht, sie weint zu den verwundten füssen, sie weint nach Christi seele, sie träugt ihm den durchweinten fuß mit ihren haupt-haar ab, sie ist eine ehrwürdige schwester, eine magd JEsu; aber was war sie vor wenig jahren? ein halb verfaultes laster.

Sie hat die ehre der erstlinge unter den Evangelischen religionen, sie ist alt-mutter; aber sie hat auch die schmach, daß sie allen protestantischen religionen, wenn sie ihnen nicht etwas von ihrem wahren wesen beybringen können, doch so etwas von ihren neben-dingen beygebracht; und wenn sie sich mit ihren äussern manieren familiarisirten, so hat sie einer ieden so ein schwarz flekgen angebracht, wenigstens den lehrern, den häuptern einer jeden religion; und GOtt hat so viel zugelassen als er gewollt:

wollt: wo er nun viel zugelassen, da ist viel schade geschehen; wo aber nicht viel schade geschehen, da ists nicht eines theils unserer vorfahren bescheidenheit und klugheit, sondern der bewahrung GOttes vor ihnen, zuzuschreiben.

Daher ists nun billig, daß sie anitzo geht, und nimmt ihren mit Blut befeuchteten sauer-teig, und durchnetzt alles so gut sie kan, und erwekt wieder was noch nicht ganz gestorben ist, bringts wieder zu sich selbst aus seiner Lethargie oder schlaf-sucht. Daran thut sie kein meritorisch werk, sondern es ist ihre schuldigkeit; und wer sie daran hindert, der hindert sie an ihrem glük, der hindert sie an ihren bußfrüchten, an der freude und seligkeit eines begnadigten sünder-herzens, einer begnadigten Sünder-Gemeine, die, nachdem sie nun gnade hat, gerne wieder gut machte, was sie verdorben, und weil sie nun bekehrt ist, auch ihren brüdern aufhilfft.

Und die zeit ist nun da. Es ist itzt nicht die zeit mehr, daß die Mährische Kirche, die Brüder-Kirche, wie man sie sonst genannt hat überall, Luthero die reprobation in den kopf setze, dem Schwenkfeld den Pharisaismum, dem Zwinglio, Calvino, oder sonst einem alten lehrer, dergleichen gräber schön übertünchen lehre; das war ihr geschäffte im sechzehnden Seculo: sondern itzt ist die zeit, daß sie soll einfältig bekennen, ich hatte meines gleichen nicht an einbildung und falschen licht; aber das Lämmlein sprach: Sey Philadelphia! da war ichs. Nicht daß die spuren von der itzigen seligkeit sich auch nicht vor zwey oder dreyhundert jahren geäussert hätten;

denn

denn bis ins vierte hundert hinein hat man spuren davon, wie man das aus ihren schönen liedern sehen kan; aber es war vermischt ding, das rechte fundament war nicht gelegt, und daher ist auch alles auseinander gefallen: das fundament war mit koth, mit leim der eigenen gerechtigkeit, zusammen geklebt; daher mußte das fundament zerfallen, und auf den ruin ein neu fundament gesetzt werden, das mit wunden-leim zusammen gekittet ist.

Und der bau wird nun fort geführet. Wir bauen nicht auf einem halb ausgebrannten oder eingefallenen hause, davon noch ein oder zwey stok stehet, ein neu stokwerk auf; sondern wir bauen auf zusammengefallene ruinen, und stampfen sie vollends in den boden hinein, und haben kaum durch die gnade des Heilandes den grund vollgefüllet, daß man so darauf herum gehen kan.

Nun fängt sichs an nach gerade in die höhe zu ziehen, und wird wol werden, draussen und drinne.

An dem fundament-bau hätten uns die gegner gerne gehindert, und der Satan hätte gern gesehen, daß er entweder unterblieben, oder zu einer zeit von leuten, die den bau nicht verstanden, bestellet werden mögen, oder, wie Paulus saget, ein haus, das wieder weggebrannt, darauf gesetzet wäre; das hat GOttes barmherzigkeit nicht zugelassen.

Nun denke ich, der Heiland wird uns noch zeit lassen, das haus selbsten bauen, und uns auch tüchtig machen zum ausbauen; so daß wir nicht allein ein gut fundament, einen guten rost geschlagen haben: sondern auch das, was darauf kommt,

bleiben

bleiben kan, und lieblich, gebräuchlich und dem Haus-Herrn nützlich werde.

Ich lege heute auch fundament; daher vielleicht meine rede manchem steril vorkommen möchte: denn hierauf muß das, was in diesem Synodo vorkommen wird, auch gebauet werden. Wir sind darum da, die rede ist itzt nicht mehr vom grundlegen: aber das wissen wir, daß derselbe kitt, dasselbe bitumen, das zum grund gebraucht worden, auch bis in den firsten hinauf fortgebraucht werden muß und kan.

Es ist mit Blut eingeweyht, damit ist der grund gelegt, die schwellen sind mit Blut gelegt, die wände mit Blut getüncht, und alles was drauf kommen soll, das muß mit Blut geweyht und gekittet werden. Es ist ein haus, das noch, und vielleicht kaum erst stehen soll, wenn der Heiland kommt, Er soll darinnen logiren und herum gehen können, ihm sollen noch die leuchter darinnen angezündet werden.

Und daher, meine Geschwister! müssen wir attent seyn auf die materien, die uns lehren werden zu bauen, auf die eintheilung des hauses, auf das licht das hinein fallen soll, wie die treppen zu menagiren, wie die gemächer auf einander zu passen, wie wir einander aus dem wege kommen können, und uns wieder zusammen finden; davon wir in dem Gemein-hause ziemlich palpable vergleichungen zu machen gelernt, aus den mancherley proben, die wir bey unsern einlogirungen haben, von zeit zu zeit.

Der Heiland lasse uns nur alle munter, gebeugt

deugt und beblutet beysammen seyn, und bespren-ge alle handlungen, gedanken und reden unsers gegenwärtigen Synodi.

Gesungen:

NImm dein verwirrtes haar, du scheusal ohne pflaster, du sieben-teufel-waar, du halb verfaultes laster! träug den durchweinten fuß, ehrwürdge schwester*! ab, und gib ihm deinen kuß, als deine beste gaab'.

Und, ach! ich werd ihn sehn in deinem garten gehen, wie nach dem auferstehn, und dichte bey dir stehen. Ihr fühlet euch so sehr. Marie! Ey! lieber HERR! die füsse müssen her, so sehr er sich auch sperr.

Laß uns in der blutgen gnade rein gewaschen vor dir stehn, und bis dahin auf dem pfade mit dem siegel an stirnen gehn.

Die achtzehnde Rede,

Von dem Zustand eines Herzens, das die Marter JEsu gefühlet hat.

Gehalten in Zeyst den 15. May 1746.

Das Wort des Heilandes:

Ein guter mensch bringt gutes her-vor aus dem guten schatz seines her-zens. Matth. 12, 35.

Mit dem bedinge daß er nicht lebt
Sondern in JEsu so webt und schwebt,
Wie die glieder alle leben und leiben.

Das

* Bekehrte Mährische Kirche.

DAs ist eine grosse materie, meine Geschwister! davon etlichemal schon geredet worden, von den ideen, die aus der compunction kommen, in der entgegensetzung mit den ideen die aus einem ungebrochenen herzen kommen; es sey nun, daß das herz teufelisch oder menschlich ist.

Ein compungirtes herz, das den tod des Heilandes gefühlt hat, ein herz das der Leichnam JEsu getödtet, und an seinem sündlichen theil cauterisiret hat, dasselbe herz denkt nicht mehr wie vorher, und kan nicht mehr so denken: es ist getödtet durch den Leichnam JEsu. Es ist nicht mehr im stande seine vorigen gedanken zusammen zu bringen, wie vorher; es ist verrükt, in ansehung der welt: das ganze systema der natürlichen sündlichen gedanken, ist aus einander genommen; das rad an der uhr ist wandelbar, der τροχὸς γενέσεως, das natur-rad, hat seinen freyen lauff nicht mehr.

Das ist der zustand eines compungirten herzens, das die marter JEsu gefühlt hat, das den blutgen kuß vom Heiland gekrigt hat, dabey er ihm die vorhaut seines herzens zerrissen. Das ist die beschneidung ohne hände.

Und wer denn so denkt, da sind die cogitationes priores, die ersten gedanken, allezeit gut: und wenn sich keine vernunft, keine künsteley, darein mischet, wenn keine verrükkung der geistlichen sinnen dazu kommt; so ist das alles simpel und gerad auf den Heiland gedacht.

Ein guter mensch bringt gutes hervor aus

seinem

seinem guten schatz, der boden ist fruchtbar, und dafür weiß man ihm keinen dank, denn es ist natur; keine mühe, keine kunst, es ist seine schuld nicht, es ist ihm so.

Gesungen:

WEr nun in dieser versammlung kan singen und sagen: mein GOtt und Mann! du weist alle dinge; du weist es kleben herze und sinnen an dir mein leben! so wahr du lebst!

Dem sag ich wie mirs mein herze gab, und wie ich reden gelernet hab, in dem namen JEsu des Creutzes-Königs, es mag um vieles seyn oder wenigs: machs wie du denkst.

Die neunzehnde Rede,

Von denen Zeugen-qualitæten des Heilandes, die Ihn als den klugen, treuen und weisen Zeugen κατ᾽ ἐξοχὴν an den Herzen legitimiren.

Gehalten zu Zeyst den 16 May 1746 in der III. Session des Synodi.

ICh muß bey der Introductions-rede in den heutigen Synodum, weil ich es hernach nicht gut nachholen kan, die ersten tage dieses monaths zusammen nehmen, und also

über sechzehn Lammes-Texte zugleich reden. Die nachfolgende werden hernach jeder auf seinen aparten tag kommen.

Dieser monath enthält, durch eine besondere vorsehung des Heilandes, gröstentheils das, was zu seinem Lehr-Amte gehöret.

Er fängt an mit seiner heiligen jünglingschaft in dem sinn, da die jünglinge ledige männer heissen. Er fängt an mit dem erwachsenen Heiland.

I. Er war ein zimmerman. Marc. 6, 3.
II. JESUS nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den menschen. Luc. 2, 52.
III. Er ward vom Geist in die wüsten geführet. Matth. 4, 1.
IV. Er war bey den thieren. Marc. 1, 13.
V. Die engel bedienten ihn gleichwol. Matth. 4, 11.
VI. Der versucher trat zu Ihm. Matt. 4, 3.
VII. Er ging in kraft des Geistes. Luc. 4, 14.
VIII. Er hat alles recht gemacht. Marc. 7, 37.
IX. Es hatte noch nie kein mensch so geredet wie der mensch. Joh. 7, 46.
X. Er lehrete im tempel. Luc. 9, 47.
XI. Da er in den tempel kam, fing er an auszutreiben. Joh. 2, 15.

XII. Er ist Sohn vom Hause. Ebr. 3, 6.
XIII. Des tages lehrete er, und des nachts blieb er am ölberge. Luc. 21, 37.
XIV. Er hat in den tagen seines fleisches gebet mit starkem geschrey undt thränen geopfert. Ebr. 5, 7.
XV. Er war ein prophet, mächtig von thaten und worten vor GOtt und aller welt. Luc. 24, 19.
XVI. Die teufel schrien ihn an: was haben wir mit dir zu thun? Matth. 8, 29.

Es würde fürchterlich lang seyn, wenn ich eine weitläuftige application von allen auf uns machen wollte; das thue ich nicht: denn es ist ein grund-principium bey mir, daß man nur den Heiland beschreiben soll, so ist die application gleich aufs herz gemacht bey iedem, der einer application fähig ist; und zugleich der grösseste stein gehoben, darauf es allezeit bey aufrichtigen herzen ankommt, wie mache ichs, daß ich so werde? Denn indem man das Lamm so beschreibt in seinen qualitæten, und ein bruder oder schwester ihre sinnen öffnet, und das ganze herze aufthut, (wie sich die erde aufthut zum thau, wie sich im frühling die menschliche hütte aufthut, die einflüsse der gütigen natur zu empfahen,) daß der Heiland bey ieder solchen predigt sich selbst kan mittheilen, und alle die strahlen seiner schönheiten in uns hineinschiessen: schieß sehr tief in mein herz hinein, du exemplar'sches Lämmelein, die flamme deiner

liebe: dann ists gut. Dann hat man in einer stunde, was andere leute etliche jahre lang suchen; und gehet schon so gesalbt, so durchdunstet, so durchkocht, so durcharbeitet, so auf eine selige weise inficirt und durchgangen aus der versammlung.
„Alles was auge und ohr und mund thut im ge-
„folge von herzens grund, und die händ und füsse,
„kurz alle sachen in der autorität JEsu machen.
Also werde ich heute niemand beschreiben als den Heiland: Er ist der Aelteste der Gemeine; Er ist der erbauliche Mann; Er ist das Haupt seines leibes.

Wenn man auch so mit einer ganzen wolke zeugen umgeben ist; (es gefällt mir so wohl der ausdruk in der epistel an die Ebr. 12, 1.) so ist der effect nicht, daß man auf die wolke herum sieht, daß man seinen nächsten nachbar ansieht, daß man sieht was gerade vor einem ist, daß man die schönen farben in der wolke bewundert, oder gar so einen gnaden-bogen, der sich am himmel so manchmal præsentirt: sondern der effect ist, daß man auf JEsum die sonne hinsieht, weil wir eine solche wolke zeugen um uns haben. Wir denken, was ist das für eine menge leute, für eine versammlung? es ist ja ganz voll von geschwistern, da muß der Heiland nicht weit seyn, da mag wol das Lamm mitten unter ihnen seyn. Wo ists? da ists, da gehen die augen hin.

Das ist der natürliche effect, den die zeugen-wolke bey uns macht, den die gesellschaft der geschwister bey uns erwekt; sie zieht uns nicht ab vom Heilande, wie man sonst sagt, ich will von

menschen abkommen, ich will mich an den Heiland alleine halten. Denn wer von der zeugen-wolke abkommt, dem fällts nicht ein, sich zum Heiland zu halten: die schönheit dieser söhne macht, daß uns seine schöne ein unaussprechlich fühlen gibt.

Daher ist es ganz natürlich, daß die gegenwärtige συναγωγὴ εἰς Χριστὸν die versammlung um seinetwillen, in absicht auf Ihn, die darum da ist, weil Er da ist, (man setzt sein wahres daseyn so feste als sein nahseyn) uns dazu bringt, uns in des Heilandes amts-gnade zu spiegeln, vor Ihn hin zu treten, und nach Ihm zu sehen, als ob wir Ihn durchsehen wollten; wie es Johannes ausdrukt: **wir haben Ihn gesehen, wir haben uns Ihn um und um begukt.**

Wir observiren am Heiland sechzehn wichtige sachen, die sind den monath stillschweigens vorbeygegangen, und die müssen wir nun nachholen.

I. **Er war ein Zimmermann.**

Meine Geschwister! das sollte nicht eigentlich vor dem nachfolgenden texte stehen, wenn man ganz ordentlich procediren wollte; es steht aber doch nicht ohne ursach da. Er nahm wol erst zu, an weisheit, alter und gnade bey GOtt und den menschen, ehe er ein zimmermann war; aber es liegt eine providenz in dem voran rükken des textes. Es ist seine Caste beschrieben, ehe man von der person redt, sein stand; so wie das auch noch die manier der lebenslauff-schreiber, sonderlich der naturellen ist, ehe sie anfangen, so sagen sie erst: er war der und der, und setzen alles was er in seinem ganzen leben gewesen auf einmal, und dann

erst: er war geboren da und da, sein vater war der und der, und so hernach den übrigen lebens-wandel. Er war ein zimmermann. Das können wir einander nicht genug repetiren, uns liegt daran mehr, als daß wir ihn für den sohn David halten.

Was den Juden in ansehung seiner so schwer ward, das kostet uns nichts; wir halten ihn nur zu gerne davor. Unsere extravagante, unsere natürlich-stolze und verkehrte idée von den grossen leuten bringt uns ohne dem leicht dazu, daß der Heiland einen grossen stamm-baum haben muß, wenn er ein mensch seyn soll: und da hat uns der liebe GOtt auf einer seite satisfaciret; an vornehmen eltern, an vornehmen ahn-herren, hat es ihm nicht gefehlet, die hat er gehabt, er ist aus dem vornehmsten geschlecht, aus Davids stamme entsprossen, von David an war er aus einer ansehnlichen familie.

Aber wie war es damit als er geboren wurde? wie mit dem adel, von dem man heute zu tage hört: meine voreltern waren wol von vornehmen geschlechte, aber wir sind so herunter kommen, daß wir nun itzt das oder das handwerk treiben.

Was für eine attention man darauf macht, wenn man in eine boutique hinein kommt, und es erzehlt einem ein schuster, oder ein schneider, oder ein steinmetz, daß einmal vor etlichen hundert jahren seine familie eine vornehme familie gewesen, sie sey aber durch den krieg so herunter gekommen, oder durch die und jene umstände sonsten, das wissen wir alle: man hörts so an, es hat aber

weiter keinen grossen effect, als daß man des menschen schwachheit bedauret, dem seine grandeur noch anhängt.

Also sollten wir auch in dem natürlichen gange bleiben bey der familie des Heilandes, ihre vornehmigkeit ist eigentlich der beweis für die Juden, daß er der Messias ist, und den haben wir nicht weiter nöthig: sondern uns sollen wir das beständig vor augen stellen: Er war ein Zimmermann.

Nicht viel edle sind beruffen. Und das ist so precis genommen, daß die, die es waren, haben müssen eine solchen langen zeitlauff durchpassiren in ihrem geschlechte, bis das fürsten-blut ganz verraucht, und zwischen den königs-töchtern und mägden kein grosser, zum wenigsten kein merklicher unterscheid mehr war: wie mans aus des gastwirths zu Bethlehem seiner conduite mit der Maria sehen kan; denn sie siehet den umständen sehr ähnlich, da man heut zu tage iemand aus grosser barmherzigkeit erlaubt in der scheune oder im stall zu bleiben, weil der söller oder boden oben auf dem hause noch zu gut für ihn ist.

Liebes geschwister! es könnte dem Heiland einerley seyn, ob seine zeugen zimmer-leute, maurer, fürsten oder grafen, reich oder arm wären; wenn sie nur in ihrem herzen niemals mehr von den umständen angerührt würden, und wenn das alles mit einander so schlecht tractiret und so drüber weggesehen würde, in der sache des Heilandes, daß man gewiß wüßte, es wäre ihnen einerley, ob einer zwey, oder zwey und dreyßig ahnen, ob einer zwey, drey tonnen goldes, oder ob er zwey, drey stüber

im vermögen hätte. Denn wenn es nichts als das wäre, so wäre es dem lieben GOtt einerley: und es ist nicht zu denken, daß der liebe GOtt eine feindschaft hätte gegen die stände, am wenigsten gegen die doxas; denn er hat sie selber gemacht, er hat selber ein licht drein gegeben, eine schechine, einen glanz, einen strahl von sich. Sie sind nicht allein gut, sondern auch respectable; und es müssen sich viel hundert zimmer-leute vor einer doxa beugen, wenn sie nach des Heilands sinn handeln.

Es ist keine abominablere situation der welt, als wenn die zimmer-leute, schuster, oder schneider, die doxas moraliter vom stuhl stossen, und sich drauf setzen: daß also die sache gar nicht da zu suchen ist, als ob GOtt eine widrigkeit gegen die hohen der welt in seinem herzen hätte, und hätte sie seinen lieben kindern eingepflanzt. Das ists gar nicht, sondern es ist eine œconomische weisheit, Er kennet das arme gemächte: und um ihm seine sache nicht schwerer zu machen, um es nicht dahin gerathen zu lassen, daß seine sache gar liegen bleibe, weil die vermeynte wichtigkeit der weltlichen sachen, die hoheit, die gemächligkeit dieses lebens, seinem Evangelio alle augenblikke was in den weg zu legen pflegt; so ersparet er den meisten menschen, die er zu seines reichs diensten bestimmet hat, die versuchung und schwürigkeiten, und macht sie von natur, an sich selbst, und à priori freyer.

Das ist also das erste: **Er war ein zimmermann;** er bewies an seiner eigenen person, daß

das

das der commodeste und bequemste stand wäre, zu ausführung seiner grossen desseins.

Ich will für dieses mal nichts damit beweisen, daß Er ein Zimmermann war; das war was extraordinaires: und weil es eine œconomische ursach hatte, so gehörts unter die specialia, die nicht allezeit und von allen leuten nachzumachen sind. Denn daß ein prinz oder grosser herr so herunter kommen muß, ums Evangelium zu treiben, das ist nicht die ordinaire manier, das ist nichts absolut nothwendiges; sondern wer so über alle die schwürigkeiten hinweg kommen kan, da ists schon gut.

Damit also der Heiland in der haupt-sache, die aufs gemüt trifft, nichts extraordinaires hätte, damit die leute nicht dächten, daß ein jünger, ein zeuge JEsu, in allen stükken extraordinaire seyn müste: so hatte er auch wiederum sachen genug an sich, darinnen Er andern kindern gleich war.

II. **Er nahm zu an Weisheit und Alter, an Liebe und** credit. Das war nicht mit einmal fertig; sondern das ging seinen gang, das machte sich von seiner wiege, von seiner mutterbrust an, bis ins dreyßigste jahr.

Er nahm zu, Er hatte nur den vortheil, daß es nie zurük ging mit ihm, sondern es ging immer für sich, Er kam weiter, Er hatte einen guten wachsthum, es dürfte ihm nichts drein kommen, die schlang Ihn nicht vergiften konnt, Er hatte alle seine blätter, alle seine zweige, alle seine früchte, Er kriegte seine völlige länge: daher die apostel sagen;

gen; wir wünschen, daß ihr so gut wachsen mögt wie der Heiland, daß ihr leute werdet nach dem maas des alters JEsu Christi, da Er dreyßig jahr alt war, nach dem maas des vollkommenen alters JEsu Christi. Ephes. 4, 13.

Das ist das ganze geheimnis in den worten; da muß man gar keine tief liegende theosophie suchen. Da muß man nicht denken, ich wünsche daß ihr möget so gescheut werden, wie der Heiland droben über den wolken zur rechten seines Vaters ist, und ehe das geschieht, so ists nichts mit euch: sondern der apostel sagt, ich wünsche daß ihr gute herzel, gute kinder werdet, und daß ihr so wachsen möget, daß ihr in eurem dreyßigsten jahre, in euren anwachsenden geistlichen oder leiblichen jahren, eben so gedeylich zugenommen habt, wie der Heiland, da man ihn einen vollen mann heissen konnte, nach seinem menschlichen alter, wie er in seinen reiffen jahren hat ausgesehen.

Es braucht also ein knecht JEsu Christi nicht viel extraordinaires; er darf, sonderlich nach dem interieur, nur seinen ordinairen gang gehen, den die andern menschen auch gehen: nur muß ihn die schlange nicht vergifften können, sondern alles bewahrt bleiben; er muß wie ein baum gepflanzet seyn an der Seiten-Wunde, an den Blut-Bächen, so daß seine blätter nicht verwelken, und was er macht wohl geräth.

III. **Er ward vom geist in die wüsten geführet.** Er hatte eine zeit, da er auch seine natürliche gaben nicht anbringen konnte, und da alle natürliche gute qualitæten, die Er noch haben konnte,

un-

unbrauchbar wurden, anfingen unnütze zu werden; Er kam in einen stand, wie ein alter fünf und vierzig-jähriger student, der keine beförderung krigt, dem seine gaben so abgenuzt vorkommen, und der alle tage noch grössere abnuzung an sich selbst vermuthete, so wohl durch die jahre als durch die armuth manchesmal, daß er denken muß: ich bin weder GOtt noch menschen was nuze, ich weiß nicht wozu ich auf der welt bin.

Ich führe das exempel darum an, damit wiederum nichts mystisches daraus werden soll, und damit man nicht denke, es ist ein grosses geheimniß, eine grosse tieffe, hinter der ausleerung, hinter der Κενώσει; denn es heißt nichts, als gerade nicht sehen wozu man da ist, sich selbst für unnüze ansehen, an sich selbst verzagen, alle vortheile aus den händen verlieren, auf die man sich verlassen hat, alle gelegenheit und zeit, kurz, alles was einem menschen zur unterstüzung dienen kan, zum grunde der hoffnung, (ausser JEsu,) wie es bey dem Heiland war, (ausser seinem Vater,) das fällt alles weg.

Es gibt leute die es mit Israels seiner lähmung vergleichen, das ist eben das was hier vom Heiland gesagt wird, Er ward vom geiste in die wüste geführt; es steht aber nicht umsonst dabey, vom geist. So bald man sich aus eigener formalität darauf legen will, so ist es gaukeley, so ist es geistliche charlatanerie.

Soll man so ausgeleeret werden, soll man so unnüz werden, damit es der rechte anfang zum gebrauch werde; will einen der Heiland in die schule

schule haben, so wird uns die Mutter schon bey der hand nehmen, und hineinführen, und da ist keine künsteley nöthig. Da ist weiter nichts noth, als die liebe geduld; man bleibt in dem zustand, man weiß nicht wozu man in der welt ist, man ißt, man trinkt, man geht zu bette, man steht wieder auf, und ist dabey so selig als man kan, man ist zufrieden, wenn man schon nicht mit wahrheit sagen kan, daß man das allergeringste nütze sey. Und das ist sonderlich für die leute gut, die der qualitäten viel und wichtige haben, denen es nie hat fehlen können, und um die ein gereisse gewesen ist unter den menschen; denen ist es sehr gut, wenn sie eine gute weile so brache liegen, und ganz unbrauchbar zu werden scheinen.

Es blieb aber dabey noch nicht mit dem Heilande. Es heißt weiter:

IV. **Er war bey den thieren.** Wenns nicht in dem gröbsten sinn genommen würde, so möchte ich mich wol gerne des worts bedienen, Er obbrutescirte ein bißgen. Es ist das an sich nichts schlimmes. Es begegnet allen hirten-jungen und allen gänse-mädgen, und allen die drey, vier, fünf jahre auf dem felde zubringen, die kriegen so etwas farouches, was fremdes, was menschenscheues und einsames, und fangen an sich mehr mit andern geschöpfen zu familiarisiren, als gerade mit den geschöpfen von ihrer natur. Da liegt nun freylich eine tiefe weisheit darinnen: denn wenn das nicht wäre, wo kriegte man solche leute her? wenn das nicht den leuten auf eine art zur natur würde, so würde es kein mensch thun wollen,

wollen, und der leute müssen doch viele seyn. Das gehöret zur situation unserer menschlichen natur, zur œconomie der welt, daß gewisse leute sich so eine zeitlang an die feld-wald-und akker-sache, und an den umgang mit den übrigen Creaturen und thieren gewöhnen, daß es ihnen nicht weiter schwer fällt.

Nun ist wol zwischen dieser art inconvenientien noch lang keine comparaison mit dem was der Heiland unter den thieren ausgestanden hat. Denn erstlich ists wahrscheinlich, daß ihm die wilden thiere so nahe und gemein worden, daß es ihm in seiner natur manche furcht abgejagt hat; aber der haupt-punct ist gewesen, ohne alle menschliche gesellschaft zu seyn, und die vierzig tage, die Er so gehabt, haben Ihm gewiß jahre gedünkt: und was ihm die last schwer machen konnte, kam noch dazu, es wurde concentrirt; weil der Heiland nicht zeit hatte vierzig jahr unter den thieren zu seyn, so war er nur vierzig tage unter ihnen, und krigte nichts zu essen, und war noch dazu im geist gebunden, sein geist konte nicht frey wirken. Und also hat er in den vierzig tagen erfahren, was ein anderer, wenn er noch so ein grosses genie wäre, das von seinen eltern aufs feld hinaus gezwungen würde, das vieh zu hüten, in vier oder fünf jahren kaum erfahren kan.

Was ist nun der effect? warum geschiehet so was? denn es muß doch alles seinen zwek haben. Darum, liebes Geschwister! damit man nicht nur die gute opinion von sich selbst verlieren soll, (die grosse,) sondern eine geringschäzige idée von sich krigen, nicht nur über andere menschen nicht

herr-

herrschen, sich nicht nur als ein schlecht genie unter andern ansehen; sondern gar denken, man ist andern leuten im wege, sich wundern daß andere noch mit einem umgehen, einen lieben und dulden mögen; man soll eine selige schüchternheit krigen gegen die übrige creaturen von gleicher natur, und denken, ich bin doch wol das schlechteste, und das soll man von herzen denken; man soll was erfahren von der gemeinen bauer-jungen und dirnen, die nicht freche leute sind, ihrer scheu, von ihrem zurüktretenden genio; der geist soll zurük treten, ausweichen, wenn ein anderer geist, eine andere menschliche creatur kommt; man soll bey der gesellschaft der thiere, den thierischen, oder doch, nach der art der Americanischen Eylande, sclavischen respect gekrigt haben, daß man einem menschen qua tali, ohne reflexion auf ihre besondere distinctiones, aus dem wege oder so auf die seite geht, daß man für seine person sein tage niemand in den weg kommt, und hingegen einfältig und leicht gläubt, die stelle die sich andere anmassen, gehöret ihnen.

Nebucadnezar muste diese principia bey den thieren in person lernen, er krigte sein gymnasium im grase, angewiesen: wir lernen es durch des Heilandes verdienst; denn Er hats für uns gelernet, mühsam und meritorisch, auf folgende ganz naturelle weise.

Von der grossen knabenschaft an bis zur jünglingschaft, da lernt man sich kennen; von der grossen mädgenschaft an bis zur jungferschaft, da lernt man sich kennen; und wenn man keine andere ursach hat schlecht von sich zu denken, so lernt

man

man es in der zeit, ohne kunst, ohne bücher, ohne viele umstände, (ohne daß man gewisse exercitien-stunden hat, wie in den klöstern, da man sich stunden und tage dazu nimmt, die man in der meditation für sich selbst zubringt:) man erkennt sich so von herzen, von natur, für tölpelhaft. Wenn man die gnade hat, die tölpelhaftigkeit nicht durch kunst, durch geistliche schulmeister, tanz- oder fechtmeister mal à propos ins geschik zu bringen, und erwartet alle das geschikke, alle verbesserung, alle die polirung, aus der gnade und aus den händen der Mutter: so geschieht sie zur rechten zeit, und zwar in dem moment, da der Heiland seinen zwek an uns erhalten hat, daß wir seine ohnmacht und schwächlichkeit gefühlet haben, daß uns dadurch unsere schwächlichkeit lieb, wenigstens recht oder erträglich worden ist, das wir zufrieden sind.

In der zeit sind die Engel nicht müssig.

V. **Die Engel bedienten Ihn gleichwohl.** Die unsichtbare bewahrung und unterstützung verläßt einen nicht, wenn man sich lernt in seiner natur fühlen als einen armen menschen, als einen gefallenen menschen, als einen menschen in dem der fomes, die ur-gicht, die quelle alles verderbens liegt, man läßt sie deshalben nicht springen; sondern der Heiland ist so treu, er weiß die röhren abzuhauen, oder aus einander zu nehmen, oder läßt das kunstwerk der natur, *τροχὸν γενέσεως*, verrosten, daß deßwegen, daß die machine da ist, nicht gerade auch die folgen vorkommen müssen, daß die in uns liegende vermöglichkeit nicht just zur kraft kommt,

und entweder in uns selbst einen ordentlichen trieb, oder im angesicht anderer ihren schwung krigt.

Das zu verhüten ist allezeit vor die treuen hände unserer Mutter reserviret: und wenn wir nicht wollen, wenn wir keinen sinn dazu haben, wenn wir es nicht selbst im gange erhalten, so wird das natur-rad wandelbar, wie ich mich neulich erklärt habe, alle tage mehr wandelbar; ob man gleich weiß, es ist da, ob man gleich die stükke dazu alle sieht, und sagen muß, das ganze wasser-werk, das ganze kunst-werk, die machine alles verderbens, alles elendes, aller unreinigkeiten, aller schändlichkeiten, da ist sie; so kan man doch auch mit freudigkeit sagen, aber sie ist wandelbar, und unbrauchbar, es fehlen röhren hie und da, der hahn ist weg, es will mit einem wort nicht gehn, sie ist schon lange ins stekken gerathen, wer weiß ob sie nicht verrostet ist.

Das ist eine grosse barmherzigkeit des Heilandes für uns, daß wir so denken dürffen und können. Unterdessen, merkts wohl, ist das übel doch da; aber es wird gehalten über uns, es wird gemacht an uns, die heiligen Engel, und vor allen dingen unsere liebe Mutter, und unsere liebe mitgehülffen in dem dienst des Heiligen Geistes, des Heiligen Geistes gehülffen an uns, die machen daran, thun alles was sie nur zur mortification des grund-übels, und zum wandelbar werden der nichts-nutzigen sünden-machine thun können, sind unendlich geschikt, die neue leitungen, die neue wasser-leitungen des strohms der Wunden aus der Seite JEsu herein zu röhren. Das ist der unsichtbare dienst, davon

wir

wir das wenigste erfahren; der uns aber immer begleitet, und der uns in den trokkensten zeiten so wenig verläßt, als den Heiland in seinem elende.

VI. Der versucher trat zu Ihm. Das kan man wol dem teufel nicht übel nehmen; denn er ist der kunstmeister, er ist der πανεργος, von dem ganzen menschlichen verderben: daher ists ihm nicht zu verdenken, daß er geht und sieht nach seiner machine, nach derer unzehligen und in so gar diverse orte, gegenden und plätze ausgetheilten gänge und leitungen ihren ressors; denn so eine einzige general-wasser-leitung kan sich viele hundertmal und an unzehligen orten hervorthun.

Die eigentliche ur-quelle des bösen liegt in keiner person, und das ist ohne dem ein ganz falscher gedanke von der erb-sünde, die liegt nicht in mir, nicht in dem und jenen so individualiter, daß ich sagen könnte, da stekt sie, da ist sie drinnen eingeschlossen: sondern sie liegt in dem ersten menschen, sie hat in dem mann gelegen, den wir Adam nennen, sie hat in unsern ersten Eltern gelegen, und ist ausgetheilet in so viele tausend bassins, und wiederum millionen arme und zweige davon, daß ein jedweder daran participirt, daß ein jeder, der ein mensch ist, theil daran nimmt. Wer einmal zu einem menschen gehauen ist, der ist so eine statua, eine wasser-machine von innen und aussen, darein das kunstwerk des satans, das grund-verderben, operiren kan; die kunst-gänge, die röhren aus dem grund-verderben, hangen mit ihm zusammen, die communications-gänge sind da. Aber kein individuum ist die quelle selbst, oder die wurtzel

des baums: sondern ein jeder mensch ist nur ein zweig, in den der böse saft treten kan, aus der mit ihm correspondirenden wurzel, wenn der satan lust oder appetit kriegt, wie es der Heiland nennt, der satan hat appetit zu euch gekriegt, sein heil an einem zu probiren, seine freude zu haben, seine wasser einmal springen zu sehen; wird es ihm nicht verwehret, so operirts. Da erbitterts ihn nun erstaunlich, wenn er gewust hat, daß an einem ort vor kurzer zeit, noch hundert hähne gesprungen, und er kommt und siehet, es wollen nur noch funfzig gehen, und die andern wollen nicht mehr, und er kan nichts damit machen, es thut ihm weh; aber er probirets so oft er kan. So trat er zum Heiland; er wuste, daß der ein grosser genie, ein Prophet wäre, und zwar ein solcher Prophet, dergleichen die zeiten noch keinen gesehen hatten: aber er dachte, es ist doch gleichwol ein solch ding, eine röhre aus der allgemeinen machine, ein solch bild wie meine übrigen jets aussehen, ich will doch sehen, ob ich denn gar nichts mit ihm machen kan. Er künstelte auf eine art, er künstelte auf die zweyte und dritte art, aber es wollte nicht gehen.

Der versucher trat zu Ihm.

Ich muß noch eine sache erinnern; wir thun dem Heiland manchmal eine ehre an, auf die es ihm eben nicht ankommt. Unter andern hat er die ehre, daß wir in seinen antworten an den satan ein erstaunliches raffinement suchen. Mir gefällt in des Heilandes antworten nichts besser, als daß sie allemal beweisen, daß der teufel nichts

ausge-

ausgerichtet hat; und ich denke, das ist auch das, darauf es bey uns ankommt, in pari casu.

Wenn der satan sich an uns macht, liebes Geschwister! so können wir durch die logic nicht herr über ihn werden: das ist eine der uralten charlatanerien, daß man gedacht hat, man müsse die logic gut studiren, man müsse ein guter Philosoph werden, man müsse sich mit zureichenden gründen versehen, daß man den teufel, wenn er komme, überwinden könne; das ist gar die sache nicht. Denn wenn der teufel sagt: sprich, daß diese steine brod werden; so ist das eine impertinente antwort nach der logic: der mensch lebt nicht vom brod allein ꝛc. Der teufel sagt nicht zum Heiland, Er solle seinen hunger stillen; sondern Er sollte brod machen, Er sollte ihm damit beweisen, daß Er GOttes Sohn sey. Die quæstion war nicht vom extremen hunger, sondern vom wunder thun, occasione einer menschlichen nothdurft von importanz, die man nach vierzig tagen ohne schande soulagiren kan. Unterdessen mag die antwort pertinent seyn oder nicht, sie mag sich schikken oder nicht, der teufel war damit abgewiesen.

Das zweyte war, daß der teufel sagte: spring doch einmal da hinunter; denn (sagt er) es ist den engeln befohlen, daß sie dich sollen auf den händen tragen. Da sagte der Heiland: du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen. Das erklären nun die meisten ausleger so: du sollst aber GOtt deinem HErrn nicht zu viel zumuthen, du must es nicht zu weit poussiren, du kanst wol

begehren, daß sich der berg von da wegheben soll, aber der berg muß nur nicht zu groß seyn; du kanst wol zu einem fenster hinunter springen, aber nicht von einem thurm: das ist aber eine absurde erklärung.

Andre suchens darinnen, der teufel hätte ausgelassen, auf allen deinen wegen; es ist aber wieder nichts. Der teufel hat den spruch nicht unrecht angeführt, der Heiland hat keine andere wege als seines Vaters wege; und also wenn er wäre vom thurm herab gesprungen, oder von der zinne des tempels, so wäre er immer auf seinen wegen gewesen. Die sache kommt darauf an, daß der Heiland dem teufel nicht über den stok springen wollte, er wußte wol mittel zu finden, wenn er gewollt hätte: denn wie sie ihn einmal auf einen felsen führeten, und herunter stürzen wollten, und wie sie ihn schon in der mitten hatten, da war er weg, ehe sie sichs versahen, daß kein mensch wußte wo er hinkommen war. Hätte Judas nicht auf ein solch expediens gehoffet, er hätte seinen Herrn wol für keine tausend silberlinge verkauft.

Er konnte sich unsichtbar machen; und es wäre ihm keine versuchung GOttes gewesen, wenn er herunter gesprungen wäre: aber er sagte zum teufel, du must dir nicht einbilden, daß du meiner spotten wilst, es steht geschrieben: du sollst GOtt deinen HErrn nicht versuchen. Das war ein anfang des majestäts bliks des Heilandes auf den teufel, du sollst den nicht zu deinem divertissiment brauchen, vor dem die teufel zittern; das will ich

dir

dir nicht einräumen, du sollst nicht mit mir scherzen, ich will dir nicht aufspielen; hier ist mehr denn Simson.

Und da endlich der teufel sagte, das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest, da wars aus; das war gelästert, das war keine versuchung mehr, das war bosheit, das war satanischer grimm: und daher hieß ihn der Heiland sich ohne verzug fortpakken, gestattete ihm keine längere audienz, und für diesen frevel ist er damit gestrafet worden, daß er von so viel menschen hat ausfahren müssen, ehe denn es zeit war. Das war seine gerechte strafe dafür, daß er lüstern geworden war, den HErrn JEsum zu versuchen, das war eine strafe, insonderheit für den letzten trotz.

Also, wenn der versucher zu uns kömmt, so ist das gar nicht die affaire für uns, für die jünger JEsu, für die zeugen, daß sie sich auf worte besinnen, auf argumente, daraus sie fechten, und sich mit ihm durchdisputiren wollen: da macht man keinen disputat, sondern das ist der kürzeste rath, man klagt es seinem HErrn so bloß, so ist man ihn gleich wieder los.

VII. Er ging in kraft des Geistes. Meine Geschwister! sein grund war geschüttelt worden, es ward probirt, ob er sich schikke zum lehr-amt, ob es nun zeit sey, daß man ihn könne hinaus schikken, und er ward bewährt befunden; da ging sein ministerium an, da wurde er ordinirt. Der würdigste Geist, der die kirche führt, und ihre diener selbst ordinirt, der legte seine hand auf Ihn, und in derselben kraft, in der or-

dinations-gnade ging er hin; die heilige brunst, unser trost, die half ihm frölich und getrost, ins Vaters dienst beständig bleiben. Darnach war er in seinen handlungen just.

VIII. Er hat alles recht gemacht. Er hat nur, wie es scheinet, manchmal die zeit nicht gar zu pünctlich beobachtet. Er hat manche sachen vorher gethan, die sich, der zeit nach, erst hätten nach seiner auferstehung, nach seiner himmelfahrt geschikt. Dahin gehört zum exempel das austreiben der teufel durch seine jünger.

Ich habe vorhin schon was davon gesagt, daß es eigentlich eine strafe über den satan wegen seiner versuchung gewesen, daß es eine macht, ein vorrecht gewesen, das ihm durch die verwegenheit und frevel seines feindes in die hände gerathen. Und diese sachen erinnere ich darum, weil das letzte wovon ich heute reden werde, uns ganz deutlich wird anzeigen, daß in dem handel mit dem satan ein æquum & honestum liegt. Er mochte aber machen was er wollte, das war alles recht; und das kam daher, er that alles in einfalt, aus trieb, in der kraft des geistes, es machte sich so alles bey ihm: was er nicht sollte, da wurde er zurük gehalten; wo er nicht zurük gehalten wurde, da handelte er frey, da machte er was ihm vorkam, es gedieh alles unter seinen händen: was er machte, das gerieth wohl, und so ging seine predigt an.

IX. Und da hatte noch nie kein mensch so geredet wie der mensch. Sonderlich ist das von seiner predigt zu merken, daß er nicht viel lerm gemacht, nicht geschrien, sondern auf die seite

gegangen,

gegangen, und die leute ihm nachlauffen musten, wenn er ihnen predigen sollte; daß er also überhaupt nicht viel unter die leute gekommen. Es ist vielmals geschehen, ehe er gepredigt hat, ist er der predigt aus dem wege gegangen, sie sind Ihm denn nachgegangen, und haben ihn gefunden, da hat er predigen müssen: und auch alsdenn war sein gethön sacht, und ward doch gemacht. Der anfang war gleich so, war gleich ein omen: niemand hörte den, der in Maria schlief, und sein dringen macht Johannem springen. Daher darf man nicht denken, daß die leute gesagt haben, der Heiland werde von sinnen kommen, weil er so gewaltig geredet hat, weil er so gedonnert, so gewettert hat: sondern sie haben gesaget, lasset doch den lieben mann nicht hinaus gehen, das volk ist ganz rasend draussen, ganz toll, wer weiß was es mit ihm anfänget. Der schall war es also nicht, der es machte, sondern es lag allemal in seinem sachten vortrage eine sacramentliche autorität, dadurch wurden seine verba tonitrua, und sein täglicher umgang ein fulgur.

X. Er lehrete im tempel. Was war das für ein schrekken? das war kein äusserlicher schrekken, kein wunder-zeichen, kein donner und blitz wie bey Mose; sondern er predigte ὡς ἐξουσίαν ἔχων, als einer, der weiß was er will. Das schrekken, das seine orthodoxie machte, ging über die falsche lehrer, über die Pharisäer, die konnten sein wort nicht tadeln; da stekts. Er konnte in den tempel kommen und frey reden; und sie konnten ihm keinen irrthum beweisen, sie mochten

ten auch machen was sie wollten. Daher führt ers an, und sagt: hab ich nicht frey öffentlich geredet im tempel? habt ihr nicht alle können hinein kommen? Es beweiset also sein lehren im tempel seine tempel-andacht eigentlich nicht, sondern der Heiland hat orthodox gelehrt, Er war ein solcher orthodox-jüdischer theologus, daß man ihn um seiner præcision willen gerne hörete, und wer ihn auch nicht liebte, ihn doch nirgends pakken konnte.

Die Socinianer brauchen gar keine apostel anzuführen, wenn sie ihre lehre mit einem blossen laut der worte beweisen wollen; sie können sie nirgends besser als aus des Heilands munde beweisen. Denn er ist in der lehre von sich selbst so modest, so Jüdisch und Rabbinisch gewesen, er hat so zurük gezogen, und oft so gering von sich selbst geurtheilet, daß man aus des Heilandes munde gewiß nicht viel zureichenden beweis von seiner GOttheit, wenigstens vor seiner auferstehung, hat: und wenns auch manchmal bey ihm wie ausreißt, und es etwan Joh. 10. heißt: niemand nimmt mein leben von mir, ich habe es macht zu lassen ꝛc. was beweißt so ein ejaculatorium? das fährt einem einmal so heraus, und das ist denn das mal, und auf das höchste zwey oder dreymal so geschehen, und gewiß vom Heiland zu der stunde so strict nicht gemeynt gewesen, als es in der that und wahrheit heut zu tage genommen werden kan und muß. Hingegen hat er ausser ein paar solchen ausgenommenen stellen, seine GOttheit ex professo auf die seite geschoben, und den Socinianern und Arianern das stärkste argument gegeben, das nur seyn kan,

durch einen spruch, den sie anführen sollten, und den sie so wenig anführen, daß ich mich schon oft verwundert habe; und er hat ihn doch den damaligen Rabbinen so recht in die hände gegeben. Es ist der: „ Joh. 10, 35. Wenn der prophet die „ Götter nennet, mit denen er schmält, gegen die „ das wort GOttes angeht; was wäre es denn be„ sonders, wenn mir als einem geheiligten gesalbten „ Mann GOttes, als dem Messias, dem Christ „ GOttes, dieser titel auch gegeben würde.

Gewiß der Heiland ist das muster aller Theologen gewesen, wie sie sollen ihre zunge im zaum halten, wie sie nicht sollen schwärmen, wie sie sich nicht sollen voraus wärmen am künftigen licht, wie ihnen das, was noch nicht zeit ist, auch nicht heraus wollen soll, wie sie das geheimniß nicht verrathen, und die selige œconomische zeit-wahrheiten nicht unnütz verschwenden sollen.

XI. Da er in den tempel kam, fing er an auszutreiben. Er lehrete nicht nur im tempel, sondern seine religiosität, sein genauer judaismus gegen den tempel ging so weit, daß er die peitsche nahm, und trieb heraus was verkaufte und kaufte. Das ist eben als wie wenn heut zu tage die eifrige Bedienaars die kirchen-unordnungen wollen abgestellt wissen, und im Consistorio und auf den canzeln eifern, daß der sonntag nicht recht gefeyert wird, daß man am buß- und bettage nicht recht fastet und zur kirche kommt, daß man so wenig eifer und andacht spühret, daß sich die leute so schlecht zum Abendmahl anmelden: das ist præcise in demselben gusto. Sollte sich ein philosophus hier nicht mit einem schein der

wahrheit arretiren? was konnte doch dem Heiland daran gelegen seyn, ob sie tauben und ochsen verkauffen im tempel? das konnte Ihm, der da wuste, daß kein stein auf dem andern bleiben solte, einerley seyn: wie kommt er doch zu dergleichen principiis? warum läßt er sie nicht machen und den tempel lieber von selbst zu grunde gehn, wenn er gleich keine hand darauf legen will? hätten sie doch vollends würffel spielen mögen, das konnte ihm, dem ansehen nach, einerley seyn: aber ach nein, ihr lieben Geschwister! über das konnte Er nicht kommen, der eifer um sein haus, das alte haus, nicht ums geistliche, sondern ums steinerne haus, hat ihn gefressen, der brachte ihn in eine so extraordinaire bewegung, daß alle menschen darüber erstaunten, daß er berühmt wurde wegen seiner religiosität; und wenn er einmal nicht zu rechter zeit in den tempel kam, so sagten die leute gleich: wie gehts zu, daß er nicht auf das fest kommt, daß man den frommen JEsum nicht sieht?

Er hatte im anfang seines lehr-amts mehr solche particularia, zum exempel, daß er mit keinen weibsleuten umging, daß er sich ganz von aller gesellschaft dergleichen leute abzog, so, daß da er zum erstenmal mit einem weibe redete, seine jünger darüber erstaunten, und nicht wußten was sie sagen sollten, weil es ihnen so ganz ausserordentlich schien, daß ihr meister mit einem weibe redete. Im verfolg der zeit aber machte ers auf der andern seite so ganz dem ersten plan entgegen, daß man bald so viel von schwestern als von brüdern lesen kan, in seinem täglichen umgang, und in seiner œconomie.

Aber

Aber aus dem allen siehet man, daß er sich anfangs præcise so aufgeführt, was man heut zu tage einen Karaiten nennet, so, daß die Pharisäer, wenn sie auf seine accuratesse gekommen sind, oft werden gedacht haben, der Mann lebt wie ein Pharisäer, und er ist doch nicht von unserer secte.

Und denn haben einmal die Essäer gedacht, der Mann ist so heilig und fromm als wir. Und denn haben die Sadducäer einmal so ein raisonnement gehört, daß sie gedacht, der Mann denkt doch so gescheut, so just, als wenns ein Sadducäer wäre: man muß sich wundern, daß er sonst so wunderliche principia hat. Kurz, er war ein wunder vor aller augen.

XII. Er ist auch der Sohn im hause. Das ist ein eignes pünctgen, Er ist alles: die andern ämter sind ausgetheilet, die haben ihre branchen, und da bleibt ein jeder in dem seinen, und greift keiner gerne in des andern sein amt. Da heißt es: unterwinde sich nicht iemand lehrer zu seyn; niemand handle so, als ob er in ein fremd amt griffe. Das ist eine gute maxime für uns. Der Heiland aber ist HErr, der ist Sohn im hause. Mir ist es sehr erbaulich, daß da der Isaac, der auch ein Sohn im hause war, die Rebeccam einholte, (er kam eben aus seiner stunde, da die Rebecca geritten kam,) so sagte der Elieser: das ist mein Herr: da verstund nun die Rebecca nicht den Abraham, und das war doch der Herr vom Elieser; sondern sie verstund den Isaac, und der wars auch. Es ist also zwischen sohn und vater eigentlich kein unterscheid, als den die sterblichkeit des

vaters macht. Die väter denken oft, sie müssen sich vor ihren kindern vorsehen wenn sie alt werden, und werden jaloux gegen ihre söhne; daraus es denn herkömmt, daß zwischen den regierenden Fürsten und ihren Erb-prinzen oft heimliche bitterkeit ist: und die haben noch gewisser maassen ursach; denn sie wissen, wenn mein sohn so groß werden soll als ich, so muß ich davon. Aber bey GOtt ist es ganz anders, die ἀθανασία des Vaters Christi macht eine vollkommene egalität. Beym Vater dieses Sohns ist Sanctio pragmatica, daß er mit ihm zugleich regiert; dieweil sich niemand succedirt in dem Göttlichen hause, es bleibt einer bey dem andern. Der ewig bey seinem Vater ist, gleicher GOtt von macht und ehren. Er ist auf gar eine andre art sohn als Isaac; und wenn ich gleich wie beym Isaac sage: mein HErr! so verstehe ich was anders als Elieser verstanden hat. Ich verstehe nicht meinen præsumtiven Herrn, meine aufgehende sonne: er ist schon itzt, da ich rede, mein ganzer, mein wahrer, mein ewiger und einiger HErr. Ich glaube, daß JEsus Christus sey mein HErr, der mich verlornen und verdammten menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen sünden, vom tode, und von der gewalt des teufels, auf daß ich sein eigen sey, und in seinem reich unter ihm lebe und ihm diene. Und daher haben wir eine solche freymüthigkeit im handeln, im reden, im machen, eine solche ungebundenheit, liberalitatem, wenn wir ihm dienen: denn er kan machen, er hat nicht nöthig zu fragen. Auf daß ihr wisset, daß des menschen Sohn macht hat, sünde zu vergeben; er kan disponiren über leib

und seele, er kan die ordnung des heils machen, und sie alle stunde wieder umdrehen, daß das hinterste zuforderst kommt; er kan gesetze machen und abschaffen; er kan zur moral machen, was wieder die natur ist, und kan die höchste moral zu der schändlichsten that, und zum schändlichsten gedanken machen, was am gesittetsten gedacht ist; Er kan in einer viertelstunde den Abraham dazu bringen, daß er seinen sohn schlachten wollte, das doch der abominabelste gedanke ist, den einer haben kan; und das war moral, und zwar die höchste moral bey diesem seinem armen geschöpfe, so lange die tage der versuchung währeten: daraus erkennete GOtt daß er Ihn lieb hätte.

Hingegen die selbstgerechtigkeit, die eigne heiligkeit, die vollkommenheit der menschen, die hat Er zu dem allerunglükseligsten und miserabelsten stand im reich GOttes gemacht: wem wenig vergeben ist, der liebt wenig, der fühlet mich nicht ganz; der hat mich nur halb.

Er hat aber, ohngeachtet Er Sohn im hause war, ohngeachtet seiner macht zu thun was er wollte, eine assiduität eines knechtes bewiesen.

XIII. **Er** lehrete des tages, und des nachts blieb er am ölberge im gebet. Er hat in seinen amts-tagen eine mehr als knechtische treue und fleiß bewiesen, daß man sich nicht genug über ihn hat verwundern können, wie ers ausgehalten hat. Er hat aber auch nicht viel zeit gehabt, er hatte kaum vier jahre zeit, wenn wir die höchste chronologie admittiren.

XIV. **Er hat in den tagen seines fleisches,**

da

da er auf der welt war, Gebet mit starken geschrey und thränen geopfert. So bald als ein zeuge, ein lehrer, so opfern will, so ist er vor geistlicher freude oder leide ein narr worden: es ist eine sache die einem erstaunlich nachgehen kan. Es ist auch nicht nur im englischen so, daß das das angenehmste compliment ist, das man einem Doctor machen kan: remember me in your prayer; welches den bösen sinn hat, opfert mich durch eure priesterliche heiligkeit dem lieben GOtt; denn wenn ein solcher Mann wie Ihr vor GOtt an mich denkt, das wird mir viel helffen.

Es ist der schlendrian in allen religionen, bey Heiden, bey Juden, bey Türken, und bey Christen, daß man sich gerne GOtt durch andere menschen opfern läßt, und das entweder auf grobe oder subtile weise: man bezahlt messen, man gibt geld, man schikt an die armen-häuser, man bestellt fürbitten, man sagt, vergeßt meiner nicht vor GOtt, denkt an mich, ihr müßt mich mit euren gebet unterstützen, euer gebet muß mir helffen.

Es gibt ja fälle, da das einer in der einfalt sagen, und wenn mans in gewissen verstande nimmt, unschuldig annehmen kan; wenn ein geschwister, ein arbeiter an den andern denkt, und sagt zum Heiland: gib dem bruder, gib der schwester das; der bruder verreisete gern, der ginge gern schlaffen ꝛc. das darf man wol sagen; aber der punct liegt eigentlich in dem opfern. ER hat geopfert. „Vater sieh an wie dieser Mann Christ „unsere sünde auf sich nahm, trug sie so schwer „ans Creuzes stamm; sich ganz und gar auf

„GOtt's altar in priesterlicher heiligkeit gewebt, „in todes bitterkeit. Vater steh bey und benedey, „mach uns durch dieses opfer frey."

Denn es steht in einem alten Lutherischen liede: Er nahm ihn zum bürgen an. Das ist die sache, daß wir keinen andern sponsorem brauchen, keinen rükbürgen, keinen mann, der uns verbitten, der uns ewig vertreten kan, als unsern Heiland. Darum stehet das unter dem text: „HErr unser „GOtt, deine schmach und spott, dein stille seyn, „dein flehn für die gemein, darinn du manche nacht „verbracht, und deine müh, verlaß uns nie." Alles was er gethan hat, ist verdienstlich, das hilfft uns durch unser ganzes leben, bis über den tod hinaus. Was wir thun, das ist erwogen, wie Luther sagt, auf ihn gewagt, auf Ihn geborgt, Ihm uns lassen ganz und gar.

XV. **Er war der Prophet, mächtig von thaten und worten vor GOtt und aller welt.**

Des Heilands haupt-methode ist die beschneidung des herzens, daß er nicht nur prediget, wekket, nicht nur leute aufreget, grosse bewegungen macht unter den seelen; sondern wenn er einer seele vorpredigen läßt, und die seele hat ohren, daß sie zuhören kan; so darf sie nur denken: itzt thut sich mein ohr auf, da darf sie nur augen und maul aufsperren, sich hinsetzen und denken, „itzt kriegt „mich der Heiland, itzt bricht Er mir mein herz „entzwey; itzt wird Er den weinstein ums herz „herum, die verwahrung, die verpantzerung des „herzens, das feste gewächs das ums herz „herum ist, das wird er alles wegnehmen, und

„dann

„ dann wird Er mich küssen und segnen, und bey
„ dem kuß wird Er alles das verwachsene, das wilde
„ fleisch, die vorhaut, die excrescenz, die nicht
„ zum herzen gehört, sondern von dem callœsen
„ wesen entstanden ist, das ums herz herum war,
„ wegreissen, ja mit dem blutigen kuß wird alles das
„ weggebeitzt werden. Ich werde seinen blutigen
„ schweiß, seinen marter-tod, seinen seiten-stich füh-
„ len an meinem herzen, und der verdienstliche seiten-
„ stich wird mir zur wahren wesentlichen compun-
„ ction meines fleischernen herzens, wie zur zermal-
„ mung und zerreissung des steinernen herzens helffen.
Das sind die zwey eigentlichen expressionen: zer-malmung der vorfestung, die das steinerne herz genennet wird, der schaale die ums herz herum ist; zerreissung des herzens selbst, darzu wird Er mir helffen, und von der stunde an werde ich ein verwundtes herze haben, krank seyn vor liebe, cor compunctum. Er hat mich verwundet, Er hat mich zerrissen, meine sündlichen eingeweide wie weggebeitzet, mein vernunfts-gehirn ausgelekket; aber aus liebe. Nun führe ich so ein languissantes leben in respect auf diese zeit; ich lebe, aber nur halb, ich bin der welt gestorben, ich habe einen gewissen lethargum in ansehung der welt, des fleisches und der sünde. Sie sind da, aber es ist mir wie den leuten, die beym essen schlafen, die alles mit dem schlaf theilen. So ist mirs gegen die ganze welt: ich höre, aber nur halb; ich sehe, aber ohne reflexion; ich fühle, aber ungeachtet; ich schmekke, aber nur so per mechanismum: wenn ich aber mein Lamm nennen höre,

wenn ich seine wunden nennen höre, wenn ich meine Brüder und Schwestern sehe; da wacht alles auf, da kriege ich muntere augen, da ists als wenn ich was gekostet hätte, als wenn ich, nach der alten redens-art, was gesehen hätte; da lassen sich so selige blikke im angesicht, so heitere symptomata im gemüth merken, daß alle menschen erstaunen, wo doch das kranke schäfgen, das von natur untüchtig gewordene herze, auf einmal alle geschiklichkeit, alle geschäftigkeit, alle agilität her haben kan, darüber wundert sich alles. Und darum heißts Evangelium ein donner-wort, es heißt ein schwerdt das durch die seele bohrt; weils, so bald meine ohren hören, meine Liebe ist gecreuziget, das Lämmlein das am Creuz verschied für seine arme Herze, das gibt dir seinen ewgen fried, meine ohren gerne hören, mit einer unaussprechlichen empfindung, sie jukken darnach, und so bald das ist, so ist gleich alles beysammen, auch der tod alles dessen was unbeugsam, durch den für unsere noth erblaßten leichnam: der sündliche leib kriegt den krebs, die sündige natur schleppt sich in einer immerwährenden auszehrung fort bis ins grab; und das nöthige natürliche leibes leben, das man hat, das wird einem noch so von tag zu tag fortgefristet, doch so zu einem zwek erhalten, durch des Heilandes wärme, durch sein umarmen, durch das dünsten seines Schweisses über leib und seel, durch das anspritzen mit Blut aus seiner seite, wie man einen schwächlichen menschen, durch öfteres anspritzen mit einem stärkenden wasser, bey sich selber erhält.

Nun kommt das letzte von meiner heutigen Rede.

Wenn nun ein mensch das erfahren hat, oder, (weil ichs alles beym Heiland suche) wenn Er das an einem bewiesen hat; so ist man ein lehrer, ein lehrer ὡς ἐξουσίαν ἔχων. Aber es ist eine gewisse mediocrität, eine bescheidenheit, eine ἐγκράτεια dabey, daß ich mich meiner macht nicht misbrauche, daß ich sie nicht voreilig brauche, daß ich sie nicht zum verderben brauche, und absonderlich, daß ich mich meiner macht nicht zur unrechten zeit brauche, nie anders als am rechten ort, daß ich ja das ziel nie überschreite.

Das liegt in dem heutigen Lammes-Text:

XVI. Die teufel schrien ihn an: Was haben wir mit dir zu thun? wie kommen wir dazu? ist es schon zeit uns zu quälen, das können wir nicht begreiffen, es kan noch nicht zeit seyn, es ist gewiß noch zu früh. Nein, sagt er, noch nicht in die grube: ich will euch nur da weg haben, ὑπάγετε; ich will euch sonst noch schon lauffen lassen. Denn wann ihre zeit um ist, so heißt es nicht so: sondern da werden sie gefaßt, und gebunden, und ins loch geworffen. So lange es aber noch so heißt; so ist ihre zeit noch nicht um, so gehts noch von einem zum andern, und wohl gar wieder ad pristinum locum, wie leider! der Heiland nicht in abrede ist.

Es ist eine grund-maxime für die zeugen JEsu, das man den teufel nicht nur nicht an die wand mahlen, noch provociren, sondern ihm auch gelegenheit lassen muß, davon zu kommen; daß man sich nicht mit ihm in unnöthigen kampf und streit einlassen muß; sondern ihm seine itzige natürliche

furcht,

furcht, die ihn beständig aufs lauffen und auf die flucht treibt, erleichtern, so viel man kan; man muß sich hüten, nicht viel mit ihm zu verkehren, weder im guten noch bösen: wenn er sich aber an uns macht, ihn ans Lämmlein weisen, mit ieder seiner forderung, so flieht der arge geist. Wenn ers nicht gläuben will; so ruft die Braut, Lämmlein! o wie flücht't er.

Meine Geschwister! alles was ich nun vom Heiland gesagt habe, alles was ich von uns dabey mitgesagt, das bezieht sich auch auf die Kirche; denn es geht überhaupt alles vom Heiland auf die Kirche, und von der Kirche auf uns. Wenn man also von einer Kirche, von einer verfassung, oder anstalt des Heilandes reden will, die darum da ist, daß sie was für den Heiland denken, thun, ausführen und ausrichten will: so muß sie in allen den stükken recht besehen werden. Sie muß angesehen werden, ob sie so den character der geringen gestalt hat; sie muß angesehen werden, obs ordinair geht, obs den ordentlichen simplen gang gehet, ohne viel aufsehen.

Das reich GOttes kommt ohne aufsehen. Ob das Kirchelgen, ob die anstalten schon eine weile in der armuth gestanden, in einer Κενώσει; obs eine weile in verachtung gestanden, ob es zu der zeit doch seine innere kraft und bewahrung legitimiret hat; obs hat lernen unterscheiden, obs des teufels versuchungen hat kennen lernen; obs, wenn der versucher zu ihm getreten, ihn an der stimme distinguirt; ob, wenns der teufel probirt, und ausgesehen hat wie das Lamm,

sein panther-gemekkere ihn allemahl verrathen; oder wenn er sich in den engel des lichts verstellen wollen, ob man sich fein nach der Pleura umgesehen; obs Kirchlein ordinirt ist, obs in der kraft, die ihm durch seine ordination gegeben worden, geblieben; obs dazu gesetzt ist, das zu thun; ob seine handlungen just seyn; ob sie sachte gehen; ob sie eine methode haben, mehr aufs herz, mehr in effectu, in der wichtigkeit, als in der menge der argumenten; ob sichs fühlen läßt, ob sichs (mit einem wort) mehr merken, als begreiffen läßt; obs Kirchelgen orthodox ist, und um der orthodoxie willen den feinden erschreklich, nicht um der wunder-zeichen willen, nicht um der gerichte willen an den feinden und gegnern, sondern um der richtigkeit seiner theologie willen; obs religiös ist; obs in sensu vulgari kirchlich denken kan; ob sichs von herzen an äusserliche sachen attachiren kan, wenn sie einen liturgischen plan haben: ob sichs manchmal kan mit so was zu thun machen, das man im sprüchwort igel-bürsten, mohren-waschen, und mit einer biblischen redens-art Babel-heilen nennet; obs das kan einfältig thun, und sein herz dabey so gestellt seyn lassen, daß es getrost vor seines HErrn augen treten und sagen kan: HErr! wir haben an Babel geheilet, wir haben treulich und einfältig daran gedoctert; aber es will nicht heil werden, und alsdann die fröhliche resolution kriegen, nun so gehet hin, gehet heim, ziehet euch zurükke in euer häusgen, und lebt vergnügt unter eurem eigenen weinstok und feigenbaum. Videatur porro: obs Kirchlein was liberales

rales hat, daß man sehen kan, es ist erbe, es ist mit-erbe, es ist kind vom hause, es ist kein knecht und magd, es ist frey, es weiß, daß es etwas wagen und versprechen kan, daß es das maul vollnehmen kan, und weiß dabey wohinter es stehet; obs Kirchlein emsig und fleissig ist, wärs auch tag und nacht gethan; obs alle idéen von seiner eigenen merite, von seiner eigenen heiligkeit und gerechtigkeit, völlig in den tod des Lammes verschwinden, und in seine Wunden zerfliessen lassen: wir solln in JEsu weh wie wachs am feuer zerfliessen; obs ganz ergeben ist, ganz da steht für den Heiland; obs da so schwebt in Ihm, auf seinem arm ruhet, und weiter nichts weiß, aber auf sein opfer alles wagen kan; obs das Evangelium alleine treibt, und zum gesetz macht in effectu, daß das Evangelium seine zermalmende, beissende, zerreissende Blut-art beweißt an den herzen, mit denen das Kirchlein zu thun hat; obs in seinen individuis, und im ganzen, die compunction zeigt, daß man sagen kan: nun das Kirchelgen ist unfehlbar geküßt, das hat den braut-kuß gekriegt, das hat des Heilands sein priesterliches messer gefühlt, das hat die vorhaut des herzens verloren, es ist ein weiches herzelein, es ist zerflossen, es ist ein im Blute zerronnenes herz: und denn endlich, es ist klug, es ist gescheut, es weiß was es thut; es thut nichts überflüßiges, es thut nichts zu früh oder zu spät, es thut alles fein zu seiner zeit. Wenn das Kirchlein von etwas saget, das ist nicht gut, so gehets ihm wie dem Heiland bey der schöpfung, da Er sprach: es ist nicht gut, daß der mensch alleine

sey; es wird sprechen, es ist nicht gut: aber wenn iemand wird sagen wollen: Kirchlein! warum hast du es nicht gut gemacht? so wird es antworten: ich habe es gut gemacht, aber meine subjecta taugen nichts, ich muß immer zu ihnen zurük, sie sollten schon längst das und das seyn, und ich muß mich wieder humanisiren mit ihren manieren; ich muß wieder in ihre noth hineingehen, aus einem treuen mütterlichen liebreichen herzen; wenns auf mich ankäme, o ich wäre lange drüber hinaus.

Man muß also am ende das Kirchlein nicht mehr beschuldigen können, daß es an fehlern, an gebrechen, an unzulänglichkeiten, an langsamkeiten, schuld ist, so wenig als sein seliger Ehe-HErr. An seiner treue und klugheit ins ganze muß nichts auszusetzen seyn; sondern die mängel alle müssen condescendenz seyn.

Alsdenn siehet man, daß es ein Kirchlein ist, das aus dem stein-ritz gehauen; alsdenn siehet man, daß es bein von JEsu bein, und fleisch von seinem fleisch ist, und heisset es männin, weil es vom Manne genommen ist.

Gesungen:

Nun, so gesegne dich auch dein Schöpfer! nun so formir' dich dein und mein Töpfer zu seiner eignen religion, du bist ja sein thon: formen ist kein werk für das gefäß, wers macht, der formt es. Wir geben nach art guter geister, herz, seel und glieder hin ihrem Meister, daß er sich seines geschöpfs kan freu'n. Wie aber das muß seyn, weiß Er, was wissen wir? Tausend geliebte ihr! Vater! und Mutter! und lieber Mann! habt ehr von eurem plan. Soll uns wohl seyn sprengt Blut! soll was geschehn, so thut!

Die zwanzigste Rede.

Von der kette der Kirchen-umstände, und daß ihr zusammenhang, bey so manchen sichtbaren Abwechselungen der Kirchen-Zeiten, allein in des Heilandes durchgrabenen Händen zu suchen ist.

Gehalten zu Zeyst den 16. May 1746 in der IV. Session des Synodi.

Gesungen: O Kirchlein! Oculus tu Iesu es & plus. N. 2189, 1. 2. 3.

Loosung:

Die Gemeine ging und bauete sich. Ap. Gesch. 9, 31.

Sie steht noch heute
Die selige Gemein
Erwehlte leute
Gehn täglich zu ihr ein.

DEr Heiland ist die einige, unæquivoque, indisputable, ganze, selige und heilige person; sein herz ist allein der unæquivoque stand der allein zuverlässige ort, die allein zuverlässige situation, lage, verfassung, bettelein, darinnen sich seelen aufhalten können.

Sonst bitte ich euch, meine geschwister! das zu einem unumstößlichen grunde zu legen, daß alle menschen als menschen, daß alle orte als orte, daß alle zeitläufte als zeitläufte, zweydeutig sind, und daß man sie auf der guten seite besehen muß, wenn

sie einem gefallen sollen: sie haben aber auch allezeit eine schlimme, oder doch eine solche ekke, die ihren werth, ihren gehalt, die ihr gutes oder schädliches erst durch den eindruk kriegen kan, die ihr eine sache von draussen her gibt, eine fremde sache, eine conjunction der läuffte.

Es ist nicht gut, daß wir so wenig practische erfahrungs-worte haben, daß wir so viel lateinisch und überhaupt so viel fremde sprachen ins teutsche mengen müssen: es sind aber eben nicht worte genug vorhanden zu den practischen dingen, weil man sich in vorigen zeiten wenig mühe gegeben, practisch und wesentlich zu reden, so wie es die sache eigentlich mit sich bringet; sondern man hat nur so in die luft hinein geredet, und je schöner es geklungen hat, je besser war es: die leeren schalle sind so mode worden, darum sind die worte so leer, so unexpressiv, daß sie gar nicht ausdrukken, was man sagen will.

Wir müssen voraussetzen, daß keine menschliche anstalt, keine person, keine zeit, auch keine kirchenzeit ganz gut ist, daß nichts dabey zu besorgen oder zu scrupuliren wäre; und in dem sinn ist die Apostelgeschicht, in dem sinn sind alle biblische bücher geschrieben.

Ich habe mich vielmal verwundert über der leute ihre vergebliche arbeit, die sie zur defension der alten heiligen anwenden. Was hindert uns der confiscirte artikel vom David, ins Bayle seinem lexico? was schadet uns das raisonnement eines critici über einen propheten, wenns auch ein apostel

stel wäre? wir wissen ja wer sie waren, nemlich leute, die nichts ganzes, weder drinnen noch draussen hatten, als was sie aus dem Heiland kriegten. Ehe der Heiland ans Creuz gekommen, ehe seine tauffe zur busse vollendet war, ehe Er den erdboden und das verwünschte universum mit blut geheiliget hat, ehe Er die verdorbene masse mit blut filtrirt hat, so war der gröste heilige und prophet mit dem geringsten bruder der itzt lebt, dem geringsten catecheten, der den andern artikel recht versteht und recht auslegt, nicht zu vergleichen.

Daher wenn ich allerhand solche expressionen und ausdrükke lese in den alten schriften, sonderlich in den fragmentis, die aus den schriften des alten testaments zusammen gelesen sind, und finde einen solchen ungewöhnlichen stilum; so gebe ich mir nicht die mühe, ihn bey den philosophis für einen grossen, magnifiquen, excellenten stilum, mit tortur meines verstandes auszugeben: denn so ein mensch denkt, man wäre nicht bey sich selbst, man convincirt ihn von seiner narrheit oder bosheit, nicht von seiner wahrheit oder ingenuität: da gesteht mans ihm lieber zu, und sagt, es war damals so, die zeiten sind unterschieden, die nationen sind verschieden: bey den Griechen war ein kämpfer ein held, bey den Römern war es eine art pikkelheringe; bey den alten Teutschen war ein thurnier-ritter ein grosser mann, und man bildet sich wol noch heute zu tage was darauf ein, in seinen vorfahren thurniermässig zu seyn; heutiges tages ist ein mensch, der uns so was zu sehen gibt, ein klopfechter, der jungens genug auf der

strasse zusammen kriegt, die ihm zusehen, wenn er so was macht. Das ist alles nach der zeit, das sind so der zeiten vicissitudines, was heute groß ist, ist morgen klein, was heute credit hat, wird morgen für nichts gehalten. Gehts doch dem geistlichen kampf eben so, den hat man sonst für was grosses angesehen; heut zu tage aber wird er für eine theologische charlatanerie, und zwar für die gröste gehalten, nachdem wir erkennen gelernt, daß mit dem kampf des Heilandes am ölberg unser kämpfen ein ende genommen hat.

Also, der alten zeugen ihre methode, ihre art sich auszudrükken, ihre argumente, ihr ganzer stilus, sind für ihre zeit gut gewesen, eine accommodatio, eine einschikkung in die umstände, zeiten, personen: heut zu tage aber müssen wir ganz anders gehen. Vor gar alten zeiten war auf der gasse schreyen etwas grosses; zu zeiten des Heilandes hieß es: Er wird nicht schreyen, Er wird keinen lerm machen, Er wird durch sein geschrey nicht machen, daß die leute auf den strassen zusammenlauffen, das wird Er nicht thun, Er wird in der ruhe bleiben, Er wird mit seinem Vater ausmachen, was geschehen soll, und ehe man sichs versieht, wird Er doch den process gewonnen haben, und alles volk wird sagen, Amen.

Was nun die gemüths-situation der alten betrift, dafür mag ich nicht stehen. Ich halte David für einen wahren alt-œconomischen heiligen, Hiskiam auch, Salomo auch: wer aber heute zu tage es in allen stükken machte wie Salomo, und sagte er wäre ein kind GOttes, den mag meinetwegen ein

ieder

ieder philosophus einen untreuen menschen heissen, ich will ihn nicht defendiren. Wenn ein heutiges kind GOttes die eitelkeit, den staat und die parade liebt, und die welt hält es für einen narren, ich habe nichts dagegen. Und wenn endlich ein heutiges kind GOttes seine feinde haßt, und ihnen noch in seinem letzten gedenkt, was es ihnen schon verziehen und vergeben gehabt; defendire es wer da kan, ich will nichts damit zu thun haben.

Kurz um, meine Geschwister! darinn müssen wir es nie setzen, was ein mensch thut, was zusammengesetzte menschen thun, was zusammengesetzte compagnien versehen, oder gut gemacht haben: sondern unser auge muß unveränderlich auf das einige Lamm gerichtet seyn, und wer uns an dem was aussetzen will, dem wollen wir antwörten.

Das habe ich darum gesagt, weil die heutige Losung, die Gemeine ging und bauete sich, so viel sagen will, daß die Gemeine auch wieder gesessen, und sich nicht gebauet hat; daß es zeiten gegeben, da die Gemeine nichts getaugt, da fast alles auseinander gegangen ist; daß es zeiten gegeben, da man nur den namen von der Gemeine übrig behalten hat, und da keine realität mehr gewesen. Sonst würde das kein historischer umstand seyn; die Gemeine ging und bauete sich: man würde es für eine ausgemachte sache halten, daß sich die Gemeine allemal bauete, wenn sich das so für sich verstünde. Die idée wäre aber falsch, das versteht sich nicht so, wir kommen mit der kirchen-historie in dem plan nicht fort: sie gehört unter die unvollkommenen sachen, auch die erste Kirche, auch die

apostos-

apostolische Gemeinen; alle beweise ihrer vollkommenheit sind hinkend. Die apostel haben viel schöne sachen gehabt zu ihrer zeit, admirable sachen auf der einen seite; aber wir würden uns heut zu tage für manchen Corinthischen und Galatischen Gemein-umständen sehr bedanken, und zwar mit recht: denn es wäre kein hübsch lob, wenn ein lehrer oder bruder zu seinen Geschwistern sagen müßte, es bedarf wohl, daß man euch die ersten buchstaben der Christlichen lehre beybringe, ihr kommt zurük aufs gesetz, auf alle alte abgerissene fetzen, die wollt ihr zusammenflikken, und ein kleid, einen staats-mantel draus machen, und euch putzen; das wäre kein ruhm für uns. Wir sind wohl arme sünder, schlechte leute; aber das ist just nicht die sache, darüber wir uns in den nächsten jahren, mit hülfe des Heilandes, verunei-nigen wollen.

Wir sehen also, meine Geschwister! daß das, was in unserer heutigen Loosung stehet, temporarisch ist: aber eben das, daß es so ist, hebt nicht auf, daß es doch ewig ist. So lange wir in dieser hütte, in dieser vergänglichen luft und unganzen zeit sind, ists abwechselnd, es geht nicht an einem fort. Es wird nur den kirchen-historien-schreibern, die es gut meynen, erstaunlich schwer, es tritt ihnen zum herzen, sie kriegen die cardialgie, das herz-gespan, wenn sie sich sollen drüber hinsetzen, den nexum, den zusammenhang, die seriem temporum erzehlen, und beweisen, daß von Paulo an bis auf den heutigen tag, die Gemeine gegangen ist, und sich gebauet hat; das wird für unmöglich, ja gar suspect gehalten, so bald sich iemand dafür

ausgibt,

ausgibt, dergleichen darzuthun. Die kette des sichtbaren wohlstandes der Kirche will mannigmal nicht langen, es fehlen glieder darinnen; aber sie findet sich immer wieder, warum? die unsichtbare kette ist ganz. Wir sind wohl umschlossen, ununterbrochen; aber was wir sehen ist nicht so, und wenn wir denn die catenam rerum visibilem suchen wollen, da fehlts: aber so bald wir auf den Heiland blikken, hats keine noth, der hat in seinen durchgrabenen händen den ganzen Kirchen-cirkel, von der schöpfung an bis zum Creuz, und vom Creuz bis zu seiner erscheinung gewiß in der einen hand; und wer weiß, was Er in der andern hat. Es ist alles vollständig vor seinen augen. In die hände habe ich dich gezeichnet, da habe ich dich, da bist du ganz; wenn dich die übrige welt gleich nur halb siehet.

Sie steht noch heute die selige Gemein
Erwehlte leute gehn täglich zu ihr ein.

Ges. O Volk der wolk! geh du singen ꝛc.

Die ein und zwanzigste Rede,

Daß niemand besser verstehet als der Heiland, wenn es zeit ist zu kommen, und seine seelen dem starken zu nehmen.

Gehalten zu Zeyst den 17 May 1746 in der V. Session des Synodi.

Ges. Der Vater segn' und hüt ꝛc. it. N. 2156, 7.—fin.

Text.

Er gebeut mit gewalt den unreinen geistern, und sie gehorchen Ihm. Marc. 1, 27.

Weil der starke GOtt selber kam,
Und dem starken die Jungfrau nahm.

Es ist bekannt, daß die ganze sache eine blosse condescendenz ist, daß leute können und dürfen in der gewalt des satans seyn; und wer das menschliche gemüth nicht kennt, der fällt entweder auf die reprobation, oder er fällt auf eine gänzliche verlassung eines theils der menschen, in vergleich mit der unablässigen sorge, die GOtt um andere menschen gehabt hat: aber wer die menschheit recht kennt, der braucht weder eins noch das andere zu hülffe zu nehmen, um sich in seinen scrupeln zu beruhigen und zu bedeuten.

Der mensch hat eine göttliche, eine, so zu reden, allmächtige eigenwilligkeit; und man sieht alle tage exempel von menschen, die die eigenwilligkeit bis auf den letzten seufzer, bis auf den letzten othen-zug durchsetzen. Wir haben eine ganze nation, die sich in den kopf hineinschießt, wenn sie will, wenns ihr einfällt, wenn sie müde ist eine grüne tapete anzusehen, und kan sich keine rothe schaffen. Man sollts nicht denken, daß es so ist; demonstriren kan mans nicht, aber die erfahrung ist am tage, so ist es. Das kommt daher, daß denselben leuten ihr eigner wille in ihrer jugend nicht zeitig verpitschirt,

pitschirt, nicht in ein hukgen relegirt, oder auf ein gewisses anderes object genöthiget worden, wenn nichts hat helffen wollen, da er doch ohne schaden, oder doch mit dem wenigsten schaden sich üben kan: sondern man hat ihnen eben ihren willen ganz gelassen, oder man hat sie zum zorn gereitzt, wie es Paulus ausdrukt, und hat gemacht, daß sie auf lauter melancholische objecte kommen sind, und ihre manier zu denken finster worden ist.

Wer also den menschen in der macht und kraft seines eigenwillens kennt, der versteht den spruch, wenn David im geist von einem menschen sagt: „er wollte des segens nicht, er wollte den fluch haben".

Ich habe das raisonnement schon von mehr als einen philosophen gehört: wer wird denn wollen unglüklich seyn? Es ist ein elendes raisonnement; Leute genug. Dergleichen leute einem zu zeigen, ist auch keine grosse kunst, sie sind nicht einmal eine rarität. In glaubens-materien kan man alle tage, in allen religionen, dergleichen leute zeigen, die, ehe sie aus puren gnaden selig werden wollten, ehe sie dem Heiland alles zu danken hätten, lieber ein unglükseliges leben führen, lieber mit halben wo nicht völligen erkenntniß, mit einer mehrern vorneigung zu gläuben, sie haben unrecht, als daß sie gläuben sollten, sie hätten recht, dennoch darauf bestehn, so solls seyn und nicht anders.

Daraus ist nun sonnenklar, daß bey der tiefe, die sich bey der errettung der menschen findet, die man eigentlich darinnen zu setzen hat, warum dieser und iener mensch doch errettet wird, immer was übrig bleibt, das man nicht durchsehen, nicht durchstören, nicht

nicht so gerade ausgewikkelt hinlegen kan, daß niemand mehr was dabey zu erinnern, oder zu scrupuliren zu finden wüste: aber daß doch die schwierigkeit und deren wichtigster theil, als ob den leuten zu viel geschehe, oder einer sagen könnte, was schuldiget er mich dann? gleich ganz wegfällt. Man sieht so durch, man sieht so drüber hin auf eine legitimation des Schöpfers der menschlichen natur, der gewust hat, warum er sie so ganz frey, so göttlich schafft, daß man wirklich sagen muß, zu diesen zeiten gibts einen bösen und guten gott; denn in dem sinne macht der apostel kein bedenken, den teufel einen gott zu nennen, er sagt gerade weg: der gott der welt hat sein werk in den kindern des unglaubens. So sind alle die menschen-seelen, eine iede in ihrem individuo, ein kleiner gott; und wir haben mehr als ein exempel von leuten, die sich selbst vergöttert haben: denn daß sie es nach ihrem tode geworden sind, und daß sie darnach dafür verehrt sind, ist bekannt. Aber man hat auch exempel von leuten, die sich selbst bey lebendigem leibe haben anbeten lassen, die sich wenigstens im herzen angebetet haben; von beyden sorten sind exempel genug vorhanden, und sonderlich von der letzten sorte die menge. Die zwey öffentliche exempel, die am Nebucadnezar statuirt worden, und am Herodes, der sich auf seinem thron adoriren ließ, und GOtt die ehre nicht gab, sind nicht die einzigen, es sind ihrer viel mehr.

Wenn aber die menschliche seele eben nur den Heiland haben will, wenn sie ihren Bräutigam von nahen oder fernen observiret hat, und hat so was gemerkt,

merkt, daß sie seine seyn könnte, und hat nur die geringste neigung dazu; so hat alles das satanische recht den augenblik sein ende: weil der starke GOtt selber kömmt, und dem starken die jungfrau nimmt. Denn die ursach, warum der teufel nicht ausfahren wollte bey den söhnen Sceva, war die, die er ihnen selbst sagte; ihr leute habt keinen verstand davon, was wißt ihr, ob ich schuldig bin da wegzufahren oder nicht? aber wenns JEsus sagt, wenns Paulus sagt, so muß ichs mir gefallen lassen; die leute wissen was sie wollen, die leute wissen wie die sache steht, die wissen was sie thun, da muß ich: aber euch unverdungene helden will ich was anders lehren, und da machte er sich über sie her, und jagte sie zum hause hinaus. Denn kommt kein bote mit richtigen pässen, so bleibt der arme besessene besessen: wenn aber der Heiland mit so geistern selbst redet, und kommt mit seinem Creuz; alles was nicht lobt GOtt den HErrn, das bringt er hurtig in die fern.

Das ist eine grosse seligkeit für die Gemeine GOttes, die da will, die da mag ganz seyn, die zu ihrem rechten Mann will, und mag nicht von Ihm zurük bleiben, und thut ihr weh im herzen und sticht ihr in den nieren, wenn sie unter einer fremden botmässigkeit bleiben soll, die kan mit wahrheit sagen: „Hallelujah im namen des HErrn „der alles versorgt, auf dessen Ja und Amen die „ganze schöpfung horcht, Er wird ja mein Heil „seyn, Er wird mein Retter seyn, Er wird mir „durchhelfen, und wenn mich bande des todes um„geben, wenn mich angst der höllen trifft, ich

„komme in jammer und noth, und ruffe an den „namen des HErrn: o HErr! errette meine seele, „so ists vorbey: Er reißt meine seele vom tode, Er „dispensirt meine augen, mehr thränen zu ver„giessen, Er troknet mir sie ab, wischt mir die „zähren von meinen wangen, und leitet mich zu „seinen Wunden, daß mein thränen-fluß sich „bald stillen muß; und dann lerne ich auch gehen: „ich will wandeln. Psalm. 116, 9.

Das macht, daß unsere heutige Loosung zu stande kommt: **Vor dir wird man sich freuen.** Mit einen helden-muth.

Man wird eine gewisse ungeachtheit gegen alle gefahr, gegen alles was einem um und neben sich entgegen seyn kan, sonderlich gegen alle seelen-gefahren, und auch einen Evangelischen muth haben, wenn man schon mit sich selbst nicht immer zufrieden seyn kan.

Ich habe aber noch was zu erinnern bey diesem Lammes-Text, sonderlich beym kommen des Heilandes, des starken GOttes, mein GOtt kommt und hebt mir an sein vermögen beyzulegen. Wir haben die qualitæten des Heilandes, die zeugen-qualitæten, die Ihn als den klugen, treuen und weisen zeugen κατ᾽ ἐξοχὴν, am herzen legitimiren, durchgegangen, bis hieher. Da kommt nun heute dieselbe einsicht in die natur der patienten, so wol in die natur ihrer krankheit, als ihres genies, ihrer neigung, ihres plans, die das Lamm in der vollkommenheit besizt. Er weiß accurat, ob ein kranker hülfe braucht, ob er seiner nöthig hat, oder nicht; und wenn es

gera-

gerade zeit ist, daß Er kommt, und sich das seine nimmt.

Daher läßt Er oft den einen schreyen sechs jahr, und thut nicht als ob Ers hörte; und einen andern kaum seufzen und sich umsehen, so steht der Heiland da: augenbliklich steht der Fürste mit der blutgen Seite da, und man fühlt es, wies Ihn dürste, daß Ihn diese seel umsah.

Da kan man sich ganz unfehlbar drauf verlassen; so bald aus der ersten bekehrung eine krankheit, eine convulsion, ein krampf wird; so ist der mensch, der sich zum Heiland bekehren soll, ein schelm. Man kan von allen zwischen-tagen, die ein mensch zubringt, von dem an, daß er sagt, ich möchte gern des Heilands seyn, und da ers nicht wird, gewiß sagen: er hat sie in betriegerey zugebracht, er hat comœdie gespielet; denn alle methodismi sind charlatanerie, wenn sie weiter was fordern, als von herzen drum bitten, und aufs höchste drum weinen.

Es kan keine seele eine stunde um gnade seufzen, oder sie hat sie; aber wir vergessen immer daß wir creaturen sind, wir denken, es läßt sich mit dem Heilande contracte machen, es läßt sich bieten und wieder bieten, es ist oft, als ob der Heiland die sachen zu hoch taxirte, daß man noch die hälfte oder ein drittel herunter dingen könnte, und kriegte es doch: und mit dem falschen plan bringt man sein leben bey nahe in allen praxibus der religionen zu, und dingt bis ans ende, und wird nie eins.

Wer aber so als ein armes creatürgen, als ein elendes würmgen, als ein verlorner und verdam-

ter mensch, mit seinem ganzen herzen, mit ganzem gemüth, mit der ganzen und tiefsten intention seines herzens, mit leib und seele in seinem elende drinnen ist, und so mit leib und seele in die gnade hineinfährt; da ist eine stunde schon viel zu lang, die man zwischen dem tode und dem leben, zwischen dem elende und der gnade, zwischen der schuld und der absolution, zwischen der kälte und der flammenden liebe, zwischen den so genannten buß-thränen und den freuden-thränen setzet. Eine stunde ist zu lang, das haben alle leute erfahren, die gnade haben, daß sie der Heiland kaum so lange aufgehalten hat.

Denn das kan man von seiten des Heilandes kein aufhalten nennen, wenn ein mensch, der zum saal hierunten im flügel herein will, eine leiter ans corps de logis ansetzt, und da zum dach hinein steigt; und wenn die leiter zu kurz ist, eine längere nimmt, und wenn die noch zu kurz ist, zwey an einander bindet, und endlich so aufs dach hinauf kommt, wo das dach zu ist; er nimmt die ziegel heraus, da findet er die sparren, er sägt die sparren von einander, da findet er einen balken, er säget den balken weg, da kommt er endlich in den obersten boden hinein, er findet da keine thür, da reisset er den boden auf, führet den schutt ab, nimmt die breter weg, die in den zweyten boden sind, bis er aus einem stokwerk ins andere, und so endlich noch durch eine seiten-wand bricht, und so in den saal herunter klettert, wo er nicht entweder arm und bein bricht, oder des dinges müde wird, und steigt wieder zum dach hinaus und sagt: ich will mein lebtag nicht

wieder in den saal hinein; muß einer, der unten in der thür stehet, nicht denken: ist der mensch ein narr, die saal-thüre stehet ja offen.

Das ist das lebendige bild der systematischen bekehrung; das ist ihr kämpfen, das sind ihre führungen, davon sie grosse bücher schreiben: und wer denn endlich gewinnt, und sich zum Heiland bekehrt, und wird ein kind GOttes in vier und zwanzig jahren, der kan ein buch schreiben, wie man sich oben durch das dach ins haus herunter brechen kan, bis ins unterste stokwerk, und von da durch eine der neben-thüren in den souterrains die kleine treppe hinauf in den saal, der seine offene thür in den hof hat.

Wer darnach eine solche beschreibung von einer geistlichen führung, lieset, der denkt wunder was er gefunden hat; und die seligkeit liegt doch auf einem offenen wege, sie liegt frey da, die pforte ist eng, aber offen: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen.**

Ja, sagt man, lieber Heiland! das sind dunkle sprüche, es kan seyn, daß das der sinn ist, wenn ich nur wüßte, wie du es mit den seelen gemacht hast? wie? weist du nicht, wie es der Heiland gemacht hat? hast du nicht die evangelisten? hast du nicht die apostel-geschicht? hast du nicht die briefe der apostel gelesen? zehle die bekehrungen nach, wie ging es damit? wie lange hat es gewährt? wie viel zeit hat es gebraucht, bis ein soldat, ein zoll-pachter, ein kerkermeister ein kind GOttes geworden, ein lieber bruder, wie lange hats gewähret, daß ein hofmann, der cämmerer der königin Canda-

ces in Mohrenland, ein bruder geworden? wie viel zeit hats gebraucht, daß aus etlichen fischer-knechten apostel geworden sind? daß ein mensch, der sich verflucht und verschworen hat, er kenne den Heiland nicht, den Heiligen Geist gekriegt, macht gekriegt hat, allen andern leuten, die ihm vorkommen, die sünde zu vergeben, den himmel aufzuthun oder zu schliessen, zu binden oder zu lösen; ja wenn man das bedenkt, und dazu kein exempel in contrarium weiß, was kommt da heraus? denn auch der teufel besinnt sich keine viertelstunde, der macht da keine difficultæten; sondern, muß er schon weg, er gehorcht augenbliklich.

Aber, meine Geschwister! wie hat es denn der Heiland auf der andern seite angesehen, wenns mit der bekehrung der leute nicht recht hat gehen wollen?

Es komt einmal ein jüngling, ein hübscher frommer und artiger mensch, der den Heiland besonders æstimirt, zu dem er eine neigung hat, seine bekehrung aber will nicht gehn; ja, sagt der Heiland, das geht freylich schwer, daß so einer selig wird. Was ist die ursach? er hatte viel güter, ich habe ein weib genommen, sagt ein anderer aufrichtiger mensch, darum kan ich nicht kommen, von einer dritten sorte heißt es: sie hatten die ehre bey menschen lieber als die ehre bey GOtt; da stehen die ursachen.

Es gibt schwere bekehrungen, es wird bisweilen gar nichts draus, das weiß man wol: aber die ursach ist kein geheimniß, es braucht keines langen besinnens, man kans den leuten leicht remonstriren wie es zugeht. Wer aber den Heiland ge-

faßt hat mit seinem blik, und es ist ihm ein ernst, und folget dem blik nach, und will den Mann haben, und es ist ihm um nichts anders zu thun; der hat den mund nicht so bald aufgethan, der hat nicht so bald gesagt: HErr! sey mir sünder gnädig, so hat er die gnade, die ganze gnade, die wikkelt sich darnach nur mehr aus, von zeit zu zeit.

Was wir durch unser ganzes leben zu kriegen haben, sind lauter auswikkelungen der gnade; das leit-seil, daran man geht in seiner seligkeit, das wird feste in dem ersten augenblik, und bleibts durchs ganze leben; es wird gleich, so zu reden, mit des Heilands nägeln, die ihm durch hände und füsse gegangen sind, fest gemacht, das wird nie zu kurz, sondern ziehet sich nach; und wenn man achzig jahr lang bey dem Heiland ist, so ists noch an derselben ekke feste, wo es denselben augenblik fest gemacht wurde, da wir uns zum Heilande, und Er sich zu uns gefunden: und da thut man nichts mehr, als sich freuen, das ganze privat-leben eines Christen, in so ferne er und sein HErr alleine mit einander zu thun haben, ist eine immerwährende freude.

Nun, der ursachen sind freylich entsetzlich viel, daß man in der freude gestöhrt wird; nicht, daß man sie nicht hätte, sondern daß man sich nicht darinnen bewahren läßt.

Wir drukkens in der Gemeine mit dem wort krankheit aus, das ist ganz convenient; der mensch ist krank, er hat die krankheit, die Gemein-krankheit. Dabey hat man aber auch gut zu unterscheiden, genau auf die kennzeichen der krank-

heit und die Cur zu sehen; sonsten kan man da viele fehler machen, und kan einem wirklichen kinde GOttes eine confuse führung zuwege bringen in seiner art: es hat die freude der wunden-herrlichkeit, aber es genießt der seligen freude nicht; es hat wol selbst die meiste schuld, doch habens auch die geschwister mit.

Daher habe ich itzt eben die grade und ämter in der Gemeine singen lassen, damit die geschwister sich eimal einen concept machen sollen, wie sie, ein iedes in seinem grad, selig seyn können. Ein aufgenommener muß als ein aufgenommener selig seyn, ein angenommener als ein angenommener, ein jünger als ein jünger, ein kranken-wärter als kranken-wärter, ein diener als ein diener, und ein lehrer als ein lehrer; und ein ieder in seinem theil so selig seyn, in dem was ihm beschieden ist; ein ieder lerne seine lection, und da freut man sich, daß es eine lust anzusehn ist, wenn ein iedes in seinem abgemessenen grade bleibt, den ihm der Heiland amts wegen, oder seiner innern gemüths-art nach, abgemessen hat, und nicht weiter denkt, nicht weiter schließt, sich nicht kümmert um sachen, die er nur darum nicht verstehen kan, weil sie ihn itzt nicht betreffen, oder nicht befohlen sind; sonst kan man sich ein unseliges leben mitten in der Gemeine machen, man wird wol immer darunter wieder erquikt, denn die nähe unsers Heilandes, die nähe unserer geschwister, läßt doch keine seele unangeweht, unerquikt, durch ein liebliches anwehen, seit die selige Gemein-lüftgen entstanden sind; aber es wechselt doch ab, es wird so immer unterbrochen; man nimmt einmal so

eine schöne sing-stunde, einen süssen discours, oder meditation, oder artigen vers, und delectirt sich dran; und dann kommt die krankheit, der paroxysmus wieder, id est: eine bekümmerniß um sachen die man nicht versteht, die einem nichts angehen, die ausser der sphære sind. Wenn zum exempel ein aufgenommener denkt und sorget, wie doch das und jenes geschäffte in der Gemeine ablauffen und hinaus geführet werden wird, was doch er dazu thun könnte; und so kan man sich unendlich viel schwierigkeiten, geschäfftigkeiten und besorgnissen machen, und kommt alles daher, weil man sich zu weit misset, weil man die gnade des Heilandes nicht erkennet, der einen von dergleichen zeit-versäumniß noch dispensirt.

Daher ist das freylich eine regel, daß alle geschwister, die nun vom tode ins leben kommen sind, nicht in eine pedantische verfassung, nicht in eine secte, auch nicht in eine neue beschäftigung gezogen werden; sondern ins bündlein der lebendigen: sie sollen sichs commode machen, sie sollen ihre fest-tage, ihre hochzeit-tage erst aushalten, nicht um sonst etwas bemühet seyn; sondern vielmehr allen menschen, die ihnen was zu thun geben und auftragen wollen, sagen: laßt mich erst lustig und selig seyn, laßt mich erst ausgeniessen, ich kan mir meinen kopf itzt nicht zerbrechen, ich habe noch zu viel mit meinem herzen zu thun. Und so ists denn hernach mit allen übrigen ämtern, von den leichtesten bis zu den schwersten, daß die sie kriegen, erst vom Heiland dazu begabt und begnadigt, und theils autorisirt, theils legitimirt, und

mit gewissen erfahrungen und grund-planen versehen werden, daß ihnen die arbeit nicht so schwer wird, als es wol äusserlich aussieht.

Gesungen:

Ubi sunt gaudia? nirgends mehr denn da, wo die Brüder singen lieder im neuen ton, und die saiten klingen: Lämmelein im thron, daß dirs GOtt verlohn, o wems so blieb schon!

Die zwey und zwanzigste Rede,

Von denen Ursachen, warum die Ungläubigen vornehmen und gelehrten, noch ungerner mit dem Heilande zu thun haben wollen als andere.

Gehalten, zu Zeyst den 18. May 1746. in der VII. Session des Synodi.

Text.

Gläubet aber ein oberster oder pharisäer an Jhn? Joh. 7, 48.

Hilf HErre GOtt in dieser noth,
Daß sich auch die bekehren,
Die nichts betracht'n,
Dein wort veracht'n
Und andre auch so lehren.

Es ist eine sache von einer grossen und tiefen überlegung, was das sagen will, daß nicht

nicht leicht ein oberster oder pharisäer an den Heiland gläubt; denn es war keine vergebliche rede, kein solch geschwätz in den wind, wie manchmal eigensinnige grosse einen kurz abfertigen, und sagen nur so was daher, darinnen weiter kein sinn und verstand ist, davor man aber doch einen reverenz machen muß; sondern es war ein wahrer einwurf, den sie dem blind-gebornen menschen machten, um ihn zu überzeugen, daß seine idéen aus dem raisonnement des pöbels her wären. Sie wollten des Heilands sache zu einer art von einem Mob, einer émeute de peuple, zu einem tumultuarischen schwindel-geist machen, der über die gemeinen leute gekommen wäre. Und da liegt wirklich eine gefährliche frage drinnen, die eine antwort braucht. D. Luther sagt: Hilf HErre GOtt! in dieser noth, daß sich auch die bekehren, die nichts betracht'n, dein wort veracht'n, adde, und andre auch so lehren; denn das gehört mit dazu.

Wir müssen erst im tiefsten grunde betrachten, woher es kommt?

Die ganze controvers der menschen mit ihrem Heiland, kommt aus einem ganz naturellen grunde. Ich habe bis daher in sechzehn Texten gezeiget, wie der Heiland sein amt führet, mit was für segen und autorität, mit was für credit, der bis auf den teufel inclusive, wirkt; denn der teufel gehört mit unter die, die es dem Heiland gläuben.

Nun kommts auf die ungläubige, das ist eine verkehrte art menschen, da steht der Heiland so da, und wartet, da ist die welt für ihn gleichsam mit bre-

tern

tern verschlagen. Wie kommt doch das? das kommt daher, meine geschwister! der teufel ist in der zeit des neuen testaments klug, er hat concepte: zur zeit des alten testaments war er noch tumm, und es war ihm mehr um allerhand zänkereyen, um allerhand feindselige divertissements und schlimme stükke zu thun, er wußte noch nicht recht, wo seine stärke lag, er wußte seine schwäche auch noch nicht, er befand sich in einer undeterminirten, unausgewikkelten situation seiner bestimmung; kurz er wußte noch nicht recht, wo er zu hause war: aber in der neu-testamentischen zeit weiß er, woran er ist, itzt handelt er mit offenen augen, der glaube von unserm Heiland, von unserm heil und von der seligkeit der sünder, ist dem teufel in die hand kommen, da agirt er mehr aus folgen als ehe dem, JEsum kennt er, und Paulum weiß er; er läßt sich bedeuten vom Heiland und von den leuten, die die rechte pässe haben, von den legitimirten knechten des Heilandes. Drum haben wir ihm die ehre gethan in unserer bekannten Litaney, die so anfängt: Mit einem tiefen sehnen rc. zu sagen: ihr teufel laßt mich machen. Drum ists billig, daß wir ihn nicht angreiffen, wo er macht hat uns zu hindern, wo er mit einem schein des rechtens etwas drein zu reden hat.

Und bey der gelegenheit, meine geschwister! will ich wieder einmal ein wort sagen von meiner idée, in ansehung der heiden-bekehrung. Wir müssen uns wirklich in acht nehmen, daß wir dem teufel nichts extravagantes zumuthen. Ich habe gemerkt, daß einige unsere missionen ansehen, als eine for-

male

male heiden-bekehrung; ich nicht: ich fürchte mich vor dieser idée, und wehre was ich wehren kan. So bald die hohen der welt drein gemengt werden müssen, deren approbation auf keine andere art zu haben, als wenn sich ein sichtbarer effect zeiget, so ist uns unser plan schon halb ruiniret. Wir können nicht seliger und sicherer arbeiten, als wenn die leute am effect zweiffeln, und da ist unser vortheil, daß die obersten und lehrer denken, es ist nichts, es wird da nicht viel heraus kommen. Wo wir aber mit approbation arbeiten, da wollen sie ab effectu von der göttlichkeit der sache schliessen, da sollen wir ihnen die heiden stellen, die wir bekehrt haben, so wollen sie respect und credit vor uns haben; und wenn sie uns oft auch nicht gut sind, so excipiren sie denn doch wol die heiden-sache und sagen: da wollen wir uns nicht dran vergreiffen. Diese situation ist für den grund unserer arbeit gefährlich; obschon zuweilen unvermeidlich, sonderlich ex vitio primæ concoctionis, wenns im zuschneiden versehen ist. Ein ieder, der augen hat, sieht nicht nur, daß da das netz ausgeworfen ist vor den augen der vögel; sondern er siehet auch, daß es auf eben so eine religions-mengerey wieder hinauslauffen muß, wie die ehemalige bekehrung der Sachsen, der Wenden, und anderer völker, oder daß ich mit der Bibel rede, wie die zu Samaria: von welcherley bekehrungs-art wir den effect in Europa alle tage sehen, und nicht nöthig haben die incommodität zu übernehmen, um uns die exempel in Indien zu hohlen.

Wie

Wie ist denn aber unsre heiden-arbeit wirklich anzusehn? die sehe ich so wol in denjenigen ländern, wovon niemand gescheutes disputirt, daß unter dem pöbel noch wirkliche abgötter stricte sic dicti sind, als insonderheit in den Americanischen ländern, und dem kleinen hukjens von Africa, wo wir arbeiten, nur als einen vorschein, als ein blosses echantillon von dem heiden-licht an, das noch kommen wird, als eine kleine vom Heiland veranlassete vor-arbeit gewisser guten herzel des Heilandes, die aus liebe zu ihm, alles probiren. Wir machens wie die hof-leute, wenn sie vor eines grossen Herrn zimmer kommen, und sich nicht unterstehn zu klopfen, sondern nur kritzlen, damit diejenige, die nicht weit von der thüre sind, wenn sie wollen, hören und aufmachen, wenn sie aber nicht wollen, es unvermerkt überhören können: wir klopfen nicht, wir grattiren nur, wo es uns deucht, daß der Heilige Geist seelen in paratschaft hat, die leise hören. Denn das ist nicht unsere commission, das steht nicht in unserer instruction, daß wir nationen, länder und inseln bekehren sollen; sondern wie wir selbst eine ἐκλογὴ sind, so haben wir auch nur eine ἀπαρχὴν aus den Heiden hie und da, und sonderlich aus den unverderbten Heiden, aus denen mit den so genannten Christianern am allerwenigsten vermengten Heiden zu hoffen, und deren schon mehr als eine aus gnaden gesehen mit unsern augen. Aber, wie gesagt, das muß mit der grösten ἐγκρατεία tractiret werden, mit bescheidenheit, mit mässigung, ja nicht übers ziel, nicht über die rainen oder grenz-steine, und

wenn die grenze zweifelhaft ist, lieber etliche schritt zurük gemessen, nicht aus menschen-furcht, nicht aus gemächlichkeit, sondern aus ontsag für dem gott dieser welt, der sein werk hat in den kindern des unglaubens; aus erkenntniß, daß es noch temporarische grenz-scheidungen gibt zwischen Christo und Belial, zwischen licht und finsterniß; aus erkenntniß, daß unsers HErrn seine autoriät potentialiter allgemein ist, selig zu machen, was sich will selig machen lassen: aber das muß vorher so disponiret seyn, daß die seele, die man auffordert auch gerne mitkommt. Auf den raub anzustellen, will ich keinem geschwister rathen, denn es hat die inconvenienz, es bringet uns in ein unnützes gezänk mit dem satan, daß er sich gegen uns setzt mit aller seiner rage und feindschaft, da er uns doch gerne zufrieden liesse, wenn wir nur nicht weiter gingen, als uns die termini abgemessen wären: und wenn wir auch was erhalten zum anfange, so hat es doch keinen bestand.

Das ist also der unterscheid, meine geschwister! zwischen der vorsichtigen art, die in diesem itzigen vorscheine beobachtet werden muß, für den Heiland seelen zu gewinnen, und zwischen der activen zerstöhrung des werks des teufels: dazu wird eine besondere epocha erfordert, eine eigene præparation. Wir sind eigentlich gar nicht zum attaquiren und conquetiren, sondern zum arrondiren und concentriren. Was die methode betrifft, so führen wir krieg wie die sonne, die ihre strahlen wirft, und nicht nöthig hat zu reisen bis dahin wo die leute sind, um den leuten fühlend zu machen,

wenn sie es nicht sehen, daß eine sonne ist; die blinden müssen sie so gut erkennen als die sehenden, die nahen so gut als die weiten: sie kan über und über bedekt seyn, und doch wirken, sie kan bange und frölich machen auf viele tausend meilen weit. Das ist auch der sonne der gerechtigkeit, und der strahlen, die sie schießt, ihre tägliche mit der erfahrung bestätigte wirkung aufs menschliche herz; wie die sonne aufgeht in ihrer macht. Da ist uns nun versprochen, nicht nur Er, sondern auch wir sollen seyn, wie die sonne aufgehet in ihrer macht: bleiben wir in der sonnen-natur, die uns aus gnaden zu theile worden, dann mögen die leute sich immer exerciren uns zu stürmen, uns zu attaquiren, und uns verwehren zu wollen, daß wir nicht erleuchten und erwärmen, sie werdens wol lassen bleiben. Man hat solcher exempel genug. Es hat leute gegeben, die haben gedonnert, geblitzt, das meer gepeitscht, nach der sonne geschossen; so wirds leute geben, die uns verfolgen, die uns trotzen, die es uns aus neid nachmachen werden; aber was herauskommen wird, das wird der tag klar machen. Es wird heissen: seyd böse ihr völker, und gebet doch die flucht, beschliesset einen rath und werde nichts draus, beredet euch, und es bestehe nicht. Es wird heissen: die leute reden so vergeblich, des menschen geist muß davon, und er muß wieder zur erde werden, alsdenn sind verloren alle seine anschläge.

Meine geschwister! das war im vorbeygehen vom satan und seinem cirkel geredt, und von der behutsamkeit ihn nicht mal-apropos zu turbiren,

biren, und doch eben in unserm cirkel so viel zu erhalten.

Der satan ist dem Heiland ad nutum paratus, er steht in einer sclavischen devotion vor ihm; er darf nur errathen können, was der Heiland will, so hat er das herz nicht, daß er sich im geringsten widersetzt: aber so ist es ihm gegen uns noch nicht, er fordert immer eine legitimation; und wir sind schuldig, sie ihm zu zeigen. Ich zeige ihm des Lammes Blut, das ist gut für meine seele, aber nicht genug für meine arbeit; ich muß ihm zeigen können, die seele die ich haben will, der ich des Lammes Blut præsentiren will, hat eine marque, ihre signatur; er muß der seele ansehen können, daß sie blut-fähig ist, daß sie segens-fähig ist, daß sie gnaden-fähig ist: habe ich das erhalten, so habe ich nicht nöthig mehr mit ihm zu expostuliren, er fliehet das siegel des lebendigen GOttes.

Aus allem vorerzehlten folget, daß der satan ein böser geist, aber ein geist ist, der so viel gegenwärtigkeit des verstandes hat, daß er weiß, wer ihn behandelt, aus welcher macht, und ob dem gut widerstehen ist.

Aber sind denn die bösen menschen auch so? meine geschwister! Nein, die verstehen keine raison, die haben noch nicht zeichen und wunder gesehen, sie haben die rechte zeichen noch nicht gesehen: denn ob sie da in der luft ein zeichen sehen, krieg und krieges-geschrey hören, pestilenz, hunger und theure zeit erfahren müssen, und sonst diese und jene gerichte, die ein zeichen vor dem jüngsten tag seyn möchten; das beweiset ihnen nicht viel, das

gibt zur noth particular und provincial-bekehrungen, auf gut Ninivitisch. Die leute, die nicht dabey gewesen, glaubens doch nicht. Denn das bekannte sprüchwort, wenn des nachbarn haus brennet, so must du deine sachen in richtigkeit bringen, das ist der menschen ihrem character nicht gemäß; sondern sie stehen in guter hoffnung, es wird sie nicht treffen, und da wissen sie noch ursachen genug dazu, warum es bey andern leuten so gewesen ist, und die ursachen finden sie bey ihnen nicht. Aber wenn einmal das zeichen des Menschen-Sohns erscheinen wird, dann werden sie docil werden, wo es da noch wird angewandt seyn; da wird der Heiland willige herzen finden, offene herzen, offene köpfe: und wo es nicht angewandt ist, die werden sich in die erde kratzen wollen, und wünschen: daß die berge werden ihre ewge särge.

Meine Geschwister! ich muß noch ein wort von der ursach sprechen, bey gelegenheit daß die Obersten und Pharisäer sagen, daß sie dem Heiland nicht zuhören, und nichts mit ihm zu thun haben wollen. Es kommt daher, sie haben keinen sensum, kein gefühl, ja sie leugnen das gefühl, sie kommen immer mehr von dem gefühl ab, und also kan kein effect bey ihnen folgen, das ist nicht möglich. Es ist keine frage vom quomodo sic, wie es zugehe, sie leugnen das quod sic, daß es so sey, und das wird mehr und mehr allgemein. Sonst hat man noch reden können vom gefühl, itzt darf man nicht mehr davon reden; und das ist doch das einige mittel, wie die leute können auf

was ganzes, auf die materie ihrer grossen seligkeit kommen. GOtt hat gar grosse anstalten drauf gemacht, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Das muß man solchen menschen nicht übel nehmen; sondern denken, die leute gehören nicht daher, es ist nicht ihre œconomie, ihre zeit, ihre epocha: laßt sie mit frieden, laßt sie fahren, sie sind blind.

Der Heiland kommt aber gleich mit dem andern pünctgen: sie sind leiter der blinden, das ist in unserm ausdruk enthalten: und andre auch so lehren. Da wünschte ich nun, meine Geschwister! daß wir selbst unsere augen recht aufthäten; denn ich besorge immer, wir sind darinnen unter uns selbst nicht ganz richtig, sondern es gibt noch solche phantasten unter uns, die das Evangelium annehmen, und sich doch noch mit allerhand ergoisterey aus der alten welt schleppen. Was etwa einer in seinen studenten-jahren aufgelesen hat, das nimmt er mit, überdekts mit dem Evangelio, da schüttet er immer mehr und mehr zu, und weiß selbst nicht, daß das ding noch drunter liegt; hernach kommt er in die Gemeine, wird immer bekannter, kommt in eine gnade der Gemeine nach der andern hinein: wenn er nun nicht auf sein herz acht hat, und das ding wird ihm verdrießlich, und fängt sich an zu schüttern, so verfliegt die asche nach und nach, und da kommt das alte ding wieder hervor.

Wir müssen zwar die œconomie der religionen beybehalten aus wichtigen und seelen anrührenden ursachen; aber wir müssen nicht denken, daß

die Schemata und Systemata der religionen nichts als lauter realität sind: es ist wol eine absurdität immer kleiner als die andere, deßwegen aber muß man sich nicht träumen lassen, daß alles solide ist, absolument raisonnable.

Es ist nur eine wahrheit; und wenn wir von einer geschriebenen wahrheit reden, so ists die einige Bibel.

Ihr wißt, wie ihr bisweilen mit dem, was die menschliche facultät, (so wenig es ist,) zu der einigen Bibel beygetragen hat, geplagt seyd, daß ihr damit zurechte kommt. Wir wollen uns nicht mehr bücher suchen, nicht noch mehr menschliche idéen; denn da würde es ungleich schlechter aussehen, und wir würden die scrupel, der confusionen im herz und kopf, noch unendlich mehr kriegen. Laßt uns dem Heiland danken, daß wir zur simplicität des Evangelii gekommen sind, daß wir die theologiam in nuce, daß wir im herzen, in der Seite JEsu alles beysammen haben, woraus alles das andere kommt, das enchiridion, den kleinen Catechismum, da wirklich die höchste weisheit schon drinnen liegt, und sich daraus nach aller unsrer nothdurft evolviret.

Wenn wir also ehrliche kirchen-diener, treue religions-leute sind; so thun wir das nicht darum, als dächten wir, daß die plans, welche oft redliche leute entworfen, und nach ihnen so viele unbekehrte eitele leute seit hundert und mehr jahren weiter ausgeführet, lauter göttliche oracula, oder ihre systemata göttliche bücher wären; sondern darum, daß wir unter dem volk, in dem hause, darinnen uns GOtt beruf-

beruffen hat, um die seelen, die er mit seinem theuren Blut erkauft hat, erretten zu helfen, so lange stützen müssen, bis daß das haus einfallen kan, ohne eine seele zu erschlagen. Und da halten wir so lange dran, bis alles geflehet ist in JEsu Wunden, was sich in seine blutige füll als ein sünder verkriechen will.

So muß ein ieder knecht Christi in seiner religion seyn, und muß allemal eine ziemlich genaue übereinstimmung mit der lehre seiner religion haben: und darum heiß ichs eine confusion, wenn ein Lutheraner eine Reformirte Gemeine, oder ein Reformirter ein Lutherisches häuflein führet; sondern es gehört zur ordnung und wahrheit, daß ein knecht Christi, der in einem hause soll haus-vater seyn, mit dem interesse, umständen und idéen des hauses bekannt seyn muß; er muß es deßwegen wol wissen, wenn sich die mauren des hauses heraus biegen, oder sichs wo gesetzet hat, er muß wissen, wenn es einen gefährlichen riß hat, daß das ein riß ist. Wäre das nicht kindisch, wenn er eine solche wand für marmor-glatt halten wollte, und wenn man ihm den rath gibt, irgendwo eine steiffe anzusetzen, sagen wollte, es wäre kein riß da: aber doch muß er im tiefsten grunde wollen, daß das haus noch stehen bleibe. Er muß das aber nicht nur so wollen, sondern er muß auch ursachen haben, warum ers will. Er muß denken, es ist eine artigkeit, ein gewisses licht, eine œconomische schiklichkeit, etwas für den Heiland besonders dienliches in dem hause, was in einem andern nicht so ist; und das muß er von herzen denken. Er muß aber doch nicht so denken, meine andern ge-

schwister sind nicht so klug als ich, sonst kämen sie zu mir; sondern er muß sie von herzen gerne nicht stören, wenn sie von ihrem hause eben so gute gedanken haben, als er von dem seinigen. Daraus denn kommt, daß ein ieder über seinem hause hält.

Denkt ihr denn, daß so ein reichs-bürger in einem alten Nürnbergischen oder Augspurgischen hause, das drey hundert jahr gestanden hat, und da er ein licht anzünden muß, wenn er die treppe hinaufgehen will, nicht eben so ungern sein haus verläßt, als der allerwohlhabendste bürger sein sinnliches pallästgen in Amsterdam? denkt ihr nicht, daß es ihm allemal überwindung kostet, sein haus zu lassen und zu verkauffen, wenn er schon weiß, daß er ein anders und schöners in Hamburg kauffen kan? ich versichere euch, daß es ihm ja so viel überwindung kostet, aus seinem alten hause heraus zu gehen, als einem, der ein schön haus, wie ein kästgen hat.

Das macht das pretium affectionis, das GOtt so wol in die natur als gnade gelegt hat, damit sich alles erhalte; bis daß er zu seiner zeit selber allen dingen ein ende machet, und sie vollendet; denn Er ist der Vollender.

Bey allem dem ist das pünctgen: auch andere so lehren gefährlich, auch für die brüder; die müssen von ihren alten academischen und schul-ideen, von den collegialischen ideen, die sie aus dem täglichen umgang oder sonst bekommen haben, sich gründlich curiren lassen, das Blut des Lammes wahrhaftig drüber lauffen lassen; sonst sind wir untüchtig im dienst des Heilandes, und nicht zuverlässig zu gebrauchen.

Gesun-

Gesungen:

SElige Gemeine, der des Lammes Blut hält die kleider reine! schwemmt mit seiner fluth alle irrdigkeiten und verderben hin; laß dich bearbeiten nach des Lammes sinn.

Die drey und zwanzigste Rede,

Vom selig seyn beym gläuben ohne sehen.

Gehalten, am Himmelfarts-Tage zu Zeyst den 19. May 1746.

Loosung.

Er verläßt seine heiligen nicht. Ps. 37, 28.

Behalte deine leute,
Blutger Kirchen-Fürst!
Bis du kommen wirst.

MEine Geschwister! das ist eine rechte Himmelfarts-loosung.

Wie der Elias gen himmel fuhr, so sagten die propheten-knaben zum Elisa: weissest du auch, daß der HErr deinen herrn heute wird von deinem haupte nehmen? obs gleich eine himmelfahrt war, so wars doch eine verlassung: aber des Heilands himmelfahrt ist keine verlassung.

Er verläßt seine heiligen nicht. Ich bin bey euch alle tage, bis an der welt ende. „Was

„ bruder Thoma ist geschehn, das können wir
„ noch täglich sehn. Man gläubt und sieht doch
„ keinen stich."

Aber das gläuben ist so gut als sehen; das ist ein solches medium, zwischen der phantasie und der evidenz, das man nicht evidenz heissen kan, sonst könnten wir nicht die treue dabey üben, die uns so selig macht: es ist aber auch viel mehr als phantasie, denn es ist zu wahr, zu reell, es ist für den geist zu palpabel, es ist zu viel wirklichkeit darinnen. Der inwendige mensch siehet, der greifft, der wühlt in der heiligen Seite mit seinen händen, und hat doch die gloire und ehre, und hat doch die prærogativ, daß es gegläubt ist; es heißt doch, daß man um deßwillen so selig ist, weil man gläubte, und mit seinen leiblichen augen keinen stich sahe.

Das ist die ursach, warum der Heiland nicht für gut befindet, sich leiblich unter uns sehen zu lassen; denn wenn er sich nur einmal unter uns sehen liesse, so verlören wir gleich die merite des glaubens. Man hat ihn aber doch, wenn man will, ob wir ihn gleich nicht sehen müssen, nicht sehen dürfen, bis daß er kömmt. Wenn er einem auch im schlafe vorkäme, oder sonst durch eine selige imagination vor die sinnen träte, das ist doch nicht mehr, als was wir schon haben: gläuben ist mehr als alle phantasie, als alle imagination, alle starke einbildungs-kraft, wenn es gleich die stärkste wäre, mehr als alle träume, wenn sie auch göttlich wären, mehr als alle gesichte, mehr als alle erscheinungen. Der geist unsers

gemüths

gemüths lebt mit Ihm alle tage, der hält haus mit Ihm, ißt von Ihm, trinkt von Ihm, wird mit seinem buß- und todes-schweiß als unsern heilgen Freuden-öl durchdunstet.

Das sind wesentliche sachen, sie heissen wol sacramentlich, aber nicht um sie zu distinguiren vom wesen, sondern nur vom sehen. Aber doch behalten sie was mysteriöses, eine art eines geheimnisses: daher gehören sie mit unter die dispensation der haushalter über die Geheimnisse GOttes, damit sie allemal sorgfältig abgesondert bleiben von dem regno phantastico, und den effecten desselben, die sich für uns gar nicht schikken. Es ist auch eine imagination der seele mit darinnen; denn unsere seele imaginirt nicht phantasien oder luft-schlösser, sondern die tiefste realitäten: kan ich doch in eine person imaginiren, die vor meinen augen dasteht. Also ist imagination und unsichtbarkeit nicht nothwendig beysammen. Und wenn wir singen: „ich muß mir nun schon beym „wachen und beym schlafen imagination für meine „seele schaffen, so süsse phantasie" so sind beydes phantasie und imagination dazu geborgte ausdrükke, weil man sich in worten nicht ganzer exprimiren kan. Es kommt aber eigentlich an auf die reale anmuthigkeit, lieblichkeit und erquikkung des herzens dabey: „denn wie sie sich formirt in „unsern sinnen hie, so wird sie auch wahr seyn und werden.

Gesungen: Faß uns an mit neuer gnade — spiegle dich in herz und minen.

Die vier und zwanzigste Rede,

Vom Grund-Plane unserer Heiden-Missionen.

An eben dem Tage.

Erst wurde gesungen:

N. 1426. Grosser Bundes-engel, allerheiligstes Kirchen-haupt.

MEine Geschwister! heute ist der tag der Missionen. Es ist schon gestern etwas davon geredet worden. Es gehört eine eigene idée zu der materie: denn weil es eine weitläuftige, beschwerliche, kostbare und mit vielen leibes- und gemüths-bedrängnissen naturellement vermengte sache ist, sich unter die Heiden schikken zu lassen; so ist auch wiederum der pruritus und die vorgefaßte meynung naturell, daß man gerne viel ausrichten, und gerne grosse plans ausführen will, wenns schon so weit mit einem kommt.

Nun wollte ich wol nicht gerne, daß unsere Geschwister auf die spur derer pfarrer kommen möchten, die das ewige Evangelium gläuben; und in hoffnung darauf, in ihrem amte träge werden, daß sie etwa aus der idée handeln solten, es komme nicht auf viele menschen, auf viele seelen an; und also eine solche wichtige sache, als die Heiden-bekehrung ist, nachlässig trieben, wenn sie an ort und stelle wären.

Denn,

Denn, meine Geschwister! wenn ich sage, daß wir aus einer ganzen nation, kaum zehn, zwölf familien zum Heiland zu bringen haben, daß unsere bestimmung, unser grund-plan nicht weiter geht als auf primitias, auf die erstlinge; so heißt das nicht, daß sich nicht mehr leute da bekehren werden: sondern wir sollen nur etwas phlegmatisch dazu seyn, wir sollens mit ansehen, daß sich die zahl um uns herum von hundert auf zwanzig, und von zwanzig auf zehn reducirt; und die andern in dem theil, darinnen sie stehen, mit demselben zug den sie empfangen haben, dem Heiland und seiner weitern disposition überlassen. Wir sollen uns nicht mit Kirchen-machen übereilen unter den Heiden, mit Gemeinen-stiften; sondern wir sollen in der Heiden-sache des Heilands methode observiren, der hatte fünfhundert brüder, die auf einmal zusammenkommen konnten, wenigstens ist er ihnen zugleich erschienen; und was hat Er nicht in allen den städten und dörffern gehabt, wo die apostel hingekommen; man hat Ihn aber selten weiter gesehen, als unter seinen siebenzig jüngern, und vor ordinair hatte er nicht mehr als zwölf um sich gehabt, und die etliche wenige schwestern. Sollts noch was soliders geben, so war er selb vierte; das wars alles: und es hat ihm doch weder an geschiklichkeit zu bekehren und zu bewahren gefehlt, noch an kraft, noch an lust, noch an einem auditorio; denn das hat sich immer in die tausende erstrekt, er hat ja nur auf einmal fünf tausend gespeißt, ohne weiber und kinder, die zu ihm in seine betstunden gekommen waren.

Also

Also alles, was unsere brüder können ohne unordnung hervorbringen, auch das gröste was sie præstiren können, das hat sich bey ihm alles gemacht. Denn wenn schon zehn tausend und zwanzig tausend zusammen lauffen, wie bey den letzten Englischen und Americanischen erwekkungen, das ist ein Mob, das ist mehr ein erbares spiel, als ein hören; denn von den zwanzig tausend hören doch kaum der dritte theil, die andern sind für die lange weile da, nihil agendo.

Kurz, der Heiland ist ein grösserer prediger gewesen, als alle unsere heutige, wenn wir den grösten Methodisten nehmen, wenn wir uns auch den grösten grenz-prediger vor Pohlen, Ungarn, und ehemals Schlesien vorstellen, der Heiland hat doch a proportion des landes, worinnen er geprediget, noch mehr zuhörer gehabt, und lauter freywillige leute; denn in einer grenz-kirche sind parochiani die menge, und die meisten hören nicht zu, sie gehen nur so hin, weil sie sollen: hingegen hat der Heiland lauter freywillige zuhörer gehabt, und also hats ihm in seiner lehr-amts-zeit an einem grossen ansehnlichen hauffen nicht gefehlt, daraus er so eine ecclesiam hätte machen können, als die apostel gleich nach seinem tode gethan haben. Es hat ihm aber nicht beliebt: denn er hat gewußt, daß die zeit der Juden noch nicht da ist, er hat gewußt. daß das Jüdische volk, (wenige erstlinge ausgenommen,) noch erst völlig verfallen wird: darum hat er nicht leer stroh dreschen, und vergebliche arbeit machen wollen.

Und so wissen auch wir, daß die vermuthliche zeit der Heiden, der ganzen nationen, noch nicht ist; wenn wir auch nicht aufs bevorstehende reich des Heilandes sehen wollen. Vielleicht wenn alle die lande, darinnen die Christen itzo wohnen, ganz wieder zu Heidenthum worden sind: alsdenn wird die stunde von Africa, Asia, und America kommen, in die nationen hinein, in die unzehlbare nationen, da man davor erschrikt, wenn man manchmal dran denkt, und da sich kein mensch einen concept davon macht, wer nicht da gewesen ist, ob ihrer auch gleich so viel tausend und aber tausend von den Christen massacrirt worden.

Meine Geschwister! der terminus a quo, die zeit, da wir auf grosse, auf national- auf welttheil-bekehrungen zum geschlachteten Lämmlein zu rechnen haben, ist, wenn der teufel nicht mehr wird die Heiden verführen dürfen: so leute, die wir itzt Heiden nennen, die man zu den zeiten des Apostels Johannis, wie er an dieselbe zeitläufte kam, Heiden nannte. Bis dahin ist des Heilands zeitliche methode die allerbeste. Erstlich, wer uns hören will, der höre uns, wer uns nachgehen will, der thue es, wem wir dienen können, da thun wirs gerne. Zum andern, wiewol JEsus nicht selber taufte, sondern seine jünger. Das ist eine grosse maxime, mit der taufe so rar zu seyn als möglich, noch mehr mit den übrigen sacramenten, am allermeisten mit den charismatibus der theocratie, wo JEsus ist und bleibt der HErr, und macht es täglich herrlicher. Es müssen immer auch unter den Heiden, wo uns der Heiland

Heiland legitimirt, solche ἐκλογαὶ seyn, denen man das nicht disputiren kan, daß sie erstlinge aus den Heiden fürs Lämmlein sind: aber es muß doch dabey bleiben, eine kleine zahl. Er berief die zwölfe, er enthielt sich da und da mit seinen jüngern, d. i. zwölf leuten ohne die schwestern, wo nicht gar selb vierte wie auf Tabor, am ölberge und endlich am creuze selb dritte.

Wenn das zum grund-plane der missionen gemacht wird; so werden unsere arme geschwister nicht halb so viel herz-krampf kriegen, und nicht halb so viel kopfbrechen, über ihre selige aber mühsame und harte arbeit, die ihnen der Heiland seit vierzehn jahren in der Heiden-sache anvertrauet hat, und wir werden ursach haben ihm zu danken, und zu sagen: „wer bin ich; und wer ist mein haus, daß du „mich bisher gebracht hast, daß du mir so viel „erlaubt hast, daß du mir den plan gegeben hast, „wo waren alle diese?"

Ich kan mich nicht genug verwundern, daß man bis auf den heutigen tag nicht mehr reflectirt hat auf des Heilands seine eigene lehr-methode; denn wenn es heißt: prediget das evangelium aller creatur, allen nationen; so heißts wol unstreitig, keine nation ausgenommen: kein volk hat hier das vorzugs-recht, kein ort, in welchen sie geboren, nicht ihre sprache, noch geschlecht. Da gilt was Paulus saget, da ist kein Jude, kein Scyte, kein Grieche, sondern alles und in allen Christus, das sühnopfer der welt, nicht allein für unsere, sondern der ganzen welt sünde. Daß es aber nicht heißt: ihr sollt alle menschen auf dem ganzen erdboden

böden bekehren können, es wird geschehen, es wird gehen, das hat die erfahrung mehr als zu sehr gelehrt in allen Seculis. Denn die leute, die das tausendjährige Reich in gewisse zeiten setzen, zum exempel vom dritten, vierten seculo an, die müssen sich selbst mit schlechten gründen auszahlen wollen, und sich auch leute suchen, die das mit glauben können und wollen; weil es wol keinem vernünftigen menschen faßlich, daß der Heiland sollte zu der zeit souverainer regiert haben, und daß dem satan sollten zu der zeit die hände gebunden gewesen seyn, da die feinde der Gottheit Christi regiert haben, und da die, die seine freunde haben seyn wollen, so schlechte leute gewesen sind, daß man sich ihrer schämen muß gegen die feinde.

Mit einem wort, es hat kein groß ansehen, so lange das neue testament steht, zu grossen weitläuftigkeiten im reich Christi, sondern es bleibt allezeit eine kleine heerde. Und wenn wir unsere arbeiter bedenken, und wie sie sich von jahr zu jahr vermehren; so stehen wir selbst verwundert: es ist wol viel volk, aber wie groß ist der erdboden? der anfang ist auch kaum gemacht, die ganze welt ist noch voll nacht: aber bis daß die blutige sonne aufgeht über den ganzen horizont, so sehen nicht viel die blutige see. Es wird wol noch viel weiter gehen, es werden sich viel thore noch aufthun, viel special-erleuchtungen, der hie und da disponirten gegenden und hütten GOttes bey den menschen, es kan am ende dahin kommen, daß gar keine thür zu ist: wir werden aber doch keinen tag haben über dem horizont, bis daß es tag wird.

Das ist so der plan, aus welchem für dasmal die missions-sache gehen wird, und den ich bey gelegenheit des heutigen tages præludiren wollen.

Gesungen:

Wir gehn gleichwol auf JEsu wort, oft schwingen wir auch flügel; der HErr erfüll an ieden ort den wunsch der ewgen hügel, und gebe uns durch land und see auf sein geheiß zu dringen, bis uns der Fürst der creuzes-höh es alles läßt gelingen.

Inzwischen soll und muß uns auch die zeit nicht lange währen; es bleibt beym eingeführten brauch, sich willig zu verzehren bey seiner heilgen lehr und ehr, beym dienst der gnaden-wunden, wo wir uns bis daher so sehr vergnügt und wohl befunden.

Die fünf und zwanzigste Rede,

Von dem wahren Propagations-Mittel der Gemein-Gnade.

Gehalten zu Zeyst den 20. May 1746.

Die Rede des Heilandes ist:

Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert war. Matth. 20, 33.

Sein Blut, der edle Saft,
Hat solche Stärk und Kraft.

Ihr

Ihr lieben Geschwister! dieser text entdekket uns die ganze natur der Kirche GOttes, auch der heutigen Kirche GOttes: aber ich fürchte mich davor, weil ich ihn so ganz finde, daß ich sorge, ich werde ihm kein genügen thun können.

Das Weib, das wir sehen, ist ohnstreitig das häufgen, das die Kirche GOttes in der welt repræsentirt, das das haus GOttes, das droben ist, hier unten im kleinen vorstellt: das Weib aber, das die Kirche eigentlich regiert, und macht daß es recht geht, wie es soll, das ist der Heilige Geist; wie das unsere theologi zum theil selbst statuiren.

Aber was ist der Sauerteig?

Ihr wißt, der Sauerteig ist nichts anders in der natur, als ein stük übrig gebliebenes von einem vorigen gebäkke; das wird denn angefeuchtet und mit dem neuen mehl vermengt: so kriegt der neue buch die säure, und den geschmak, und die haltbarkeit, daß, wenn mans nicht gleich genießt, sondern nach und nach, so behälts einen guten geschmak, und verdirbt nicht so leichtlich als ungesäuertes.

Ich halte also dafür, der Heiland meynt eigentlich damit den keim der sünderschaft. Der erste sauerteig war sein Leichnam, mit dem alles was von neuen gebakken wird, durchfeuchtet, und naß gemacht werden muß mit dem Blute der versöhnung.

Es ist mit allen erwekkungen, mit der ganzen gemeinschaft, mit der ganzen brodt-bekkerey der Kirche nichts, es ist mit dem ganzen Gemein-machen nichts, wenn der sauerteig fehlt; das gibt so fest-kuchen,

das gibt aufs höchste Christ-kuchen, daß man etwa einen geistlichen tag, oder längstens zwey drey jahr damit paradiren kan, daß man etliche journale, etliche berichte und ihre continuationen damit vollmachen kan: aber es ist nichts solides, nichts aushaltendes, nichts bleibendes, nichts, das den namen einer Kirche, einer Gemeine, eines geistlichen Brods verdiene. Denn das ist die grosse vergleichung, die so gar bis zum Abendmahl gebraucht wird, und die aus dem Abendmahle wieder in die Gemeine geführt wird.

Der liebe Heiland hat sich selbst zum Sauerteig gemacht, dadurch, daß er seinen Leib hat lassen todes-schweiß schwitzen, dadurch, daß er sich in den blutigen kampf und in die jährung seiner hütte hat eingelassen.

Dadurch ist er mit seinem heiligen Leichnam, mit seinem Marter-Leichnam, der erste Sauerteig in der welt worden; der erste, so lange eine Kirche in der welt stehet, die man eine ganze Kirche, ein rechtes, wahres brodt nennen kan.

Von seinem leiden an, von seiner jährung an in der marter-tauffe, kan man erst sagen: die Kirche ist ein brod, sie ist ein haus-brod; vorher ist sie noch immer ein fest-kuchen, ein schau-brod gewesen: aber seitdem ist sie ein wahres brod.

Die sünderschaft ist niemals ohne Leichnam JEsu: denn das elend, das in uns ligt, wird bey der seele, die selig gemacht worden ist, die vergebung der sünden bekommen hat, mit dem Leichnam JEsu angerührt. Der erblaßte Leichnam rührts

rührts an, der durchnäßts, der machts fähig, daß
es lauffen kan in dem ganzen teig.

Das gleichniß von den drey scheffeln ist so ge-
nau auf die drey zahl nicht zu nehmen.

Es kan seyn, daß er 1) die beschneidung, 2) die nach-
maligen Christianer und 3) die Heiden gemeynt hat:
das sind wieder drey scheffel; wenn man ein iedes à
part nimmt: und wenn einer nicht weit gewesen ist;
so kan er auch die Catholische, Lutherische, und Re-
formirte religion darunter verstehn; oder wenn er ge-
neral verstehn will, die Alexandrinische, Griechische
und Lateinische kirche. Aber mit einem wort: ich
insistire der zahl nicht, warum? ich kan den præ-
cisen sinn des Heilands nicht sagen.

Aber das weiß ich, daß wenn eine seele mit
ihrem elende, mit dem gefühlten elende, mit dem
tode, der in ihr ist, an JEsu Leichnam gerührt
hat, JEsu Leichnam berochen hat, JEsu Leich-
nams-qualitæten in sich gezogen hat; so ist sie,
für ihre person, mit ihrem elende zusammen, gewiß
ein Sauerteig; und wo sie sich mit andern seelen
zu thun macht, wo sie andern seelen nahe kommt,
wo sich andere seelen nur in einige betrachtung dessen
was sie lehrt, was sie mitbringt, einlassen; so
communicirt sie ihnen ihre säurende gnade: und
das ist nun schon siebenzehn hundert zehn und mehr
jahre daher geschehen.

Ich habe überhaupt die besondere gedanken,
daß ich keine Gemeine JEsu Christi ohne Abend-
mahl statuire, und daß, wo der Heiland einer
versammlung von guten herzen, noch kein Abend-
mahl erlaubt, keinen wirklichen genuß seines Leich-

nams und Bluts in Communion erlaubt hat, da ist noch nichts als eine blosse erweckung*.

So bald aber die wahre, gemeinschaftliche, momentliche annahung des ganzen elendes, des geformten elendes, das ist, so vieler individuorum, die sich in einen teig mit einander dahin gesetzt haben, die als ein teig vor dem Lamme da liegen, zum Lamme geschieht; so bald, sage ich, denen diese gemeinschaftliche berührung mit dem Leichnam JEsu, mit dem Ur-Sauerteige erlaubt wird, der zugleich mit dem Blute des Lammes gefeuchtet wird, der hernach den ganzen teig durchgehet; so sind die anwesende geschwister zur Gemeine erklärt, zum Leib erklärt, zum brod erklärt, und von der stunde an rechnen sie, ihre ephemerides fangen da an.

Was ich davon reden könte, meine geschwister! dazu müßte ich wol einen ganzen tag haben: ich wills aber nur mit wenigen sagen.

Aus dieser idée des Leichnams JEsu, unsers elendes und verderbens, und seiner unaussprechlichen gnade, wie das unter einander gemengt und unter einander gerührt wird, daß es so ein sälbgen,

---

* Es kommt mir oft vor, ob wäre die differenz der Christlichen religionen und ihr ganzes schisma ratione calicis, ubiquitatis, & sacramentalis usus, eine blosse œconomische fügung der ewigen Weisheit, um den nationen von zeit zu zeit die idée, als ob alle Namen-Christen nude & crude mit JEsu ein Leib wären, als ob sie zur Männin, als ob sie zur Sauerteigs-natur gehöreten, zu benehmen, ne superbiant in vanitate; hingegen aber das reale der sache unter denen unbekannten namen der erden, die Er alleine kennt, zu erhalten.

gen, so einen Sauerteig ausmachen muß; aus dieser idée müßt ihr das ganze lehr-amt führen, aus dieser idée müßt ihr eure ganze seelen-arbeit in der welt tractiren.

Und das ist nicht einmal eurer activität anbefohlen; sondern ihr müßt nur sehen, daß ihr nichts dagegen macht, daß ihr in allen handlungen und worten keinen schritt davon abgehet. Die Mutter wird schon selbst alles machen, die wird das so schön machen, der Heilige Geist wird bey iedem Gemein-Abendmahl ein iedes glied, das so zum erstenmal dazu kommt, mit ins brodt bakken, und so hineinbakken, daß man keine spur in des bruders seinen ganzen leben sehen wird, daß er ein separirtes körngen gewesen ist, daß er in einer andern ähre gestekt hat; sondern er wird sich unter den andern verlieren: und wenn er von einer ganz andern espece wäre, wenn er haber wäre, wenn er gerste wäre, wenn er von, ich weiß nicht was für, einer diversen natur wäre, wenn er kaum mehr ein getraide zu nennen, sondern ein sand-körnlein, ein stäubgen, ein würmgen wäre: so wird doch das mehl, der teig, ihn mit sich zusammen rühren, und er wird durch die säurende kraft umgestaltet, und in den übrigen teig mit verbakken werden. Hinwiederum ob er auch noch so ein subtil, klein, unansehnliches individuumgen ist, (wenn es auch das subtilste tausend-theilgen eines korns wäre, wenn mans genau nimmt,) so wird er doch von der durchsäurenden kraft profitiren durch sein ganzes leben, er wird doch durch seine ganze existenz gesäuert seyn, den haut gout, den nachgeschmak behalten von dem Leichnam

JEsu, davon er berührt ist, davon dasselbe partikelgen, das tausend-theilgen ihn angerührt, und gemacht hat, zu einem theilhaber an dem ganzen brod.

Denn laßt uns die ganze Gemeine ansehen als ein bissel brod, als ein brodgen, laßt uns eine solche zeugen-versammlung, wie wir hier sind, ansehen als ein übrig gebliebenes, halb verfaultes, verschimmeltes stükgen von einem brod; so werden wir vielleicht ein Sauerteig seyn, der zu so viel tausend brödgen genug ist, als der Heiland etwa vor seiner zukunft noch gebakken haben will.

Aber so kan man nicht denken, wo das principium nicht geht, wo sie ungesäuert brod haben wollen, wo sie kuchen-gemeinen haben wollen, und nicht brod-gemeinen, wo die sünderschaft kein gehör findet, wo die leute sich weder mit kopf noch herzen dahinein finden können, zugleich ein halb verfaultes laster und eine ehrwürdige seele zu seyn, so wie einer Mohrischen schwester oder bruders hand auswendig schwarz und inwendig weiß ist, wie mans drehet, wie mans ansiehet, auf welcher seite man einen betrachtet, schwarz aber doch lieblich, von einer unansehnlichen figur, aber herrlich inwendig, von einer unappetitlichen form, aber nicht ohne kraft.

Beau & bon, schön und gut, ist zweyerley. Sind wir nicht schön, so sind wir doch gut, kan man uns unmöglich für schön halten, so hält uns Einer dafür, an dem uns mehr gelegen ist, als obs die ganze welt thäte; können wir uns selbst unmöglich für rein halten, so hält uns Einer dafür,

da uns mehr dran gelegen ist, als wenn wir uns selbst dafür hielten.

Er ist seines leibes Heiland, „er hat nichts „gegen sein fleisch, er nährt und pfleget es, er „hats erstaunlich lieb, er wendet alle treue daran, „und es ist ihm auch nicht einerley, wofürs von „andern leuten gehalten wird, er wills geliebt und „geehrt haben, es gefällt Ihm".

Da ists nun ein groß geheimniß, nicht allein den Sauerteig auszufinden; sondern auch, daß auch die leute wollen gesäuert seyn.

Wer die seligkeit erlanget, daß er will durchsäuert werden, der versteht auch was Gemeine ist, der weiß was er nutze ist in der Gemeine.

Alle die andern leute kriegen die krankheit und taugen nichts: und wenn man ein solch brod bäkken will, und es will nicht durchsäuert seyn; so gehts nicht auf, es bleibt stekken.

Ich bin in den haushalterischen worten nicht recht bewandert, aber das weiß ich: es mißräth, es gibt brod, da nichts draus wird, es geht nicht auf, es ist nicht so gut zu gebrauchen, es ist dem andern nicht gleich zu schätzen, man wirds kaum los, oder wird doch getadelt.

Da werden sich nun erstaunlich viel menschen, erstaunlich viel verfassungen, erstaunlich viel religionen, erstaunlich viel einrichtungen, erstaunlich viel gottesdienstliche abortus und geburthen, am tage des HErrn, am tage der δοκιμασίας, der bewährung aller dinge, erschreklich betrogen finden: das arme sünder häufgen aber, das vom Marter-Leichnam JEsu angerührte häuflein, dem

 sein

sein schweiß im bußkampfe gedunstet hat über seel und leib, dem die gebrochne augen zun augen heraus sehen, dems gegangen ist wie dem todten knäbgen, über das sich der prophet ausgebreitet hat, das wird denn alleine bestehen.

Ich fordre gar nichts anders von meinen geschwistern, die der Kirche dienen, die wahre glieder der Gemeine JEsu sind, als daß sie das geheimniß verstehen möchten, und daß sie das möchten wahrhaftig erfahren haben. Ein bruder, der arbeiten soll, eine schwester, die arbeiten soll im hause JEsu Christi, müssen solche stükgen vom ganzen seyn, sie müssen gewiß eine säurende gnade in sich haben, sie müssen mit dem Leichnam durchgangen seyn, der alles mit seiner todes-kraft inficirt, und sich in infinitum multiplicirt, und doch nie was von der kraft und substanz verliert*; sie müssen mit einem wort 1) Abendmahls-herzgen seyn, sie müssen 2) das Sacrament gehalten haben, oder doch 3) der Mutter an der brust gelegen, und gesogen haben, 4) erkannt worden seyn von ihrem Manne.

Alle unsere verfassungen gehn darauf, unsere ganze Ehe in der Gemeine hat keinen andern plan, als solche Sauerteigs-restgen herauszubringen; den Sauerteig hätten wir gerne in alle unsere Chöre, und unter unsere ganze kinder-sache, den hätten wir gerne durchs Ehe-Kirchlein, über die ganze Gemeine gebracht.

Es ist ohne dem keine sache, die mit des Heilandes Seelen-œconomie so übereintrift, in allen gleichniß-arten, als die Ehe. Der

---

* Wie das Mehl im Cad nicht verzehrt ward. 1 Kön. 17, 14.

Der Kirche JEsu ihre heurath mit dem Lamme, ihre vereinigung mit dem Lamme, ist nichts anders als die beständige theilhaftigkeit an seiner Leiche bis zu den ewigen hügeln.

Bis der gebrechliche leib, bis diese hütte, durch ihre grade der reinigung in die vollendung gegangen, bis sie wird clarificirt und ähnlich seyn dem verklärten Leibe JEsu; so hat der todte, der gemarterte Leichnam damit zu thun.

Es hat der verklärte Leichnam zu unsern trost die marter-zeichen, die Nägel-schrunden, die Seitenwunde behalten, damit er sich seiner Marter momentlich erinnern, und wir dadurch verständiget werden möchten, daß sein todter Leichnam noch subsistirt, daß er nicht verweset ist, daß die säure, die todes-säure, daß die marter und todes-taufe in ihrer ganzen jährung noch beständig fortwirket, und ihren geruch noch ausbläset, wie an dem tage, da sich etwa die weibergen, die die Leiche angezogen und gewaschen, vor begierde und verlangen derselben so ofte genahet, sie zu küssen: derselbe todten-geruch, und todes-geschmak hat noch kein ende.

Wer zum Abendmahl geht, wer das brod in die hand nimmt, wer es in den mund bringt, der nimmt das Sauerteigs-restgen mit samt seinem todten-geruch, todten-geschmak, und todtes-kraft noch von derselben Leiche her, die sie dort in leinwand gewunden, und in Josephs grab gelegt haben, in leib und geist und seele hinein, er wird zum Sauerteig, er gehört zum Sauerteige, er kommt in der Mutter hand, er wird zum zwek gebraucht, er participirt an dem Sauerteigelgen, das die scheffel mehls durchgehen und durchsäuern muß.

Da sehen wir also, meine geschwister! wie viel wir recht hätten, wie viel lob wir verdienten, wie groß unsere titul sind, die wir aufweisen könnten, wenn wir von unsern geistlichen ämtern, geistlichen gnaden und apostolat aufhebens machen, gewaag machen wollten: ich von Gottes gnaden das hundert tausendste theilgen, Sauerteigs portiuncula, damit die gegenwärtige, die tägliche haus-brode gesäuert werden, damit das gegenwärtige Kirchlein angethan werden soll.

Darum singen wir von ganzen herzen itzt und künftig, so lange noch von uns allen eine zunge übrig ist, die singen kan:

(Und damit stunde der Ordinarius so gleich auf, und fing mit einem ganz unaussprechlichen Abendmahls-mässigen gnaden-gefühl an zu singen nebst der ganzen Gemeine.)

O daß sich JEsu treues Weib, die Creuz-Gemeine, mit dem Leib, der für sie abgeschlacht'ten Lieb in diesem augenblik begrüb.

Gemeine zittre heiliglich, der tod des Lamms durchsäuert dich, das unbeflekte Passah-Fleisch erhält dir leib und seele keusch!

Die sechs und zwanzigste Rede,

Von der sorgfältigen Liebe und Treue des Heilandes, gegen alle Glieder seines Kirchen-Leibes, und der repræsentation davon, in der Heiligen Ehe.

Gehalten, zu Zeyst den 20. May 1746.

Erst wurde die Wunden-Litaney gesungen.

Loosung:

Er ist seines Leibes Heiland. Eph. 5, 23.

DAs ist die Sabbaths-Loosung des heutigen tages, und die schikt sich gut zum schluß des Festes der Kyria, der Gemeine GOttes, des Weibes des Lammes.

Meine Geschwister! wenn in einer sache in der welt ein mißverstand ist; so ists in dem namen derer Christen.

Der name der Christen, τῶν χριϛῶν, zeigt seine bedeutung so naturell, daß es unbegreiflich ist, warum man den gebrauch davon bey nahe nur bey einem Apostel einiger massen antrifft, und das noch dazu so, daß es nicht nothwendig so viel heissen muß als Paulus einmal sagt: alles ist euer; ihr aber Christi. 1 Corinth. 3, 22. 23.

Das ist die einige stelle, die man sonderlich im familiairen, Sclavonischen und Nordischen stilo vergleichen kan, mit des lieben GOttes ausspruch zur schöpfungs-zeit, zur trauungs-stunde derer ersten menschen: man wird sie Männin heissen, man wird sie nach des mannes namen im fœminino heissen, weil sie vom manne genommen ist, τὴν τȣ̃ χριϛȣ̃, Christs seine, oder die Christin.

An statt dessen hat man die erwekten seelen zu Antiochien Christianer genennt Apost. Gesch. 11, 26. und das ist so fortgeführt worden, bis auf den heutigen tag, zur schmach und spott des Christlichen glaubens und der Kirche GOttes; man mag

sie hernach Christianer, Chrétiens, χριϛιανὲς heissen, das ist alles eins.

Der name Christianer ist in sich selbst entweder ein unname, ein wort, das eben so viel heißt, als wenn ich sage Hussite, Calvinist, Mennonist, in dem sinn, wie man vor diesem sagte, ein Schwenkfelder, und damit die leute schmähete; oder aber ein selbst erwehlter secten-name, Apollisch, Paulisch, Kephisch, Lutherisch, ja wie man es zu Pauli zeiten (obwol mit seiner grossen censur) machte, daß man sich in einem sectirischen sinn selbst χριϛῦ, Christisch nennte.

Und daß wir Teutschen sagen Christ, das ist gar nicht in unserer tiefen penetration zu suchen, als ob wirs so gut verstanden hätten, was das sagen wollte; sondern weil sich gemeiniglich alle secten-namen bey uns auf ist endigen; so endiget sich auch dieser darauf.

Eigentlich, und wenns nach dem deutlichen sinn der Heiligen Schrift gehen sollte, müsten die Gnaden-Kinder alle Christinnen heissen, und die Gemeine die Christin: und, wenn sie ja sollten einen ehren-namen haben, Kyria, die Frau, nach ihrem HErrn Jehovah, Männin des Mannes Jeschuah.

So bald nun die sache so aussiehet, da kan einer bald wissen, was er sich nennen kan, da kan keinem einfallen, seine ὁμολογίαν, sein glaubens-bekenntniß aus dem buche zu lernen; sondern daraus, daß seinem herzen so ist, daß er aus dem herzen JEsu her ist, aus der Pleura genommen,

aus

aus der Seite, aus der herz-kammer gegraben, als der Heiland verschieden ist.

Schauet auf den Fels, davon ihr gehauen seyd, schauet auf des brunnen gruft, daraus ihr gegraben seyd; Jes. 51, 1.

So stehts im alten testamente von denen leuten, „die bein von seinem beine, und fleisch von sei„nem fleisch sind, die der heilige Leichnam bero„chen, angefaßt, denen der Heiland die vorhaut „ihres herzens zerrissen, die der blutige Mund ge„küsset, die der Leichnam JEsu umfangen hat, „auf die sich der Leichnam, glied für glied gebrei„tet hat, und hat sie erkannt. Das sind die Chri„sten, denen sein schweiß im bußkampf, sein agon „pœnitentiæ meritorius, über leib und seel ge„tropft ist, der broden, der JEsu haupt und „fuß durchtropft bis auf den boden, als sich sein „blut so roth mit schweiß und thränen mischt', und „er vor höllen-noth gezittert und gekrischt: als „uns GOtt unsre wahl in manns-person erbeten, „erweinet und erstritt; wenn wir in JEsu weh „wie wachs am feuer zerfliessen; wenn herzen „GOttes zorn in JEsu leiden sehn, und auch den „rein'gungs born für alle ihr vergehn: wenn die „heilige compunction da ist, die ewige wunde „ins herz, die auch nicht wieder heil wird, bis „ins Ehe-Bett."

Das heißt ein Christ, oder Christin, ein candidat der ewigen Ehe, ein Bräutlein des Lammes, es sey daß mans auf die ganze Kirche deute, und darein concentrire, oder auf ein jegliches glied in individuo am Leibe Christi extendire.

Der

Der Heiland ist seiner Glieder Heiland, Er ist seines Leibes Heiland. Er hat seinen Leib mit seinem heiligen GOttes Blut von allen sünden, vom tode, und von der gewalt des teufels erlöset, erworben, gewonnen.

Er ist seines Leibes täglicher und stündlicher Arzt, Er zieht ihm alle das grund-verderben, alle die urgicht aus seinen gliedern, durch seinen Leichnam heraus; und bringet alles leben durchs Blut ins herz, Er bedekket seiner glieder elend mit der thau-wolke seines Schweisses, seiner Thränen, seines Blut-vergiessens. (s. Ebr. 11,28.) Daß also aus einer so elenden creatur, aus so einer herum wandelnden Cloac, als der mensch von natur ist, ein tempel des Heiligen Geistes wird, heilig an leib und seel; und wer in den Wunden sein heil gefunden, wird auch so heilig als JEsu Wunden ex constituto, aus einer ewigen Providenz und ehelichen vorsorge.

Das Lamm hat eine solche sorgfältige liebe, eine solche pünctliche treue für seinen heiligen leib, daß Er ihm nichts abgehen läßt tag und nacht, was er nöthig hat.

Ihr habt oft gehört, meine Geschwister! und es ist allen Chören gut zu wissen, daß in dem geheimniß der Ehe, der Gemein-Ehe, accurat zu sehen ist, was des Leibes Heiland, was der allgemeine Mann für ein Mann ist; und was die ihm ganz eigene Kirche für ein Weib ist.

Ich gläube, daß eine bürgerliche Ehe, contubernium civile, matrimonium in sensu communi, nichts geringes ist; ich habe allen respect

davor,

davor, und ich habe mich schon ofte erklärt, daß ichs nicht gerne sehe, wenn die ehen in unsern orten zu geschwinde aufhören bürgerlich zu seyn; wenn die leute, die in dem grade nicht stehen, affen der Gemein-Ehe seyn wollen: das macht confusion, es geht nicht, es wird nichts gescheutes draus, es geht schlechter, als da es den naturellen gang ging. Aber wenn ich mir einen concept von der Gemein-Ehe machen sollte; so wüßte ich keine ursach warum man heyrathet, als weil eine Schwester da ist, über der seines Leibes Heiland beschlossen hat, sie soll Ihm zugeführet werden, mediante Procuratore, ihr soll so ein engel, ein Legat, ein vice-Christ entgegen geschikt werden, an ihr soll sich eine zeitlang die Kirche, und an dem Legaten der Heiland seines Leibes repræsentiren.

Das ist die ursach, das ist die gelegenheit des heyrathens; denn obgleich umstände, dienerschaften, zeugenschaften und ämter anlaß zur ehe geben; so sind sie doch nicht eigentlich der grund-plan, die grund-ursach, sondern nur accidentale ursachen. Denn wenn auch keine gelegenheiten, keine botschaften wären; so würde man in der Gemeine doch heyrathen.

Die Ehen sind ein Hauptstük der Gemeine, sie sind ein primum principium, ut ita dicam, der ganzen Gemein-sache, eine Wurzel des Gemein-baums; und wir müssen sie allezeit als das theuerste depositum aus der hand unsers HErrn ansehen, als das gröste geheimniß unter allen menschlichen sachen, das uns in die verwahrung befohlen, und wozu uns die schlüssel gegeben sind: warum? nicht

um

um der umstände von aussen willen, sondern um des grund-plans willen, den der HErr, der alles verstanden, in seinem herzen gehabt. Alle Seelen sind Schwestern, das geheimniß weiß Er, Er hat die seelen alle geschaffen, die seele ist seine Frau, Er hat keine animos, keine männliche seelen formirt, unter den menschen seelen, sondern nur animas, seelinnen, die seine Braut sind, Candidatinnen der ruhe in seinem arm, und des ewigen schlaf-saals: Ach wärens lauter eingerichtete herzel!

Das ist nun so wie es ist; aber sich eine menschliche seele männlich concipiren, das wäre die gröste thorheit, und eine phantasie, die kein Christ in einem hitzigen fieber haben soll. Es gibt keine in der welt, es gibt keine im himmel und auf erden; sondern alles unserer hütte für eine zeit adaptirte männliche, ist mit dem moment, daß der leichnam in die erde kommt, abgethan; sie freyen nicht mehr, sie lassen sich nicht mehr freyen, die seelen, die lieben engel, ἰσάγγελοι, die ihren schöpfungs-plan erreicht, die gehen direct in den Ehe-Tempel, ins Mannes arme schlafen. Wißt ihr wer der ist? "Es ist JEsus Christ, „der HErr Zebaoth, es ist aller welt GOtt, von „der welt und seinem volk erkannt, von der welt „an den donnerstrahln, von den seinen an Nägel-„maaln: wenns geschöpf wird den Schöpfer „frey'n, und Abba Consecrator seyn; so wirds „keiner seligen menschen-seele mehr einfallen was „sie gewesen ist.

Was mehr? "Ich gläube, daß ein zeit-punct „ist, da mich mein Schöpfer JEsus Christ nach

„leib

„leib und seel wird freyen. Ἀυτός, Er; denn in „dem reich der geister ist nur ein einger Mann, der „sieht uns an als Esthern, und wir uns selbst als „Schwestern, was man von geistern wissen kan.

Was ist also das männliche theil, was wir so heissen, was sich so præsentirt in der gestalt des Leichnams JEsu? was ist das für eine abtheilung, division oder Chor unter den geschöpfen? dem zu ehren JEsus sich hat beschneiden lassen, damit alle welt wissen sollte, durch eine Kirchen-registratur, daß er ein Männlein wäre: was ist das für ein ding? es ist ein collegium von lauter amts-personen; die Mannschaft ist ein amt, und kein stand, keine natur, kein immediat- und Ur-geschöpf, sondern es ist ein amts- und nachgeschöpf, das aus wichtigen göttlichen ursachen gestiftet ist im Paradiese, und mit seinem Amts-siegel versehen worden.

Das sind meine gedanken von dem Masculo. Wer sich als einen mann kennt, der muß sich allezeit in der person JEsu Christi betrachten; so ehret er seine wahl, so betet er an über seinem amt, so erkennet er die würdigkeit, die in ihm liegt, für gnade, so achtet er sich unwerth, das allergeringste stäublein unter allen den schimmlichen stükgen zu seyn, die nach dem Leichnam JEsu geformet, und mit seinem heiligen Blute zur Sauerteigs-Natur angemacht sind.

Das macht uns auch den respect bey den schwestern. Denn obgleich sie auch selige hütten tragen, in deren einer der Mann der seelen empfangen, darinnen der Mann der seelen gelegen,

in der Er geformet worden, daraus Der geboren worden, welchen GOtt gezeugt und ein weib gesäugt: so ehrn sie doch das zeichen, daran wir Christo gleichen, mit inniger gebogenheit.

Aber das alles haben wir dazu, damit wir Heilande werden in dieser welt, Heilande desjenigen leibes-gliedes, das uns das Lamm anvertraut, des modellgens einer Gottes-Capelle, des Vice-Kirchleins, daran sich eben so was von den gliedern Christi repræsentirt, als an uns den Männern, das Haupt.

Da bin ich nun noch mit keinem Chore ganz zufrieden. In den ledigen Chören sollte in dieser materie, auf was art es auch immer geschehen kan, der grund tief gelegt werden. Es ist nicht genug, sich bewahren in seinem ledigen stande, sich durch den Leichnam JEsu an allen überflüssigen gedanken und sachen tödten lassen, sich durch den todtkalten Leichnam kalt und todt, steintodt machen lassen gegen die lüste und alles, was einem seel und leib beflekken kan; das ist recht, so solls werden, das ist der zwek des ledigen Chorgangs: daß der sinn dem Lamms-sinn gleiche, und die hütte seiner Leiche.

Aber das ists noch nicht alles. Uber das muß ein iedes Chor, ein iedes individuum im Chor, es dahin haben, daß es das proprium seiner hütte, seines geschlechts, des unterscheids, warum es so oder so geschaffen ist, tief beherzige: daß es nicht nur ein mensch, ein keuscher, ein seliger mensch, sondern auch ein seliger bruder sey, eine

seli-

selige schwester, eine selige jungfrau in sensu communi. Denn παρθένος, ὁ oder ἡ, das ist wol ins ganze und respectu der seligkeit einerley; weil aber die weibliche division ein wesentlicher unterscheid in dem stande ist; und da ein seliger knabe, und ein seliger mann, nur dem amte nach unterschieden sind; eine selige schwester aber von ihrer kindheit an in dreyerley ständen lebt, wenn sie ihre jungfrauschaft, ehe, und wittwenschaft durchpassirt: so ist die jungferschaft gar genau zu attendiren. Und so heiliget sie das Lamm auf allen theilen, und salbt sie in die gnade ihres standes, in die candidatur zur zeugenschaft, oder zum ewigen leben, oder zur ehe. Denn ein iedes ist Candidat so lang es ledig ist, præcise dazu, wozu es das Lamm einmal brauchen wird.

Ich weiß auch, meine Geschwister! daß es darinnen in den ledigen Chören noch ganzer aussieht, als in dem Ehe-Chor.

Unsere Ehen haben viel respect, viel gnade, viel seligkeit, aber noch nicht die gar genaue observation des amts und des genusses desselben. Wir thun und geniessen noch nicht genug, die männer mühen sich noch nicht genug für ihre weiber, es geht noch zu abstract zu. Unnatürlich und gekünstelt solls wol nicht gehen; aber doch auch nicht cavalierement, nicht so philosophisch; sondern sacramentlich in einer ieden ehe. Man muß uns das geheimniß ansehen, man muß es fühlen, und eines respects inne werden, vor dem sacramentlichen dieser oder jener ehe. Und in diesem tramite

müssen auch die kinder ins rechte fach gebracht werden.

Das muß bey den Vice-Christen und Christinnen den plan machen zu einer Sauerteigs-mässigen kinder-erzeugung, zu einem sünderhaft-heiligen kinder-tragen, zu einer ehrwürdigen schwangerschaft, zu einem erbaulichen, respectablen, kirchlichen, gottes-dienstlichen, schöpfungs-artigen kinder-gebähren, zu einem bebluteten kinder-säugen, zu einer gesalbten kinder-erziehung; in dem gusto, wie der Vater im himmel sein eigen Kind auf der Maria schooß, ohne mühe, zog, ohne viel arbeit mit ihm zu haben, und es aufwachsen sahe vom thron herab, cum εὐδοκίᾳ, mit vollkommener approbation, zur freude seines herzens, zum trost seiner Mutter: und JEsus nahm zu an gnade bey GOtt.

Wir haben nicht viel zu thun, sondern nur zu sehen, zu beten, und zu segnen mit einem gesalbten und treuen wandel, der aus einem besprengten herzen geht; durch einen stündlichen beweis der gnade, die in uns ist, wird der schwestern ganzes wesen geheiligt, ihr τροχὸς γενέσεως getrieben oder angehalten, und nach und nach in das flammende rad des gangs der Gemein-gnade mit hingenommen. Was sie vor sich selbst als arme sünder, als mit der urgicht inficirte herzel zu erfahren, und wie sie ihren Sauerteig mit Blut zu heiligen haben, das ist nicht unsere, sondern der ewigen Mutter sache. Wir müssen ihnen nur leuchten, als lichter, wir dürfen ihnen nur spiegel seyn, darinnen sich das bild des Heilandes und der Gemeine, ohne viele ange-

lauffenheit, sehen läßt, und sie also, wie im alten bunde die propheten-kinder, im tempel erzogen werden, und nicht wissen, daß es in der übrigen welt anders ist.

Ich weiß, meine Geschwister, daß es nöthig ist, daß wir mehr exempel davon in der Gemeine haben, das ist kein neuer, sondern ein vieljähriger gedanke, er hat nur von zeit zu zeit besser gerükt, die exempel sind von jahr zu jahr, von viertel jahr zu viertel jahr, und so von einer Gemein-zeit zur andern, immer palpabler, und demjenigen bilde ähnlicher worden, das sich der Heiland vorgestellet, als Er das geschöpf der Ehe erfunden hat: aber wir haben doch bis dato noch nicht ganz können zu stande kommen. Denn wenn wir uns nun bald an gewisse geschwister gemacht hätten, so hat sie der Heiland weggenommen; etliche haben sich in die Ehe-umstände nicht geben wollen, andere haben noch nicht gekonnt.

Der Heiland hatte sie in ihre Chöre so hinein gestekt, und ihnen so viel arbeiten aufgetragen, davon sie nicht abkommen konnten; die herzen mußten erst nachwachsen, die in diese ihre eigentliche Chor-gnade wieder versetzt werden sollten: die Chöre selbst mußten erst in sich selbst so humanisirt werden, daß man ihnen Liturgos aus der ehe setzen, und dergleichen verehlichten bruders oder schwesters getreue diener- und dienerinnenschaft bey den ledigen Chören reciproce ohne sectirerey fortgehen, und man mit ganzem herzen mit ihnen seyn, und sie also nur ihren vorigen dienst unter ihnen fortführen lassen konnte.

Denn ehe dergleichen Geschwister den dienst ihrer Chöre fahren liessen, so hätten sie sich gewiß nie in die ehe begeben: ja sie heurathen hauptsächlich darum, daß sie ihre neue Chor-Gnade mit der vorigen combiniren, und desto eher in beyden was ganzes effectuiren mögen.

Das Ehe-Chor aber hat bey dem verzug viel gelitten, denn es hat an gehülfen gefehlet in unserm amte ins ganze; an geschwistern, die sie zur rechten und zur linken hätte gebrauchen können, aus der herz-ader.

Denn es muß eine gewisse abgeschiedenheit, eine abgezogenheit und gleichgültigkeit gegens publicum bey den ledigen geschwistern seyn für ordinair, sonst gerathen sie aus dem zarten Chor-puncte zu weit heraus, vervielfältigen sich, kommen in diverse sachen, die sie nicht abwarten können, und wenn sie könnten, so fehlts ihnen an datis zu rath und that, die man nirgends anders her haben kan, als aus der Ehe, und daher können sie nicht so von der hand wegarbeiten, daß die arbeit ins ganze ihnen keine hinderung in der Chor-arbeit machen sollte.

Daher werden die Geschwister mit ihren herzen bey der setzung dieser neuen General-Chor-Diaconen concurriren, und ihnen vom Lamm ausbitten, was sie nöthig haben, damit sie inne werden mögen, warum sie sich aus ihren Chören heraus gemacht, warum sie sich heraus haben ruffen lassen; damit es ihnen so recht in die hände komme, und sie uns nicht sauer ansehen dürfen, die wir mit ursach daran sind;

sondern

sondern durch die tägliche erfahrung des segens in der ehe, in ihren bisherigen Chören, und ins ganze, satisfacirt seyn, zumal wenn sie sehen, daß es geschiehet, mit beybehaltung der ihnen am Creuze erworbenen ewigen jungfern-folge des Lammes.

Zum schluß wurde gesungen: aus N. 2882. ingl. N. 2156, 1. 2. 3. it. XX. XXII. XXIII.

Die sieben und zwanzigste Rede,

Daß die Materie von der Marter GOttes, die einige Central-Erkenntniß ist.

Gehalten, zu Zeyst den 22 May. 1746.

Wort des Heilandes.

Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der köstliche Perlen suchte, und da er Eine fand, verkaufte er alles was er hatte, und kaufte dieselbe. Matth. 13, 45. 46.

Wem was drüber
Oder lieber
Ist Laodicäa nah.

Über dieselbe ganze construction und den eigentlichen sinn des worts Himmelreich, kan ich mich heute noch nicht expliciren;

aber wohl über den Fund, den der gethan hat, der die Perlen suchte.

Der Heiland braucht einen artigen ausdruk, er sagt: der mensch habe Perlen gesucht, und habe nur eine gekriegt, und da sey er content gewesen.

Das fällt vor ordinair keinem menschen ein, daß mit einem alles gemacht ist. Daher passiren wir für halbe Alchymisten, und unsere theologie kommt den leuten wie die scienz vor, die das universale lehrt, den stein der weisen, das specificum. Man ist nicht gewohnt so kurz zu denken im geistlichen; sondern man denkt: wie bring ichs doch zuwegen, daß ich das systema von GOtt, von der Heiligen Dreyeinigkeit, von Christo als GOtt dem Sohn, nach dem stande seiner erhöhung und erniedrigung, nach seinen drey ämtern, dem königlichen, prophetischen, und hohenpriesterlichen, und was ich vom Heiligen Geist wissen muß, alles zusammen kriege; daß ich die werke der schöpfung, der heiligung und erlösung, daß ich endlich die lehre vom menschen, vom ebenbild GOttes, vom fall des menschen, von der wieder-erstattung des ebenbilds GOttes, von der ordnung des heils in der systematischen suite, glaube, liebe und hoffnung, und daß werk der bekehrung (es mag nun nach dem Lutherischen mißverstande, da man sich einen glauben macht und spricht: ich gläube, oder nach einer philosophischen sinnes-änderung, nach dem methodistischen agone eligibilitatis, der sich doch nur auf ein gerathe wol gründet, oder dem supralapsarischen

agone

agone electionis, der ganz aufs ungewisse gewaget wird, mit den dazwischen gehörigen theoretischen und moralischen incidentien;) die lehre von dem freyen oder gebundenen willen des menschen, von den letzten dingen, und denn auch die sacramente, wie viel ihrer sind, und warum es die und keine andere sind, und so auch die andern kleinen heils-mittel, die man nicht recht sacramente nennen darf: daß ich, (sage ich) das alles in die rechte ordnung bringe. Wenn ichs nun in die rechte theoretische ordnung gebracht habe, wie applicire ichs hernach in praxi? daß, zum exempel, einer nicht eher an den Heiligen Geist denke, er habe denn erst an den Vater und Sohn gedacht, daß er nicht eher zum Heiland bete, wenn er etwa den tag noch nicht zum Vater gebetet hat, daß er nicht eher an die liebe denke, bis er vorher an den glauben gedacht, nicht eher die vergebung der sünden kriege, er habe denn vorher die ganze dosin der præparations-arzeney zu sich genommen.

Das ist der ordinaire gedanke, den auch so gar manch gutes gemüth unter den Theologis hat, daß man so gern einen hübschen methodum zum selig werden und zum vortrage haben möchte; denn in der application der gnade aufs eigene herz, sind sie ohnedem alle methodisten, wems ein bißgen ernst ist. Wenn man nun so sucht, und wartet noch auf dreyssig bis vierzig haupt-artikel; so findet man, wenns von herzen gesucht wird: aber was findet man? eine Perle, man trifft aufs κεφάλαιον, das in der epistel an die Colosser, Epheser und Philipper angewiesen ist, da man

alles beysammen in einem, da nun selbst der Heiland, den man endlich als das ἐγχειρίδιον der lehre darauf alles ankommt, passiren läst, sich wieder concentrirt in die materie von seiner Marter: Er ist uns vorgestellt zu einem gnadenstuhl in seinem Blut, durch den glauben. Das ist die Perle, da macht man alles darmit, das ist das universale, das macht reich, das macht gesund, das macht selig, das macht ewiges leben, das macht gescheut, und da ist nichts zu erdenken, das man nicht alles mit dem universali machte. Und da kommen auch alle lehren her, alle wahre lehren, die nicht einbildung und phantasien sind, was keine figmenta cerebri, wo kein sinn drinnen ist, alle kraftlehren, sie mögen namen haben wie sie wollen, so viel auch ein mensch bis an den jüngsten tag lernen kan, sie kommen alle aus dem Blute her, aus der einigen central-erkenntniß werden die andern alle herausgezogen. Tauch mich tief in dein Blut, so singen die Lutheraner in einem alten kirchen-liede.

Wem nun das geschehen ist, der heißt ein gesalbter mensch: ihr habt das salb-öl und wisset alles, ihr denkt mit unction, ihr redet mit unction, ihr handelt mit unction, wo man euch anfühlt, da fühlt man was gesalbtes, wo man euch sieht, da sieht man was gesalbtes, ihr denkt, ihr redet, ihr schreibet, ihr leset gesalbt; ihr habt gesalbt lieb, es trieft alles von der Besalbung, die ihr empfangen habt, ihr seyd eingetunkt in dem Heiligen Geist, und Er hat sich in euch hineingezogen, wie die nässe in einen schwamm.

Meine

Meine Geschwister! wem was drüber oder lieber, wer sich noch ein ander systema wünschen kan, wer auf was anders hoffen kan, wer den Worten des Heilandes noch kan und mag eine andere sectionem theologicam in theoria & praxi gleich setzen, wems wenigstens im herzen lieber wäre, wenn er entweder erst was anders oder noch mehr dazu hätte, ob er sich gleich keinen rath dazu weiß, und denken und reden muß, wie die Brüder; aber es wäre ihm doch im herzen lieber, wenns anders wäre, der ist (nach D. Löschers distinction) zwischen sünde und zwischen nahe bey der sünde seyn, der ist Laodicäa nahe.

Ges. Das Wasser, welches auf den Stoß etc.

Die acht und zwanzigste Rede,

Wie man ganz mit dem Volke seyn müsse, das einem der Heiland angewiesen hat.

An eben dem Tage.

Über die heutige Loosung kan ich nichts als raisonniren, denn ich verstehe sie nicht.

Sie heißt:

Ich will euch mir vertrauen und will euch holen, daß einer eine ganze Stadt und

und zween ein ganzes Land führen sollen. Jerem. 3, 14.

Unser Stab im Wander-trab,
Unser Geräth und Gurt und Kraft,
Ist der alte Bund im Blut.

Sie kan aber auch heissen: „Ich habe euch geheu„rathet, und will euch holen, einen aus einer stadt „und zwey aus einem ganzen lande.

Welches von beyden nun der eigentliche und rechte sinn ist, weiß ich nicht; sie sind beyde wahr.

Es ist wahr, daß der Heiland manchmal aus einer stadt, aus einer haupt-stadt einen, und aus einem ganzen lande zwey kriegt, die Er brauchen kan.

Es ist wahr, daß so einer eine ganze stadt, ein ganzes Land, ein ganzes Reich zu führen bekommt. Das, und dergleichen wird durch die tägliche erfahrung bestätiget.

Unsere œconomi, unsere haushalter in der und iener stadt, in der und iener provinz und lande, sind nichts anders als das, was die heutige Loosung nach unserer teutschen übersetzung besaget.

Wenn das geschiehet, daß sich aus einer stadt, oder aus einem lande iemand findet, der der œconomus des landes seyn kan, daß ist eine besondere seligkeit; denn ein prophet gilt gemeiniglich nirgends weniger als in seinem vaterlande.

Wenn aber dergleichen nicht zu haben, so müssen die fremden brüder, die an einen solchen ort kommen, sich so familiarisiren lernen mit den manieren des landes, sie müssen so in den genium des landes, des orts hineingehen, sich mit ihrem ganzen gemüth so

hineinmachen, daß ihnen alles so vorkommt, wie es den leuten in der stadt, an dem orte vorkommt, und vorkommen kan, ohne daß deßhalber unrichtigkeit, eine unredlichkeit, schiefe, oder tückische art drunter verborgen läge; und da müssen sie so hineinkommen daß sie mit gewißheit sagen können: mein bruder! das taugt nichts, denn ich begreiffe es nicht; wenns was gescheutes, was reales wäre, ob auch gleich unbequemers, so begriffe ich es so gut als du, ich denke, was du siehest mit den rechten augen, sehe ich auch, da kan nichts von einrichtungen, gewohnheiten, verfassungen, erziehung, methode, œconomie bey euch vorkommen, da ich nicht weiß, das geht, und das geht nicht, das ist mir so gut bekannt als euch.

Denn darinnen ist eine ganze antwort und eine hinlängliche abfertigung, wenn man sagen kan: mein bruder! du hast wol viel verstand, du magst wol sonst viel wissen; aber die sache verstehst du nicht: da kan einer, der auch sonst ziemlich zu hause ist, sich nicht gleich auf eine antwort besinnen.

Denn da mag man den gescheutesten haushalter nehmen, der in Sachsen davor bekannt ist, daß er einen groschen zum thaler machen kan, und mag ihn nur in die Wetterau bringen, so wird er gewiß im anfang, und so lang er lehrgeld gibt, den thaler zum gulden machen, und ist doch ein grosser œconomus.

Aber das gehet alles ganz in der ordnung, das ist alles von der providenz abgemessen, es geht alles in seinen schranken, es geht alles so menschlich und so abgetheilt menschlich zu, daß immer ein mensch bey dem andern etwas zu lernen hat,

daß

daß einer des andern gnade erkennen muß, daß einer ohne den andern nicht fortkommen kan, darauf ist schon alles so weislich dispensirt.

Es ist überhaupt nichts groß, als comparative, und so ists auch mit der einsicht, mit der erfahrung, das ist alles nur in tantum zu nehmen, nur in so fern: das ist ein geschikter Engländer, das ist ein geschikter Holländer, das ist ein gewandter Teutscher, und in Teutschland selbst gibts wieder so viel provincial-geschiklichkeiten, erfahrungen und unterschiede, daß sich nur immer einer über den andern verwundern, einer über den andern freuen muß, und denken: ich will den um rath fragen, ich wills nicht nach meinem kopf machen; und dieses sprüchwort: si fueris alibi vivito sicut ibi, das zielet auf keine tükkische verstellung, sondern auf die itzt erzehlte reale lehr-begierde aus noth.

Weil nun das schon so ist, so müssen die länder, die städte, die gegenden, die der Heiland zu seiner περιποιήσει zehlet, zu seinem ererbten gut, daß er erworben hat durch sein theures Blut, entweder das glük haben, daß der Heiland aus ihnen selbst solche leute erwekt, die ihre nation und gegend so lieb haben, daß sie sich dafür sacrificiren, und doch nicht glebæ adscripti, doch nicht mit dem herzen ans vaterland angeleimt sind, wie die vögel an die leimstange; denn daß bey denen weltlichen dingen, reichthümern, commoditæten ꝛc. gefahr fürs ankleben ist, das ist wol nicht zu leugnen: oder aber, und wenn dieselbigen ganzen leute sich nicht resolviren können, sich so anpfählen zu lassen, sich anheften und wie mit nägeln festma-

festmachen zu lassen an ihre thür, müssen fremde leute vom Heiland erwekt werden, die müssen lernen sich in die form giessen zu lassen, und wie man im französischen den ausdruk hat, franciser quelqu'un, einen französisch machen; so müssen sie von der landes und national-art gleichsam ein infusum bekommen; ihr gemüth, ihr herz muß mit dem volke ganz werden, mit der stadt, mit dem lande: suchet der stadt bestes, dahin ich euch gesandt habe: denn wenn es ihr wohl gehet, so gehets euch auch wohl.

Das ist mir bey der heutigen loosung sehr aufgefallen, daß wenn wir mit dem Heiland verheurathet sind, wenn wir unsre ehe mit ihm auf festen fuß gesetzt haben, wenn wir recht wissen wo wir zu hause sind; so geschiehets auch, daß uns der Heiland was anvertrauet, entweder in unsern eigenen oder fremden: nimm hin das kindlein und säuge mirs, ich will dir lohnen.

Dergleichen leute haben schöne zeugnisse. Denkt nur was Paulus vom Epaphrodito und andern dergleichen für aufhebens macht, die ihr volk lieb haben, die für sie stehen, die ein treues herz gegen sie beweisen, und wie er sie zu allen ehren und liebe recommendiret.

Aber unter denen mancherley umständen ist und bleibt unser stab im wandertrab, unser geräth und gurt und kraft allein das Blut, das der alten glaubens-muth an der hütten-thüren schrieb, das geht doch überall mit uns, das haben wir beständig vor den augen, damit sind unsre herzen besprengt, unsere hände gefüllt, daß alles was wir damit thun, gesalbt

ist,

ist, und so geht das Werk, das der Heiland in unsere hände gestellt hat im segen.

Hingegen die ungesalbten seelen, die Geschwister, die sich so selbst etabliren, die ihre sachen, ihre suffisance aus sich selbst nehmen, aus ihren eigenen fond, die auf den fond ihrer guten werke, oder ihrer eigenen natürlichen geschiklichkeit, ihrer gaben, ihres credits, kurz, irgends einiger eigenheit, wechsel zu ziehen prætendiren, das sind allemal unglükselige leute, alles was sie unter die hände kriegen, das wird ruinirt, das dauert nicht, man vertrauet ihnen nichts an, (als schiffgens die stranden sollen, wenn man gerne ein neues schiff hätte,) und geschiehet das, so kommt endlich noch der nutzen heraus, daß sie sich kennen lernen, daß sie aus ihrem Unglük ihre unzulänglichkeit einsehen, und zum Creuze kriechen. Das ist auch eine wichtige Synodal-materie, weil doch einige unserer Synodal-Geschwister solcher gattung sind, daß zuweilen einer eine ganze stadt, und zwey ein ganzes land führen müssen, in illo genere.

Ges. Nun so gesegne uns unser Schöpfer, nun so formire uns unser Töpfer zu seiner eignen religion, wir sind ja sein lohn ꝛc.

Die neun und zwanzigste Rede,

Daß die Gemeine JEsu und ihre Gliederschaft, ihre Erkenntnis und Erfahrung nach und nach, und allein aus der hand des Heiligen Geistes zu erwarten habe.

Gehalten zu Zeyst den 24. May 1747.

Wort

Wort des Heilandes:

Habt ihr alles verstanden? Matt. 13, 51.

Meister! wir verstehen dich nun ziemlich gar.

DIe haupt-erinnerung bey einem systemate bleibt allemal die: was hat es für einen zwek?

Die glaubens-bekenntnisse haben den zwek, die menschen zu bedeuten, daß man das und das nicht statuire, das ist admirabel: sie haben den zwek, daß man bey einer religion weiß, daß man dis oder jenes in einer andern verfassung für einen irrthum hält; und voraus gesetzt, daß man sich wieder irren kan, und etwas für einen irrthum halten, das keiner ist, so ists ein guter und schöner zwek und nicht mehr als billig, daß, wenn ich eine sache nicht für gut halte, ich sie auch von den meinigen nicht lehren lasse: und z. e. die pfarrer binde, daß sie nicht waschen können was sie wollen, daß, wenn sie über bücher kommen, weil sie doch ihre sachen daraus nehmen müssen, und kommen etwa über die unrechten bücher, den Origenes oder Tertullianus oder einen andern kirchen-vater, der irrig ist, und ihnen etwa besonders wohlgefallen hat, sie seine idée nicht so schlechterdings weiter insinuiren können; darum hat man sie darauf gewiesen und gestossen, und gesagt: das ist eine unangenommene lehre, an der zweifelt man noch, oder die ist irrig. Nun kan man ja dem luxurianten ingenio eines gelehrten nicht genug ziel und maaß setzen; und also, so

weit es gehalten wird für eine feine äusserliche zucht, und so weit es gebraucht wird herüber und hinüber, gelehrt gegen gelehrt; so ists recht gut und eine löbliche sache, und hat gar nichts Babelsches, sondern es ist recht was ordentliches; es ist Babel entgegen gesetzt, der verwirrung der sprachen.

Aber so bald ein symbolum dazu dient, daß ein knabe oder ein mädgen von dreyzehn-vierzehn jahren, oder eine andere person, von was stande oder geschlecht sie seyn mag, als mensch, als seele, und eine ganze versammlung von solchen menschenseelen, privative daraus lernen soll, was sie zu gläuben hat: so ists eine absurde und der ganzen natur der Kirche GOttes e diametro entgegen stehende sache: warum? der central-punct der lehre, sein zusammenhang und arrondissement, da man nicht nur sagen kan: ich weiß, an wen ich gläube, sondern auch ich weiß, wie ich gläube, ist in manchen stükken ein solch reservatum des heiligen Geistes, davon Er declarirt hat, Er wollte es mit niemand theilen, Er hats unter seine gaben setzen lassen. Denn gabe der keuschheit, gabe des gebets, gabe der liebe, gabe der barmherzigkeit setzen, das ist so viel als ein hölzernes schüreisen nennen; wenn dieses subjectum zu diesen prædicatis kommt, so laufts auf lauter absurditäten hinaus: aber die lehre, der verstand in geistlichen dingen, die auslegung, die weissagung, das sind gaben, das sind χαρίσματα, die der Geist einem ieden austheilt wie Er will; und da sich ein iedes verständiges kind GOttes gerne bescheidet, daß sie in guten händen sind.

Nun

Nun ist das wol wieder wahr, die gabe der auslegung solcher materien, die zur seligkeit gehören, da aber iegliche mit fractur-buchstaben geschrieben auf eine zeile geht, wird freylich allen menschen gegeben, die sie begehren; aber sie wird doch auch ausgetheilt vom heiligen Geist: da ist keiner im stande zu sagen, ich habe den menschen selig gelehrt, ich habe ihm die seligkeit gelehrt; sondern der heilige Geist hat die leute gelehrt. Da es GOtt wohlgefiel seinen Sohn in mir zu offenbaren, da ich erfüllet ward mit dem heiligen Geist, da der heilige Geist kam und erinnerte mich an alles das, was JEsus gesagt hat: da lernte ichs.

So heißts von einer ieden seele, so heißts von einer ieden Gemeine.

Ich befehle euch GOtt und dem wort seiner gnade, das da mächtig ist, euch zu erbauen und zu begaben.

Das ist ein grosser haupt-umstand: es soll kein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den HErrn, sondern sie werden mich alle kennen, beyde klein und groß, denn Ich will meinen Geist in sie geben, ich will sie reinigen von aller ihrer sünde, ich will ihnen alles vergeben, was sie wieder mich gethan haben.

Daher muß eine Gemeine des Heilandes ihre lehre und ihre accuratesse in der lehre, ihre ἀσφάλειαν, ihre gewißheit, ihren planmässigen grund, ihren τρόπον παιδείας, das, was die apostel διδασκαλίαν genennt haben, das, was wir grund-principia heissen, mit allen ihren branchen und

 abthei-

abtheilungen, alles aus der hand des heiligen Geistes nehmen von zeit zu zeit. Ich wünsche, daß eure Liebe je länger je mehr zunehme in allerley erkenntniß und erfahrung. Sie darf nicht eher vom Vater reden, nicht eher von der heiligen Dreyeinigkeit, nicht eher von den heiligen engeln, sie muß es denn erst vom heiligen Geist gelernt haben. Und wenn in der Gemeine particuliere personen und glieder sind, die so just und accurat von der sache denken, als wenn sie in des heiligen Geistes herzen gesessen hätten: so dürfen sie nicht laut denken, bis der œconomische Geist über den saal, über die Kirche, über die Classe, über das Chor, über die ganze Gemeine an dem ort, oder auch über den ganzen Gemein-sprengel kommt, daß ihrs habt: recht zu wissen, und recht zu reden.

Dann wirds als ein χάρισμα, als eine Gemein-gnade angenommen; und wenn der Heiland sagt: habt ihr das verstanden? o, spricht man, vielleicht hast du michs noch nicht gelehrt, so weit bin ich etwa noch nicht mit dem heiligen Geist gekommen, so weit ist der heilige Geist noch nicht mit mir gegangen; oder aber ja, ich verstehe es ziemlich, oder ja, ich habs gelernt, in der schule bin ich gewesen, ich habs begriffen, der heilige Geist hat mirs deutlich gemacht, Er hat mirs exegesirt, Er hat michs entweder in meinem winkelein, oder in der und iener öffentlichen gelegenheit, oder endlich mit der ganzen Gemeine zugleich lernen lassen, welches letzte immer das seligste und naturelleste ist.

Das ist nun eigentlich das püncktgen, wenns darauf kommt, so müssen wir zuweilen gegen die systemata seyn, da müssen wir uns der theologischen wissenschaft entgegen setzen, wenn sie sich an des Heiligen Geistes platz stellt; denn dahinter ist ein falscher geist, ein falscher engel, zum wenigsten ist es œconomice irrig, wenn dergleichen als eine wahrheit vorgetragen werden will. Denn so bald aus einem irrthum eine wahrheit gemacht, oder darum, weil einer Lateinisch, Griechisch oder Ebräisch kan, ihm die und die grund-wahrheit zu dispensiren gegeben wird, en faveur seiner sprach-kundigkeit, oder geschiklichkeit, sie mag nun logical oder memorial seyn, sie mag mit dem judicio oder der imagination zusammen hängen; so bald widersteht der modus dem Geist GOttes, und muß aus der wahren Kirchen-consistenz heraus.

Und das müssen wir uns auch bey allen synodis merken. Wir werden immer mehr erleuchtet, immer mehr und mehr begnadigt mit dem und jenem; aber wenn wir denken wollten, daß nun alles kommt, daß nun alles da ist, so ists gefehlt, es kommt nicht alles auf einmal, es kommt nach und nach: wir merken, daß wir alle jahr älter werden, daß wir so viel länger in der schule sind. Wir kommen aus einer Classe in die andere, es heißt nicht mit aller, sondern mit allerley erkenntniß begnadiget. Der schriftgelehrte, zum himmelreich gelehrt, trägt aus seinem schatz altes und neues hervor, fächer-weise, abtheilungs-weise, per sectiones, per scalas, gradatim. Freylich wer die perle hat, wer den Heiland hat, wer

sein Blut hat; der hat den schrank, der hats ganz. Die andern lauffen bisweilen hier mit einem stük, dort mit einem stük, das sie vom tische genommen haben; sie haben aber den schrank selber nicht im besitz, sie haben noch kein recht dazu, sie sind nicht meister vom fond: wer hingegen das Blut JEsu hat, der hat ein grosses, ein ganzes, ein hauptsächliches recht zum fond, und zu seinen ausbeuten in seiner ordnung, und so wolle uns der Heiland reich und satt machen in seinem Blute; aber darnach haben wir zu erwarten, daß er uns von jahr zu jahr mehr zu sagen hat; denn er wird nicht fertig mit uns.

Gesungen:

O Lamm für uns verwundt rc.

Die dreyßigste Rede,

Von der Herrlichkeit des HErrn bey den angesehenen Menschen, und von der Gerechtigkeit seiner gemeinen Leute.

Gehalten, zu Zeyst den 25. May 1747.

Loosung.

GOtt ist sehr verherrlichet bey den Schilden auf Erden. Psalm 47, 10.

Gebrauchst du Volk ins Saaten=Feld,
Da sind sie, und noch tausend Bauern.

ES ist eine eigene œconomie heut zu tage. Es sind zweyerley herrlichkeiten des HErrn zugleich:

zugleich: die herrlichkeit der schilde auf erden, die herrlichkeit der könige, davon in der Offenbarung Johannis steht; und die gerechtigkeit seiner bauern: und man observirt, daß das der Heiland auch auf zweyerley art tractirt.

Die herrlichkeit der schilde ist in der verheissung, im prospect; da merkt die welt was davon, aber nicht anders, als wenn sie vor den anfang einer unübersehlichen allée stünde, und kriegte einen radium von dem letzten gesichts-punct: die gerechtigkeit seiner bauern aber bricht hervor wie die sonne, und leuchtet allen menschen rund und voll in die augen.

Das erste geschiehet darum, damit die übrigen grossen, die schilde auf erden, theils ein heimlich gefühl, theils ein heimlich nagen, eine heilige beschämung, eine heimliche verwunderung, dabey sie doch vor dem volk können geehret bleiben, in sich selbst empfinden sollen über der gnade, die sie in ihres gleichen sehen. Da erspart ihnen aber der Heiland das bekenntniß, die confession, weil sie sehr schwehr ankommt: hingegen fordert er die freye bekenntniß von ihnen, in ansehung seiner Bauern. Daher habe ich schon einige mal gesagt: daß die noblen gemüther unter den grossen dieser welt profession davon machen, die gnade und segen und herrlichkeit des HErrn, die er durch seine bauern thut und beweißt, einige zwanzig jahre her öffentlich zu bekennen, das ist ein besonder zeichen dieser zeit.

Ihr wißt meine geschwister, was ich vom tausendjährigen reich halte, wenn eins ist, in dem sinne, wie mans so sieht, und mit so viel wörten lieset in der Offenbarung Johannis, daß das so ein

saz seyn mag, stantis & cadentis Apocalypseos, (in dem sinn, wenn das nicht wahr wäre, so wäre die ganze Offenbarung Johannis auch nicht wahr; sey aber die Offenbarung Johannis wahr, so wäre auch das wahr:) gesezt also es ist eins, so halte ichs für ein stilles reich, für ein Sabbatisches reich, und gläube, daß die welt nicht viel davon erfahren wird, daß es so gut eine glaubens-sache seyn wird, wie izt das reich des Heilands droben ist, die unsichtbare kirche, und wie der Heiland, den Thomas mit seinen fünf wunden gesehen hat, selbst ein geheimniß und glaubens object ist; eben so wird auch dieses sein reich auf erden seyn.

So gehts izt mit dem anschein dazu, da wißt ihr, meine Geschwister! daß die vocation der bauern und bauern-predigt nicht unter die geheimnisse gehört, das wißt ihr gut, denn damit hat der Heiland angefangen, seine religion dem Herodes im gesicht, dem Pilatus im gesicht, den hohenpriestern und schriftgelehrten und der ganzen nation, ja dem Käyser zu Rom im gesicht seine bauern predigen zu lassen, das thaten seine zelt-macher, gerber und fischer, und Er hat nie kein geheimniß draus gemacht. Er hat nie keine scheu gehabt von sich selbst so reden zu lassen: „Er wäre der Zimmermann von Nazareth, „das ist ja der mann, hieß es, der uns unsere pflüge, „unser akker-zeug immer so gut geflikt hat; wo „kommt dem die weisheit her? ich bin so oft bey „ihm gewesen, er machte so gute arbeit, er war so „fleißig und so wohlfeil, man hat gerne bey ihm „machen lassen, es sind auch viel fremde leute zu ihm „gekommen, weil ers so gut und so billig gemacht

„hat

„hat. Aber wo kriegt er doch die theologie her? „wie ist er zum Doctor, zum Rabbi geworden?" so urtheilten seine zuhörer, denen von seiner geburts-hoheit auch im schlafe nichts vorkam.

Deßwegen war der Heiland doch ein prinz, er war doch vom königlichen geschlechte, er war doch Davids sohn. Aber das redte sich nur unter der hand, das war eine gefährliche sprache zu der zeit der Asmonäer und der Römer: denn die einzige spur, die Herodes davon wegkriegte, kostete so viel tausend kindern das leben.

Das läßt sich leicht begreiffen, wenn man erweget, was der Heiland selbst saget: „wenn mein „reich von der welt wäre, meine diener würdens „euch anders gewiesen haben.„ Wie haben nach Johann Hussens martyrio die Böhmische herrn gehauset? was ist da für ein execrabler lerm angegangen? davon wir singen: was half euch o ihr Zechen das märtrer-rächen 2c. was sind für abominable grausamkeiten ausgeübt worden, das evangelium zu behaupten, und um ein paar verse im Mathäo zu salviren, beynahe den ganzen berg-sermon zu cassiren. Man vermuthet in der welt, daß es noch bis auf den heutigen tag so gehen könnte: wenn also der Heiland bisweilen prinzen und grafen und herren aus der welt heraus rufft; so müssen sie gewiß sehr auf die seite gehen, daß die welt sie nicht für leute à systeme hält, die, wenn sie den mantel der religion zwanzig jahr umgehabt, ihn hernach wegwerfen, und da stehen mit andern waffen, ihre ideen, ihr Evangelium zu verthei-

theidigen. Es ist wol wahr, daß die meisten bewegungen von der art auf eine chevallerie errante hinaus lauffen, aber auch die ist doch zuweilen beschwerlich. Das ist die ursach, warum die welt noch argwöhnisch ist, wenn leute, die der Heiland zu seiner verborgenen herrlichkeit in den herzen der grossen, in den herzen ihres gleichen in der welt, legitimiren will, gleich alles ersinnliche anwenden, daß sie sich von der welt, von der grösse, von dem æstim ins publicum hinaus, coute qu'il coute, los machen, so viel an ihnen ist. Denn wenn einer von seinen eltern und ur-eltern her seit zwey dreyhundert jahren, ein regierender herr ist, und land und leute hat, und dergleichen herrlichkeiten mehr, dem nimmt es die welt nicht übel, wenn ers ist und bleibt, und es stößt sich niemand deßwegen an ihm: aber so bald leute, die man in der welt unter die Edlen rechnet, dergleichen erst auf eine art acquiriren, sich ihren statum erst auf eine art selbst arrondiren, mehr unterthanen, und sich etwas in der welt zu regieren schaffen sollen, und dabey das Evangelium treiben, das ist gleich billig verdächtig, da ruhet der respect der alten familien- und haushalter-sache, zu zeit da es noch alt-teutsch aussahe, nicht darauf; sondern es hat was von einer bedenklichen novität; sonderlich wenn ein Edler dieser erden vorfahren hat, die ehedem regenten und chefs de famille waren, und man auf die gedanken kommen kan, es kommt auf ein zurükholen alter vorrechte an, und er will sich wieder empor schwingen in der welt, mit veränderter methode; so

macht dieser umstand eines knechtes JEsu sache noch schlimmer; denn die welt ist sich auch oft allerley unbilligkeit bewußt, die sie hie und da sonderlich an grossen familien beweiset, daß so bald sie einen dergleichen blik oder schein, von einer solchen absicht zu sehen meynt eine affectirte stille, ein zurükziehen, daraus man noch ein viel tieferes herausholen seines zweks, ein klügers, ein verschmizteres ausführen seiner desseins besorget, sie nothwendig auf dergleichen soubçons kommen muß, gegen knechte JEsu Christi von edler art, die sie nicht für simpel hält.

Wenn also einer aus den schilden auf erden, wenn ihrer hundert und mehr (denn es wird itzt sonderlich mode und reißt ins ganze) sich dem Heiland und seiner sache ergeben wollen: so gehört das nothwendig dazu, daß die larve des Creuzes die sie vornehmen, wie man sich um der rauhen luft willen masquiret, (aus wahrer gemächligkeit) sich von der idée eines mascarade-machens gänzlich scheide, und von ganzen herzen ins creuzreich übergegangen werde; es muß einem im herzen so seyn, es muß das kein plan seyn, es muß kein methodus seyn, es müssen nicht angenommene messures seyn, es muß keine maaß-regel seyn, die man etwa von funfzig jahren her in dem hause hat, daß man so nach und nach erstlich mit dem halben kopf, hernach mit dem ganzen kopf, ferner mit der brust, mit dem ganzen leib und endlich mit den beinen herauf kommt, daß einen die leute wol spät aber desto deutlicher und empfindlicher zu sehen und zu fühlen bekommen: sondern es muß eine herzens incli-

inclination da seyn, mit leib und seele in die niedrigkeit, in die evangelische gnade, in die caste der bauern überzugehen, um ihrer alten vorzüge beym evangelio ganz theilhaftig zu werden.

Das ist der context und zusammenhang dessen, was wir in diesen tagen sehen, mit diesen worten Davids: GOtt ist sehr erhöhet bey den schilden auf erden. Denn wenn die vernünftige leute, die leute, die ein nachdenken haben, das so sehen; so examiniren sie den mann, wie ich aus dem munde einer grossen Fürstin eine viertelstunde lang habe demonstriren hören, (und zwar in gegenwart vieler personen, daß es also kein geheimniß ist,) und zwar erst des menschen seinen verstand, darnach seine armuth oder reichthum, ferner seine schulden, seine absichten von nahen und fernen, sie besinnen sich, ob er etwa abandonnirt ist, ob er keine freunde hat, die zu seinen diensten sind in der welt, obs einer ist, der etwa vergessen ist, und der kein appui bey königen und fürstlichen häusern hat: wenn sie eine einzige ursache von allen finden können, so geben sie es der schuld, und beruhigen ihre gewissen. Wenn aber keine von allen denen ursachen mehr paßt, sondern sie müssen einen solchen menschen, sie müssen etliche solche leute, familien oder häuser, die sich dem Heiland ganz hingeben, von der ekke des verstandes, von der ekke des wohlstandes, der grösse ihrer familie und anverwandten und deren noch währenden protection, und von allen den seiten her für richtig passiren lassen, auch von der seite des alters und der gesundheit (denn sie examiniren wol auch, wie alt einer

ist)

ist) wenn sie auf das alles nichts zu antworten wissen, und es trifft alles zu: so schämen sie sich und denken, so kan man doch des Heilands seyn wollen, wenns einem an nichts fehlet. Und davon, beschloß diese respectable Fürstin, ist der effect entweder der, man kriegt einen wahren respect und liebe zu solchen leuten, oder man haßt sie, und sucht ihnen allen tort zu thun, damit man das beschämende exempel, aus den augen und gedanken los wird. So weit dieses recht königliche raisonnement.

Es ist mir auch ganz begreiflich, es ist solide geurtheilt, es ist nach der wahrheit geurtheilt, es ist nichts extravagantes drinnen, noch iemanden zu gefallen geredet worden; sondern ist reellement so, es ist nach der natur der sache, nach der menschlichen ordinairen sensation geurtheilet.

Die kinder Gottes müssen darinnen freylich so behutsam und vorsichtig seyn, daß sie auf keine art verderben, was der Heiland gut macht, daß sie nicht etwa das dinten-faß aufs document schütten, daß man ihnen nicht etwa eine heimliche connexion mit der weltlichen ehre, eine heimliche absicht auf ein gemächliches leben, eine heimliche absicht sich auf einige weise zu verbessern, eine heimliche gefälligkeit auch nur an dem credit, den man in der welt dabey conservirte, abmerken könne, und also das geringste nicht habe, sich über ihnen aufzuhalten.

Das ist der grund, warum unsere gegner dergleichen incidentia erfinden, die sie selbst nicht gläu-

gläuben können: sie gläuben aber, daß sie nützlich sind, das werk des HErrn zu decreditiren; und wenn sie gleich niemand so wissen, so fingiren sie sich dergleichen kinder GOttes. Es hat aber nichts zu bedeuten, wenns nur nicht wahr ist: hier gilt das sprüchwort eigentlich: hüte dich vor der that, der lügen wird wol rath; das weist sich am ende aus.

Und das haben sich in gegenwärtigen zeiten alle unsere geschwister von der art, wol zu merken, ich meyne die, die zu den schilden der erden gehören, die verschiedenen Geschwister, die schon wirklich in der Classe stehen, sollten sich das, anwesend und abwesend, gesagt seyn lassen.

Aber was die bauren betrifft, denen es eigentlich gegeben ist, das der lauff des Evangelii durch sie und ihre hände gehet, unter ihrer gnaden-direction, mit der macht die ihnen das Lamm anvertraut hat, zu seiner herrlichkeit und zum ewigen andenken, daß es selbst von ihrer caste gewesen ist, daß Er ein zimmermann, ein handwerksmann war, und lebte dreyßig jahr fürwahr, arm und veracht, da ists gewiß, ihre gnade ist sehr groß, aber sie müssen auch recht fest darüber halten, und sich in keine unbäurische gemächlichkeiten, in keine unbäurische ehrbarkeiten, würde oder respect, in keine unbäurische vortheile einlassen oder verwikkeln: sondern sie müssen in dem grade ihr ganzes lebenlang bleiben, wie sie würden in ihres vaters hause aufs höchste hinan kommen seyn. Denn das Evangelium gibt ihnen ohnedem und durch die bank gewisse vortheile,

die

die sie nicht alle haben konnten in ihres vaters hause. Denn daß der eine ein wohlhabender bauer, und der andre ein armer ist, das trägt unter natürlichen leuten in der gemächlichkeit gar viel aus: bey vornehmen leuten kan auch wol ein armer alle gemächlichkeit haben, das kan man sich nach ihrer naturellen oder forcirten lebens-art wol concipiren.

Da ist aber bey den Gemeinen eingeführt, daß man armen und dürftigen leuten zum leben die nöthige gemächlichkeit macht, die in der welt oft nur die reichen haben.

Wenn ich sage: du bist ein armer edelmann, ergo must du nicht gemächlich leben, das ist nicht concludent geredet; denn es gibt in der welt hundert arme edel-leute, die so gemächlich leben als die fürsten, auf anderer leute unkosten.

Wenn ich aber sage, das ist ein armer gärtner, ein armer häusler, ein armer bauer, das ist was gesagt, da versteht man, daß das iemand verlassenes, daß das iemand ist, der sich kümmerlich durchbringen muß, wenn er ein ehrlicher mann seyn will.

In der Gemeine läßt sich das, wie gesagt, nicht developpiren, wir können in der Gemeine niemand ansehen wer sein vater gewesen, von was für einem vermögen er ist; sondern was einer bey uns zur nothdurft seines leibes und lebens braucht, das braucht der andere auch, und das geht so ziemlich gleich durch. Nur müssen wir darinnen vorsichtig handeln, daß wenn wir bey einem sachen sehen, die einem andern nicht einfallen,

len, und ihm für sich zu gut deuchten, daß man sich auf das exempel des alt-vaters besinnt, dem einmal iemand vorgeworfen hat, daß er auf einer matte läge, da ihn denn derselbige gefragt: mein freund, worauf hast du sonst gelegen? und ihn darauf gewiesen, daß er sich verbessert, er aber, der alt-vater, sich verschlechtert habe.

Es ist aber besser, die Geschwister sehen gar nicht drauf, sondern überlassen das denen, die das ganze zu besorgen haben, die sehen drauf, und geben einem ieden seine gehörige lection in der materie. Und ich muß noch eine sache dabey erinnern: die zeugenschaften, die pilgerschaften, sonderlich in der ferne, setzen einen Bruder bisweilen ausser stand, daß er sich nicht kan nach der gewohnten art halten. Es sind gewisse gemächlichkeiten bey den pilgern noth, die bey einer stands-person nicht nöthig sind: wenn z. e. ein Teutscher in Guinea oder in Thomas leben soll, ja ich möchte sagen, wenn ein sehr tief in Teutschland eingewohnter land-mann im winter in Nordischen und see-gegenden leben und nicht crepiren, oder auf das früh-jahr drauf mit der schwindsucht nach hause kommen soll, so muß er, wenn er auch ein bettelmann, eines Zigeuners sohn wäre, gewisse gemächlichkeiten haben, die er zu hause nicht gebraucht hätte, wenn er ein herr gewesen wäre. Wenn man das nicht auseinander setzt, und die œconomie nach dem climate richtet; so kommt man mit dem beurtheilen der pilger und des pilgermäßigen lebens in ein gewirr hinein: wers aber versteht, der kan das auf ein haar durchschneiden, und kan

wissen, was das zu sagen hat, wie weit das geht, und wenn man hemmen muß: aber da gehört erfahrung dazu. Denn man kan auch wol hinüber gehn nach Engelland zu einer gemächlichen jahrs-zeit, und vierzehn tage da seyn, und ist deswegen kein pilger. Man kan nach Teutschland reisen und allerhand incommoditæten haben, die die natur des weges, die schiffs-gelegenheit, und die gegenden, die man passirt, mit sich bringen, oder die natur des wetters, das man antrifft; das kan einem könig und einer königin auch begegnen, weil sich das wetter nicht nach der menschen belieben richtet: das sind alles accidentelle proben einer pilgerschaft, aber nicht die rechten. Die sind oft von einer natur, daß ich kein bedenken habe, den kindern unserer pilger vorzusingen: daß ihre eltern um der menschen ihr seelen-heil verfaulen in der welt. Das ist der horoscopus, den man den pilgern à priori ziehen kan. Bey allen den billigen, den raisonnablen gemächlichkeiten, die ihnen das gemein-haus, oder die freunde, die sie befördern, zu machen suchen; so verzehren sie sich doch vielleicht beym dienst der menschen, und wenn sie nicht eine andere kraft soutenirte, so könnten sie nicht bestehen. Denn sie dagegen zu conserviren ist unerschwinglich, das kan keiner als der Heiland durch seine macht, durch seinen Schöpfers-othem, durch die balsamische kraft des allgenugsamen Gnaden-Geistes, der über ihnen ist, und über den zeugen ruht, der ihnen ehedem im feuer einen thau auf den leib gegossen, und der sie auf den kohlen hat meynen machen, sie gehn im garten

spatziren, der erhält sie in der welt, der bringt sie nach hause, und nicht unsere vorsorge.

Es ist also gewiß, daß die bauern unter uns über alles das, was sonst ein bauer armseliges erfahren kan, durch die pilgerschaft armseliger werden, und deswegen in ihrem herzen dazu gesinnet seyn müssen, und daß andere nicht von ihnen denken sollen, der ists gewohnt; denn sie irren sich, weil die veränderung des climatis, und eine ganz neue ungewohnte einschiffung, ihnen das leben saurer macht, als die schlechteste subsistenz in ihrem vaterlande. Aber auf der andern seite müssen unsere herzel, unsere bauerherzel, die der Heiland herausgenommen hat aus ihren hütten, wo sie, wie man sagt, hätten versauren sollen, die Er hingerafft hat zu der gegenwärtigen œconomie der kraft, zu einem grossen ziele, lebenslang so gesinnet bleiben, wie das Lämmlein in seiner armseligen gestalt: es muß ihnen so seyn, daß sie ihr lebenlang nicht aus der seligkeit des kleinseyns heraus wollen; ja sie müssen sich durch keine umstände des menschlichen lebens heraussetzen lassen: und wenn sie sehen, daß sie unvermerkt herausgekommen sind, sich mit einem effort wieder in das vorige hineinschwingen. Wenn es freylich ein bruder darinnen einmal versehen hat, so muß man geduld mit ihm haben, und ihn nicht richten: denn wenn einer da zu weit gegangen ist, so kan er nicht so leicht wieder zurük, ohne ruin des äussern menschen: und da ist einem bisweilen ein bruder wichtiger mit seiner gnade und seinen gaben, als daß man ihn soll um eines

äussern versehens willen zu grunde gehen lassen. Das habe ich bey gelegenheit der heutigen materie von den schilden auf erden, in was für ein fach sie beym dienst des Evangelii herunter müssen, und von den tausend und aber tausend bauren, die itzo mit dem Evangelio durch die welt lauffen, wie wir das vor augen sehen, und wie sie sich in manchen sachen, in ihrem bestehen verbessern oder verringern können, accidentaliter, nur discursive beybringen wollen, und das mag der eingang seyn zu den übrigen heutigen Synodal-materien.

Die ein und dreyßigste Rede,

Warum viele bey ihrem Wissen doch nicht gläuben, und was ihr Nicht-gläuben bey ihnen für einen effect hat.

Gehalten zu Zeyst den 26. May 1746.

Es sind abermal einige Lammes-Texte rükständig, die muß ich also wieder nachholen: ich kan sie aber nicht auf einmal nehmen, sondern will sie theilen. Der erste theil sind folgende:

Den 19. May.

Sie wusten, daß Er war ein lehrer von GOtt kommen. Joh. 3,2.

Nur war ihr herz unglaubens voll,
Daß sie Ihn doch verneinten.

Den 20. May.

Es musten sich schämen alle, die Ihm zuwieder waren. Luc. 13, 17.

Darum war ihr herz nimmer still
Und stund allezeit in furchten.

Den 21. May.

Sie konnten sein Wort nicht tadeln: und durften Ihn auch nicht mehr fragen. Luc. 20, 26.

O Herr! behüt vor fremder lehr,
Daß wir nicht Meister suchen mehr.

Das sind wieder ganz zusammenhangende Texte, die mit denen in einer connexion fortgehen, die wir dieser tagen gehabt und durchgegangen sind. Wir haben uns damals darüber verstanden, wie es zugegangen, daß die obersten und pharisäer nicht an den Heiland gegläubt, eines theils mit gutem vorbedacht, andern theils aus eingesogenen præjudiciis, daraus sich die leute nicht halftern konnten mit ihrem eigenen verstand, und den Geist GOttes hatten sie nicht.

Aber nun kommen etliche schlimme zeugnisse von diesen leuten.

Bis daher wars so, daß ein kind Gottes, wenn es sahe, daß die obersten und pharisäer nicht an den Heiland gläuben, sich nicht gar zu viel draus machen, nicht eben eine consequenz daher auf

der leute schlimme art ziehen durfte, oder ihnen etwas verdrießliches darüber sagen: man faßte in seinem gemüth nichts gegen sie, sondern tractirte sie, wie man andere diverse meynungen in der welt ansieht, und bedauerte sie nur, daß sie nicht wusten was wir wusten, daß sie vielleicht nicht à portée wären es so zu wissen.

Wenns aber heute heißt: **Wir wissen, daß Er ist ein lehrer von GOtt kommen;** wenns so kommt: sie müssen sich alle schämen, daß sie ihm zuwider sind; sie können sein wort nicht tadeln; es ist so weit mit ihnen gekommen, daß sie sich nicht mehr unterstehen zu disputiren; sie haben zu viel eigene ehre noch, daß sie sich nicht so prostituiren sollten; das wort starrt ihnen im munde, die feder will nicht mehr fliessen, sie antworten sich immer selber; und doch wird ihnen der Heiland weder lieber noch wichtiger: da wird man betrübt über die verstokte herzen, da thuts einem wehe, da ergrimmt man im geist gegen sie.

Ich bin aus der materie ziemlich heraus gewesen, sie ist mir nicht gemüthlich, viel davon zu sprechen.

Ich bin gestern bey gelegenheit der verdrehung der sprüche in der Offenbarung Johannis gegen uns, an unsere Lammes-Texte erinnert worden, die über der lehre vom Sauerteig, von dem Blut der versöhnung, von der schönheit des Mannes und seiner Männin, darinnen ich ganz war, (und über dergleichen sachen vergißt man alle die andre,) aus der acht waren gelassen worden.

Das ist in der that ein schwerer zustand. Erst betrübt man sich drüber, daß die leute mit uns uneins sind, sonderlich wenn man sie für gute leute hält, wenn man die idée von ihnen hat, als wenn sie auch kinder GOttes wären, als wenn sie zu uns gehörten von rechtswegen: aber wenn sie gegen ihr gewissen handeln, das herz ist nur unglaubens voll, daß sie Ihn doch verneinen, da wirds schlecht, da verliert man allen muth mit ihnen.

Mit dem unglauben hats eine ganz eigene bewandniß: gläubet auch ein oberster oder pharisäer an Ihn, sagen die disputanten, und gleich darauf heißts: sie wusten, daß Er ein Lehrer war, von GOtt kommen. Also, meine Geschwister! kan man was wissen, ohne es zu gläuben: daß ist ein erstaunlich paradoxon, das sappirt alle philosophie und alles raisonniren und alle die hülffe, die die schluß-kraft der religion geben kan; denn das wird kein ordinairer vernünftiger mensch eingestehen. Was hilft einem Abbadie, einem Leibniz, oder wer es sonst ist von den männern, die sich einen point d'honneur daraus gemacht, die religion auf die vernunfts-spitze hinaus zu treiben, und gegen die verleugner aller religionen zu behaupten, daß sie lauter raison ist; wenn man die heilige Schrift und die ganze göttliche Lehre demonstrirt, und keine lükke dazwischen bleibt, und alles mit der vernunft zusammen paßt, als wenns zusammen gehämmert wäre, und die harmonie aller dinge mit allen Schrift-idéen zusammenstimmt: laß seyn daß das ganze Bibel-systema englisch, himm-

himmlisch herauskommt, daß selbst die Naturalisten von den heiligen schreibern gestehen müssen, daß sie esprit haben, so kluge menschen, als ob sie einen geist hätten, einen wahrsager-geist, menschen, dagegen niemand aufkommen kan, was kommt endlich heraus? Ich setze, man schlägt die menschen mit allem was sie für schlüsse gelten lassen, was sie für die schärfste argumentation passiren lassen, man plefft sie, daß sie ohne antwort bleiben, man macht ihnen alles so evident, daß sie das ding so gewiß begreiffen, als vier mal vier sechszehn ist, so gewiß als sie sonst eine mathematische oder geometrische aufgabe gelten lassen; quid inde? was kommt heraus? sie wissens, und gläubens dennoch eben so wenig als zuvor, gläuben kan man sie nicht machen.

Denn seht, meine Geschwister! es gläubte kein Pharisäer an Ihn, und sie wusten doch: Er sey ein Lehrer von GOtt kommen.

Was ist denn der glaube? davon stehn zwey artige definitiones in einem capitel des bekannten briefs an die Juden: und wenn das ganze buch sonst nichts enthielte, denn es stehen viele dinge darinnen, die uns nicht viel zu verschlagen scheinen, es ist eine ganze antiquitäts-recherche aus dem Ebräischen und Rabbinischen, davon wir oft wenig sensum haben: aber es stehen etliche stükke, etliche fragmenta darinnen, die so ein θεῖον haben, so was unvergleichliches, und davon ist eins die definition vom glauben, cap. XI. der glaube, der glaube einer menschen-seele (denn wie die geister gläuben, das ist wieder eine andere materie, und erfordert eine andere

 defini-

definition) der menschliche glaube, heißt es, ist eine gewisse zuversicht, eine solche verunterstellung, etwas systematisches, etwas hypostatisches, das auf seinem piedestal ruhet, auf seinem gewissen fundament, eine fundamentale gewißheit, daß das auch wahr ist; aber das quod, muß qualificiret werden, es muß uns eine materie seyn, darüber man sich freuet, es müssen lauter sachen seyn, bey deren erinnerung einem das herz lebt; drum stehet da: deß, das man hoffet. Nun sagt kein vernünftiger mensch für ordinair, er hoffe, daß ihm ein unglük begegnen werde; denn ein Märtyrer werden, ist was anders, darauf kan man sich freuen. Zum andern verunterstellet der glaube ein zärtlich, ein kindlich zutrauen: er hielt sich an Den, den er nicht sahe, als sähe er Ihn, eben als wenn ein kind seinen vater siehet, und lauft auf ihn zu, und will mit gewalt in seinen arm hinein; eben als wenn eine braut ihren bräutigam sähe, und eilte mit grossen schritten, daß sie könnte zu ihm kommen und ihn embrassiren; wie ein schüchternes kind sich in seiner mutter schürze hineinwikkelt, und nicht herauszubringen ist, das vertrauen ist eben ganz auf sie gefallen: so ists einem auch, wenn man mit augen sieht, an dem herzen fühlt und an sich selbst erfährt, daß es wahr ist, daß es keine verstellung bey den leuten ist, sondern just so ist, wie mans sieht.

So machts das herz, und das zieht leib und seele mit hin, alle kräfte und sinne werden seiner inne, und die glieder frolokken vor Ihm, mein leib und seel jauchzet dem lebendigen GOtt zu,

springt

springt auf Jhn zu, hüpft auf Jhn zu, macht daß ich selber mit meinen sichtbarlichen händen, füssen, und augen hinein will, und daß alle meine gebeine sprechen: HErr! wer ist deines gleichen? und wie es in den Creuz-Luft-Vögleins verseln heißt, man schlägt Ave mit den flügeln, alle glieder, alles was in und an einem ist, freuet sich: da ist vertrauen und anhänglichkeit, es werden unsre augen naß, es freut sich leib und seele, wenn man was von Jhm hört und denkt; das heißt, sich halten an Dem, den man nicht sieht, als sähe man Jhn, das heißt menschlich gläuben.

Und zu dem glauben wird nicht die geringste demonstration erfordert, sondern er kommt daher, daß das herz vom heiligen Geist angegriffen ist, und lust und liebe und verlangen zur sache hat, wie David sagt: meine seele ist erhangen für verlangen, es drukt mir fast das herz ab, es versetzt mir den othen, ich kan nicht mehr bleiben ohne dich, ich kan nicht genesen ohne dich, ich muß in dich hinein, ich muß mit dir ein herz und eine seele werden, ich muß mit dir ein leib und geist werden. Das ist der agon fidei, der glaubens-kampf, und wenn das eine weile gewährt hat, so setzt mans feste, ich gläube es, es gefällt mir so, delector, wie Cicero sagt, errorem hunc quo delector, si error est, eximi mihi non patiar, ich vergnüge mich mit dem irrthum, (so nennt er ihn aber nur posito, non concesso) so will ich ihn behalten, weil mir der irrthum so lieb ist, so soll mir ihn kein mensch nehmen.

So spricht Paulus, und bey dem wars ernst: Ich bin gewiß, daß weder tod noch leben, weder engel noch fürstenthum noch gewalt, weder hohes noch tiefes, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, noch eine andere creatur mag mich scheiden, soll mir was drein machen, in die liebe und herzlichkeit die zwischen mir und dem Heiland ist, die zwischen mir und GOtt ist durch den Heiland, durch sein verdienst, durch sein theures leiden.

Das heißt gläuben. Und das kan kein mensch, dems nicht im herzen so ist, er mag auch alles wissen, und wenn ers noch hundertmal besser weiß, und wenn ers professor-mässig weiß, ein iedwedes jüngelgen hingegen, das nichts mehr als das weiß: Christi Blut und gerechtigkeit, und das von den göttlichen dingen just solche concepte hat, wie von einer puppe, das kan gläuben.

Je weiter es von der liebe und herzlichkeit abgeht, je weiter ist man auch vom gläuben. Und da wird die wissenschaft zur gelegenheit, daß man nicht gläuben mag, und sich desto fester gegen das gläuben setzt, wie Paulus sagt, daß man bollwerke aufwirft gegen den glauben, uud wie ers anderswo explicirt, daß man einen einwurf über den andern macht, um sich vom glauben los zu halftern, um sich vom glauben heraus zu winden, und zu extriciren, daß man nicht gläuben müsse.

Darnach entsteht aus der wissenschaft zweyerley, entweder daß man sich noch schämt, evidenten wahrheiten zu widersprechen, da ist noch ein bisgen vernunft dabey, das rührt noch aus dem verstande

stande her, da scheints als wenns möglich wäre, daß sich einer noch recolligiren könnte, ehe er ein widersprecher würde, das herz ist noch nicht still; es steht noch in furchten, man ist unruhig beym widerspruch, man fragt noch mit unter nach, man sucht etwas heraus zu kriegen, um sein herz zu trösten, um den widerspruch bey sich selbsten zu defendiren, so lange correspondirt man auch noch, man läßt sich in discurse ein, so lange legt man allerley captieuse fragen vor, ob man etwas finden könnte, das einen beruhigte in seiner widrigkeit, daß die evidenz, die man von der wahrheit hat, zu einer blossen ressemblance, zu einer equivoquen wahrscheinlichkeit machte, daß man sagen könnte, es ist mir doch nicht gewiß, nicht evident, ich habe das oder jenes dubium dagegen bekommen, das hat mich irre gemacht, ich war wohl überzeuget, aber der hat das da und da gesagt, der das da und da gethan, da bin ich wieder an der sache irre geworden, ich kan mich nicht drein finden: diese widrigkeit ist noch mit ihm selber uneins; gesetzt aber, das remedium suspensivum fällt weg, man wird wider seinen willen der wahrheit gewiß, da obdurirt man, man läßt sich nicht mehr ein, man schämt sich nachzufragen, mit brüdern zu discuriren, sich in ihre conversation einzulassen, geht ihnen aus dem wege; aber wiedr sein wissen und gewissen zu lästern, schämt man sich nicht mehr, da mag man keine antwort mehr hören, bedarf keiner erklärung; sondern man setzt sich hin, und sucht durch logomachien, fallacien, Sophistereyen, dergleichen es

genug gibt, davon der ganze methodismus der theologie und philosophie voll ist, durch schein-gründe, argumenta rhetorica, oder gar unrichtigkeiten, offenbare irrthümer, falsa, denen man einen schein der wahrheit gibt, durch eine kunst, die nicht ein jeder auswikkeln kan, da nicht ein jeder sehen kan, wo der knote liegt, seine opposition zu behaupten; und damit wird ein hauffen solcher leute, die von gleichem gelichter sind, immer tieffer ins verderben gezogen: ich sage aber bedächtlich: leute von gleichem gelichter, das ist mir nun ganz klar.

Daß aber alle dergleichen streitigkeiten in der Kirche GOttes einer einigen treuen seele einen real-schaden thun sollten, das ist mir noch nicht klar: sondern der einzige schaden, der daraus entsteht, ist der, daß die Christen manchmal in ihrer äussern ruhe gestöhrt werden, an dem stillen, geruhlichen leben in aller gottseligkeit und ehrbarkeit verhindert werden, da wird was drein gebracht in ihre sanfte art, in ihre art, stille im lande zu seyn, ihr sachter Character wird ein bisgen irritirt, und in mehr bewegung gebracht, als ihnen eigen ist.

Das ist der effect von widrigen einwendungen, sonderlich mächtiger leute, die einen einfluß haben ins ganze, die einen einfluß ins publicum haben: aber für ein herz, wie das auch heissen mag, das zum glauben zugeschnitten ist, das zum glauben zurechte gemacht und præparirt ist, da der heilige Geist hat ankommen können, das Er hat unter die candidaten seiner lehre aufnehmen können, da kan kein schade entstehen, das ist nicht möglich. Der Satan hat eurer begehret, daß

er

er euch möchte sichten, daß er euch möchte worfeln, daß ihr doch möchtet manchmal von einem winde falscher lehre, und Sophistereyen herumgetrieben werden; aber ich habe für euch gebeten, er mag machen was er will, er mag euch confundiren wie er will, er mag euch bestürzt machen, ihr sollt doch gläuben, euer glaube soll doch nicht aufhören, euer herz soll noch immer amen sagen, wenn euer kopf nicht mehr weiß, wo er zu hause ist, wenn ihr nicht wisset, ob ihr auf den beinen oder auf dem kopfe stündet, so soll euer herz auf dem vorigen orte stehn, und soll mein seyn, und soll recht zittern vor verlangen nach mir.

Das zeiget das Exempel Petri, der stund da und schwur und verfluchte sich, daß er den Heiland nicht kennte, und da der Heiland ihn den moment darauf ansahe, wie wachs war da sein herze.

Chor. Es fühlte liebes-schmerze, es ward zum stäublein gar, ließ milde thränen fliessen, und wollte von nichts wissen, als daß ein Lamm geschlachtet war.

Die zwey und dreyßigste Rede,

Was die Kinder GOttes vor den Nachstellungen des Satans bewahret.

Gehalten zu Zeyst den 26. May 1747.

Loosung:

Der Satanas hat euer begehret. Luc. 12, 31.

Aber unsers Lämmleins Schweiß
Gabs nicht zu, dem Lamm sey Preiß!

Das

Das ist eine ganz bekannte sache, daß der Satan ungeduldig darüber ist, daß er so keine hand mehr recht im spiel hat bey den kindern GOttes.

Er hat schon im alten Testament keine ganz freye macht mehr gehabt, sondern sie ist sehr eingeschränkt gewesen; er hat keine jurisdiction mehr gehabt über eine einzige seele, die an den lieben GOtt prætension gemacht: sondern er hat blos denuncianten- und ankläger-stelle vertreten dürfen. Das hat auch sein eigenes ziel, da er nicht mehr als kläger erscheinen darf, sondern a limine judicii ganz weggewiesen wird; ihm wird auch so gar das libelliren verboten, er hat nicht mehr facultatem standi in judicio, sagen die Lateinische rechts-gelehrte, er hat keine fähigkeit mehr vor gericht zu erscheinen.

Dasselbe hat nun bekannter massen noch itzt seine vollendung nicht erreicht, mit diesem und ienem individuo von zeit zu zeit, mit diesem und ienem Bruder und Schwester kans wol so seyn; aber noch nicht mit dem, was das ganze heißt, mit der Kirche ists so weit noch nicht, das ist ein eigener periodus: es kan aber wohl seyn, daß wenns gleich noch nicht mit allem, was bruder und schwester heißt, so weit ist, daß es doch mit dieser und iener œconomie schon dahin ist; doch ists nicht gewiß, man kan einem nichts darauf vertrauen, man kan einander keine ganz zuverläßige versicherung drüber geben, man kan viel weni-

weniger die gewähr leisten für die grosse seligkeit: und wenn die Geschwister unvorsichtig was drauf los wagen wollen auf den glauben; so kan man ihnen nicht dafür stehen, wie es ablauffen wird.

Der Heiland wird seine gute ursachen gehabt haben, warum Er das nicht ganz ausgeredet hat, warum Er das ding in applicatione nicht auseinander gewikkelt hat, wie viel der Satan von nahen oder fernen an uns denket; und wenn er an uns denket in specie, worinnen sein andenken an uns besteht. Wir sind ihm abgestorben in der realität, und alles was ihm noch übrig ist, das sind chicanen, er suchts in kleinigkeiten, und da und dort allerhand mißverständnisse, unordnungen, und confusionen zu veranlassen.

Da steht in unserm heutigen Texte, der unsere Loosung und zwar eine historische Loosung ist, die die vorige zeit auf gewisse masse beschließt, die einen periodum der zeit endiget: der Satan hatte ein lüstgen an euch, er hätte euch gerne ein bein untergeschlagen, wie man sagt, er hätte sich gerne in eure sache vermengt, er hätte euch gerne zu etwas verleitet, darüber er euch hätte verklagen können.

Denn das ist seine methode. Das wissen die Engländer wol was es heißt: einen erst verführen und darnach verklagen. Es steht manchmal in den Londonschen Daily Advertiser ein rath, wie man sich gegen die denuncianten in der und iener sache in acht nehmen soll; es hat die bewandniß. Manchmal ist eine sache durch die gesetze scharf gemacht, es wird eine extraordinaire bill passirt, einem eingerissenen general-

general-übel zu steuren, da wird denen denuncianten solcher und dergleichen unthaten ein præmium versprochen. Da gibts gewisse listige köpfe, die in allen dingen ihren nutzen suchen, die schleichen die leute aus, ob sie sie etwa verführen können, sie machen wol gar freundschaft mit den leuten, sie lassen sich zur helfte mit ihnen ein, so weit sie sich trauen können, um der strafe des gesetzes noch halb zu entwischen; und wenn sie sie gefangen haben, so gehen sie hin und denunciiren es.

Das ist nun des Satans beständiges metier, das hat ihm eigentlich den titel τȣ͂ διαβόλȣ verschaffet, denn sein werk ist, daß er die leute gerne in einen procefs verfitzt; denn weil er ihnen nichts reales schaden, und an ihren herzen nichts behaupten kan, so will er doch das gemüth in unruhe, und ihre glükseligkeit in eine wankelhaftigkeit, melange von unruhe und unfrieden setzen, er will es ihnen gerne geschwül machen, er will gerne machen, daß ihnen bange werden soll, daß sie aller ihrer seligkeit nicht gewahr werden sollen, wie, zum exempel, einer in den heissen hunds-tagen seiner schönen gärten, blumen und aller herrlichkeit nicht recht froh wird, wenn es bis zehn uhr des nachts so heiß bleibt, so geschwüle ist, daß man kaum othem holen kan.

Das ist nun so des Satans seine sache, darauf stellt ers an; und das heißt der Heiland ein lüstgen auf einen haben, er hat euer begehrt, er hats auf euch zugeschnitten, (wie man so sagt von den zauberern, sie kochen einem was) ob er einen in etwas bringen kan, da sichs schwer

heraus

heraus kommen läßt, oder da wir mit einer art einer prostitution für den Heiland, müssen herauskommen, oder da wir ein stük von unserer wolle, oder, welches noch schlimmer ist, von unserm zusammenwuchs mit dem Lamme müssen hängen lassen.

Ja, liebes geschwister! wenn wir unsere vorige ganze kirchen-zeit bedenken, die ich nun durch GOttes gnade hoffe zum ende eilen zu sehen, in ihrer art und modification; so ists wahr, es hat nicht aufgehört, es hat immer allerley sachen gegeben, woraus wir, wenn wir accurat gedacht, ganz deutlich sehen und schliessen können, das wäre manchmal so eine affaire für den Feind gewesen, wenn wir uns da eingelassen hätten, wenn wir da zugefahren wären, wenn wir das acceptirt, wenn wir uns in die und die sache hätten einflechten lassen, da brächten wir hand und fuß nicht heraus, ohne wenigstens die nägel zu verlieren: sonderlich hat man dergleichen sachen observirt, wenn man schon mitten drinne gewesen ist.

Nun was war da unsere einige rettung? nicht unsere klugheit, nicht unsere vorsichtigkeit: obgleich die stellung unsers herzens, die wahre und gerade situation desselben uns bey dergleichen umständen sicherer stellen kan, als etwa andere; so kommts doch am ende nicht auf uns an, wir wären nicht im stande, daß wir uns vor dem tausendkünstler, vor dem πανέργῳ genug vorsähen. Aber wir haben einen ungemeinen rükhalt, wir stehen hinter etwas, das sich der Satan formidabler vorstellt, als wirs selbst thun. Alle unsere arbeit in

der Gemeine, alle unsere geschäftigkeit ist nichts als ein täglicher und stündlicher lohn des arbeitschweisses unsers Heilandes, seiner sauren mühe, die wird recompensirt durch den success unserer handlungen. Gedenke nicht an unsern schweiß, sagt man zum Vater, gedenk an JEsu narben. Der gibts nicht zu; denn das ist festgesetzet in GOttes gerichte, des Heilands sein schweiß, seine thränen, seine mühe und arbeit sind exemt von aller vervortheilung; und darauf wird gehalten, darüber hält der ganze rath der heiligen wächter mit activität, so wie die heilige Dreyeinigkeit vorher den schluß gemacht hat, so exequirt ihn der rath der Wächter mit allem seinem verstande, mit allen seinen kräften, mit aller seiner geschwindigkeit, mit allem seinem glük. Und das kommt alles uns zu gut, das hilft uns aus unzehligen schwierigkeiten, das siegelt uns der sünde nu und aller noth der erden zu, das macht uns die thüren zu, die fall-thüren, daß wir nicht hinunter fallen, daß der fuß nicht wo herüber schreitet, da des leibes gewichte nach müste, das geschäfte der engel nimmt uns auf einmal auf die seite, und schmeißt uns allenfalls einmal auf die andere ekke, wenn wir über eine brükke von reisig wegstappen wollen, worunter kein fundament ist, oder ein abgrund. Und da ist eine solche præcautionirliche, geheime, unsichtbare hand, die sich verschließt, ja was noch mehr, ein unsichtbarer ressort, als wie es bisweilen mit den augen ist, daß wenn man denkt, itzt wird dem menschen das und das in die augen fahren, so thun sich die augenlieder zu, daß man nicht weiß, wie

es möglich ist, der mensch hat selbst nicht dran gedacht, das ist aber schon so abgemessen, das liegt in der natur des menschlichen auges. Auch so gar die kleinen würmgen haben ein subtiles gefühl, daß wenn man bisweilen in eine perpendicular linie mit ihnen kommt, und ist nach ihrer proportion noch hundert schritt von ihnen, so merken sie es, und sind in puncto weg, wenn man manchmal avancirt, man geht ungehindert auf sie zu, daß man nur zugreiffen dürfte, so sind sie weg. So gehts uns armen würmgen auch, da ist, sage ich, ein unsichtbarer ressort, der thut sich auf und zu, und das mit einer so stupenden rapidität, daß das augenlied nimmermehr so geschwinde wippern kan. Wenn der feind manchmal denkt, er habe es schon gewonnen, wir müsten in das precipice, in das netz, in die eingegrabene fuß-angeln hinein, es wird nichts daraus; die weisheit der engel, der heiligen wächter, nimmt ihr tempo so præcise in acht, daß alle anstalt, alle kunst des Panurgi vergeblich ist.

Aber, meine geschwister! dazu gehört nothwendig, daß unser herz richtig mit dem Heilande ist, und gar keine neben-absichten hat. Wenn wir wissentlich dem Satan von dem seinen des allerkleinsten grans schwer einräumen, unter das unsrige zu bringen, so unterstützt er seine listige art mit der gewalt, daß wenn wir mit gutem nicht wollen, so müssen wir mit bösem. Wir müssen ihm also das seine zu rechter zeit heraus werfen, und es muß in unsern reflexionen kein stäubgen schwer von seiner art zu denken, oder denken zu machen, mit drunter seyn, uns bewust; denn

bis wir in einen verkehrten sinn, in eine verrükkung der sinnen hingegeben würden, dazu gehörte ein eigner procefs, eine eigne condemnation, das geht so hurtig nicht; und dem ordentlichen lauff nach, kan ein wahres kind GOttes mit dem Satan ganz geschieden bleiben, daß es nicht möglich ist, daß er eine anfassung dran haben kan. Es kan aber auch taumelich werden, wenns nicht nach den general-cautelen handelt. **Es bewahrt sich, sagt Johannes, und der arge wird es nicht antasten.** Ja, liebes geschwister! der spruch: **Wer aus GOtt geboren ist, der sündiget nicht,** sagt mehr und weniger, als man denkt. Man denkt er sagt so viel: der mensch führt sich auf, daß niemand etwas an ihm aussetzen kan, er führt ein solch leben, daß wenn aller augen auf ihn gerichtet sind, so kan doch kein mensch was an seiner conduite auszusetzen finden; das sagt er just nicht. Wir wollen aber eine stelle aus dem alten testamente zu hülffe nehmen, die wird uns ganz deutlich machen was er sagt; und weil es vom alten bunde her ist, so gilts desto gewisser im neuen: **in dem allen, heißts, sündigte Hiob nicht;** aber wie er hernach seinen mund aufthat, und fing an zu lamentiren, war das darnach recht geredt? die beste antwort gibt uns die göttliche straf-predigt an Hiobs freunde, Cap. 42. die macht den schluß von der ganzen tragœdie: **ihr habt nicht recht geredet,** ihr habt absurde dinge geredet; **aber Hiob hat recht geredet,** der muß euch absolviren.

Ist das der gescheute mann, der gesagt hat:

verflucht müsse der tag seyn, darinnen ich geboren bin ꝛc. wo ist die kluge conduite, die tiefe einsicht, daß seine freunde alle müssen abbitte bey ihm thun, über ihre schlüsse, über ihre theodicéen, die sie mit solcher gottesfurcht und ernst gegen ihm abgelegt? da sehen wir, daß der himmel von der erden nicht weiter ab ist, als die ordentlichen menschlichen idéen von GOttes urtheil. **Ein mensch sieht was vor augen ist; GOt aber sieht das herz an.**

Was heißt in so ferne sündigen, und nicht sündigen? das heißt: an der ekke, daheraus die vor GOtt allein geltende und passirliche ressorts aller dinge gehen, der handlungen, der worte, der gedanken, ein treues herz behalten für seinen Schöpfer, für seinen Heiland, für seinen Mann. Und wenn einer wie ein engelgen thut, und raisonnirt dabey so just, als wenn er einer von den sieben weisen wäre in seiner art; und sein herz ist sich der geringsten fremdigkeit gegen GOtt bewußt, wenn er ein herz hat; denn hat er kein herz, so gehört er ohnedem nicht unter die leute, die nach dem herzen gerichtet werden; wenn er aber das hat, und sein herz ist sich der geringsten indifferenz bewußt; so mag er der ganzen welt als ein heilger engel vorkommen, und kein mensch ihm das geringste nachsagen, ja nachargwohnen können, ja müsten sich alle judicia zu seinem vortheil vereinigen, so kan er dabey eine art von einem monstro in GOttes augen seyn.

Das macht den grossen unterscheid, wenn der Heiland und die menschen vom herzen urtheilen,

 und

und das flekgen behält doch immer seinen werth in den augen GOttes, die allein just judiciren, das behält seine würdigkeit, seine richtigkeit, und der Heiland weiß am besten, wie er mit dieser oder jener von seinen seelen dran ist, sie können eine solche zucht-ruthe verdienen, daß man sie bis auf die knochen peitschen möchte: (die schrift redt in dem sinn, und darum rede ich auch so) aber der Heiland läßt sie doch weder vor dem teufel noch vor der welt im geringsten stekken; sondern er behauptet seines kindes herz, seines kindes sinn, und dessen nähe mit seinem herzen schlechterdings.

Das ist auch die einzige connexion, wie man mit Petro durchkommt, denn sonst wäre dergleichen procedere, res pessimi exempli, und wenn es die kinder GOttes dem Heiland nachthun sollten, wenn bischöffe, wenn prediger, wenn ältesten, wenn ein collegium das auch so machen wollte, das hiesse der sünde thür und thor aufzuthun, wenn man sie auch keines bösen beschuldigen könnte in ihrer absicht, so müste man doch sagen, daß sie in guter absicht thöricht und schädlich gehandelt hätten, und hätte ihnen eine solche nachläßigkeit im amt, eine solche unbesonnenheit auf die folgen beymessen müssen, die kein mensch hätte entschuldigen können. Aber da sehen wir, wie es um die proportion aussiehet. Es hat nicht nur eine arithmeticam & geometricam, sondern noch eine supernaturalem und divinam.

Judas verkaufte seinen HErrn auf eine art aus einem leichtsinn, oder aufs höchste in der absicht, etwas geld in die casse zu bekommen, der Heiland

würde

würde sie schon abführen, und das kostete ihm den hals.

Ananias und Saphira schenken ihr halbes vermögen an die Gemeine, und behalten nichts als die helfte für sich; wer thuts ihnen nach von unsern besten Christen? und doch müssen sie eines jählingen todes darüber sterben.

Petrus verschwert sich dreymal, er erkenne seinen HErrn nicht, und wird in drey oder vier tagen drauf, zum chef der congregation der apostel gemacht, und zum hirten an des Heilandes stelle: Johannes wird ihm nur substituirt, weil er langer als iener dabey bleiben, und eine zeit weiter hinaus den hirten-stab führen soll, wenn iener sein ziel schon erreicht haben, und in seine selige ruhe eingegangen seyn wird. Petrus hatte wol ein gefühl davon, daß Johannes sein successor werden sollte, daß er ihm den stab einmal überantworten würde, indessen war doch Petrus anietzo eingesetzt; und das war inzwischen doch seine kirchen-busse, das war das urtheil auf sein examen. Wie der Heiland auferstanden war, und erinnerte seine brüder; so setzte Er sorgfältig hinzu, daß man ja Petrum nicht vergessen sollte. Und Petrus war das in seinem herzen gewiß, anstatt daß Adam flohe, und gern die welt ausgelauffen wäre, da er GOtt kommen merkte: so lauft hingegen Petrus vorwärts, daß er ja der erste seyn möge, der seinen HErrn zu sehen kriegte, wenn Er etwa doch auferstanden wäre, quasi re bene gesta.

Das hatte er sich alles schon erweint, er hatte schon seine ganze sünde ertränkt, ersäuft in seines

HErrn Blut, und in seinen bächen von thränen, es waren kaum drey tage vorbey, und fiel ihm schon kaum mehr ein, daß er eine solche execrable that gethan hatte. Der Heiland muste ihn im vorbeygehn dran erinnern, das machte ein bisgen klein, aber es störte seinen muth so wenig, daß ihn der geringste wink von seinem beruff, gleich wieder zum zeloten seiner autorität machte.

Was heißt also: Er bewahrt sich? Er bleibt ausser allem commercio mit dem argen, dem teufel, und wird dem Heiland immer näher. Daraus folgt die richtige conclusion „hätt ich mit niemand „umzugehn, als nur mit meinem treuen freunde, „und säh' mich keines seiner feinde, so wär mir für „mich selbst nicht leid.„ Es ist einem im herzen, als ob man mit dem Heiland alleine in der welt wäre: und wer sich in der gnade bewahrt, wer in der connexion mit seinem herzen täglich, stündlich, minutlich bleibt, vor dem fürchtet sich der teufel, daß er zittert, dem gehet er aus dem wege, vor dem schießt er vorbey wie ein pfeil, wenn er ihm ungefähr nahe kommt. Und wenn man auch einmal eine witterung von des feindes nähe merkt; so muß man ihm fast zutrauen, daß es ohne seinen willen geschehen, er hat nicht gewust, daß er so nahe ist, und er wird sich geschwind genug wegmachen, er wird den widerstand bald fühlen, und so benauwt werden, daß er froh seyn wird, wenn er aus der gegend nur wegkommt. Unsers Lammes schweiß ist unsere bedekkung, unsere connexion mit demselben und seiner sauren arbeit, erhält uns ausser aller connexion mit dem Satan,

tan, und entweder hat er nichts zu klagen, oder er darf nicht klagen, oder seine klage lauft auf entschuldigung, pardon und gnade für uns hinaus; denn es bleibet doch allein des Heilandes sache, dem geschiehet allein recht oder unrecht. An dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan, da hat sich kein teufel drein zu mengen. Das ist der vortheil der kinder GOttes: aber wie gesagt, die leute, die noch den und jenen neben-gedanken auf sich selbst, auf die welt und andere solche sachen haben, und noch einige connexion mit dem Satan und seiner manier zu denken behalten, die sind keinen tag sicher, daß sie nicht auf ihn treffen, und seinen bösen willen erfahren.

Wenn sie nun gute herzen sind, die schon viel vom Heiland weghaben; so tragen sie bitterlich leid, kommen in die äusserste verlegenheit, kriechen zum Creuze, und kriegen gnade. Wenns aber leute sind, die das gute und die gnade nur im verstande gefaßt, und vom Bräutigam keine compunction im herzen haben, so wollen sie ihr recht behaupten, und alsdenn kommen sie vollends ganz herunter.

Das habe ich bey der heutigen Loosung erinnern wollen, weil es eine haupt-materie des lobes und preises des Heilands ist, daß die, leider! mit so unzehlichen dingen vermengte Gemein-sache bey denen seit so vielen jahren, zeiten und periodis vorgekommenen equivoquen umständen, höchstgefährlichen veränderungen, und unter einem schein des guten, oder auch ins gute hineinzielenden desapointirungen noch so davon kommen, ohne daß sich

der Satan hätte können erfreuen, ja über dis zu einem dorn geworden ist, den er sich nicht mehr aus dem fusse ziehen kan.

Gesang. Nun so gesegne dich auch dein Schöpfer 2c.

Die drey und dreyßigste Rede,

Vom Voranziehen des HErrn, wenn man gehet, und vom Wiedersammlen, wenn man fertig ist.

Gehalten zu Zeyst den 27. May 1746.

Loosung:

Der HErr wird vor euch herziehen, und der GOtt Israel wird euch sammlen. Jes. 52, 12.

So hat man fünf hundertmal
Wilde meere, in den jahren,
Überfahren.

DIe verheissung eines voranziehens und sammlens, ist in den propheten von einer andern natur als in den psalmen. Jene handeln entweder von einer erstaunlichen weit hinausgesetzten seligkeit, oder, so heroisch sie auch klingen, so beziehen sie sich vornemlich alle auf das bevorstehende gefängniß und ruin des volks, und veranlassen nur so gläubige blikke, die es alles wieder

sollen

sollen gut machen. Darum ists schwer über dergleichen Texte zu reden, wenn man sich pertinent expliciren soll, weil dergleichen fröhliche und schlimme botschaften, dem ersten ansehen nach, in den propheten so vermenget werden, daß in manchem capitel drey oder vier abwechselungen sind; bald kommt eine gute, bald eine böse post und weissagung fürs gläubige volk.

Ich will mich bey diesem Text nicht aufhalten, was eigentlich für eine gelegenheit dazu gewesen ist; sondern ich will nur sagen, daß die sache, die wahrhaftig drinn steht, das voranziehen des HErrn, wenn man geht, und das wiedersammlen wenn man fertig ist mit gehen, noch heute zu tage nicht abgeschaft ist.

Denn das müssen bey einer Gemeine des Heilandes zwey haupt-objecta seyn, daß man erstlich nicht über einander sitzen bleibe, und zum andern, daß man ohne den grösten zwek nicht ausbleibe.

Wenn man über einander sitzen bleibt, so wird ein Laodicäisches corpus draus: und wenn man auseinander stiebt und kommt nicht wieder zusammen, so wird ein gespenst draus; und das ist noch das beste was draus werden kan: und mit dem leibe da gehts, als wie es ohngefähr mit einem cörper geht, der in der see begraben wird, da ihn die fische verzehren; man hat bisweilen kaum eine spur mehr, daß solche leute existirt haben.

Und meine Geschwister, das sind die zwey mit der gestrigen Loosung genau zusammenhängende puncte und beweise des lüstgens, das der Satan an alle erwekkungen hat, ihnen entweder das

prin-

principium beyzubringen: bringt euer schäfgen ins trokkene, und dann bleibt zusammen, sitzt fest, richtets euch recht gut ein, bekümmert euch darum, daß ihr euch in œconomicis, politicis und ecclesiasticis recht warm setzt, und dann macht einen haag um euch herum, eine mauer, und schließt euch ein, bleibt für euch, und denkt: wir haben gearbeitet, wir haben uns gemüht, wir habens uns sauer werden lassen, nun wollen wirs geniessen, andere mögens auch so machen. Die exemplification ist odiös, sonst wollte ich aus der neusten historie umstände anführen, und daß des Heilandes ganze werke auf einmal ins stekken gerathen sind, durch dergleichen principium.

Das zweyte ist, daß man unruhig wird, daß man sich auseinander begibt, und fängt botschaften und missionen an, und verstiebt auseinander, das erste und zweyte jahr correspondirt man etwa noch förmlich, nach und nach wird die correspondenz einzeln, endlich hört sie gar auf, und in etlichen und dreyßig jahren weiß niemand, ob noch einer von der verfassung übrig ist. So ists mit den Labbardisten gegangen, und das kommt aus dem pruritu her, apostolische thaten zu thun, ehe man seine messures genommen hat, für das zurükbleibende; ehe man sich in den plan festgesetzt hat, wie es seyn und bleiben kan, wenn wir nicht mehr zusammen kämen.

Es hat mit einer Gemeine die art, wie mit dem wasser, das muß lauffen, das muß in bewegung bleiben, das muß zu und abfliessen; stehts, so verfaults.

Und daher ist das eine grosse verheissung: wenn ihr

ihr geht, so will Ich vorangehen; wenn ihr aus einander seyd, so will ich euch wieder zusammenbringen; ihr sollt wol pilger der erden seyn, ihr sollt aber auch Bürger bleiben und GOttes hausgenossen.

In der welt ists so, wenn einer ausreiset und bleibt aus, und er will seine erbschaft haben, so muß er zuweilen auf sein bürger-recht renuntiiren: aber das ist bey uns nicht so, wir lassen unsern leuten das bürger-recht durch die ganze welt, das ist ihr stab und stekken, das ist ihr paß und legitimation durch die ganze welt, daß sie bürger sind von der stadt, die heil zu ihren mauren hat, von der stadt, da man nur zu nehmen hat, von der stadt, da am thore steht: BLUT-REVIER.

So hat man fünfhundertmal wilde meere in den jahren überfahren. Fünfhundert mal meine Geschwister, das heißt nicht fünfhundert personen, sondern wenn z. e. einhundert und zwanzig personen auf einmal gereiset sind, das nennen wir einmal, und das ist fünfhundert und mehrmal geschehen, zu zwey, zu drey, zu zehn, zu zwanzig, zu funfzig, zu hunderten, und der Heiland hat uns immer so erstaunlich wieder zusammengebracht von allen enden und ekken der erden, auch übers grosse welt meer herüber, daß es nicht anders gewesen ist, als wenns ein bächlein wäre. Das darf ich den meisten geschwistern wol nicht erst sagen, sie wissens selber, daß die grosse reisen die ungefährlichsten sind, und die kleine dagegen die meisten schwürigkeiten machen, z. e. im Nov.

oder

oder Decemb. über den Belt gehen, hat gewiß mehr zu bedeuten, als sich in October auffsetzen und nach America segeln; aus Norwegen nach Copenhagen zu einer ungelegenen zeit gehen, hat mehr zu sagen, als zur gewöhnlichen zeit von Copenhagen nach Grönland gehen.

Ich will einer Gemeine rathen, daß sie alles zusammen nimmt, und sich des Heilands plan recht ansieht, wenn sie glüklich und bald von Amsterdam nach London will, sie kan sich ungleich mehr freyheit nehmen, wenn die reise etliche hundert meilen über die Azores hinausgeht: und das ist so klar, und durch so viel exempel bestätiget. Es ist bekannt, daß was unserm Bruder Israel begegnet, ihm nicht begegnet ist von Amsterdam nach St. Eustachius, die achthundert meilen, sondern von Eustachius nach Thomas, die zwanzig meilen.

Ich bin in vier reisen über den Ocean das nicht gewahr worden, was ich die funfzehn meilen von Crux nach Eustachius inne geworden bin.

Die sache ist in sich ganz naturell; ich muß es aber doch deutlich machen, weil ich weiß, daß das menschliche gemüth, wenn es eine grosse summe see-reisen nennen hört, leicht inclinirt, in contemptum zu excipiren: o unter der summe wird manche reise von einigen meilen stekken! darauf ist das meine kurze antwort: see-reisen von wenig meilen sind die schlimsten. Von Falmouth nach Canada läßt sichs commoder reisen, als von Plymouth nach London, wenn man auf dem schiffe bleiben muß. Daher ich auch sehr bitte, daß man unsere geschwister auf ihren

klei-

kleinen trajets bey ihren eigentlichen mühseligkeiten, die sie ausstehen müssen, recht ins auge fasse. Denn da stehen sie das meiste aus, beym weggehen und beym wiederkommen, bis sie aus der Maas und dem Texel heraus sind, und bey der rükkunst bis sie die verdrießliche ekken von den Scillys, start point Wight Eiland, und überhaupt den Canal, doublirt haben.

Wir haben dem Heiland wol recht zu danken. Denn wenn man die sachen en gros übersiehet, so ists bald geschrieben, man kans auf eine zeile bringen: wenn mans aber en detail durchzugehen, zu bedenken, zu besorgen, zu erfahren hat; so weiß man was es zu sagen hat, und man kan einem ungeachteten menschen keine bessere antwort geben, als komm und probire es, gehe hin und thue deßgleichen.

Das aber haben wir nicht gemacht; sondern der Heiland, der HErr unser GOtt, ist vor uns hergezogen, und daß wir immer wieder beysammen sind; der HErr, unser GOtt, hat uns gesammlet. Wir haben für die verheissung theils zu danken, theils sie utiliter mit beyden handen anzunehmen, so weit sie auch auf die künftige zeit geht, und dem Heilande zuzutrauen, daß er sein wort ewig hält, daß sein wort wahr ist, daß er unsere haare alle selber gezehlet hat. Wenn es das ansehen hat, als ob dieser und jener im lauffe bliebe; wenns nöthig wäre, wir wollten einander die ursachen ziemlich alle sagen, wie es damit zusammenhänge. Das meistemal ist es der geschwister schuld platterding, manchmal ists auch anderer geschwister

schuld;

schuld; manchmal sind wir selbst nicht unschuldig, die wir ἄνωθεν und ins ganze damit zu thun haben, aus unvorsichtigkeit, vorschnellem wesen oder nachläßigkeit. Es ist bekannt was für ein schade bey einer Surinamer botschaft aus eines einzigen tages verwahrlosung entstanden ist; und hätten wir im gegentheil ein andermal nicht aller unser geschwister gedult ausgewartet, so wäre es noch schlimmer gangen. Hätten wir auf dem Synodo in Gotha nicht den tag bestimmet, wenn damals unsere geschwister nach Pensilvanien fortgehen sollten, hätten wirs nicht lediglich ins Heilands hand gestellt, hätten wir sie nach denen ordinairen idéen weggeschikt; so wären sie das jahr darauf in Pensilvanien angekommen: denn dasselbe schiff, das für sie zurecht gemacht war, darauf sie naturellement gehen sollten, hatte das unglük erst in den Antillen anzufahren, und erst im frühjahr Pensilvanien besegeln zu können, da unsere geschwister schon lange da waren, die drey monath ausreiseten.

Ich weiß, was man mir damals für reprochen gemacht, und wie übel mirs etliche geschwister genommen haben, daß ich darauf beständig gehalten, sie sollten nicht einen tag eher gehen, als der Heiland angewiesen hatte. Es ist mir wol zwey oder dreymal geantwortet worden; wenns uns nur die schiffer in Rotterdam auch glaubten, sie werden sich an unsere bestimmung nicht kehren: ich habe gesagt, entweder sie werden, oder wo nicht so werden unsere geschwister sonst hinüber kommen. Dergleichen umstände haben wir auch gehabt, da

wir selbst nach Pensilvanien gegangen, da sind wir endlich so weit reducirt gewesen, daß wir kein schiff mehr gewußt; und endlich ist es doch das geworden, was es seyn sollte, und da ists auch nichts anders gewesen, als ob ich eine schreib-stube nähme, und setzte sie auf die see, und führe damit nach America; ich weiß wenigstens keinen unterscheid, denn wir sind wie zu hause gewesen, wir haben gemacht, was wir itzt können in unsern cabinetten machen: und das war das vom Heiland für uns bestimmte letzte schiff, das gegen den November erst von der Englischen küste lief, wenn passagirer an keine see-reise mehr denken. Und so gingen wir auch einmal am acht und zwanzigsten December aus dem Texel nach S. Thomas, und waren schon im April wieder in Engeland.

Das sind so wege, die sind alle weislich vom Heiland überlegt und ausgemacht, und sie halten auch an sich nichts absurdes in sich. Es ist wahr, daß kein mensch begehrt im winter zu reisen, wenn ers anders haben kan; aber es ist vielleicht unverstand, gemächlichkeit, unglaube oder unbefugniß. Denn wenn die leute an den Heiland gläuben dürfen, daß Er seinen eigenen plan durchsetzen werde; so wärs noch einmal so see-mäßig: denn es geht natürlicher weise viel geschwinder, man ist der erschreklichen hitze, und der gefahr von seuchen nicht so exponirt als im Sommer; man ist auch den gewittern nicht so preiß, die, wenn man darauf sehen will, der gefahr aus dem wege zu kommen, viel unbeliebiger sind als alle sturm-

winde: wo gemeiniglich das höchste ist, daß man den mastbaum kappet, und zu einer stillen und bequemern zeit ohne mast zu hause kommt. Daß also eine gewisse weisheit des Heilandes in der methode und art der reisen unserer Geschwister, wenn sie der Heiland geschikt hat, stekt, die nicht leicht jemand nachmachen wird: aber was ausgekünstelt, überlegt und raisonnirt war, wie vor allen andern die reisen nach Thomas und Crux, die von Dännemark aus besorgt worden, da ists nicht so abgelauffen: denn es war menschlich schön genug ausgedacht und besorget; aber der Heiland wills selbst seyn, der vor uns hergeht. Wohin ich bin ohne eines menschen assistenz in vier wochen gegangen, und in sieben zurükke: da hat mein alter vater Nitschmann sechs und dreyßig wochen hingebraucht, und dreyßig zurük, das sind sechs und sechzig; aber er war in den händen der menschen. Es ist also eine besonders wunderbare gnaden-hand des Heilandes über sein volk, und mein wunsch und verlangen wäre, wenn ichs könnte dahin bringen, daß wir ein paar eigene gemein-schiffe hätten, sie möchten so klein seyn als sie wollten, und daß dieselbe bey denen See-machten könnten ausser allen verdacht des negotiirens und contrabandirens kommen, welches möglich ist, denn es kommt auf eine glükliche stunde an; so würden wir erst wunder sehen. Denn bis dato sind unsere sachen noch zu sehr vermengt mit der menschen gemache, mit ihren neben-profit und absichten, und das ist gleich eine andere sache, und da müssen die Geschwister manches mit untergehen, obgleich sehr

sehr gemäßigt, was die menschliche doppelheit sich selbst zuziehet: wenns hingegen blos des Heilands sache in ihrer einfalt beträffe; so würde uns der Heiland lassen wunder auf dem meere sehen, nicht nur eilige reisen, sondern auch anländungen, wo kein mensch angelandet ist, daß z. e. einer direꝛcte in wenig zeit bey seinem wilden volke wäre, wo er hinsollte, der Heiland dürfte ihn ja nur durch einen sturm hinbringen; oder wenn sie uns nicht wollten in die hafen einlauffen lassen, in eine ungangbare bucht werfen, die ein paar meilen vom hafen wäre; und es würde einem niemand was sagen, denn es wäre bey unglük geschehen, und das kostete dem Heiland nichts, das wäre ein lust-spiel seiner engel.

Daher ist das mein wunsch, daß wir nach und nach mehr unter die immediate hand unsers vaters im himmel kommen, dem seines sohnes sache mehr am herzen liegt als uns, der mehr verstand, mehr capacität, mehr erfarung hat als wir, und die ganze welt; der noch so etliche winde mehr zu seinem dienste hat als sie, und sonne und mond auch, und ebbe und fluth, und alles was möglich ist: der, wenns nöthig ist, die fluth kan sechs stunden zurük halten, und die ganze natur um eines bruders willen, um seines plans willen, disapointiren; zumal er die qualität hat, daß er seiner knechte stimme gehorcht: denn hat man sein lebtage einen monarchen aus unserer éspece gesehen, der in seiner art eine obermacht, eine groß-macht zu nennen ist, der wissentlich seiner knechte stimme gehorchen wollte, und das ist doch eine inhærente qua-

lität von dem, der das souveraine Generalat des universi hat, daß Er seiner knechte stimme gerne gehorcht, so wirds beschrieben in der bibel: ich meyne nicht den ort, da von Josua steht: es ist kein tag gewesen, diesem gleich, weder zuvor noch darnach, da der HErr der stimme eines mannes gehorchte (Jos. 10, 14.) denn das wäre ein casus extraordinarius: sondern es ist eine prophetische definition von GOtt, Jes. 50, 10. Er wird genannt, der HErr, der seiner knechte stimme gehorcht?

Nur ist das gewiß, wenn so knechte was sagen, so müssen sie sich erst mit ihrem freunde verstanden haben, sie müssen aus einem munde mit ihrem Chef reden, sie müssen sagen können: Vater! es ist deines Sohnes sache; die sach' ist dein's HErr JEsu Christs, die ehre und die schande 2c.

Nun wir geh'n auch auf JEsu wort, drum erfüllt Er an jedem ort, den wunsch der ewgen hügel, den wunsch der ewigen Antiquität, den wunsch der heiligen wächter, ehe die welt fertig war, mit dem unsere seligste wünsche noch immer sympathisiren.

Die vier und dreyßigste Rede,

Wie genau sich der Heiland nach eines jeden Zustande richtet.

Gehalten zu Zeyst den 27. May 1746.

Wir

Wir haben noch folgende Lammes-Texte nachzuholen:

Den 22. May.

Er war betrübt über die verstokte herzen. Marc. 3,5.

Wie wachs sind unsre herzen.

Den 23. May.

Er wuste wol, was im menschen war. Joh. 2,25.

Du weist alle dinge:
Du weist es kleben,
Herzen und sinnen an dir mein leben!

Den 24. May.

Es ging eine kraft von Ihm. Luc. 5,17.

Was Ihm nur nah kommt, wird wundenhaftig.

Den 25. May.

Alle die Ihn anrühreten, wurden gesund. Matth. 14,36.

So stirbt kein mensche nicht aus pflicht

Den 26. May.

Er legte auf einen ieglichen die hände, und machte sie gesund. Luc. 4,40.

Die Seele Christi heilge mich!

Das sind alles, zusammen connectirende wahrheiten; dabey wir erstlich die wahrheit selber betrachten, und darnach auch noch sehen wollen, wie sichs die Gemeine applicirt.

Er war betrübt über die verstokte herzen.

Da muß ich gleich eine practische Erinnerung machen. Es wird heut zu tage übel genommen, auch wol von brüdern, wenn man manchmal niedergeschlagen ist, über die viele streit-schriften, über die oppositionen, über die anzeigen von puren unwahrheiten auf den namen GOttes, über so historische erzehlungen, die man drukken läßt, und da man halbe eide schwöret, daß sie wahr sind, und daran doch nicht ein wahr wort ist; über die erneurung der alten falschen zeugen-eide gegen den Heiland und sein volk. Das nehmen etliche lustige Creutz-Luft-Vöglein auf ihre leichte flügel, id est: sie lassens fallen und fliegen davon: das bleibt aber auf gewissen Amts-Geschwistern liegen, die können nicht so drüber weg; sondern, wenns ihnen vorkommt, und wenn die brüder die unvorsichtigkeit haben, daß sie es ihnen bisweilen ohne noth in die hände bringen; (denn es hilft einem nicht viel, daß mans wisse, was soll man mit falschen zeugnissen anfangen? man kan doch nicht viel gescheuters thun als schweigen; denn es ist als wenn man mit bellenden hunden disputirte, wer am besten bellen kan, obtinirt, weil doch keine vernünftige antworten gelten:) so thuts ihnen wehe. Die Geschwister, die dergleichen notiz bekommen, die werden betrübt über die verstokte herzen. Woher kommts aber, daß der Heiland auf eine art noch betrübter war als wir? Er wuste alle dinge, Er wuste mehr als wir; wir können uns bisweilen noch mit entschuldigungen helfen, ich kan meinem geschwister noch bisweilen

der

der leute böse absichten abdisputiren, ich kan argumente finden, die mich selbst convinciren, auch nothdürftig meine geschwister, daß es nicht so böse gemeynt sey. Wenn nun der bruder ein gut herzel ist, wenn er nicht schon zu sehr præoccupirt ist, so läßt er sich damit abspeisen, und glaubts auch. Das ging aber bey dem Heilande nicht an; Er wuste was im menschen war:

Wenn Er sich nun gleich hätte wollen mit solchen argumenten begütigen, hätte seinem eigenen gefühl wollen solche defaiten geben; Er konnte nicht, Er wuste es zu gut. Also das ganze wissen, das gründliche wissen, ist nicht das commodeste, es ist besser, man weiß nicht alles, es ist wenigstens bequemer.

Aber der Heiland hatte doch wieder einen vortheil:

Es ging eine kraft von Ihm.

Er brauchte sich nicht halb so viel mit demonstrationen aufzuhalten, als wir: Er gab manchmal den Leuten anworten, die man nach der Logic nicht examiniren muß. Denn wenn der Heiland z. e. den Sadducäern daraus, daß Abrahams, Isaacs und Jacobs ihre seelen lebten, beweißt, daß die leiber auferstehen; so möchte ichs damit den Freydenkern, den so genannten Esprits forts, die ein anderer mit recht petits Philosophes nennt, doch nicht beweisen; und wenn ichs discursive bewiese, so wollte ich doch kein dergleichen buch drukken lassen. Aber der Heiland bewiese so, ließ es so public werden, und ihm passirts: denn es

ging eine kraft von Ihm: die hälfte sagte Er; und die andere hälfte bewieß er am herzen.

Wenn wir das auch mit einer solchen vollen gnade haben, wenn auch eine solche ganze kraft von uns ausgeht; so dürfen wir nur die hälfte verstand, die hälfte conduite, und die hälfte argumente brauchen, wir kommen eben so weit. Und wenn ein bruder kraft hat, und kan in der demonstration mit kraft sagen: das ist so, warum? darum, er sagts: with power, wie sich die Methodisten zu erklären pflegen, und es ist wirklich so; das ist arguments genug, ratio regum, nur kraftbeweis, wenn es sich nur am herzen legitimirt unter den reden, und die kraft übermeistert und præscindiret den ganzen gang des Pyrrhonismi im herzen. Daher ist das eine schöne und artige geschichte, die einst auf dem Niceenischen Concilio geschehen, da ein Sophiste die Bischöffe alle so eintrieb, daß sie nicht wusten wo ihnen der kopf stunde, und endlich ein einfältiger alter Eremite dabey saß, ein Aeltester aus der wüsten, und sagte: höre Philosophe! ich glaube an JEsum Christum, wahrhaftigen GOtt vom Vater in ewigkeit geboren, und auch wahrhaftigen Menschen von der Jungfrau Maria in der zeit geboren ꝛc. da soll der Philosophus gesagt haben, so lange man nur worte gebraucht, so hätte er worte entgegen setzen können, aber der kraft könnte er nicht widerstehen, er habe genug. Das klingt vorerst wunderlich, mir ists aber faßlich; es ist ein casus, der alle tage wieder vorkommen kan, und der sich gewiß bey dem grösten genie legitimiren würde.

Das war aber noch artiger: alle die ihn anrührten, die wurden gesund. Da ist ein effect drinnen, da die leute selber nicht dafür können; denn es heist nicht: alle die zu Ihm gingen und faßten Ihn an, wurden gesund: sondern, die ihn anrührten, wurden gesund, die Ihm eben nahe kamen. Es ging eine kraft von Ihm, und die machte gesund. Das weibgen, das erst sagte: möchte ich nur seines kleides saum anrühren, war schon eine nachfolgerin von denen, die durchs anrühren waren gesund worden, daher kam sie auf die idée, wenn ich nur könnte an seinen rok kommen, wenn ich Ihn auch nur könnte bey einem zipfel zu fassen kriegen. Es ist bekannt, wie es mit Petri schatten ging; was kan die sache natureller ausdrükken, als, wenn Petri schatten auf einen gefallen ist, so ist er gesund worden? wenn man hingegangen ist, und hat des Apostels Pauli sein schweißtuch genommen, und auf die kranken gelegt, so sind sie gesund worden. Es ist mit den todten gebeinen nicht anders gegangen. Wenn iemand was auf reliquien hält, wer kan was drauf antworten? die frage ist, obs wahr ist? die möglichkeit ist da, es kan so seyn, sonst hätte es mit Pauli schweißtüchern und Petri schatten auch nicht seyn können; obs nun itzo ist, das muß einem jeden seine eigene experienz lehren; 1.) weil seit etlichen hundert jahren so viel betrug drein gemengt worden, so ist dadurch die ganze sache verdächtig, wenigstens bedenklich worden. 2.) Ist auch die in der Epistel an die Römer so hart geahndete κτισειλατρεία, da man dem geschöpf anbetung und gottesdienst

dienst leistet, dazu gekommen, welche diese methode GOttes, sich zu verherrlichen, wo nicht ganz cessiren, doch erstaunlich rar und privat gemacht.

Er legte seine hånde auf einen ieglichen, und machte ihn gesund. Es håtte ja geschehen kônnen, daß einer, der so gerne zum Heiland hingewollt håtte, nicht håtte hinan kommen kônnen, und nicht so glůklich gewesen wåre als das weibgen, das an ihn ankam, sondern håtte můssen wegbleiben; da kam Ihm die prærogativ zu hůlfe: Er wuste wol, was im menschen war. Da wuste Er, daß da ein elender, aber verstokter kerl war, den mochte Er denn nicht: aber dort war denn wieder ein betrůbtes, ein åchzendes, ein sehnendes herze, das Ihm wůnschte nahe zu kommen, das stund da und dachte: ach lieber GOtt! wie mach ichs doch, daß ich zu Ihm komme? ehe sich der mensch versahe, so ging der Heiland durch die presse durch, mitten durchs volk, durch einen hauffen von etlichen hunderten oder tausenden, und suchte sich das arme kind aus, und legte ihm seine hand auf, und da war ihm geholfen. Er ging auf die leute zu, Er wartete nicht, bis sie Ihm gebracht wurden. Da stand einer auf einen baum droben, und gukte Ihm nach; der Heiland ging seinen gang fort, niemand sagte, da ist Zachåus auf dem baum; der Heiland rufte doch, Zachåus komm hurtig herunter, ich will mit dir in dein haus gehen, ich weiß, warum du da bist.

Wenn also dann und wann einer sagte: ich kan nicht, meine umstånde leidens nicht, ich bin

in das und das eingeschrenkt, wie gerne wollte ich mir geholfen sehen; so ist das gewiß ein betrüger: denn wenn der Heiland, der alles weiß, die noth in dem herzen sähe; so käme Er mitten in die umstände hinein, und suchte den patienten auf, er möchte auf einem comptoir, oder auf dem kranken-bette, oder in der hohle von einem kriegsschiff, in Africa oder Europa seyn. Er sucht alle arten von elenden auf, und legt ihnen die hände auf, Er weiß alle dinge: und wenn wo was ist, das sich zu seinem segen schikt, das damit sympathisirt; so bleibt sein segen nicht aussen.

Nun komme ich auf die application. Denn wenn wir so einen schönen Text oder wahrheit haben; so applicirt es die Gemeine im choral auf sich: O du GOttes Lamm, das der Welt sünde trägt, erfreue dich über uns. Wie wachs sind unsre herzen. Du kanst mit uns machen was du wilst, du kanst uns zu lämmern oder löwen machen, du kanst uns zu adlern machen, oder zu haus-hühngen, du kanst über uns disponiren. Wie wachs sind unsre Herzen. Du kanst aus uns formiren was du willst, formen ist doch kein werk fürs gefäß, wers macht, der form es.

Er wußte wol was im menschen war: Du weist es kleben herzen und sinnen, an dir mein leben, so wahr du lebst.

Weiß Er alle dinge? das ist gut: so weiß er auch, daß mein herz und meine sinnen an Ihm kleben, so weiß er, daß er eine treue seele hat an mir, an meiner seele, Er weiß, daß meine seele

mit

mit seiner seele ist, er kan mich nicht anders erkennen, Er kan mich seinem Vater nicht anders beschreiben, als animam unanimem, da hast du den, er ist mein herz und meine seele, er ist wol ein unbehülflicher mensch, ein armes kind, hat weder geschik noch gelenk, das must du dir schon gefallen lassen, aber das herz ist gut, er ist totus cor, er ist mein ander ich.

Wir habens auch in der erfahrung, es ist wahr: **Es geht eine kraft von Ihm. Was Ihm nur nah kommt, wird wundenhaftig.** Wenn nun in der Gemeine ein mensch nicht wundenhaftig wird, und er führt hundert argumenta an, warum nicht; so sind sie alle nicht wahr. Wenn einer über trokkenheit klagt, und es ist keine zucht-trokkenheit, er kan mir nicht beweisen, daß er wol ein genosse an JEsu tisch ist; aber daß er darum oder darum heute nicht mitessen darf, daß ihm der brod-korb höher gehangen ist, das er was gemacht hat, dafür er büssen muß, wenn er mir das nicht klar machen kan: so muß er mir verzeihen, daß ich an seiner ganzen sache zweiffele; ich zweiffele, daß er dem Heiland nahe gekommen ist, ich zweiffele, daß er je lust gehabt hat ganz zu werden, ich zweiffele, daß sein herz und sinnen am Heiland kleben, so wahr der lebt; sonst wäre er wundenhaftig: **was Ihm nur nah kommt, wird wundenhaftig, und triest von Blut.**

In der Gemeine seyn, und verloren gehn; nichts kan absurder seyn als das, es schikt sich nicht, man ist darum in der Gemeine, um selig zu werden. Ein

schu-

schuster, der keinen schuh machte, und sein tage keinen gemacht hätte, ein schneider, der kein kleid angemessen hätte, ein goldschmied, der kein feuer gesehen hätte oder keinen test, umd eine Gemein-seele die verloren ginge, von solchen leuten redet oder schreibet sichs difficile absque satyra; sagen, da ist ein Christ gestorben, oder da ist ein Gemein-glied gestorben, das wird vielleicht seyn verloren gegangen, das ist so viel, als wenn man sich über die menschen moquirte: denn wir sind nur darum da, selig zu werden, wir haben das recht selig zu werden. Es geht wol weiter; denn seit dem creuz-tode des Lammes stirbt kein mensche mehr aus pflicht, der satan hat nicht eine einige seele mehr mit recht, wer sich ihm nicht von neuen gibt, wer nicht den contract mit ihm erneuert. Ein contract setzt mich aus der willkühr, die will-kühr aus dem land-recht, das land-recht aus dem gemein-recht heraus, das ist bekannt. Wer sich also dem satan durch einen neuen special-contract gibt, der geht hac via verloren: aber aus der alten ursach, daß das menschliche geschlecht dem reich der finsterniß anheim gefallen sey, geht keine seele mehr verloren. Fragt man: warum ist der oder jener verloren? Antw. er wollte des segens nicht, er wollte den fluch haben, das ist die ursach.

Was ist also des Heilands arbeit in der welt tag und nacht? daß er herum denkt, und sieht sich die kranken aus, und sieht die armen aus, und sieht sich die elenden aus, in allen kleinigkeiten, in grossen und kleinen, und legt auf einen jeglichen die hände, und macht sie gesund.

In der Gemeine gehts noch näher: was einem fehlt, was einem mangelt; da darf man nur einen inwendigen zug thun, die geringste bewegung des gemüths, so subtil, als wenn man einem mit einem federgen an den mund oder nase rührte, den man für todt hält, und das federgen rührt sich; so eine subtile gemüths-bewegung ist übrig genug, der Heiland fühlt sie an seinem herzen, er legt einem seine Hand auf, er hält einen, er segnet, er hilft aus den umständen heraus, darinnen man sich keinen rath weiß, da man perplex drüber ist, da unsere seele aus dem frieden gestöhrt ist, und ihn nicht wieder finden kan: Seine kranken am siechen-teich kommen all' ins gesunde reich.

Gesungen:

Die seele Christi heil'ge uns 2c.

Die fünf und dreyßigste Rede,

Wie man sich bey einem Werke des Heilandes, das man auszurichten hat, hüten müsse, kein ander Werk des Heilandes dadurch zu stöhren; auch keine überflüßige Sachen dabey anzubringen, welche mit der Zeit wieder weggeschaft werden müssen.

Gehalten, zu Zeyst den 28. May 1746.

Das

Das heutige Wort des Heilandes hat historice und œconomice was auf sich. Es ist eine determination des Looses einer Gemeine gewesen vor zehn jahren.

Es ist nicht noth, daß sie weggehen, gebt ihr ihnen zu essen. Marc. 6, 37.

Es war damals eine critische zeit für diese Gemeine, und es war keine menschliche apparenz vorhanden, daß sie konnte conservirt werden; da wurde nun dieselbe wichtige und grosse conferenz gehalten, wegen eintheilung ihres exilii, weil man gar nichts anders vor sich sahe; denn man hatte den text vor sich: es sollte eine absolute extermination und extirpation aller anstalten geschehen, das war der plan der untersuchung.

Wenn freylich eine so mächtige und gewaltige hand drohet, denn dergleichen Herren besinnen sich doch was sie reden und schreiben, und drohen nicht; wenn sie nicht ihre messures genommen haben: so konnte man auf nichts anders als auf die execution denken. Es war nichts weiter zu thun, als auf einen bequemen ausgang unsrer Geschwister sinnen, und daß der ort entweder in seinen Gottes-rechten maintenirt, (welches ohnmöglich schiene), oder alle häuser leer stehen gelassen würden, wie an einem andern orte wirklich geschehen ist.

Da hieß nun die Loosung am Conferenz-tage: es ist nicht noth daß sie weggehen, gebt ihr ihnen zu essen, fahrt ihr nur fort in der arbeit, fahrt fort in dem auftischen der leiblichen anstalt,

im

im speisen der herzen mit der speise die ins ewige leben gehört, die zum ewgen leben kräfte gibt.

Das war ihre anweisung, da sie die leute schon aufsetzten, wie sie nach einander fortgehen sollten von woche zu woche; und in unsern einrichtungs-conferenzen deliberiret wurde, wie wir sie empfangen wollten.

Da kam ihnen zu rechter zeit und stunde das decisum ans herz; sie sollen nicht weggehen. Sie hatten an dem orte dabey die commodität, daß die untersuchung schon vorbey war, und sie also wusten, wie sie damit dran wären. Das wusten wir aber am andern orte noch nicht, sondern wir erhielten die botschaft davon erst ein paar wochen darauf, wie christlich, redlich, billig und exemplarisch mit uns verfahren, und wir diejenigen vorstatores rerum nostrarum ansehen könnten, von denen man sich eine relegation vermuthet hätte.

Nun war damals nur die einzige Gemeine, und also waren die Loosungen damals nicht anders als auf eine Gemeine applicabel, und sie waren in demselben monath punct vor punct, und wort für wort auf die umstände gerichtet, daher auch so die anfrage geschahe, ob nicht die Loosungen darauf wären eingerichtet: und da man gehört, daß sie schon Anno 1735. in Nürnberg gedrukt worden, und also gewiß zu einer zeit, da man noch nicht gewust, daß es so gehen würde; so hatte sie das frappirt.

Dieses wort des Heilandes ist also bey uns mit einem wichtigen, historischen umstand combinirt,

binirt, und es ist artig, daß es just wieder auf den tag kommt, daran es dazumal gewesen ist.

Nun ists auch ein œconomisches wort; nemlich wir müssen uns ernstlich in acht nehmen, daß, wenn wir ein werk des Heilandes ausrichten, es nicht mit einem untergang des andern abläuft, daß, wenn man das vorige werk des Heilandes nicht wieder kan bevölkern, nicht wieder kan in stand setzen, ihm nicht wieder kan sein lustre geben, und noch besser; so muß man ihm das alte lustre lassen, es nicht depeupliren, nicht seine zierathen heraus nehmen, und in einem andern ort wieder anbringen. Das ist wider den plan des reichs Christi, da muß eins bey dem andern behalten werden, eins zu dem andern kommen, eine herrlichkeit zu der andern hinzugebracht werden, damit endlich das haus des HErrn voller herrlichkeit werde.

Nun die haupt-herrlichkeit läßt sich erstaunlich sehr theilen, das ist eine tinctur, da kan man immer multipliciren, und sie nimmt nicht ab. Das ist die Wunden-Herrlichkeit: aber was äusserlich aus der Wunden-Herrlichkeit entstandene sachen sind, von der Wunden-Herrlichkeit tingirte seligkeiten, verfassungen, ordnungen, einrichtungen, personen, ehen, Chöre, das muß alles gar sehr zu rathe gehalten werden, man muß so sorgfältig damit umgehen, als mit einer baumschule, daß man nur immer zweigelgen abbricht, und sie immer wieder an einem andern orte pflanzet. Manchesmal kans nicht anders seyn, manchesmal muß eine sache an einem orte aufhören; aber das muß sein tage nicht darum

seyn, weils am essen mangelte, weil mans œco-
nomice nicht ausführen konnte, oder weils die
gegner nicht haben wollten; sondern weils dem Hei-
lande nicht gelegen ist, weils ein établissement
ist, das eigentlich keinen zusammenhang mit dem
ganzen hat, das nur querfeld eingekommen, oder
nur für eine zeit provisorie gemeynt gewesen ist,
wenn man den plan des ganzen ansieht, so paßt
sichs nicht ein, es steht nicht zu den übrigen, oder es
ist ohne ordnung und plan gemacht, es ist ein
plan, ein entwurf, ein abriß ins ganze, darauf
nicht zu rechnen gewesen. Solche steine und sparr-
werke werden manchmal mitten herausgenommen,
und thun dem ganzen gebäude nichts: wir müssen
uns aber hüten, überflüßige dinge zu machen,
damit wir nichts herauszunehmen haben.

Der HErr wird alles fügen, das ist schön:
aber ihr habt den plan, das gehört mit dazu.

Ges. Das walt der es heißt! der Vater, der Sohn
und der heilige Geist!

Die sechs und dreyßigste Rede,

Von dem grossen Privilegio, und denen daraus fliessenden Seligkeiten, die ein jedes Kind GOttes mit allen Kindern GOttes gemein hat.

Gehalten zu Zeyst am 1sten Pfingst-Tage den 29. May 1746.

Meine

Meine Geschwister! es ist mir lieb, daß ich eine gelegenheit durch die heutige Loosung bekomme, eine materie zu reden und zu erleutern, die die ganze Gemeine wissen, und wenn sie sie weiß, sich oft wieder ins gemüth bringen muß.

Die heutige Loosung heißt:

Ihr sollt heilige Leute vor mir seyn. 2 B. Mos. 22, 31.

Da habt ihr eu'r Privilegium,
Wer in JEsu Wunden das heil gefunden,
Der wird so heilig als JEsu Wunden an leib und geist.

Ihr wisset, meine Geschwister, daß das heutige Fest in der Christenheit gewöhnlicher massen das Fest des heiligen Geistes heißt. Ihr wißt, daß dem heiligen Geist bey der austheilung, die die menschen für gut befunden, wenn sie den Personen der heiligen Drey-Einigkeit individualiter was zu thun geben wollen, das heiligen zugetheilt ist.

Nun ist aus der heiligen Schrift sehr gut bekannt, wer der heilige Geist ist, wir wissen auch sein amt. Wir wissen wol, daß der Heiland, unser Schöpfer, unser Mann, unser Erlöser und unser Heiligmacher ist; weil Er uns erschaffen hat; denn vom Sohne heißts: du, o GOtt hast vom anfang die erde gegründet, und die himmel sind deiner händewerk. Vom Sohne heißts: Der dich gemacht hat, ist dein Mann. Christus hat uns erlöset von dem fluch des gesetzes, da Er ward

ein fluch für uns. Vom Sohne heißts: Er heiligte sich selbst für uns, auf daß auch wir geheiliget würden in der wahrheit. Heiliget den HErrn der herrschaaren, den GOtt, den alle engel GOttes anbeten, den laßt eure furcht und schrekken seyn; quasi diceret: wie heftig unsre sünden, den heil'gen GOtt entzünden, wie rach und eifer gehn, wie grausam seine ruthen, wie zornig seine fluthen, müßt ihr aus seinem leiden sehn: so wird Er, sagt der apostel, (der prophet hatte es auch schon gesagt,) so wird Er eure Heiligung seyn.

Es ist uns aber doch auch sehr lieb und angenehm; daß uns sein heiliger Geist, daß uns unsre theure Kirchen-Mutter, nachdem sich unser Mann für uns geheiliget hat, in Ihrer aufsicht hat, daß sie uns ausschmükt, daß sie an uns macht, um uns nach seel und leib heilig zu erhalten, um uns zur freude unsers Mannes zu bewahren. Wir wollen Ihr das amt nicht disputiren; wir kennens gar zu gut: aber wir müssen etwas grosses und wichtiges dabey lernen, daß wir uns bey allen solchen exempeln, als wie das heutige ist in der epistel dieses Festes: sie wurden alle des heiligen Geistes voll, wie es ein andermal von der Elisabeth heißt, Elisabeth wurde des heiligen Geistes voll, ja nicht vorstellen, als ob das der heilige Geist selbst wäre, und zwar in einer modification, wie Ihn andere Geschwister nicht hätten noch haben könnten: das ist einer der grösten misgriffe der ganzen Christlichen Religion. Die gaben des heiligen Geistes sind edle gaben; aber sie sind allezeit

zeit weniger als der gewöhnliche zusammenhang, den ein iedes kind GOttes ohne dem mit Ihm hat. Wenn sie alle aufs höchste gradirt werden die χαρίσματα, auch der apostel ihre; so sind sie allemal weniger als die ordinaire gemeinschaft des heiligen Geistes.

Wer also das, was am Pfingst-fest geschahe, da der heilige Geist, oder die kraft des heiligen Geistes, denn so hats der Heiland genennt, δύναμις, die vollmacht des heiligen Geistes, da die flämmlein aus der fakkel vor dem thron GOttes unter die heiligen zeugen fuhren; wer denselben actum für wichtiger hält, als was ein iedwedes kind GOttes beym heiligen Geist immer zu hause hat, ins heiligen Geistes schoos, in seiner Mutter-schoos immer genießt, der irrt sich.

Ihr sollt heilige leute vor mir seyn. Die gestrige Loosung hieß: Ihr seyd das auserwehlte geschlecht, das königliche priesterthum: das betrift alle kinder GOttes, alle geschwister ohne unterscheid; ihr amt mag seyn ein königreich zu des Heilands füssen zu legen, wunder zu thun, dergleichen nicht geschehen sind in allen landen und unter allen völkern; oder ihr amt mag seyn, die wände zu waschen, das haus schön zu machen, so haben sie einerley recht zum geistlichen priesterthum, sie sind mit einerley gnade angethan. Die seelen haben einander nichts essentielles vorzuwerfen in ansehung des heiligen Geistes, in ansehung des rechts an dem heiligen Geiste, des sitzes in der Mutter-schoos, der pflege der Gemein-Mutter, denn da sind sie einander alle gleich. Ein einiger

gedanke von vorzügen, von einer wesentlichern gerechtigkeit und heiligkeit, die ein kind GOttes vor dem andern hätte, wäre ein Lucifers gedanke. Und wenn ein solcher mensch denn so dächte, er habe mehr heiligen Geist als ein anderer bruder oder schwester, er habe mehr recht zum heiligen Geist als ein anders: so müßte man, wenn mans liebreich entscheiden wollte, von ihm sagen: er sey aus geistlicher freude ein narr worden.

Was ist denn nun zum exempel das, daß der Heilige Geist den leuten gegeben worden? daß die leute ein besonders maaß des Heiligen Geistes, daß sie die und die gaben der sprachen, gesund zu machen, sprachen auszulegen ꝛc. mitgetheilt bekommen? das ist nichts anders, als was man handwerks-zeug im gemeinen leben nennt. Da findt sich wol viel tausend solch handwerks-zeug, solch künstliches, solch kostbares, das dieser zu der, und ein anderer zu jener handthierung braucht: manchmal hat einer, dessen gewerbe von der höchsten importanz ist, zu seinem handwerks-zeug an einer feder, dintenfaß und etlichen blättern papier genug, und kan damit die halbe welt regieren; und der geringste mensch, der eine weitläufftige handthierung hat, muß oft, wenn er sich in dieselbige einrichten soll, erst viele hundert ja tausend dran wenden. Kurz, weder die menge noch kostbarkeit der instrumente, die einer kriegt, seinen zwek zu erhalten, beweiset etwas für die wichtigkeit seines berufs. Wenn einer zu einer pointilleusen oder schweren verrichtung, zu einer sache, darinnen er die halbe welt gegen sich hat, beruffen ist; so werden ihm so

viele

viele tüchtige waffen gegeben aus der göttlichen rüstung, so viel gaben, gnaden und kräfte, als er nöthig hat, GOttes zwek auszuführen: und wenn er seine expedition gethan hat, so ist er wieder ein ordentlicher bruder wie ein anderer. Ein dictator, der vor einer kurzen zeit alle Römische legionen commandirt hatte, konnte denn wieder zu hause sitzen und halb vergessen seyn. Und das ist auch an und für sich nicht unrecht, das ist keine undankbarkeit gegen einen solchen menschen, sondern das bringt so die natur der sache mit sich. Da geschieht leuten ohne nägel-kerben, menschen, die nicht für uns sterben, in der that kein unrecht nicht. Ich dien, ist die devise zu dem pompeusen wappen der Englischen thron-erben; wie sie ihnen der weltberühmte Blak Prince löblich hinterlassen hat.

Alle die liebe, die ehrerbietung, die herzlichkeit, die man einem solchen menschen aus dem innersten des herzens erzeiget, die muß man einem jeden bruder oder schwester erzeigen, einem wie dem andern.

Und wenn ein vorgesetzter nur so viel von einer seele gewiß weiß, sie ist des Heilandes; so kostets ihm gar nichts, daß er eben den respect vor sie hat in seinem herzen, den die seele vor ihm hat, mit allem seinem amt und gaben, er weiß, es ist mein bruder, es ist meine schwester, wir haben einen Vater, eine Mutter, einen Mann, eine hoffnung, eine gnade; wir sind von einerley miserabler und geringer natur, wir haben einerley grund-verderben, einerley urgicht, alles was an

uns ist, ist gnade, und ist einerley gnade: darum muß sich kein geschwister sein tage einfallen lassen, ich werde wol kein altester, ich werde mein tage kein vorsteher, ich werde mein tage kein diaconus, ich werde mein tage kein lehrer, ich kriege wol niemals ein amt in der Gemeine, ich werde vielleicht nicht einmal zum gehülfen angenommen: was ist denn nun dran gelegen? wenn du das alles nicht wirst, folget daraus, das du nicht so ganz werden, so heilig, nicht ein so durchchristet und dem Heiland erfreuliches herz werden wirst, als ein anders? behüte GOtt! das wäre ein erstaunlicher mißverstand; denn einen iedweden von uns, dem kleinen wie dem grossen, ist verheissen, daß er noch soll werden JEsu ganze freud, der kleinste unter uns soll ein anderer David seyn, das kriegt ein ieder versprochen bey seiner aufnahme, das wird ihm mit dem friedens-kuß auf seinen mund gesiegelt, das wird einem zugleich mit der recommendation zu theil, wenn man ihm singt: Nimm dieses küchlein ein! rc. oder, Die seele Christi heilge dich rc. oder, Das Lamm fuhr auf zu seinem GOtt, zu unserm und zu deinem, da wird ihm zugleich das Privilegium mit eingestanden, daß er so heilig werden soll als JEsu wunden an leib und geist. Was hernach seine äussere destination seyn soll, was er für ein amt haben soll, ob er das oder jenes, oder gar keines haben soll, ob er leuchten, dienen, lauffen, oder zu hause bleiben soll, das ist gar die sache nicht. In der Gemeine was gelernt haben, macht einen nicht besser, sondern nur pflichtiger zu

die-

diesem oder jenem, damit ein anderer bruder verschont bleibt. In der Gemeine reich seyn, das macht einen nicht besser, sondern das macht einen nur zu einem amtmann, zu einem verwalter, zu einem diener, der man sonst nicht hätte nöthig gehabt zu seyn. In der Gemeine vornehm, angesehen, groß heissen nach der æstimation der menschen, und wenn es cum effectu so heißt, (denn wenn es nur in prædicaten bestehet, so wird es ohnedem unter die chiméren gerechnet,) das macht einen nicht besser; sondern legt einem nur eine pflicht auf, zu schützen und zu schlagen, gibt etwa autorität zu schluß und sperr, dem Volk des Heilands durchzuhelffen, in allerhand verdrießlichen, gefährlichen und épineusen umständen, dazu die andern zu commode, zu ruhig und zu selig sind, daß sie sich ihre köpfe daran zerbrechen sollten; das sind der leute, die fürsten und herren heissen, und sind kinder GOttes dabey, ihre belastungen damit sie sich einverstehen müssen: Herr zu heissen hoc respectu, daß man Herr ist cum effectu, ist wol keine eitelkeit, aber auch nicht kinder-freud.

So bald man von den gaben ab auf die person des Heiligen Geistes sähe, und wollte denken, der Heilige Geist wäre dem einen näher als einem andern seligen bruder; das wäre ganz ungegründet. Und wenn der apostel das selber dächte, wenn das dem apostel nur einfiele; so liesse ihn der Heiland vielleicht aus gnaden von einem teuffel herum karwatschen; und wenn er sich darüber beschwerte, so würde er ihm sagen: ich bin dir in gnaden gewogen, laß dir an meiner gnade genügen, laß

dir das genug seyn, du bist noch nicht aus meiner gnade gefallen; ja, aber das ist doch entsetzlich was mir da geschieht! du hast nichts zu begehren, als gnade, du hast kein recht, als daß ich dich lieb habe und dir gnädig bin; das hat aber auch der geringste knecht, die geringste magd im hause so gut zu prætendiren als du. Wenn in der ganzen alt-väter geschichte die einzige historie von dem alten heiligen stünde, der zu ein paar jungen bürgers-leuten in der nächsten stadt gewiesen worden, daß er bey ihnen lernen sollte, mit JEsu vereinigt und GOtt gefällig seyn; so wäre es der mühe werth, daß man was von den alt-vätern aufgezeichnet hätte.

Das ist die grosse realität unserer gnaden-societät, unsers blut-bundes, darauf wir stehen zu dieser stund, sind durch JEsum zu Ihm versöhnte sünder, der Vater des Lamms, ist der einige Vater, wir andere kinder, brüder des Lamms, schwestern des Lamms.

Wer wollte das nicht acceptiren mit beyden händen? wer wollte das privilegium nicht annehmen. JEsu wunden sind ja ein klarer beweiß, daß unser Lamm ein mensch gewesen ist, daß er ein zerbrechlich hüttgen gehabt hat, wie wir, ein hüttgen, das man verwunden, das man zerreissen, zerpeitschen können, da man wie mit der pflugschare darauf akkern können, wie es in dem psalmen und propheten beschrieben ist; und doch heilig und doch unbeflekt, und doch eine freude seines Vaters, seiner leiblichen Mutter, ihr herz und ihre erquikkung bey aller ihrer müh.

Nun

Nun sind wir wol von natur die leute, wie Er, nicht, wir sind freylich arme creatürgen, wir sind arme kinder, wir sehen eine urgicht, ein verderben in uns, das in uns da ligt, das wir mit ins grab nehmen, ein sündiges hüttlein voll liebe und schmerz, voll liebe zum Freunde, ders treulicher meynte, als mans von den irrdischen männern nie hört; voll schmerzen und schaam, dieweil er uns nahm, ein elendes blut, ein wesen verarmet an ehre und gut: und doch wol zufrieden mit uns ist, und mag uns nicht besser haben als wir sind; wenn wir nur sein verdienst annehmen, so sind wir seine ganze leut, und erben aller seligkeit; wenn wir uns nur besinnen, daß er sich selbst für uns alle geheiliget hat, daß er sich selbst geopfert hat, für unsre sünden auf dem holze; so sind wir der ungerechtigkeit abgestorben, so leben wir aller seligkeit, als durch seine wunden curirte leute.

Wer nun gaben des Heiligen Geistes brauchet, wer kräfte braucht, auf wen sich so die flämmlein setzen sollen, wer mit einer solchen funkelnden stirn vor die menschen treten soll, daß sich der satan davor entsetze, erzittere und sehr erbebe, daß sich die feinde davor erschüttern, einen heldenmuth durchzugehen durch alle schwierigkeiten, seine stirn darzubieten als einen kieselstein, die pforten der feinde aufzurennen, oder in seinem geraden gange wenns nöthig ist, ein stük von der mauer mit wegzunehmen: und es müssen gaben des Heiligen Geistes seyn, die man wahrhaftig nöthig hat, ohne die man nicht fortkommen kan, wie es bey der ausbreitung des Evangelii anfänglich ist, sie sind einem unentbehrlich: so kan

man

man sie noch alle stunden haben, obgleich nicht mit dem grossen aufsehen wie damals; denn das essentiale der gaben des Heiligen Geistes, das fühlbare wehen des Heiligen Geistes wird einem eben auch gegeben; aber am liebsten wenn man in seiner stube ist, wenn man in seinem kämmergen alleine ist. Denn da der Heiland seine apostel beysammen hatte auf ihrem söller, da bließ er sie an und sagte: nehmet hin den Heiligen Geist. Da hatten sie also den Heiligen Geist schon empfangen, und nicht erst am Pfingsttage zu kriegen; aber am Pfingsttage wurde es ihnen, und mit ihnen einer ganzen schaar solennisirt, der geist des HErrn, der weisheit und des verstandes, des raths und der stärke, der geist der erkenntniß und der furcht des HErrn publicirte seine ankunft vor aller welt, nachdem er mit den aposteln schon verschiedene tage gewesen war, aber verborgen mit Christo in GOtt.

Das thut, sagt Paulus, derselbige einige geist, und theilet einem jeglichen mit, so viel er will. Da zehlet er nun die gaben nach einander her: einer hat den Geist der weissagung, ein anderer den Geist der erkenntniß, einer hat den geist da, der andere dazu.

Ist das nun die Kirchen-Mutter selber? ist das der Heilige Geist selber? ist das GOtt selber? nein; sondern das sind seine heilige othem-züge, seine anwehungen, flämmlein, die aus den fakkeln heraus fahren, zu der brüder und schwestern ihrem amte und dienste, die nimmt man mit dem demüthigsten dank an, so oft man sie nöthig hat,

und mit gläubigem vertrauen, es werde einem nichts fehlen; adsit spiritus voluntarius! wenn der da ist, so ists genug, das andre gibt sich alles von selbst. Dieser Geist, den sich David ausgebeten hat zur gnade, der selige Geist, der heilige Geist, der Göttliche Geist, der verstand, der rath, die stärke, die erkentniß; das ist noch immer nicht GOtt Heiliger Geist, der ist allezeit Geber und nicht gabe. Denn, wie gesagt, er ist das allgemeine Mutter-herz über uns alle, daran wir alle gleiches recht haben, dazu sich unser herz versehen kan, wir haben ihn alle gleich, er kan uns nicht fehlen, wir haben ihn gewiß. Was ich bin, mein bruder, das bist du auch worden, wir sind an demselbigen erbe consorten.

Lasset uns also unsre seligkeit hochschätzen, innig hochschätzen, und uns vor dem Heiland tief beugen, daß er uns zu einer solchen effectiven gemeinschaft beruffen hat, zu einer solchen wesentlichen gnade, ohne die wir nichts wären, ohne die unsre ganze gemeinschaft nichts hiesse: denn wenn wir das nicht hätten, so wären wir wie die übrigen menschen in der welt, da auch arm und reich, hohe und niedrige unter einander haushalten; und da würden wir lauter neid, verdruß und heimlichen chagrin unter einander haben, wie sie, darum daß wir das oder jenes nicht hätten. Aber wir haben nichts an einander zu beneiden, wir haben nicht nöthig eifersüchtig zu seyn; denn was einer hat, das hat der andre auch: und alle dinge, darinnen ein unterscheid ist, dazu haben wir auch verschiedene bedürfnisse, die geben uns nichts, und nehmen uns nichts,

sie

sie geben und nehmen unserm committenten, unserm HErrn. Wenn wir in die welt gehen müssen und haben keine kräfte, keine auctorität, keine besondere gaben dazu; so kommen wir nicht durch, und seine sache bleibt stekken.

Also muß er uns alles das geben, denn sonst wäre es sein verlust, es blieben ihm seine geschäfte liegen; und er weiß es auch wol, was seine kinder brauchen, und was er ihnen geben muß, da läßt er nicht die geringste gnade, nicht die geringste seligkeit zurük: was unser eigen vergnügen ist, was uns in zeit und ewigkeit selig machen kan, das haben wir so alle stunden, das ist allgemein, das ist ein allgemeiner offener schatz. Der Mutter die hand zu küssen, sich an der Mutter zu ergötzen, sich hinter sie zu verkriechen, sich ihrem herzen anzubefehlen, tag und nacht unter ihrer bewahrung und hand zu seyn; dazu haben wir alle zusammen den freyen zugang, einer wie der andere in einer gnade.

Ges. Täglich o Mutter lobet dich—heften wirst.

Die sieben und dreyßigste Rede,

Von denen zwey allgemeinen Nahrungs-Mitteln der neuen Creatur.

Gehalten zu Zeyst den 30. May 1746.

Wort des Heilandes.

Schaffet euch Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben: welche euch des Menschen Sohn geben wird. Joh. 6, 27.

Das unbeflekte Passah-Fleisch,
Das mach uns leib und seele keusch!

Es sind nahrungs-mittel, meine Geschwister! von diverser art, effect und nothwendigkeit; aber es sind auch welche, die gewissen geschöpfen eigen, und so eigen sind, daß eines für keine creatur von der art mehr erkannt wird, wenns sich dieses nahrungs-oder erhaltungs-mittels nicht mehr bedienen kan.

Das wasser ist ein solches allgemeines mittel dem menschen zu allen zeiten den durst zu löschen, den menschen zu erquikken rc. daß wenn ein mensch eine gewisse krankheit kriegt, die man die wasserscheu heisset; so ist das der gefährlichste zustand, darein einer in seinem ganzen leben gerathen kan, eine krankheit, die so weit geht, daß zuweilen das übrige menschliche geschlecht theil daran nehmen muß, und daß man drein greiffen muß, leute, die in der krankheit auf den höchsten grad gekommen sind, daß sie das wasser nicht mehr leiden, daß sie es absolut nicht vertragen können, daß es einen contrairen effect bey ihnen hat, es löschet ihnen den durst nicht, sondern vermehret ihnen nur ihre

hitze, entweder fest anlegen, oder gar auf die seite schaffen muß.

Das ist das aller-naturelleste exempel, damit ich meinen satz beweisen kan, nemlich daß es gewisse nahrungs-mittel gibt, gewisse erquikkungs-mittel, die so allgemein sind, daß einer nicht mehr für ein geschöpf seiner espéce passiren kan, wenn es darinnen anders ist, als andere seines gleichen.

Es ist in gewissen stükken mit dem brode, mit dem täglichen brode eben so, nur, daß wenn einer das brod nicht liebet, so zeigt das eine böse gewohnheit an, daß er davon ist entwehnet worden; wenn ers aber nicht leiden kan, so ists ein gewisses zeichen schwerer kranklichkeit.

Das habe ich darum gesagt, meine Geschwister, damit ich die zwey allgemeine nahrungs-mittel der neuen creatur, die ein unfehlbares kennzeichen einer neuen creatur sind, und ohne deren gebrauch sie nicht kan eine neue creatur seyn und bleiben; wie sich der Heiland ausdrükt: **Werdet ihr mich nicht essen und trinken, so habt ihr kein leben in euch**, desto sonnenklarer und deutlicher darlegen möchte.

Alle unsere leibliche nahrungs-mittel hören da auf, sie machen den geist nicht satt. So lange der geist in seinem grabe verschlossen liegt, (welches in der Schrift das steinerne herz heißt), so lange er in der gruft begraben ist: so lange braucht er keine nahrung, sondern er ist wie die todten in der welt. So bald aber die gruft aufgebrochen ist, daß der geist luft kriegt zu erwachen, und sich zu recolligiren von den todten: so muß er gleich

zu essen und zu trinken haben, so schreyet er nach seiner nahrung, so weint er nach seinem brod und trank, als ein kleines kind, das itzo zur welt geboren ist.

Und die nahrung ist das fleisch des Menschen-sohnes, die ist sein blut, das ist die lautere milch, die conveniente speise, die natürlicher weise dem menschlichen geschöpf angemessen ist, sie paßt sich für die neuen geschöpfe, und zwar privative.

Mein fleisch ist wahrhaftig speise, und mein blut ist wahrhaftig trank. Da kan man recht sagen: alles und in allen Christus. Denn da ihr wißt, meine geschwister! daß das tränken der kinder eigentlich der mutter sache ist: so ist das auch eigentlich das, was wir nach Joh. 1. und 3. von seinem Heiligen Geist zu erwarten haben, daß er alle kinder versorgt, die von Ihm geboren werden; daß er alle neu-testamentische kinder versorgt. Aber mit was versorgt er sie? was ist ihr götter-trank und speise? wo nimmt ers her? A. Aus unsers Mannes seinem eigenen leibe, aus seinem herzen entspringt es, aus seinem Marterleichnam und aus seinem blute; denn das ist beysammen bey dem Heiland. Hier gibts keine theilung des geschlechts; da muß sonst ein mann, da muß ein weib seyn, wenn mans kind gezeugt, geboren und getränkt haben will; in ihm ist alles beysammen: er erkennt, er heiligt, er thut alle pflichten des Mannes eigentlich, aber er thut auch alle materiale Mutter-pflichten. Er ist der canal, dadurch alles gute, alle nothwendigkeit und seligkeit, alle nahrung und cur gehen muß, und was sich ein

menschlich herz, so lange es in der hütte ist, zu seiner erhaltung, zu seiner genesung, zu seiner ganzen subsistenz wünschen muß, das hats alles aus ihm, das holt der heilige Geist alles aus JEsu Leichnam her, wie er von der mutter Maria kam, und aus seinem blut; und das hängt so zusammen.

Seht, meine geschwister! wir sind wol geister; aber macht euch nicht den concept, sondern verbannet ihn weit, als ob wir göttlichen geschlechts, in dem sinn der alten heidnischen Poeten aus GOtt emanirt wären; o nein, wir sind creaturen, gemachte wesen, anfängliche wesen; wir sind keines unanfänglichen ursprunges. Das ist die ewige unendliche kluft, die zwischen uns und GOtt befestiget ist; wir haben nicht können zu GOtt kommen, GOtt hat müssen zu uns kommen. Wir sind also nicht fähig, immediate vom Vater JEsu Christi, immediate vom Heiligen Geist zu empfangen; sondern da hat der Mann, der Bräutigam, der sich die creatur geschaffen in seine arme hinein, aus ihrer natur müssen geboren werden, damit ihre nahrung und speise hat können menschlich seyn, accommodirt zu dem nexu, den unsere seele mit ihrer hütte hat. Brod und wein sind die äusserlichen vehicula: denn wenn schon dasselbe göttliche leben, der spiritus, der himmlische trank, die GOttes-speise aus JEsu leichnam, allwo sie in seinem angst und todesschweiß schon nach unsrer art gekocht und gebakken ist, in uns hinein gehen soll, wenn wir so zusammen sind, und die ganze kirche repræsentiren, wenn ein ganzer leib JEsu da stehet, oder da sitzt, und wartet auf seines Mannes gegenwart, und will

an

an die brust gesetzt oder erkannt seyn, will das Sacrament halten: so sind brod und wein die äusserlichen vehicula, (wie die starke wasser dem geist der curiren soll, der heilen muß, den aber keine menschliche zunge ertragen könnte, den kein menschlicher magen ertragen könnte, den keine menschliche nerven ertragen können, in den menschen hinein bringen, daß er ihnen so erleidlich wird,) so accommodirens diese zwey elementa dem schwachen gemüth, sie temperirens für das schwache hüttlein. Das ist aber schon die andere temperatur: der Leichnam JEsu selbst ist ihnen ein vehiculum, er ist schon selbst was temperirtes, was accommodirtes; und mit dem Leichnam und durch dasselbe Blut gehet gleichsam GOttes-natur in uns ein: so communicirt sich uns die wesentliche GOttheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, als creaturen, die die nächste relation haben, zu ihrem Schöpfer.

Das ist evangelisch, das ist Lutherisch: wünsche stets das mein gebeine sich durch GOtt mit GOtt vereine; und wenn das geschieht, so ists allemal ein document, daß wir lebendige herzen sind, so ists zugleich ein beweis, daß wir neue creaturen sind, und es ist uns nicht nur ein document, sondern es ist zugleich eine wesentliche gnade, eine so unaussprechliche seligkeit, eine solche wahrhaftige erfahrung, genuß und kraft, die unsere hütte bis ins grab begleiten wird, durch die unsere gebeine auferstehen, die mit unserer seele in die ewigkeit fährt, in das herz des Lammes hinein, in seine seite, daraus wir gegraben

sind, als der Heiland verschieden ist. An der speise, die wir gegessen haben, und an dem trank, den wir getrunken haben, werden wir unser atteſtat mitbringen, ob wir bein von seinem bein, und fleisch von seinem fleisch sind. Es werden viel hundert kommen und sagen: wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den gassen hast du uns gelehrt: aber er wird sagen: ich kenne euch nicht. Aber wer kommt und sagt: ich habe dich gegessen, ich habe dich getrunken: da ist alle replique aus, da wirds heissen: du bist doch bein von meinem bein; dich muß man Männin heissen.

Gesungen:

Ach wie hungert mein gemüthe nach dem fleische und geblüte; weil es weiß, daß sein gebeine sich dadurch mit GOtt vereine.

Die acht und dreyßigste Rede,

Von der Glükseligkeit eines Knechts und einer Magd JEsu, in ihrem Amte alle reale Schwierigkeiten, die dem Heilande auch Schwierigkeiten sind, wegzudenken so oft es nöthig ist.

Gehalten, zu Zeyst den 30 May 1746.

Loosung.

Ihr werdet sagen, zu diesem Berge: hebe dich da weg. Matth. 17, 20.

Uberall
Mit einem Schall,
Der an die Thore der Höllen stößt,
Welch Gethön
Die nicht verstehn,
Denen die Ohren noch nicht gelöst

Meine geschwister! ich habe bey dem gethön und bey dem sagen etwas zu erinnern. Was das ist, den Berg wegheissen, das ist wol nicht nöthig zu erklären: das exempel mit des Heilands seinem grabstein hat erklärt, was damit gemeynt ist. Da die arme weiber zum grabe kamen, und sagten, wer welzt uns den stein von des grabes thüre? und da sie hinein kamen, war er weggewelzt. Es heißt die schwierigkeiten, die hindernisse, die einem wirklich im wege sind, auf die seite schaffen, ohne viele umstände. Weil das also deutlich ist, und sich bey vorkommender gelegenheit selbst macht: so will ich nur etwas sagen von dem gethön, welches die nicht verstehn, denen die ohren noch nicht gelöst.

Ich weiß, daß wenn man solche sprüche lieset, und lieset sie so mit den ideen, die man von den wundern hat, von den wundern der ersten kirche, von den wundern des alten testaments; so machen sie einem einen concept, als wenn einer hinträte und sagte zu einem berge:

weg da! und als wenn sich da der berg aufhübe, und stürzte sich ins meer, oder rükte sich auf eine andere seite. Ich glaube, daß der Heiland weiter an keinen berg gedacht hat; als weil gerade ein berg da vor ihm stand, so hat er das gleichniß daher genommen: er hat gesehen, daß sich seine jünger so darüber wunderten, daß er mit dem feigenbaum that, was er wollte; da sagte er, seht den berg an, wenn ihr auch den berg allenfalls wolltet da weg haben, ihr könntet ihn gleich wegkriegen, wenns nöthig wäre.

Und also ist die rede von keinem berge in natura, das war nur das object, das dem Heiland zuerst in die augen kam; er hätte können eben so gut von einem hause reden, oder von einem ufer der see, oder von einem fluß, dessen bette geändert wird, und was ihm sonst zuerst in die augen gekommen wäre: die sache selbst aber geht aufs wegräumen der schwierigkeiten, das wegräumen der dinge, die sich in den weg legen überhaupt, und zwar ohne viele umstände.

Wenn man nun so denkt, da tritt der Christ hin, und hält eine predigt, und redt die schwierigkeiten an: so gehts wie dort beym Naeman, der sich eingebildet hatte, der prophet würde den Jordan segnen, oder das wasser mit vielen ceremonien consecriren, und ihn so gesund machen; der prophet aber sagte: gehe hin und wasche dich; so ists auch mit dem berg wegheissen. Man lieset etwa einen unangenehmen brief, man hört eine bedenkliche zeitung, man hat was zu thun, und wenn mans angreifft, so wills nicht gehen, weil das und das im wege ist: so denkt ein knecht

JEsu Christi, der dazu da ist, eine magd JEsu Christi, die in den plan geordnet ist: das ist nicht gut, daß die sache nicht geht, es ist schade drum, wenn das und das nicht wäre, so würde sich die sache recht artig machen, ich hätte des Heilands seinen zwek darinnen gewiß können erhalten, ich weiß, was sein sinn dabey ist, ich weiß wo er hinaus will, es ist doch nicht gut, es ist mir doch in der quer: der blosse gedanke, ist die anrede zum berge; weg da! nur so ein einiger gedanke im vorbeygehen, den man selber wieder vergißt, ein kopfschütteln bey ein paar zeilen, bey einem widrigen wort oder bezeigen, (wenn das, was im wege ist, eine reale hinderniß des reichs JEsu Christi ist,) ist so viel als wenn David sagt: HErr, mache den rath Achitophels zur narrheit! oder Moses da ihm die Egyptier mit ihren wagen auf den hals kamen, und es ihm ängstlich wurde, dachte, das kommt zu nahe, so wars so viel als hätte er zum heere gesagt: ersauffe.

Anno 1673. war Holland in einer solchen gefahr, daß man dachte Amsterdam würde in wenig stunden weg seyn, weil ihm eine feindliche flotte so nahe, und der Holländischen zuvor kommen war; da war eine grosse consternation, das volk ging denn auf die dämme an der seekante und war sehr ängstlich, da fielen einige auf ihre knie, und klagtens dem lieben GOtt, daß es nun mit ihnen aus wäre. Da blieb die gewöhnliche fluth sechs ganzer stunden zurük, und die ebbe dauerte zwölf, und damit ging der ganze rathschlag der feinde zurük.

Nun ists gegen die vernunft, zu denken, die leute werden gesagt haben, lieber GOtt! thue doch ein zeichen, laß doch die fluth noch ausbleiben, oder laß die ebbe so und so viel stunden währen, das ist ihnen wol nicht eingefallen; zu solchen determinirten gedanken war die consternation viel zu groß; sondern ihr bedrängtes herz hat gesagt: HErr hilf uns, wir verderben! dictum, factum, sollte er das nicht viel mehr euch thun? ja das ist eben die glükseligkeit eines knechts und einer magd JEsu in ihrem amte, daß sie die macht haben, alle reale schwierigkeiten, die dem Heiland auch schwierigkeiten sind, wegzudenken, so oft sie wollen.

Darauf wurde gesungen:

O daß der wahre heldenmuth des zeugen-geists auf erden, in unser aller pilger-blut, möcht ausgegossen werden, so schwör'n wir dir die herzlichkeit die bluts-verwandte fühlen, und wollen unsre lebens-zeit dir dienen und dir spielen.

So gehn wir denn auf JEsu wort, oft schwingen wir die flügel; der HErr erfüll an iedem ort den wunsch der ew'gen hügel, und gebe uns durch land und see auf sein geheiß zu dringen, bis uns der Fürst der creuzes-höh es alles läßt gelingen.

Inzwischen muß und soll uns auch die zeit nicht lange währen; es bleibt beym eingeführten brauch: sich willig zu verzehren bey seiner heil'gen lehr und ehr, beym blut der gnaden-wunden, wo wir uns bis daher so sehr vergnügt und wol befunden.

Ihr teuffel! laßt mich machen; ihr engel! helft mir wachen; geschwister! habt mich lieb; ihr feinde! laßt euch lieben; gehülfen helft mir schieben; mein machen ist kein eigner trieb.

O Vater! freu dich meiner; ich bin des Sohnes einer; ach Mutter! küsse mich, und thu an mir als kinde; Versöhner meiner sünde! da hast du mich, mein ander Ich!

Abba! weiß, seit wenn mein datum steht aufs Lämmleins Decanatum; : : : : : : : : : : : : : seit man das Simeons-wörtgen kriegt': Er läßt euch nicht; eh eure wanderer wiederkommen, hat Er das Kirchlein schon hingenommen: und durch die gnade, daß JESUS Christ allein sein Hauswirth ist, wirds umgetauffet seyn zum wunden-würmelein, verliebt in seine vier nägelein, ein creuz-luft-vögelein, kränkelnd vor liebes-pein nach JESU Seitenschrein.

Hätt' sich bey dir dictum factum nicht durch so gar manchen actum legitimiret als einerley ding, woran manch siegel hing; so hätte doch bey dem guten wort : : : : : : mich gar kein zweiffel angewandelt: ich weiß wie mein Geliebter handelt, wenn er was guts verspricht mit beding, oder nur schlechterding. Das war ein rundes Ja: Sey Philadelphia! das zwischen dem lauen Laodicee und Sarden durchhin geh; Er geh in seinem haus in friede ein und aus.

Ach! fuhren wir fort zu denken, an den Nagel woll'n wir henken (denn er stekt feste in seiner wand) den ganzen kirchen-stand: und was denn irgend anhänglich ist, das hang am Christ. Wir wolln ins blut-element fahren, das blut soll unsre thür bewahren. Der eine zimmerart weiland trug, und häuser zusammen schlug, regier mit seinem stab die ganze kirchen-haab. Vater! und Mutter! und lieber Mann! habt ehr von Eurem plan. Soll ihm wol seyn, sprengt Blut! soll was geschehn, so thut.

Die neun und dreyßigste Rede,
Wie sich die heilige Dreyeinigkeit unter einander bey ihrer Creatur in die hände arbeitet.

Gehalten zu Zeyst den 31. May 1746.

Wort des Heilandes:

Der Vater hat den Sohn versiegelt. Joh. 6, 27.

Allein GOtt in der höh sey ehr!

MEin Geschwister! bey dem heutigen wort des Heilandes habe ich sehr viel zu erinnern, es heißt: Τȣτον ὁ πατὴρ ἐσφράγισεν, ὁ Θεός, i.e. den hat der Vater versiegelt, GOtt meyne ich.

Das ist eine solche wunderbare construction, daß sie scheinet da zu stehen, aus versehen des, der es gesagt oder geschrieben, und es nicht recht behalten hat: oder sie müste überaus viel in recessu haben.

Und das letzte ist wahr. Die redens-art hat sehr viel hinter sich: der Vater hats gethan, nemlich GOtt.

Es ist schade drum, daß man so mit conjecturen über die schrift aufgehalten wird, und die connexionen der heilgen schrift durch die theologie so ver-

verfizt sind, daß man manchmal jahre nöthig hätte, sie aus der verwirrung heraus zu holen: aber ich will einmal eine ziemliche wahrscheinliche conjectur bringen, was diese redens-art heißt.

Es ist nemlich so, die Juden haben GOtt ihren Vater genennt, und der Heiland hatte das geheimniß der Dreyeinigkeit noch nicht offenbaret. Wenn er nun GOtt sagen wollte, so mußte er immer den Vater des Jüdischen volks nennen. Wenn er hätte gesagt, GOtt hat den Sohn versiegelt, ich meyne den Vater; so hätte er determinirt, daß das ein geschäfte seines Vaters sey: und das zu determiniren in der theologie, ist eine sache, die so ausgemacht nicht ist. Das scheint aber auch sein sinn nicht zu seyn, sondern er hat Vater gesagt, wenn er hat GOtt sagen wollen, und hat das zehnte mal nicht seinen eigenen Vater damit gemeynt, sondern in stilo judaico GOtt, i. e. nach gelegenheit sich selbst. Damit nun seine jünger, die das wort Vater bald in ganz einem neuen und bisher unbekanten sinn nehmen sollten, sähen, daß er damit in der Gottheit niemand personalisiren, sondern nur nach der Juden ihrem captu, die Gottheit überhaupt bedeuten wolle; so hat ers gemacht, wie wirs heut zu tag zu machen pflegen, wenn wir etwas dunkeles sagen, und etwa in subsidium hinzusetzen, ich meyne; so sagt er: der Vater hat versiegelt, ich meyne GOtt hats gethan. Und wie er hernach seinen jüngern die sache explicirt, und merkt, daß sie immer seinen Vater verstehn, wenn er Vater sagt; so sagt er: Ich muß euchs doch einmal erklären, daß das nicht so gemeynt ist. Und da sie sagten: zeige uns den Vater,

ter, wir möchten doch deinen Vater gerne einmal sehen, so sagt er: Lieben kinder, versteht mich nur, ich bin auch Vater, das ist nicht allemal eben die person meines Vaters, wenn ich sage Vater; sondern ich bins auch: denn der Pater communis ist eben die heilige Dreyeinigkeit, der Pater communis κατ᾽ ἐξοχὴν ist der Heiland; das ist der eigentliche Vater aller creaturen und menschen und zeiten, in so ferne sie creaturen sind: und wenn man sie als kinder GOttes specialisirt, als mit-erben JEsu, als seine brüder, als eines Vaters kinder; alsdann und in so ferne ist erst die person des Vaters des Heilandes, ihr Vater.

Denn in so ferne sie als creaturen anzusehen sind, ausser der würde betrachtet, die ihnen das diploma filiationis ins besondere gibt, ausser dem brief und siegel kinder GOttes zu seyn, (einer macht, die sie vom Heiland bekommen haben GOttes kinder zu heissen, denn dazu gehört ein besonderer charter, ein besonder patent, daß man dafür besteht) in so ferne gehören sie in die allgemeine familie des Heilandes hinein, sie sind seine kinder mit allen creaturen.

Und also wenn der Heiland sagt: der Vater thut das und das, und sagts zu den Juden; so ist nicht nur nicht ausgemacht, daß die rede von seinem Vater ist, wenn er nicht dazu gesagt hat mein Vater, mein Vater; denn das hat er gut distinguirt; sondern es ist ganz unwahrscheinlich. Wenn er von seinem Vater geredt hat, so hat er gesagt, mein Vater: wenn er aber überhaupt gesagt hat, der Vater thut das; so hat er nichts

anders

anders als der Juden GOtt gemeynet, den eigentlichen GOtt, den die Juden damals anbeteten, den sie aber nach seinem Dreyeinigkeits-schemate, nach der abtheilung der personalität, gar nicht kannten; denn alles was die revelation als personen angibt, das haben sie aufs höchste für attributa divinitatis gehalten, und für nichts weiter. Hörten sie den Heiligen Geist nennen, so verstunden sie eine gabe GOttes dadurch: so wie sie durch die weisheit auch eine gabe GOttes meyneten; und es ist gar nicht in dem sinn einer person bey ihnen zu verstehen, ausser etwa cabbalistisch. Denn in der cabbala findet man so was dergleichen: da haben sie aber wieder sieben personen statuirt. Denn das ist immer die menschliche art, entweder zu viel oder zu wenig. Wenn bisweilen die theologi aus einem confusen systemate was für sich beweisen wollen, aus dem Plato, aus einer Sibylla, aus einem Rabbi; so beweisen sie immer zu viel. Kurz, sie haben entweder gar nichts gewust, oder sie habens verkehrt gewust.

Da hat nun der Heiland sich an ihre verkehrte idéen nicht gekehrt: denn die Platonische Dreyeinigkeit hat Er nicht begehrt zu lehren; philosophische phantasien und eigene gemüths-erfindungen waren sein werk nicht. Sein Vater hatte sich schon vom himmel herunter hören lassen: das ist mein lieber Sohn, der alle sein lebtage mein vergnügen gewesen, der auch alle mein lebtage mein vergnügen seyn wird. Der heilige Geist hatte sich so empfindlich, so majestätisch sehen und hören

lassen,

lassen, daß wers von GOtt hatte der konnts verstehen, daß ein anderer von Ihm zeugete und Er einen andern beystand schikken würde, der bey uns bleibe ewiglich.

Das ist keine blosse theoretische wahrheit, sie läßt sich fühlen und geniessen, wesentlich.

Das ist vor allen dingen voraus zu setzen, und so bald das vorausgesetzt ist, so heißt der spruch, denselben hat der Vater versiegelt, nemlich GOtt, nichts anders als: „die ganze heilige Dreyeinig„keit, der Vater, der Sohn, und der heilige „Geist haben, wie es dort in der Apostel Geschicht „steht, beschlossen, in einem Manne alles zu con„centriren, sie haben Ihm zu allem die vollmacht „gegeben, sie haben Ihm alles aufgetragen, es „ist beliebt worden, steht in der Epistel an die „Epheser und Collosser, daß alles auf Ihm beruhen „soll, daß alles durch Ihn wiedergebracht, alles „erstattet, alles erlöset, versöhnet, geheiliget und „ganz werden soll; und wenn es ganz ist, so solls „für Ihn seyn, δι' αὐτοῦ, πρὸς αὐτὸν, zu Ihm „selbst, sein herz zu erfreuen, seine seele zu trösten, „es sey auf erden oder im himmel.

Was Er hernach damit macht, das ist seine sache, Er macht darnach seinem Vater præsente damit, Er gibt sie darnach ins heiligen Geistes pflege, Er vertraut sie dem Vater und dem Heiligen Geist wieder an, auf zeiten und stunden und secula, um sie aus ihrer hand wieder zu nehmen, spricht: „heiliger Vater siehest du, das ist für „meine mühe, da hast du die ganze zahl aller „derer, die meine Marter-Lehre gezogen hat, Ich

„empfehle sie dir zu treuen händen in deinem schutz, „ich gebe sie dir ins depositum, ich vertraue sie „dir an, du sollst pfands-innhaber seyn, du solst „sie mir verwahren, du sollst sie in deine festung „nehmen, du sollst sie sicherer verwahren als hin-„ter hundert schlössern, du sollst ketten der ewig-„keit davor ziehen, die durch keine gewalt und „kräfte können von einander gerissen werden, du „sollst unersteigliche abgründe und klüfte zwischen „ihnen und allem übel machen, du sollst sie mit „der wolke bedekken, daß ihnen nichts schaden kan, „daß ich sie zugezehlt wieder kriege, daß kein „durchgeschnitten härgen daran fehle. Daher „sagt Er auch einmal: es sind eure haare auf dem „haupte alle gezehlt. Spricht auch dem heiligen „Geiste zu, daß Er sie Ihm erziehe: Siehe lie-„ber heiliger Geist! siehe Kirchen-Mutter! das „häufgen ist mein, es ist in sicherheit, es hat ruhe, „es steht in einer ewigen bedekkung, daß es der „sünde und aller noth zugesiegelt ist: du hast nun „freye hand, du kansts machen wie du denkst, „nimm es in deine pflege, ziehe es an, schmükke es, „salbe es, halt es reine, mach es blutig, mach „es satt, mach es geschikt, mach es lieblich, daß „ich meine freude daran sehe, wenn ich einmal werde „hochzeit machen, wenns geschöpf wird den Schöp-„fer frey'n und Abba Consecrator seyn.

Das ist nun der beystand, den die heilige Dreyeinigkeit einander bey der creatur leistet. Der Sohn hat sie erfunden, hat sie geschaffen, hat sie wiederbracht durch sein blut, hat sie der Göttlichkeit nahe gemacht, hat sie der göttlichen natur theilhaftig gemacht,

gemacht, durch seinen eigenen menschlichen leichnam, wie Er von der mutter Maria kam. Der Vater schützet sie, der heilige Geist erziehet und pfleget sie: da ist lauter mutuum adjutorium, die hülfe herüber und hinüber, die sich die heilige Dreyeinigkeit einander in der menschen-sache beweiset. Wenn man aber von einer person reden will: für wen ist das? wem zu dienst? wem zu nutz? wer profitirt dabey? wem wird gewonnen? wem wird verloren? A. Dem Heiland, dem Bräutigam; wer die braut hat, der ist der Bräutigam, haben thut sie niemand als der Bräutigam, zugehören thun sie niemand als dem Bräutigam: und alles was der Vater und die Mutter dabey zu thun haben, das ist Amts-sache, übernommene pflicht, adoption, und das alles um seinetwillen, en faveur des Sohnes, alles unter der auctorität, im namen und durch das recht, das der Sohn hat: der ist die einige ursach zum selig seyn. Wenn wir gefragt werden um ursach, so ist allezeit nur eine ursach: Efflavit JEsus animum.

Wir haben das commodeste leben von der welt; wenn wir geld zu etwas haben müssen, wer ist die ursach? der Heiland. Wenn wir diensts halber gesund seyn müssen? der Heiland. Ich muß das und das für Ihn haben, ich muß in seiner arbeit nicht gehindert werden durch fremde dinge, ich bin in seinen geschäften, ich muß können fortkommen, es ist meines mannes sache; item: ich kan nicht verdammt werden, ich kan nicht verloren gehn, ich kan nicht garstig bleiben, ich kan nicht unfruchtbar bleiben: warum denn? nicht um meinetwillen,

ich bin nichts werth; aber ich bin des Heilands Braut, ich muß schön seyn, ich muß gut aussehen, ich muß himmlischen staat machen, mein Mann muß ehre von mir haben.

Die ursach ist erstaunlich leicht zu behalten, so bald man nur recht an Ihm hat, so bald man, sagt Lutherus, ein kuchen mit Ihm ist, so bald man sein ist in zeit und ewigkeit: da braucht man eine gar kurze jurisprudenz, eine compendieuse rechtswissenschaft, seinen titul zu beweisen; man thuts mit dem einem wort: ich bin des Heilands, darum ist alles mein, darum ist alles zu meinen diensten, denn ich gehöre dem Heiland: es ist alles euer, warum? ihr seyd Christi, ihr seyd des Christs seine Sie.

Gesungen:

Bis die Christin zum Christ kommt nein, wenns geschöpf wird den Schöpfer freyn, und Abba Consecrator seyn, gläubt sie an GOtt, ihr fleisch und bein.

Die vierzigste Rede,

Wie naturell die Erfüllung aller Gebote im Herzen liege, so bald man an den Heiland gläubet.

Gehalten zu Zeyst den 1. Junii 1746.

Wort des Heilandes:

Das ist GOttes werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Joh. 6,29.

Das ist das heilige Gebot,
Das uns gab unser HErre GOtt,
Durch Pauli seines dieners lahr,
Der in dem dritten himmel war.

Meine Geschwister! ein haupt-umstand ist bey der lehre vom Heiland, daß der apostel Paulus, der die sache eigentlich zu besorgen gehabt hat, es beständig als ein geheimniß tractiret, und τὸ μέγα μυστήριον, das grosse geheimniß, nennet.

Es ist noch der umstand dabey, er leugnet, daß das geheimniß hat können in vorigen zeiten bekannt seyn, wenns die leute auch gerne gehabt hätten: JEsus der annoch ans creuz gesollt, hätte ihnen wol auch heraus gewollt; sie durftens geheimniß nur nicht verrathen.

Wenn sie auch einen blik hinein thaten, wie es vom Abraham ganz wahrscheinlich ist, daß er mehr als einen hinein gethan hat; so durften sie es doch nicht sagen, sondern sie kriegten solche anweisung, als dort in der Offenbarung Johannis steht: Das gesicht sage niemand, sondern laß es mit dir sterben.

Das hat seine gute ursachen gehabt, das war œconomisch. Der Apostel Paulus sagt: es ist eine œconomie für gewisse zeiten, und unter andern ist eine œconomie der zeiten, wenn sie werden alle in einen punct zusammen gelauffen seyn, πληρώματος τῶν καιρῶν.

Darum ist zu merken, der kleine Catechismus, die summarie aller dinge, die theologia in nuce; und wer ists? der Heiland. Denn alle zeiten, alles was in den zeiten vorgehen soll, das soll alles bey ihm zusammen lauffen, und nicht eher ganz heissen, bis ers wieder in seine hand nehmen

wird, was bis dahin alles nur in theilen und stükken ist.

Da dachten nun die Juden, sie sagten dem Heiland was sehr kluges, weil er immer von GOttes geschäfte redete, und doch auch sagte, sie sollten speise wirken, die nicht vergänglich wäre, sondern die da bleibe ins ewige leben, die ihnen des Menschen-sohn geben würde, denn denselben hätte der Vater versiegelt, ihr GOtt; wenn sie ihm antworteten, was das für prætensiones wären? er fordere sachen von ihnen, davon er selbst sage, GOtt müsse sie thun.

Es ist eine spott-rede, die ausser der connexion sonst keinen verstand hatte. Macht euch speise zurechte, hat er gesagt, die ihr im ewigen wieder parat findet; denn euren grütze, euer knoblauch und fleisch werdet ihr im ewigen leben nicht haben: aber ich weiß eine speise, die ihr im ewigen leben essen könnet, ihr müßt sie aber hier schon zurechte machen lassen und gewohnen, die wird euch GOtt der himmlische Vater geben, der hat sie schon für euch aufgehoben, wenn ihr bittet, er hat sie schon in seinem schranke. Das ist doch eine wunderliche prætension, sagen sie, daß du uns heissest sachen anschaffen, davon du selbst sprichst, daß sie GOtt geben muß, wie sollen wir das denn anstellen? wie können wir die sachen thun, die sich GOtt vorbehalten hat, da sagt der Heiland: es ist alles GOttes werk, ihr könnet nichts thun ohne GOtt, ihr braucht GOtt zu allen dingen. Wenn ihr euch nur um die haupt-sache, darauf es GOtt ankommt, bekümmern

mern wollt, das andere wird alles von selbst kommen; lernt nur an mich gläuben, macht euch von der sünde, von der untreue, von der faulheit und mangelhaftigkeit los, daß ihr nicht an mich gläubet; für die andern sachen wird rath werden, ihr sollt nichts dazu thun, ihr sollt alles kriegen: wenn ihr nur wolltet an mich gläuben, wenn ihr nur dem lieben GOtt wolltet das zu gefallen thun, daß ihr an mich gläubtet, daß ihr sein zeugniß annähmet, das er von mir gezeuget hat, ich wollte euch wol die speise auch schaffen, daß ihr keine grosse mühe drum haben solltet. Und das verstehen sie gar gut, sie gehen gleich von der einwendung wieder ab, und sagen: thue du erst ein zeichen, daß wir sehen, ob du von GOtt bist, dann wollen wir uns besinnen, ob wir an dich gläuben, und von dir speise nehmen wollen. Damit beweißt er ihnen, daß er das brod selber ist, sie sollten an ihn gläuben, so wäre alles gethan, wenn sie sich an ihn halten würden; so hätten sie alles beysammen.

Das ist die wahre ursach, meine geschwister! warum wir in den zeiten, darinnen wir itzo leben von keinem andern gebot wissen, als: gläube an den HErrn JEsum. Du sollst keine andere Götter haben. Was ist das? Gläube an den HErrn JEsum. Du sollst den namen des HErrn deines GOttes nicht unnützlich führen; denn er wird den nicht ungestraft lassen, der seinen namen mißbraucht. Was ist das? Gläube an den HErrn JEsum. Du sollst den feyertag heiligen. Was ist das? Gläube an den HErrn JEsum. Du sollst deinen Vater und deine mutter ehren, auf das du lange lebest auf erden. Wie mache ichs? Gläube an den HErrn JEsum.

Da könnte einer sagen: in aller welt, sind denn das vernünftige antworten? A. Es sind die aller solidesten die in der welt seyn können, sie sind practisch. Ich will den vornehmsten innhalt der zehn gebote hersagen, und zeigen, daß sie der glaube halten macht; wie man sie ohne glauben nicht halten kan, es ist so ohnmöglich, als daß einer einen berg auf dem rükken wegträgt.

Z. E. du sollst keine andere Götter haben neben mir; gläube an den HErrn JEsum. So bald ich an den Heiland gläube, so habe ich den GOtt, der mir, als einer creatur, gehört: wenn ich einen andern GOtt neben ihm habe, so bin ich keine ordentliche creatur, denn ich darf nicht. So lange ich noch zu den schaafen und rindern und bäumen, zu dem wasser und feuer und zur luft gehöre, (dahin gehören alle natürliche leute) so habe ich keinen andern GOtt: und wenn ich einen andern GOtt neben den Heiland habe; so spricht die theologische facultät zu Wittenberg*: Das ist ein hirn-gespenst, es sind Elilim, drekgötzen, es ist eben so gut, ob ich den Mercurium oder Jupiter, oder einen andern anbete, den ich neben JEsum Christum setze; und sie hat groß recht.. D. Luther spricht: Du betest eben so leicht den teufel an, wenn du einen andern GOtt haben must als JEsum.

Nun kommt das andere gebot: Du sollst den namen deines GOttes nicht unnützlich führen; denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen namen mißbraucht: Gläube an den HErrn JEsum. Denn so lange du nicht an den HErrn JEsum gläubst, und bleibst bey deinem selbst erfundenen und dir nicht permittirten GOtt dem Vater,

* In den bekannten Bedenken über den Lübekkischen GOttes-lästerer.

ter, und bey der, durch das förmelgen, durch deinen lieben Sohn JEsum Christum unsern HErrn, eingerissenen idée, als ob der Heiland nur so der zimmer-meister der welt wäre, bey dem man die arbeit bestellte, der sie so auf befehl machte, der allenfalls das vornehmste instrument in GOttes hand wäre; so führst du den namen des Vaters vergeblich: denn er ist dein GOtt nicht, er ist dir zum GOtt nicht gegeben, und den namen dessen, der dein GOtt ist, wie er der GOtt aller engel ist, führest du nicht, und damit geräthst du unter das zorn-gericht, davon gesagt ist: Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen namen mißbrauchet. Wer an den Sohn nicht glaubet, der kommt ins gericht, und der zorn GOttes bleibet über ihm.

Gedenk des Sabbaths, daß du ihn heiligest: Gläube an den HErrn JEsum. Gläube du, daß der HErr JEsus am Sonnabend im grabe gelegen; so wird der Sonnabend dein feyertag seyn bis in ewigkeit, ein ruhe tag seyn bis in ewigkeit. Gläube du nur, daß der HErr JEsus an dem tag geruhet hat von aller seiner arbeit, von aller seiner schweren und sauren mühe; sein jammer, trübsal und elend ist kommen zu einem selgen end. Gläube daß er geschlaffen hat an dem tage; so wirst du auch gerne schlaffen und ruhen und dein herz bewahren wollen, und wirst nicht dürfen dazu erinnert werden, es wird dir viel zu wichtig seyn, du wirst dich schon selbst daran erinnern.

Du solst deinen vater und deine mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe dein lebelang: gläube an

den

den HErrn JEsum. Denn erstlich den leib, die seele, das leben, hat Er dir allein gegeben, denselben zu bewahren, wird er nicht etwas spahren; sey nur ein gehorsames kind: und wenn dir der ungehorsam kommt, gläube an den HErrn JEsum; gläube daß der HErr JEsus seinen eltern ist gehorsam gewesen auf das demüthigste und zarteste, hat ihnen gedienet in allen sachen als ihr knecht, als ihr geselle, bis in sein dreyßigstes jahr, da Er hervortrat zu seinem amte. Wenn du das thust, so wirst du gleich curirt seyn vom ungehorsam.

Du solst nicht tödten: Gläube an den HErrn JEsum, daß Er sein leben für seine feinde gelassen hat, daß Er sich tödten ließ für seine feinde; so wirstu deinen feind lieber vom tode erwekken, als ihm sein leben nehmen.

Du solst nicht ehebrechen: Gläube an den HErrn JEsum, daß Er seiner verhurten, ungetreuen und ehebrecherischen menschheit viertausend jahr treu geblieben, und nicht geruhet, bis Er sich in ihr fleisch und blut verkleidet, bis Er sie in ihrem huren-nest aufgestört hat, bis Er sie an seinem leibe auf dem holz von ihrem ehebruch versöhnet hat, und sie wieder zu sich herzu gekriegt, von dem alten manne weg, von dem ehebrecher, der sich ihrer angemaßt, und hat sie losgekauft durch sein blut: wer wird darnach sich von seinem weibe scheiden aus irgend einer ursach? wer wird sie verstossen? und was das weib betrift, wenn eine frau weiß, was der Heiland für seine seelen gethan hat, und wie Er sie mit seinem kampf und blutigen schweiß erworben hat, und sie dasselbe bild an einem mann nicht sehen

kan; wer wird so einer frau mit argumenten aus der moral, in die ehe-art, da auch nur auf die seite sehen ehebruch ist, helfen können? so bald man ihr aber demonstriren kan, daß sie das lebendige bild des Heilandes an ihrem manne hat, so ist ihr geholfen: und wenn man ihr das nicht demonstriren kan, sondern sie sieht das gegentheil täglich an ihrem mann; so ist noch ein mittel übrig, sie zu einer treuen frau zu machen: Gläube an den HErrn JEsum, gläube, daß wenn kein mann mehr auf der welt sein amt und pflicht thut, so ist Er dein mann, Ihm bist du treue schuldig; und wenn Er dir einen puzmann hingesetzt und gesagt hätte, das soll dein mann seyn, so must du ihn dafür erkennen, so must du ihn dafür ehren.

Ich muß aber das erinnern, es ist mit den weibern bey dem gebote doch noch anders, als wie mit den männern. Die natürliche weiber mögen machen was sie wollen, so muß eines begnadigten mannes treue eben dieselbige bleiben, wenn er das geheimniß verstehet, wenn er sich mit dem sinne JEsu gewaffnet hat, wenn er sein amt am creuze gelernet hat.

Du solst nicht stehlen. Wie so? Einen schatz hast du im himmel, der JEsus Christus heißt, ist über alle schätze: wenn du den hast, so hast du wol was dich ewig erfreuen soll. Reicher kanst du doch nicht werden, als du schon in JEsu bist. Das principium ins herz, und die idée, daß man durch den reichthum zu nichts invitirt wird als arm zu werden, um desto mehr leute reich zu machen; gläube an den HErrn JEsum, der, ob Er wol reich war, ward Er doch arm

um

um unsertwillen, auf daß wir durch seine armuth reich würden: da will ich doch sehen, wie einer bey dem gläuben stehlen kan, wie einem bey dem gläuben einfallen kan, das er eines andern seine frau haben möchte, daß er eines andern sein haus und hoff haben möchte. Warum? Er ist so reich, im Heiland; denn wenn er zu einem œconomo, zu einem diener bestellt ist, und für andre sorgen muß (wer das nicht ist, der braucht auch nicht reich zu seyn, für sich hat ein Christ immer genug) alsdenn so macht ihn sein Heiland, der ihn zum haushalter destinirt hat, so reich, daß er niemandes bedarf und iederman dienen kan. Langts ihm nicht zu, so sind seine gehülfen alle abgezehlt in der ewigkeit, alle ins buch der gnadenwahl eingeschrieben; die haben, was er nicht hat, und da geht alles aus dem principio: laßt uns arm werden, und viel reich machen. Das kommt simplement aus dem glauben: daß der Schöpfer der welt, ja der unzehligen welten, ein bettelmann geworden, damit Er uns in der figur, unter der protection der niedrigen gestalt erlösen, und unsern process gewinnen möchte.

Du solst kein falsch zeugniß reden wider deinen nächsten: Gläube an den HErrn JEsum. Stelle dir den Mann im geiste vor, der so gerne vertritt, der so gerne spricht: Laß ihn noch dis jahr. Wenn das gericht GOttes im begriff ist herein zu brechen, wenn der Heiland mit iemand nicht mehr bestehen kan, Er kan einem kein gut zeugniß geben, Er kan nicht sagen: die seele hält sich fein; und wenn der feind im gericht klagt, Er

kan nicht sagen, daß es nicht wahr ist: da legt Er sich denn aufs bitten: Laß ihn nur noch so und so lange: und also bewahrt der Heiland sich vor dem zeugniß wider den nächsten, es mag wahr oder falsch seyn. Das letzte kommt einem nun so gar nicht vom Heiland in den sinn, aber auch nicht das erste wider seine feinde. Was hat Er doch für ein zeugniß am stamm des creuzes abgelegt: sie wissen nicht was sie thun. Ihr müßt nicht denken, daß ich euch vor dem vater verklage, Moses verklagt euch, ich nicht, ich kan nicht klagen, ich muß leider richter seyn, ich kan nicht kläger und richter zugleich seyn, es ist schlim genug, daß ich einmal die αὐτοκατακρίτους, die sich schon selbst verurtheilt haben, durch den anblik der stelle richten muß, wo hinein ich gestochen worden; es wird mir zeitig genug in die hände kommen, selig zu machen und zu verdammen. Gläube an den HErrn JEsum: so fällt dirs nicht ein weder ein wahres noch falsches zeugniß, das gegen iemand ist, zu geben, sondern dein herz ist voll friedens-gedanken gegen alle deine mit-menschen; was zum frieden, zum segen, zur gnade dient, das wird was hinreissendes für dich haben.

Sehet meine geschwister, wie leicht und naturell im herzen die erfüllung aller gebote liegt, so bald man an den Heiland gläubt, so bald man gläubt, daß ein solcher Mann gewesen ist, daß der Schöpfer aller dinge in unser armes fleisch und blut verkleidet gewesen ist, und daß ein solches herzliches, friedliches, freygebiges, und geduldiges herze auf erden gewesen ist; da ist man gleich

in

in das Lämmlein hineingebildet, ehe man sich eine stunde drüber besonnen hat.

Gesungen:

Drum soll der Ausspruch bleiben, verliebt an Ihn zu gläuben.

Die ein und vierzigste Rede,

Wie der Heiland für alle, die sein bedürfen, genugsam ist.

Gehalten, an eben denselben tage, in der Singstunde.

ES sind noch einige Lammes-Texte rükständig.

Den 27. May.

Es überfielen Ihn alle. Marc. 3, 10.

Zeig uns deine barmherzigkeit,
Wie unsre hoffnung zu dir steht.

Den 28. May.

Wo die Leute sein gewahr wurden, schikten sie herum, und brachten allerley ungesunde zu Ihm. Matth. 14, 35.

Lob sey dir HErr, du Heiland der elenden!

Den 29. May.

Sein gerücht erscholl überall hin. Luc. 7, 17.

Kommt her ihr elenden!
Kommt her ihr gequälten!
Gebt euch seinen händen.

Es

Es ist eine charmante sache, wenn man der ganzen welt zugleich helfen kan. Ein gemüth, das wie der Heiland gesinnet ist, kan nie so sehr in die enge kommen, als wenn sichs besinnt, wie viel es schuldig bleiben muß, wie unvollkommen alle sein wohlthun ist, wie es nirgend hinlangt, wie viel menschen sind, wie viel elende sind, denen man nicht helfen kan. Da hat nun der Heiland eine erstaunliche göttliche weisheit und vorsorge für seine kinder. Denkt nicht, meine geschwister! daß der Heiland würde mit der freymüthigkeit zu ein paar bauern, zu ein paar fischern, zu ein paar halben bettel-leuten sagen: Wer dich bittet, dem gib, wenn er nicht gewußt hätte, wohinter er stünde. Er disponirt was seine kinder auszugeben haben, er weiß ihre depence, er weiß auch wie viel sie dazu einnehmen müssen, und was er ihnen dazu geben will. Er gibt keine assignationes, dazu er nicht auch den fond anzeiget. Das sind aber sachen, die begreifft niemand, als wer die nahe gegenwart des Heilandes gläubt und gewahr worden ist.

Ich habe mich manchmal halb tod geängstet in den etlich und zwanzig jahren, seit ich so dazu gekommen bin, meinem nächsten was guts zu thun, wenn ich gedacht habe, wie will ich doch allen helfen: ich habe aber noch nicht ursach gehabt, iemanden was abzuschlagen. Das weiß der Heiland schon so zu machen; wen der einem zuweiset, dem kan man auch helfen, und dem soll man helfen; und wen der nicht zu uns gewiesen hat, der hat solche sichtbare kennzeichen, daß er sich mit unrecht meldet, und ist allemal in seinem eigenen

herzen so überzeugt, daß er nichts zu fordern hat, ehe mans ihm sagen kan, daß man sich vor seiner anklage nicht zu fürchten hat. Das gehört mit unter die special-segen, die der Heiland für seine kinder erbeten, sonst käme man mit des Heilands rath nicht aus: Ihr sollt niemanden was abschlagen, ihr sollt euch gegen keinen menschen hart machen, der euch was abborgen will. Ihn überfielen wol alle, aber uns nicht, davor hats gute wege; es hat alles seine eintheilungen, seine diverse cantons, da dieses wie alles hinein gehört, was seine haushalter unter dem menschlichen geschlecht verwenden müssen unter seine haus-arme, für die er sorge trägt; das ist angewiesen, und über seinen canton schreitet kein kind GOttes, da schreitet keine solche seele, kein bruder drüber weg, dem man sich ganz schuldig ist: und die unsichtbare hand, die auch die natürlichen leute im zaum hält, die weiß auch die natürlichen leute in schranken zu bringen.

Wo die leute sein gewahr wurden, schikten sie herum und brachten allerley ungesunde zu ihm. Sie brachten alles zu ihm, was bedürftig war, was elend war. Lob sey dir HErr, du Heiland der elenden! Es überfielen ihn nicht nur alle nothleidende, sondern es gab so gutherzige leute, die suchten sie ihm zusammen, aus allen ekken, ne sic quidem male. Dives in omnes. Er ist für alle genugsam. Sein gerücht erscholl überall hin. Es ward bald allen leuten im herzen so: Kommt her ihr elenden! kommt her ihr gequälten, gebt euch seinen händen.

Das

Das ist doch eine grosse seligkeit, daß wir das wissen, und das ers selbst wiederhohlt hat: was ärmselig ist, wems sauer wird, was sich abgearbeitet hat, was erquikkung nöthig hat, das komme nur zu mir her; ich wills erquikken, ich will ihm erfrischung schaffen, es soll ausruhen bey mir, es soll ihm wol gehen.

Gesungen:

So kommt denn mit kindlichen herzen gelauffen, und laßt euch ins meer der erbarmungen tauffen.

Kommt her, ihr elenden! kommt her, ihr gequälten! gebt euch seinen händen, seine auserwählten! so will er sich euch schenken, euch speisen und tränken, als sein' schaaf ernähren, rechte ruh bescheren, sich von euch nicht kehren.

Zeig uns deine barmherzigkeit, wie unsre hoffnung zu dir steht. Auf dich hoffen wir, lieber HErr! in schanden laß uns nimmermehr.

Laß uns in der blut'gen gnade rein gewaschen vor dir stehn, und auf unserm streiter-pfade mit dem sieg'l an stirnen gehn.

Heilige dir deine leute, mache sie zur creuzes-beute: laß doch kein einiges unter uns seyn, das nicht sollte gedeyhn, das sich nicht nach deinem ganzen sinn gäbe hin. Du weist, wie lieb wir dich haben, Heiland der mägde und auch der knaben! Haupt voll blut, speichel und voller weh! segne die heilige eh: segne die jünglingschaft; segne die jungfern auch: kindern gib stimmen durch Geisteshauch: aber die Zeugenschaft werde dahin gerafft zu deiner ritter-kraft.

Auf, ihr Mahanaim, auf! laßt doch keine seel im lauff. Ach um JEsus willen, unsers GOtt's und unsers HErrn! macht euch in die näh und fern, seinen durst zu stillen. Laßt doch keine seel im lauff; auf, ihr Mahanaim, auf!

Drum

Drum eil't auch alles, was er sendt, ins nahe oder ferne weil er so viel an seelen wendt, und hätte sie so gerne, und sparet keine mühe nicht, die welt zu überzeugen, bis sich vor JEsu wunden-licht, die nationen beugen.

Kein engel ist so kühn und rasch, er bebt vor sein'm Schemhamphorasch.

Die GOttes Cherubim erheben ihre stimm', (funkelnd vor bliz und strahl) ihr lied ist, wenn ichs sagen darf: dazu spielt mehr als eine harf: Ehre dem Seiten-maal!

O du aller welt GOtt genannt, von der welt und deinem volk erkant: von der welt an den donner-strahln, von den deinen an nägel-maaln.

Was du mit deinem volke thust, unterdeß daß du sitzst und ruhst, das wolln wir mehr als ie geschehn auf den dörfern der Christen sehn.

Breit aus die flügel beyde, o JEsu unsre freude! nimm deine küchlein ein; wir sind dazu geschaffen in deinem arm zu schlaffen; wir seelen sind doch alle dein.

Die zwey und vierzigste Rede,

Wie der Heiland seine Leute in allem, was sich für sie schikt, unterweiset, und sie hingegen mit unübersehlichen sachen verschonet.

Gehalten zu Zeyst den 2. Junii 1746.

WIr haben drey Loosungen von vorgestern, gestern und heute, die zusammen gehören.

Den 31. May.

So spricht der HErr, der solches macht, thut und ausrichtet, Jehovah ist sein name: ruffe mir, so will ich dir antworten, und will dir anzeigen grosse und gewaltige dinge, die du nicht weissest. Jer. 33, 2.

Der sachen menge bringts in gedränge.

Den 1. Junii.

Alle menschen sind narren mit ihrer kunst: aber so ist der nicht, der Jacobs Schatz ist. Jer. 10, 14. 16.

Wer dem sich anvertraut, der hat das beste theil,
Das höchste gut erlesen, den schönsten schatz geliebt
Sein herz und ganzes wesen bleibt ewig unbetrübt.

Den 2. Junii.

Wenn der Allmächtige unter ihnen hin und wieder Könige setzet: so wird es helle wo es dunkel war. Ps. 68, 15.

Der anfang ist nur kaum gemacht,
Die ganze welt ist noch voll nacht.

Das erste ist ein wort des HErrn, welches man in seiner connexion nachschlagen und lesen muß, wenn man den sinn treffen will. Denn es ist zu eben demselben propheten zu einer andern zeit gesagt worden, er soll nicht begehren grosse sachen zu wissen, sich nicht darnach erkundigen, sondern es nur so gut seyn lassen; denn er hätte doch nichts als die zerstöhrung und gänzliche verwüstung seines vaterlandes erfahren.

Des wars, was er nicht wissen sollte, warum er sich so genau nicht bekümmern sollte: er sollte noch ruhig seyn, er sollte sich das leben nicht ohne noth schwer machen. Darum ist dieser ort desto wichtiger, denn er steht offen da, und in seiner rechten connexion: Nun ists zeit, sagt der liebe GOtt, itzt will ich dir sachen sagen, nun sollst du was hören, nun will ich dir erstaunliche dinge erzehlen, die du dir nie vorstellen kanst; alles das, was übern hauffen ligt, soll wieder gebaut werden, soll wieder zu stande kommen, man soll sein wunder dran sehen und hören.

Das ist nun freylich eine besonders artige sache, daß der Heiland seine kinder so gern nur die guten zeitungen wissen läßt, und ihnen die schlimme so gern verbirgt; denn eigentlich sind wol alle sachen in der welt für sie, und wenn mans beym lichte besieht, so ist keine sache klein oder groß, dabey sie nicht gewinnen sollten: doch findet ihr weiser führer nicht nöthig, sie alles wissen zu lassen; denn es ist eine incommode sache, unreiffe dinge wissen: wenn man zugleich weiß, wie man durchkommt, so gehts noch eher an, daß mans weiß.

Daß also Er allwissend ist, das ist keine beschwerlichkeit für Ihn; denn Er weiß immer das ende und den anfang zugleich, wenn das ende nur nach seinem herzen ist, wenn sich schon dazwischen umstände, schwierigkeiten und contrarietäten ereignen, wenn sie auch schon zehn funfzehn oder siebenzehn secula dauren, die sind nichts in seiner rechnung, denn Er sieht weiter, Er überhüpft die parentheses, die uns manchesmal

 zonen

æonen dünken, sein auge und herz sieht drüber hinaus. Und wer so hat sehen und denken lernen, der kan allerhand schöne sachen wissen und erfahren, und kan auch allerhand schlimme sachen wissen, und es schadet ihm nichts; sondern er præparirt sich in der stille drauf, er macht anstalt, daß die sachen keinen aufenthalt machen, er richtet sich darauf ein, und dann ists gut, daß mans voraus gewußt hat.

Dazu gehört aber eine eigene gattung von kindern GOttes, leute, die ihren HErrn gewohnt sind; es ist keine affaire für alle geschwister, den meisten ist es doch sehr incommode alles zu wissen. Und daher bleibt das eine regel: kein bruder soll grosse dinge begehren, es soll niemand denken, wenn ich doch das oder ienes voraus wüste. Die curiosität soll eine von unsern unbeliebtesten qualitäten seyn, wir sollen sie ungerne sehen an uns und an andern, wir sollen ihr gar widerstehn. Wenns zeit ist, daß der Heiland einem eine freude mit etwas machen kan, so läßt Er sichs schon merken, und hält einem ein wort vor, das der glaube fasset, und dann ists gut wissen.

Der sachen menge bringt ins gedränge manchesmal, wenn man so ein wunder der gnade, ein wunder der treue nach dem andern sieht; so ist, wenn nun so die zeiten nach einander vorbey sind, die zeiten der vicissitudinum, das facit, was heraus kommt, das: daß alle menschen narren sind mit ihrer kunst; beschließt einen rath, und es werde nichts draus, beredet euch nur, es besteht doch nicht, macht nur, und du, mein volk, laß

sie

sie nur rathschlagen und ausdenken auf ihrem lager, schaden zu thun, laßt sie nur alle ihre kunst zusammen nehmen; sie sind doch narren, es kommt doch nichts heraus, sie selbst und ihre Götter, (wie es dort an einem andern orte heisset) darauf sie sich verlassen, die sie sich selbst erst machen, ehe sie sie anbeten, die sind alle miteinander nichts, und es ist zu verwundern, daß gescheute leute drauf reflectiren können. So ists auch mit der menschen ihren politischen gebäuden, mit ihren gründen und maaßregeln die sie machen; sie haben sie erfunden in ihrem kopfe, und nachher beten sie sie an, als wenn sie was göttliches wären, und verlassen sich darauf, und ihre maaßregeln sind ihre unterstützungen, die soutiens ihrer ganzen verfassung: das sind aber lauter selbst-gemachte gebäude, creaturen der menschen, sinnen-gedichte. Was nun darinn für kraft, für macht und zuverläßigkeit ist, das ist leicht zu gedenken: des menschen geist muß davon, und er muß wieder zur erde werden, alsdenn sind verloren alle seine plans.

Aber wir haben den Ur-sinn, den ewigen verstand, mit dem haben wirs zu thun, der ist unser führer, unser leiter, der ist unser licht und stern, der uns bald ist aufgegangen, der umfangen unsern ganzen lebens lauff, merkt man drauf, so erstaunen unsre sinnen in uns, die gedanken rinnen.

Nun kommt ein wunderbarer text, das ist unsre heutige Loosung. Nach der teutschen Bibel-übersetzung heißt sie so: Wenn der Allmächtige hin und wieder unter ihnen könige setzet; so wird es

 helle,

helle, wo es dunkel ist. Ps. 68, 15. Der verstand ist deutlich, und ist eine artige wahrheit. Es ist wahr, wenn solche gesetzte königliche gemüther, denen der geist des raths, der geist der kraft, gegeben ist, sich auf befehl des Heilands niederlassen, da in dem lande, oder dort in einem andern lande, so wirds lichte in dem Lande; wir haben schon proben davon, die sache ist mit genugsamen exempeln bestätiget, das ist wahr: nur es steht nicht an dem orte in der Bibel, und kan nicht da stehen; denn der handelt von kriegen, von überwindung und besiegung der feinde, und heißt wol eigentlich: wenn die schlacht geschehen ist, so wird ein König mit seinem hauffen dort liegen, der andere da, und es wird so dik von überwundenen feinden liegen, daß man möchte denken, nach unsrer art zu reden, es habe geschneiet.

Und das ist wieder eine andere idée, die uns nicht fremde ist, die die kinder GOttes nicht irret: sie wissen, daß was sich gegen dem Heiland und gegen sein reich setzet, über den hauffen geworfen wird unfehlbar, und manchmal in solcher menge, daß man sich drüber verwundern muß, woher man so viel feinde gehabt hatte, daß man hintennach erschrikt, mortua bestia terret vivos: man hat sich nicht drauf besonnen, es würde einem noch bänger gewesen seyn, wenn man es so zuvor gewust hätte.

Ich will bey der determination bleiben die unser versgen macht, und an sich selbst wahr ist, wenn man nur das allegatum weglässet, und dafür setzet: siehe da und da in dem capitel, da von eben der materie gehandelt wird,

zum exempel: Anstatt deiner väter wirst du kinder kriegen, die wirst du zu fürsten setzen in aller welt; wirds klar, daß wenn der Allmächtige diese fürsten placirt hat, wenn er sie an ihren resp. orte hingesetzet hat, so werden sie ein licht der welt, ihr pfad glänzet, sie leuchten wie die morgen-röthe, und leuchten bis zum vollen tag, bis der HErr kommt, bis die ganze eröffnung der zeiten, und der neuen tage, die nicht gewesen sind, darauf man nicht deuten konnte, weil sie noch in weitem felde waren, vor sich gegangen ist.

Bis dahin mainteniren sich die knechte des Heilandes, die fürsten GOttes in den ländern, die den geistlichen fürsten, oberherrn und tyrannen derselben länder das obstat halten, die da stehen gegen die herren der länder wie kieselsteine, wie mauern und eherne pforten, es kan sie keins auf die seite bringen; sondern sie stehen da, oder aber sie haben sich niedergelegt wie der löwe, daß sich niemand an sie machen darf. Wenn das geschieht, und sie an ihren orten sind; so halten sie es so helle und lichte, als es nur möglich ist, sie bringens so nahe, als es nur möglich ist, an die selige gnaden-zeiten, an die zeiten, da der HErr gegenwärtig seyn wird in seiner Gemeine.

Ich gebe unsern geschwistern den rath, wenn sie so einen schönen sinn in einem spruch gefunden haben, und es scheint die connexion nicht mit sich zu bringen, daß es an dem ort so heisse, so lassen sie nur gleich die allegation fahren; dann können sie den wahren satz behalten wie er ist, und mit einem videatur an eine andere ekke hinweisen: als hier zum

exempel; wenn der Allmächtige hin und her fürsten über sie setzt, so wird es helle, wo es dunkel ist, addatur siehe im 45. Psalm und Matth. 3. Da ist eine wahrheit, eine schöne wahrheit behauptet und bewiesen mit einer sonnen-klaren schrift-wahrheit, mit einer schrift-verheissung, und man prostituirt sich doch nicht vor den Criticis, daß sie ein dictum in einem unrichtigen allegato antreffen. Das ist die ursach warum die correctur mancher schrift-stellen und ihre restitution ex fonte auch redlichen herzen zur last wird; es thut einem wehe, man hat das alte gegessen, man hat gefühlt, die sache ist wahr, und itzt soll mans wieder verlieren. Mit meinem vorschlage ist beiden geholfen, und ich habe bey der gelegenheit sagen wollen, wie man sich helfen kan: denn es sind uns schon die Juristen vorgegangen in der sache. Wenn die einen text haben, der ihnen gefällt, und den sie gerne ausführeten, und sie trauen sich nicht mit dem texte gewiß durchzukommen, und gläuben nicht, daß alle menschen den verstand drinnen finden möchten; so sagen sie: argumento legis, wie zu sehen, wie zu schliessen ist, aus dem gesetze da und da. Wenn man das gesetz nude allegirte; so müßte man sich beschuldigen lassen, man hätte den text alterirt, und in einen ganz fremden sinn übergeführt.

Nun Gott lob! daß das im neuen testament nicht nöthig ist, da findet man, was das herz essen muß, und da findet man alles in einer solchen erträglichen deutung, daß man darüber anbeten muß, daß bey der grossen unwissenheit, tummheit und uneinigkeit,

nigkeit der leute, bey ihrer unganzheit, doppelherzigkeit, falschen absichten, bey ihrer neigung was hineinzubringen in die Bibel, ihre principia gegen andere secten hinein zu schalten hie und da hin, es doch noch immer erhalten worden, daß die bundesworte, die unser herz angehen, in guter richtigkeit geblieben. Ich gestehe, es fehlt hie und da an deutlichkeit, an klarheit, es fehlt hie und da am nachdruk; aber die dunkelheit selbst, macht, daß man nicht betrogen wird; sondern sieht, das ist nicht in seiner ordnung, und forscht, bis mans recht gefunden hat.

Was aber die schriften anlanget, darinnen man nachschlägt, um sich nur zu erquikken, um sich einen guten tag zu machen, wie das sonderlich im alten testament die haupt-sache ist, und man findet ein schönes evangelium; so muß man behutsam seyn, und ohne seiner sache recht gewiß zu seyn, sich nicht übereilen zu sagen: das heißt so oder so, entweder nach dem ordentlichen gebrauch der worte, oder doch confectario proximo. Dazu gehört wirklich ein bisgen erkenntniß und wissenschaft aus der gnade, es gehört die gabe dazu, davon der apostel ausdruklich sagt: Einem ist gegeben die gabe auszulegen. Es ist eine gabe, es ist nichts allgemeines, auch nichts absolut nothwendiges, sondern nur was schönes, was brauchbares.

Wenn einer in einer gemeine reden muß, so muß er entweder diese gabe haben, oder nicht viel reden, und was er redet, das müssen lauter ausgemachte gewisse wahrheiten seyn, davor er stehen kan; oder wenn es eine wahrheit ist, die nicht an dem orte steht, so muß

er die allegation weglassen, und seine wahrheit durchsetzen als wahrheit. Das kostet anfangs was, bis mans gewohnt wird, und es thut einem wehe, wenn man so viel contradiction von den geschwistern kriegt: mich aber hats nicht gereuet, sondern es ist mir lieb, daß mir so viel widersprochen worden ist in der Gemeine, sonderlich in allegation der texte, wo ich keinen genugsamen grund gehabt. Darinnen ist die gegenwärtige zeit eine gnaden-zeit, daß der Heiland uns immer mehr lehret gewissen boden fassen, und unsern fuß auf grund setzen, und um die stellen, die keinen gewissen grund haben, lieber ein paar schritte herum gehen, wenn wir nicht drüber weg können.

Die drey und vierzigste Rede,

Von der seligsten Art JEsum zu sehen, und deren Wirkung.

Gehalten zu Zeyst den 2. Junii 1746.

ES sind noch zwey Texte vom vorigen monath zurük, als

Vom 30. May.

Aller augen sahen auf Ihn. Luc. 4, 20.

Bleib du uns all unsre währungs-zeit,
Wie dermaleinst in der Ewigkeit,
Immer in den augen.

Vom

Vom 31. May.

Er ward von jedermann gepreiset. Luc. 4, 15.

Mit dem ganzen Verdienst deines lebens,
Segn' uns lieber HErre GOtt!

Es ist gar ein grosser unterscheid, wie ihn die augen ansehen. Wenn damals aller augen auf ihn gesehen haben, das war noch um was mehr als um der wohlthaten willen; es war um der gravität willen, mit der Er alles that, was Er vornahm: ὡς ἐξουσίαν ἔχων, als ein Mann, der da weiß, warum ers vornimmt, der da weiß, was er will.

Wir haben noch im alten testamente eine anzeige, daß aller augen auf ihn sehen: Aller augen warten auf dich, daß du ihnen speise gebest zu seiner zeit, du thust deine hand auf, und erfüllest sie alle, daß sie genug haben, und dir nicht genug danken können. Ps. 145, 15. 16. Da sind aber auch alle menschen mit drunter, und alle creaturen; da sieht ihn auf seine art ein iedes ding, das da lebt, und eine iede unbelebte creatur wartet auf seinen segen, seinen regen und sonnenschein; da ist aller verlangen auf ihn gerichtet, da bezieht sich alles auf Ihn.

Abermal ist im alten testamente geweissaget von einer zeit, da aller augen ihn sehen werden, und das wiederholt die Offenbarung Johannis: daß Ihn alle sehen werden die ihn in die seite gestochen haben, die ihn gepeitscht, die ihm die dornen crone in sein haupt geschlagen haben, die werden ihn alle sehen. Das sind zum theil miserable gesichter, schlechte anblikke;

das wird unzeitige thränen setzen. Bleib du uns all unsre währungs-zeit, wie dermaleinst in der ewigkeit, auf unsre art, in den augen, wie wirs gewohnet sind, daß wir an unserm Schöpfer, unsern Mann, an dem GOtt aller welt, unser liebes herz, unser fleisch und bein sehen. So lange wir noch in der hütte sind, so ist es noch unvollkommen; doch dürfen wir uns nur eine leidens-gestalt vorstellen, da ist nichts unmenschlichs, nichts unnatürliches, nichts transcendentales. Man darf sich nur einen menschen vorstellen, der um fremder schuld willen gepeitscht, geschlagen, zerrissen, und bis zu tode gemartert wird, wie es kein mensch im stande wäre auszustehen, und zwar unter menschlicher empfindung; das kan man sich vorstellen, davon läßt sich ein begriff kriegen, eine notion, und dazu schreibt man nur: Der selge Schöpfer aller ding. Von dem damaligen ansehen der leute, kam auch das consequens:

Er ward von iedermann gepreiset. Es lobte ihn alles, es redte alles wohl von ihm, sie konnten ihn nicht genug loben, sie konnten nicht genug beschreiben, was das für ein creuz-braver mann wäre, für ein lieber mann. Darum singt die Gemeine: Mit dem ganzen verdienst deines lebens, segne uns lieber HErre GOtt! Das ist eine wichtige sache. Der Heiland hat einmal gesagt, wehe euch, wenn euch jedermann wol redet: aber das ist eine ehre für uns, eine freude, wenn die leute an uns sehen, daß wir dem Heiland zugehören, wenn die würde von unsern guten qualitæten, von unserer bescheidenen aufführung, von

unserm

unserm gründlichen wesen, wenn die ganze ehre davon aufs Lämmlein kommt, daß man sagt: so hat vermuthlich das Lämmlein ausgesehen, so hat vermuthlich das Lämmlein gethan, so kan man sich den Heiland in seiner menschheit vorstellen, Christum in carne, wenn man die geschwister sieht und fragt, und sie antworten: seines lebens verdienste haben uns den segen, unsere ganze gestalt, und alles um und an uns, was auf einige art annehmlich genennet werden kan, zu wege gebracht.

Nun das ist alles verdient, dafür leben wir, daß er ein solch seliges, treues, liebes herz gewesen ist, ein solch ganzes herz, dafür hat er solche geschwister, dafür hat er solche bräute, dafür hat er eine Gemeine, die in ihren gliedern seine tugenden etalirt.

Gesungen:

In unsers herzens grunde, dein nam' und creuz allein funkelt all'zeit und stunde, drauf kan man frölich seyn. Erschein uns in dem bilde wie du für unsre noth, am creuze dich so milde geblutet hast zu tod.

Möchte man, du seligs Wesen! uns hinfort in augen lesen, wo wir hingezükket waren über deinem offenbaren.

Die vier und vierzigste Rede,

Was die neue Schöpfung für neue Erhaltungs-Mittel erfordert.

Gehalten zu Zeyst den 3. Junii 1746.

Das

Das gestrige Wort des Heilandes hat geheissen.

Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6, 33.

Gib uns unser ewigs brod,
Gib es uns auch heute.

Dawider habe ich nichts einzuwenden, daß man sich hütet die himmlische sachen menschlich zu determiniren: und ich hätte vielmehr gewünscht, daß es könnte dahin kommen mit den Göttlichen geheimnissen, wohin es kommt, aus andern ursachen, mit gewissen menschlichen dingen, die man mit stillschweigen ehret, und da das stillschweigen einer idea innata ähnlich ist.

Es ist ein gewisses recipirtes geheimniß unter den menschen, das heißt das geheimniß der ehe; das ist unter den natürlichen leuten eine ganz gäng und gebe idée: man muß nicht aus dem ehe-bette schwatzen; und wers thut der wird für einen verächtlichen narren gehalten in der welt, und was die allernärrischten leute sind, denn es gibt ja närrische leute genug, die verheurathet sind, so hat man doch wenige exempel von confidenzen, die sie aus dem ehebette machen, und noch weniger von leuten, die dergleichen confidenzen auf ihre rechnung weiter tragen mögen. Die einwohner der wildnisse in Africa und America, die in so manchen theilen ganz unverschämt sind, lassen sich nichts von dem umgange mit ihren weibern wittern.

Es hat wol nicht die allerheiligste ursachen, aber es hat eine naturelle ursach, daß die menschen von seculis her gewohnt sind, zu gläuben, es gäbe ganz

oder

oder halb respectable sachen, davon sichs nicht gut reden liesse: es leugnet deswegen kein mensch die existenz der sache, es zweiffelt kein mensch dran, darum weil nicht davon geredt wird, die sachen gehen ihren ordentlichen gang. Und ich bringe es nur in dem tertio vor, weils gewiß ist, daß gewissen geheimnissen im reiche JEsu Christi unrecht geschieht, daß in den tag hinein davon geredt wird; ja es nicht genug ist, daß gegen die welt nicht davon geredt wird, denn darinn sind wir schon alle eins, das wissen wir, daß das übel angewandt ist, daß das heißt, die perle vor die säue werfen; sondern es sollte auch unter Geschwistern wenig davon geredet werden, und nur in generalen terminis bleiben, und man sollte sich über der erklärung und auswikkelung, worinnen es besteht, wie es zugeht, nicht einlassen, als wenns der affect macht; und was der affect macht, davor sollte auch die schärfste censur in favorem plenitudinis cordis, regard haben. Und so bald ein mensch der einen andern hört im affect reden, von geistlichen geheimnissen, z. e. vom genuß des Leichnams JEsu, vom trinken seines Bluts, von der täglichen nahrung rc. aus eigener bewegung hingeht, und controllirt diesem seine worte; so ist das ein beweis, daß jener ein feind der sache ist. Denn es ist nicht zu leugnen, daß wenn hundert geschwister solche geheimnisse beschreiben, so wird ein ieder anders reden: ein ieder beschreibt seine empfindung auf andere weise, und wenns gleich im tiefsten grunde einerley ist; so kan man doch, wenn man mit solchen sachen übel umgehen will, contrarietäten genug herausbringen, contrarietäten, die gescheute

und gesetzte leute geredt haben, wenn sie etwas beschreiben wollen, dazu sich keine zunge, keine worte, ja was noch mehr, dazu sich keine sinnliche vorstellung und phantasie findet.

Man muß überhaupt nicht so klar und connex von geheimnissen reden, daß sich ein anderer was draus zusammenlesen kan, da es affen geben kan, die sich aus so einer beschreibung oder erzehlung ein systema im kopfe machen können: so ists dem, so solls mir seyn. Denn die inspirationen kan man nachäffen, die bewegungen, die ausserordentliche motus der religiosität, beobachten, die so bey den menschen vorkommen, oder so in der hütte seyn können; die kan man wunderbar nachmachen, und immer weiter treiben, da können die arglistigste betriegereyen vorgehen; aber das muß man bleiben lassen bey den realen sachen, die der Heiland mit seinen kindern privative hat, da muß es keine nachäffer geben können, es muß nicht können ausgesonnen werden, es muß kein gedächtniß und kein verstand zulangen, dergleichen zusammen zu kriegen, und das geschwister damit zu betriegen; sondern den augenblik, da einer so was vorbringt, muß ein kind GOttes gleich hören können, daß sich der mensch von was rühmt, das ihm nicht eigen ist.

Wenn aber einer aus kraft, und aus offenbarung, aus gefühl seines herzens davon redt: so hören alle geschwister, das ist wahr, dem ist so, und da fällt die idée von chimeren oder betrug, und heucheley so gleich weg. Man fühlt den effect, er bleibt nur bey dem genuß, bey der seligkeit, und

das gibt gelegenheit, daß der, ders auch erfahren, ein andermal wieder viel kräftiger und ausdrüklicher davon reden kan als das vorige mal, nachdem er einen Bruder hat reden hören, der aus gewisser langwierigen erfahrung davon gesprochen. Aber es sind nicht just die worte, es sind nicht just die ausdrükke, er setzt nicht gerade zuletzt, was der andre zuletzt gesetzt hatte, und bringt nicht in die mitte, was der andre in die mitte gebracht hatte; sondern ein jeder redet, wie es ihm ist, wie er kan: es kommt nur auf den candorem, auf die wahrheit, auf die geradheit und aufrichtigkeit an. Die historische wahrheit, die wahrheit in facto, legitimirt sich an allen herzen, wenn auch die demonstration so ist, wie sie von allen geheimnissen ist, nemlich so unvollkommen an sich selbst, daß der kopf leichte dran anstösset.

Das geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit ist ein göttliches, wahres, solides, und mehr als irgend eines, ein zusammenhangendes geheimniß: aber so bald mans demonstrirt, so sagt man entweder nicht genug, oder man sagt zu viel.

Und so bald man gar disputirt; so steh ich mir und keinem bruder davor, daß er nicht einen irrthum sagt, den man sich eine halbe stunde vorher nicht hat in den sinn kommen lassen; denn das ist die unvollkommenheit des menschlichen verstandes, so bald er auf seine hand wirthschaften will, mit göttlichen geheimnissen.

Aber wenn manns beym gefühl läßt, wenn mans beym genuß läßt; wie wir in einem vers singen: **Es muß beym fühlen bleiben, es muß**

nur

nur bleiben beym genuß; und in einem andern: gegläubt, gefühlt, gehabt, ist besser, amen; so ists gut.

So ists auch mit dem Brod des lebens. Meine geschwister! ich habe gar nichts dagegen, wenn wir solche materien weitläuftig erklären wollen, daß wir stekken bleiben, wenns nicht gerade im brennenden liebes affect geschieht, und sonderlich gegen geschwister. Wenn man es so zu machen denkt, daß es recht deutlich begriffen und gefasset werden soll, oder wenn einer disputirt, so gönne ichs ihm, daß er in eine incongruität über die andere fällt, bis er sich über seine unverdungene arbeit besinnt.

Aber die sache an sich bleibt eine unveränderliche wahrheit, eine wahrheit, die ins buch aller ewigkeiten hinein geschrieben ist, nemlich: so wahr einer täglich brod ißt, und trinkt alle tage sein wasser, (wir wollen nur bey brod und wasser bleiben, als unsern gemeinsten nahrungs mitteln; ein Wilder mag sein kraut und wurzeln nennen, der braucht nicht brod zu sagen, wenn der den lieben Heiland will wurzel heissen, oder gar cassabe, so ists eben das, wenns nur die simpelste nahrung ist, die der mensch hat, ohne welche er nicht bestehen kan, oder die sein bestehen erhalten muß;) so wahr muß das herz eine solche nahrung haben, und muß sie täglich haben. Man kan vielleicht einen tag oder zwey tage aussetzen im natürlichen leben, wenn man krank ist: aber dann muß man doch wieder dran, man muß essen und trinken, es sey so wenig als es wolle; sonst muß man verschmachten.

So

So wenig man nun die nahrung im leiblichen leben entbehren kan; so wenig die menschliche natur ohne ihre conveniente nahrung bestehen kan: so wenig kan man die nahrung des geistlichen lebens entbehren, und so wahrhaftig muß unser herz alle tage an JEsu fleisch essen, und JEsu blut trinken.

Wenn es einer einen tag unterläßt, so ist er krank; und wenn ers wollte etliche tage unterlassen, so würde er abkommen von allen geistlichen kräften; und wenn ers gar unterliesse, so stürbe er, so wäre er ein zweymal erstorbener baum, so wäre er ein cadauer, so würde der geist wieder von ihm weichen, den er bekommen hat: Werdet ihr nicht essen das fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein blut; so erhaltet ihr das leben nicht; ohne das könnt ihr nicht bestehen, ihr kommt ausser eurem elemente, ihr seyd wie ein vögelgen, dem die luft weggepumpt wird. Und das ist so eine wichtige sache, daß ein vernünftiger, ein abstracter mensch vom Heiland, der den Heiland in seinem herzen nicht immer mit fortführt, unsere theologie unmöglich lernen kan; er kan sie nicht fassen noch begreiffen, noch haben, noch behalten, das ist alles umsonst. Hat er das glük, daß er unsere theologie kriegt, so muß er sie in wahrheit haben.

Wenn ich sage: Unser täglich brod gib uns heute, und ich denke nur so naturell, als ein jeder vernünftiger mensch in der welt, der, wenn er brod fordert, wirklich brod meynt, und meynt keinen huth, kein schnuptuch, keine schuhe, sondern nur

brod; wenn ich, sage ich, nur so vernünftig handeln will mit dem Heiland, so ists nicht möglich, daß ich sagen kan: Unser täglich brod gib uns heute, ohne daß ich in einer täglichen gewohnheit bin, des Heilands seinen Leib wahrhaftig zu essen, und sein Blut wahrhaftig zu trinken. Sonst bin ich entweder ein unverständiger mensch, oder ein recht arger böser mensch, wenn ich immer bete: Gib mir mein täglich brod, und zugleich bekennen muß, ich verstehe nicht was das heißt.

In dem casu finden sich alle natürliche leute: und das ist die scheidung der gescheuten natürlichen leute, und der kinder GOttes. Wenn sie zwey drey stunden vergnügt mit einander gesprochen, und einander mit respect angehört haben; so bald sie auf wesentliche sachen, auf geheimnisse, auf kraft-geheimnisse kommen, die das herz nicht nur denken, sondern auch haben muß; so bald scheidet sichs. Denn so wahr als der äussere mensch einen othem hat, blut hat, regungen hat, ein licht in seinen augen hat, ein gefühl hat, einen geschmak in seinem gaumen, eine gehörs-kraft in den ohren, und eine geruchs-kraft in der nase hat: so wahr muß der innere mensch sehen, hören, schmekken, riechen, fühlen, was zu sehen, zu hören, zu schmekken, zu riechen und zu fühlen ist, nach der geistes hütte, (1. Cor. 15,) die nun da ist, nachdem sie vorher nicht da gewesen, die mit der marter JEsu am creuz wieder herbeygebracht und erworben ist, weshalber auch der Heiland am creuze ausgeruffen, Es ist vollbracht, unter seine ganze gesellschaft, über seine ganze menschliche cammeradschaft stündlich

aus-

ausgetheilet wird, was ihre neue schöpfung für neue erhaltungs-mittel erfordert.

Das ist mir eingefallen bey den Worten des Heilandes: ich bin das brod des lebens.

Gesung. Mutter unser täglichs Brod, geht durch deine hände, die Gerechtigkeit vor GOtt aus der blut'gen Lende.

Die fünf und vierzigste Rede,

Von dem, was allen Seligkeiten der alten Zeiten, weit vorzuziehn.

Gehalten zu Amsterdam den 5. Junii 1746.

Text.

Er ward vor den Aposteln verklärt. Matth. 17, 2.

Mir ist so: GOttes wittern,
Macht meine seel erzittern;
Die herrlichkeiten gläub ich leicht.

Die verklärung des Heilandes vor etlichen ausgesuchten jüngern, war ihnen sehr lieblich anzusehen; die materie aber, um deren willen diese himmels-senatores zu Ihm kamen, da es so schön und klar zuging, war der leidens-weg, den Er zu gehen hatte. Moses und Elias, die Ihm erschienen, redeten mit ihm von

seinem hingange. Das hat gemacht, daß da der Heiland seinen jüngern vorher kaum ein wort von seiner passion gesagt, daß sie nach seiner verklärung auf dem berge kein geheimniß mehr für sie war: so connectirte es, wie wir ganz klar in den Evangelisten lesen. Er hat ihnen wol verboten bis nach seinem Leiden, bis Er wieder von dem tode auferstanden, von der materie zu predigen; es war ihnen aber die materie schon so unangenehm genug, und hatte so leicht keine gefahr, daß sie viel davon erzehlen würden; denn sie hörten nicht gerne einmal davon reden. Aber das ist seit seiner vollendung ganz umgekehrt: itzt ist es die favorit-materie, itzt leben wir alleine in der sache, itzt reden wir nicht viel von der herrlichkeit.

Wenn einer den Heiland noch so magnific beschreibt, und gibt Ihm eine guarde von so viel tausend engeln, und es ist alles wahr: (es hat so kein bedenken, daran zweiffeln wir nicht; es ist aber auch eines einigen engels herrlichkeit, wenn er sich als seinen knecht offenbart, so groß, daß wenn man alle herrlichkeit, die man am Heiland gesehen, da Er in der hütte war, zusammen nähme, kaum eines engels herrlichkeit herauskäme) so wird bey uns nicht viel draus gemacht.

Aber daß Er zum bürgen ist angenommen worden, daß Ers gewesen ist, der die ganze schuldenlast des menschlichen geschlechts auf sich hat nehmen und bezahlen, und die abominable menschliche natur in folle heiligen können, das ist was. Und das ists auch meine geschwister! womit wir heut zu tage alles salben, alles salzen, alles ver-

süssen, alles vermengen, und darinnen unser ganzes herz stündlich und augenbliklich lebt. Es ist uns alles dürre, unkräftig, unschmakhaft, wenn nicht die marter GOttes darunter gemengt ist, wenn die nicht der grund ist, wenns uns nicht an die marter GOttes erinnert. Wenn wir uns des Heilands eigene worte, sein eigenes seliges und göttliches leben vorstellen; so wirds uns dadurch wichtig, daß das eben unser lieber Mann gethan und gesagt hat, der sein leben für uns gelassen, daß er das GOttes-Lamm gewesen ist, das der welt sünde getragen hat.

Wir haben aber doch was, das allen seligkeiten der alten zeit weit vorzuziehn ist: der Heiland hat in den letzten stunden seines lebens seinen jüngern eine gnade erzeiget, die gehet fort bis auf den heutigen tag. Er hat eine stillschweigende gnade, ein stillschweigendes sacrament unter ihnen introducirt, das redet mehr als alles, das gehet über die bibel, das geht über allen umgang, den man leiblicher weise mit dem Heiland in der zeit hat haben können, das gehet über alle grade im Christenthum, die man in der zeit erlangen kan, das macht eine egalität zwischen den jüngern von allen arten, geschlechten und graden, daß einer ist, was der andere ist, daß einer sich so fühlt wie der andere, daß keiner, auch der allergeringste nicht, wenn er noch so bedenklich, noch so schüchtern ist, wenn er selbst seine gnade noch so wenig zu schätzen weiß, sichs für sich selbst kan leid seyn lassen, oder denken kan, wenn ichs nur so gut hätte als mein nachbar: sie haben alle eine gnade, eine seligkeit,

eine connexion mit dem Leichnam, der für uns alle gegeben ist, der sich mit uns allen zusammen thut. Sein schweiß im Bußkampf, in der todes-noth, dünstet uns allen über leib und seel. Und wenn das in einer versammlung, wenn das unter einem häuflein aufkommt, daß der Heiland sie seines marter-leichnams in einer gemeinschaft würdiget; da ist eine Gemeine GOttes, da ist ein Leib JEsu, das macht eine gegend respectabel, daß man gläuben kan, der Heiland hat lust da zu wohnen, wenn Er einer solchen seligen gemeinschaft, ein solch gedächtniß seiner wunder, wenn Er einer solchen versammlung das Sacrament seines Leibes und Blutes schenkt. Das ist eine erscheinung des Lammes unter ihr, davon es in unserm heutigen Lammes-Text heißt: **Er ward verklärt vor ihnen.**

Wenn die wenige namen, die oft in einer stadt, in einer grossen stadt unter vielen hundert tausend andern menschen kaum mit laternen aufzusuchen wären, die sein zeichen und seinen namen an ihren stirnen tragen, seine schmach tragen, sich sein nicht schämen, zu seinen gliedern gehören, dessen würdig geachtet werden, daß Er bey ihnen erscheint, daß er zu ihnen tritt in ihre säle und söller, wie Ers seinen jüngern gethan hat, und spricht: Friede sey mit euch! Er tritt vor eines jeden sein herz, vor eines jeden seinen leichnam, und thut was Elisa dem knaben that, und breitet sich über ihn, und legt glied auf glied, und läßt sein gnadenleben, das in seinem tode verborgen ist, über eine solche hütte wehen, und läßt seine todes-kräfte über

einem solchen leib dünsten, und tödtet, und macht zum sauerteige, und macht die natur, und was daran noch natürlich lebt, in so fern es seiner seligen gestalt unähnlich ist, schimmlich, wie das brod verschimmelt, macht daß das natürliche ihnen unanständige leben verwese, und der sündliche leib aufhöre durch seinen Leichnam.

Das heißt der apostel: Er tödtet die glieder, die auf erden sind, die noch der welt dienen können. Und das ist eine solche handlung, die ich mit worten nicht ausdrükken kan, die ich dem gefühl eines ieden bruders und schwester überlassen muß, was sie in einen solchen augenblik in ihren gliedern, seele und gemüthe bey dieser umarmung fühlen, und obs ihnen dabey ist wie dem kinde, das der prophet umarmete, oder wie dem weibe seyn wird, wenns ihr mann erkennt.

Ges. Die seele Christi heilge uns 2c.

Die sechs und vierzigste Rede,

Wie man dem heiligen Geist, in seiner Mache und Pflege der Seelen, nichts verderben müsse.

Gehalten zu Zeyst den 7. Junii 1746.

Loosung:

Der HErr sey uns gnädig und segne uns. Ps. 67, 1.

Und hab uns in der Mache
Als glieder an dem heilgen Leib.

IN dieser Loosung ist nichts undeutlich; aber das wort: Er hab uns in der Mache, das will in unserm Plan sehr viel sagen.

Das ist ohnstreitig die geheimnißvolleste einsicht und materie, wie ein mensch ganz wird, wie ein object des heiligen Geistes seiner schul-arbeit, seiner mutter-pflege, wie ein solches zu lauter guten, zu lauter seligen dingen erschaffenes und geformtes gefäß, wie das nach und nach polirt wird, und wenn? und wenn dabey was versehen wird, so hats viel schaden. Mit nichts thun, kan man sehr wenig verderben; aber mit unzeitigen thun, sehr viel.

Drum ist das eine von unsern nöthigsten Synodal-materien, daß wir bey unserm zug, bey unserm zeugen-zug durch die welt, niemals das unglük haben mögen, jemanden in die mache zu nehmen, ehe es der heilige Geist thut; oder jemanden in eine andere mache zu nehmen, als darinnen ihn der heilige Geist hat, an jemanden zu künsteln, den der heilige Geist, in seinem einfältigen plan, in einer stunde dazu gemacht hätte, woran wir viele jahre umsonst machen.

Es kommt nicht darauf an, daß sich ein mensch resolvirt; sondern darauf kommt es an, daß ein mensch aushält, und fortsetzt was angefangen ist.

Darum ist das eine von den wichtigsten regeln, eine von den wichtigsten beobachtungen, einer von den realesten handgriffen, bey der ganzen führung des werks des Heilandes, daß man nicht nur keinen menschen eine stunde eher eine resolution abfor-

fordert, als des Heilands seine zeit dazu da ist; sondern daß man lieber wartet, bis die resolution von sich selbst kommt. Das ist aber noch alles nicht genug, sondern es kommt noch das dazu, daß man die resolutionen, die die menschen, die einen guten willen haben, homines bonæ voluntatis, menschen, die einen gefallen, eine freude haben an der sache des Heilandes, daß man die anpræsentationen weislich und seliglich und mit realität und mit wahren segen für sie und die sache des Heilandes zurükhält, bis sie nicht mehr zurük zu halten sind, bis sie zugleich mit ihren seligen wirkungen können ausbrechen; wie das unter andern eine verheissung ist: Du wirst ausbrechen zur rechten und zur linken; und dann muß der strohm unaufgehalten fortgehn, bis ins meer der ewigkeiten, und muß in dem punct wo alles zusammenlaufft, mit einlauffen, daß er nicht durchschnitten und abgegraben werden kan; sondern er muß seinen freyen lauff haben, der alles durchreißt und mitnimmt.

Wenn nun dem heiligen Geist seine mache gelassen wird, wenn man dem geschwister nichts weiter dabey dient, als daß man sich freut über der mache von der stunde, von dem monath, von dem halben oder ganzen jahre, und daß der heilige Geist glüklich ist, daß er gute gehorsame treue herzen vor sich hat, daß man die harmonie und herzlichkeit des heiligen Geistes und seiner seele sieht, daß man gewahr wird, das sie einander gut verstehen; wenn man, sage ich, sich darüber mit den seelen freuet, ein gehülffe ihrer freude ist, so thut man genug. Das

übrige ist sehr gefährlich, auch nur das encouragement zu einer guten resolution ist gefährlich, wenns eine resoution ins ganze ist; denn es gibt hundert und aber hundert special-sachen, dazu man willig seyn kan, dazu man sich dem Heiland ergeben kan, dabey einen der Heiland auch brauchen kan und will, es ist aber deswegen noch nicht das ganze.

Denn das ganze begreifft viel in sich, mehr als man mit worten aussprechen kan. Das ganze kan ohne einen continuirenden glaubens-gang, da man nicht mehr für sich selbst lebt, noch für sich selbst denkt, sondern da die heilige Dreyeinigkeit durchs Lämmlein, durch die person JEsu Christi in uns denkt, in uns schließt, resolvirt, macht, redet und handelt; ohne das kan das ganzseyn nicht bestehen, ohne das kan keiner ganz genennt werden.

Wenn man sich nun ganz hingibt, so muß man auch zugleich die docilität haben, daß man sich wie ein klein kind führen lässet, schritt vor schritt, und das von menschen, von dienern des Heiligen Geistes und der kirche.

Und da ists auch nicht practicabel, daß man sagt: ich wills in zwanzig, in hundert stükken seyn, sondern man muß es in allen seyn, keines ausgenommen, es darf nichts dazwischen einkommen, das anders ist; sonst ist alle vorhergehende mühe vergeblich, und aufs zukünftige ist doch weiter kein grund da.

Weil nun das eine centnerschwere sache ist, die der menschlichen natur, die der natur, dazu der

freye

freye mensch geschaffen ist, nicht gemäß zu seyn scheinet; daß einer soll blindlings ohne gedanken sich leiten lassen, als wenn er ein band vor den augen hätte, als wenn er nicht sehen könnte; und so muß man sich doch leiten lassen: so weiß ich wol die methode auch, einen zu leiten wie man die kinder lauffen lehret, man läßt sie immer lauffen, man macht ihnen weiß, sie lieffen selber; aber man geht hinter ihnen drein, und hat ein langes band, und hält sie dran, und läßt sie sich nicht umsehn, damit sie es nicht gewahr werden, sonst verdrießt sies; auf dieselbe führung halte ich aber nichts: sondern wer sich führen lassen soll und muß, darum weil er sich ganz hingibt, und hat noch keinen verstand dazu, der muß sich wissentlich führen lassen.

Weil aber das, wie gesagt, der natur des freyen menschlichen gemüths ganz nicht gemäß ist; so gehörts unter die extraordinaire sachen, dazu sich sonderlich unsere geschwister in den mancherley orten, wo sie der Heiland hat hingeschikt, schwer müssen active brauchen lassen. Es gehört dazu über die treue, eine besondere niedrigkeit und armuth des geistes, eine gewißheit, daß man dergleichen vollmacht nie mißbrauchen kan noch wird, daß man seinen diener- und knechts-sinn um Christi willen keinen augenblik verlieren wird, wenn man schon zu regieren hat.

Das alles nun zu vermeiden, alle die weitläuftigkeiten, alle die gefahr, alle die schwierigkeiten bey seinem und anderen herzen, und sonderlich die grosse schwierigkeit zu vermeiden, da sich manche

seelen

seelen einen tag, einen monath, zwey monath ganz hingeben können, und den dritten monath reißts doch wieder, und da thun sie geschwinde was, das alles vorige zu nichte macht; und wenns gut geht, so ists doch nur menschlich, es gehört doch immer unter die sachen, die man ἀγγαρεύειν, nöthigen, nennen könnte: darum läßt man die seelen lieber in des heiligen Geistes mache, als glieder an dem heilgen leib, und geht demselben gange nur einfältig nach, und so viel einem von dem grade der mache des heiligen Geistes ganz offenbar ist, so viel man mit händen greiffen kan, so viel man mit seinem herzen gläuben kan; so viel nimmt mans mit ihnen an, über so viel freuet man sich mit ihnen, und so weit geht man mit ihnen in alles hinein, und so weit gläubt man mit ihnen, und so weit setzt man des heiligen Geistes geschäfte, und des Vaters seine plan-mäßige arbeit ins ganze mit ihnen durch, und da hats gar keine noth. Weil in den dingen eine unwandelbare gnadenwahl, eine unwandelbare vorbestimmung über alle glieder des heiligen leibes ist, und sein lebtage kein glied des heiligen leibes zurük bleibt; so ist dabey gar nichts zu risquiren, daß man die gemüther gehen läßt, aber erstaunlich viel zu verderben, wenn man sie zu früh annimmt: nicht, daß sie darnach keine glieder an dem heiligen leibe würden, nicht daß sie dem Heiland aus den händen gingen, wenn sie einmal dazu erdacht sind, ehe der welt grund gelegt war; sondern daß unzehlige verstosse vorkommen, ein hauffen unnöthiger confusionen, ein hauffen unannehmliches angedenken, das man könnte

von einer andern ekke her haben, wo man mit dem Heiland allein zu thun hätte und mit sich, und wo man nicht die frucht von seinen ehemaligen unganzheiten und unbesonnenheiten sein ganzes übriges leben immer mit betrübten herzen vor augen behalten müste.

In die mäßige pflege, in die nachgebende erziehung des Heiligen Geistes von tag zu tag, ergeben wir uns und unsre ganze gemeine und alle unsre mit-arbeiter, daß es mit keinem zu früh geschehe, was ihm bestimmet ist, und daß doch auch durch keines zurükbleiben auf eine stunde, der sache selbst etwas abgehe.

Ges. Sprich: heilger Vater! siehest du rc.

Die sieben und vierzigste Rede,

Von denen zwey Gnaden-Gaben, die der Heiland einem erwehlten Volke zum durchkommen durch die Welt verleihet.

Gehalten zu Zeyst den 8. Junii 1746.

Loosung:

Unsere Sachen werden sich machen.

Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Offenb. 13, 10.

Die construction des spruchs: Hier ist geduld und glaube der heiligen, die ist in dem sinn genommen: hier wird geduld und glaube der heiligen erfordert, daher gehört sie, da müssen die glaubigen geduld und glauben beweisen.

Es

Es ist aber eine realere idée in dem sinne: hier ist sie; und die schikt sich sonderlich zu unserer heutigen loosung: unsere sachen werden sich machen, ratio, hier ist geduld und glaube der heiligen. Warum werden sich die sachen machen? es ist geduld und glaube bey den kindern GOttes, sie sind am rechten orte, wohin sie gehören.

Weil das choquante wort, heilige, sehr oft vorkommt in den reden der apostel, so ist sehr nöthig, daß wirs bey der gelegenheit auch einmal verstehen lernen. Wenn es nicht einen haupt-zwek hätte; so wär es noch ein viel schlimmer wort als busse, noch ein viel gefährlicher wort: aber es hat einen haupt-sinn gehabt, und einen solchen realen sinn, daß wir des sinnes halben das wort müssen passiren lassen, ob es gleich heut zu tage nicht mehr gänge ist. Es hat erstlich den haupt-sinn und zwek gehabt, die national unreinigkeit, die an die idée eines heiden bey der jüdischen nation attachirt war, ipso facto wegzunehmen. Da haben die apostel, die aus den heiden bekehrte geschwister, κατ' ἐξοχὴν heilige genannt, es hat mögen die heilige aus den Juden verdriessen wie es gewollt hat; denn das war die ordentliche idée: wir sind nicht sünder aus den Heiden, wie der apostel dieselbige worte repetirt aus ihrem munde: wir sind nicht sünder aus den Heiden. Also ein Heide und ein sünder, ἁμαρτωλὸς, war einerley.

Wie die Römer und Griechen, Barbaren nannten, i. e. alle leute, die keine Lateiner oder Griechen waren: so nannten die Juden allemal in ab-

sicht

sicht aufs geistliche, alles Barbaren, unheilige, unreine, unbeschnittene, was kein Jude war. Das war eine schrekliche idée: und die idée ging so weit, daß der Saul, wie er in sein eigen schwert fiel, und ein selbst-mörder wurde, noch über die unbeschnittene raisonirte; der den tag vorher den teuffel um rath gefragt hatte, der raisonirte den tag darauf über den unterscheid zwischen ihm und den unbeschnittenen.

Nun diesen unterscheid abzuschneiden, diese falsche idée aus dem grunde zu heben; so nennt der apostel die Heiden express: heilige, ihr heilige seelen, und erkläret es an andern orten; geheiliget durch den Heiligen Geist, geheiliget durchs Blut des bundes, besprengt in euern herzen, und gewaschen am leibe mit reinem wasser. Das war eine idée.

Die zweyte idée, warum sie die leute heilig nennen durch die bank, und warum sie sie expresse distinguiren von den bischöffen und lehrern, als wenn die nicht dazu gehörten, war die, daß die gemeine idée als wenn ein gewisses amt wäre, daran die heiligkeit attachirt wäre, ganz wegfallen sollte. Denn es hatten die Juden, die sich überhaupt für ein heiliges volk hielten, wieder ihre besondere heilige; sie hielten sich selbst für so heilig, daß die propheten schon klagten, sie liessen sich nicht gerne von andern anrühren: rühre mich nicht an, denn ich bin heilig, ich trage heilig fleisch. Das wollte der apostel und seine mitarbeiter schlechterdings aufheben, es sollten die pfarrer, es sollten die lehrer, es sollten die arbeiter absolut

nicht für heiliger passiren, als die andere geschwister. Darum sagt er: Den heiligen zu Philippis samt den ältesten und dienern, damit man sehen könne, daß er die heiligen meynt, die keine ältesten und diener in der gemeine sind. Das ist die materie, davon ich am Pfingsttage* geredet habe; die egalität, die geistliche gleichheit, die zwischen allen kindern GOttes ist, und seyn muß, da ein jedweder mann ein priester GOttes, eine jedwede frau, ein bild der Gemeine GOttes, ein jedweder lediger bruder, ein directer nachfolger des Lamms auf seinen ledigen brüderstelgen, eine jedwede ledige schwester, eine directe mitschwester der mutter GOttes ist, welche den sohn GOttes in ihrem leibe getragen hat, und die als jungfer vom heiligen Geist erfüllet und überschattet worden. Diese allgemeine gnade, an der die kinder so gar theil haben; denn sie sind auch heilig, sagt Paulus, und die haben doch gewiß kein amt, die sind doch gewiß weder ältesten, noch diener, noch sonst arbeiter, als in hoffnung; und Johannes, der der bekannte grosse zeuge geworden war in seiner mutter-leibe als ein kind, war erfüllet mit dem heiligen Geist: diese egalité ist so groß, denn die männer sollen z. e. ausser dem tempel in ihren häusern, in ihren gärten, auf ihrem felde, auf ihren reisen, in ihren betten, allenthalben gefüllte hände haben, priester-hände aufheben, wo man sie sieht, soll man priester GOttes sehen; an dieser egalite, sage ich, ist so viel gelegen, daß sie nur um derselben willen collective, heilige genennet werden, daß alle Chöre drun-

* In der sechs und dreyßigsten Rede. p. 290. ss.

drunter gemeynet, alle einwohner der stadt GOttes drunter begriffen und heilig sind. Daß sie heilig seyn, sagt der apostel, am leibe und am geiste: Jhr seyd tempel des lebendigen GOttes, darum verherrlichet GOtt an eurem leibe, und geiste, denn sie sind GOttes. Mithin sind alle geschäfte der kinder GOttes, alle ämter, die sie haben, nichts als gewisse ihnen aufgetragene departements, darinnen sie sich zu beweisen haben, und gehören zur republic des reichs Christi, keines weges zum inwendigen geistlichen theil, sondern zum civilen theile, zur theocratie, zum regiment GOttes, und sind eigentlich nur in subsidium da, wenn die andern glieder etwa nicht im stande wären, etwa nicht præparirt wären, nicht sinnes wären, zuzugreiffen. Denn wenn ein jegliches gläubiges und treues kind GOttes die gabe zu der stunde und in dem augenblik beweisen kan, die ein ältster beweist, so ist es allezeit willkommen; wenn der Heiland einen den augenblik ausrüstet, so begnadigt zu handeln, und so à propos zu hülfe zu kommen, als der gewandteste und geschikteste œconomus eines landes oder einer gemeine thun kan, so ist er uns willkommen, das ist keinem verwehrt: und alle ämter sind bloß, daß sie da seyn, daß sie können zu hülfe geruffen werden, daß sie allenfalls können die stelle vertreten der andern bürger und bürgerinnen im hause GOttes. Das ist der zwek damals gewesen.

Wenn wir also von der ganzen Gemeine reden; so ist sie heilig, so ist sie ein heiligthum, ein priesterlich königreich, so sind wir alle heilig; wenn

wir unsre kinder in folle betrachten, so sind sie heilig; wenn wir unsre Chöre in folle betrachten, so ist ein iedes Chor heilig: wenn wir aber unsere personen ins besondere betrachten, so ist keiner heilig; sondern wir sind alle sünder, wir sind arme menschen, wir sind nichts besser von natur als einer, der noch in der irre läufft, der seinen hirten noch nicht gefunden hat; und der ganze unterscheid ist, daß wir aus den armen unsers hirten, und aus dem schoose unserer Mutter handeln, und die andere lauffen noch für sich rum. Den augenblik da sie unsere plätzgen werden gefunden haben, das sie in denselben armen sind, und unter denselben händen leben, als wir; so sind sie eben das.

Weil nun dieses aus sündern erwehlte, und mit blut des Lammes geheiligte volk, insgesammt und ins besondere, mancherley umstände hat: so sind ihm zwey gnaden-gaben gegeben, mit welchen es durchkommt durch die welt, und alle sachen sich machen, daß wenn man in einem jahre, auch wol in einem halben jahre zuweilen nach der schwersten sache fragt: wie ists doch mit der sache? so heißts: es hat sich gemacht.

Die zwey gaben heissen gedult und glaube, auf teutsch, zu rechter zeit angreiffen, oder auf die rechte zeit warten. Im ersten casu nicht mehr speculiren, nicht mehr denken, sich nicht mehr besinnen, sich nicht mehr bedenken machen, sondern es getrost angreiffen, und so angreiffen, daß es gewiß geht. Wenn aber die zeit des Heilandes noch nicht da ist, wenn noch allerhand præmissa fehlen, wenn noch allerhand nothwendig-

keiten

keiten fehlen, die vorher gehen müssen; in einer grossen stille, in einer grossen gelassenheit warten können, bis des Heilands seine stunde da ist: gar nichts præcipitiren, weder mit thaten, noch mit worten, noch idéen, keinen gedanken voraus lauffen lassen, ehe des Heilands seine zeit ist, daß ers bald will gethan haben; denn es ist eine von den allerunbequemsten sachen, wenn man lange vorher denkt, eh man thut. Es hat D. Luther schon einmal so geschrieben vom glauben: er nimmt sich nicht viel zeit zu denken, sondern ehe er denkt, hat er schon gethan, und ist immer im thun.

Und das trifft sehr gut überein mit der idée, daß wir eine von dem HErrn, von dem Schöpfer und Wiederbringer aller dinge belebte machine sind. Wir machen, man sieht uns machen, man hört uns reden, sieht uns thun; aber nicht wir, sondern Christus, den man nicht sieht, der thut, nicht wir, sondern Christus redt; das ist biblisch: er ermahnet durch uns. Drum haben wir macht uns so auszudrükken, und niemand kan uns einen nagel rükken.

Das ist nicht nur der plan, sondern das ist der grund zu planen.

Sie gingen hin und thaten wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachtens.

Gesungen:

Inzwischen aber soll uns auch die zeit nicht lange währen, es bleibt beym eingeführten brauch 2c.

Die acht und vierzigste Rede,

Was das Bauwerk der Gemeinen zusammenhalte, dauerhaft und bleibend mache.

Gehalten, zu Zeyst den 9. Junii 1746.

Loosung:

Schaue Zion, die stadt unsers stifts, deine augen werden Jerusalem sehen, eine sichere wohnung, eine hütte die nicht weggeführet wird, welcher nägel sollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer seile keines zerrissen werden. Jes. 33, 20.

Verklebts mit Wunden=Leim,
Und bleibt in Ihm erfunden
Von wegen seiner Wunden,
Bis Er sein theures Weib holt heim.

DEr nächste und klärste sinn von der prophezeyung, ist, daß aller drohungen der feinde ungeachtet, die Jerusalem belagerten und ängstigten, kein nagel verrükt werden, und keinem einwohner ein haar gekrümmt werden solle: und diese prophezeyung haben sie hintennach alle mit einander können bekräftigen, besiegeln und sagen; sein wort ist wahr, denn all' mein haar Er selber hat gezehlet. Aber es wäre

wäre nicht gut, wenn wir nicht in dem 7. cap. des 2. buchs Samuel eine klare anweisung hätten, daß die prophezeyungen zwar ein object vor sich haben, ein nahes; aber es muß noch viel weiter hinausgehen, es muß tieffere prospecte haben. Die ganze freude hat funfzehn jahr gewährt; denn so lange hat Hiskias noch gelebt, und dem Hiskias ist selbst die drohung geschehen, daß Jerusalem sollte zerstöhret, und alle schätze seines hauses weggeführet werden. Wenn nun Jesaias nichts als das gemeynt hätte, so hätte Hiskias sagen können: deine ewigkeiten sind sehr kurz, denn das heißt nimmermehr nicht, in ewigkeit; eine funfzehnjährige ewigkeit, ein funfzehn-jähriges seculum, das will nicht viel sagen. Manasses hats nachher über funfzig jahr unsinnig getrieben, und ist ins gefängniß geführet worden, er ist wol wieder aus dem gefängniß gekommen, aber die stadt hatte dessen wenig zu geniessen; sondern Jesaias hat noch selbst müssen hören, daß des HErrn sein grimm über Jerusalem, durch nichts mehr könne gehindert und aufgehalten werden.

Also ist die ewigkeit, darinnen Jerusalem nicht zerstört werden sollte, daß aus ihrer hütte kein nagel gezogen werden sollte, daß kein seil, das sie ausgestekt, zu kurz seyn sollte, sondern daß alles in statu quo bleiben, und daß es eine stadt seyn sollte, deren ihre mauren heil sind, und ihre thore lob, eine nothwendige und unwiedersprechliche ideé auf die künftige zeit, auf die tage, darinnen die Gemeinen leben, da das Jerusalem, das droben ist, hernieder kommt, sich über gewisse gegenden, in

gewisse Atmosphæren niederläßt, und von seinen einflüssen, von seinem geist und gnaden, spuren unter den menschen merken läßt.

Wenn wir nun wollen haben, daß die sachen sollen beständig seyn, wenn wir keine solche wegführungen erleben wollen, wenn nicht wenigstens unsere nachkommen das unglük sehen sollen, daß wir auch verstreuet worden, daß auch unsere nägel ausgerissen worden, daß auch unsere seile zu kurz gewesen: so müssen wir unsere mauren und thüren, und unsere häuser mit wunden-blut verkütten.

Es ist bekannt, daß sie in den damaligen zeiten einen kütt hatten, ein harz, das keine zeit im stande war ganz aufzulösen. Denn wenn man die alte mauren in den ruinen liegen sieht, die das erdbeben nicht verschlungen hat; so sieht man mit erstaunen, wie fest noch bis diese heutige stunde die vor etlichen tausend jahren gemachte verküttungen, und wie die steine noch an einander halten an den ruinen; davon verwunderns-würdige piecen übrig sind: da nach der heutigen art nichts als ein bisgen staub würde übrig seyn, und der staub würde auch schon längst weggekehret seyn; so sieht man in den gegenden, wo die mauren mit dem kütte gemacht sind, noch ganze mauren stehen, grosse und unmenschliche säulen auf der erde ganz liegen.

Aber unser kütt geht über das alles. Wenn wir unsere Gemein-häuser, unsere Gemein-hütten, mauren und wälle, mit Blut des Lammes besprengen lassen, und in alles Blut des Lammes mengen, und halten kein steingen für fest, und wenn

es das kleinste flikſteingen wäre, das nicht mit Blut des Lammes bey uns eingemacht iſt, das nicht wundenhaftig iſt: ſo können wir auch unmöglich auseinander fallen, ſo geht unſer bauwerk fort ins zimmermanns namen, und alles was gebauet iſt, das bleibet bis an den tag des HErrn, da ſtehts noch.

Das iſt die verheiſſung, die uns der apoſtel gegeben hat; daß wer auf den grund ſo fortbauen wird, wie im grund, deſſen ſein gebäude ſoll ewig ſtehen bleiben. Die leute, die auf eben den grund bauen, aber ſie bauen ſchlecht, ſie continuiren nicht mit dem koſtbaren kütt bis in den firſten; die haben manchmal das unglük, daß ihr gebäude wegbrennt, und nichts als der grund bleibt: nun können ſie wol immer auf den grund wieder bauen; aber was das doch für eine ſchade iſt, wenn einem ſein haus ſo oft wegbrennt; und auch den ſchaden wollen wir nicht gerne haben.

Das iſt alſo unſere gröſte und wichtigſte ſache, daß wir uns vom Heiland ſo viel blut auf unſer eigen herz und für ein iedwedes unſerer Geſchwiſter ſchenken laſſen, daß alle unſere lebendige ſteine unauflöslich zuſammenhalten, und daß lieber niemanden weiß gemacht wird, daß er mit uns ein ſtein iſt, bis er auch wirklich ewig mit uns zuſammenhält.

Geſungen:

GOtt laſſe unſer flehen bey Ihm erhöret ſeyn, daß wir ſie wachſen ſehen die ſelige Gemein, und unter uns erbauen ein haus dem HErrn bequem, bis daß wir alle ſchauen den bau Jeruſalem.

Die ſeele Chriſti heilge uns ꝛc.

O JEsu Christ erhöre mich, nimm und verbau uns ganz in dich, kütt' uns mit deinen Wunden ein, daß unser bau mag ewig seyn.

Die neun und vierzigste Rede,

Von der unaussprechlichen Realität, die man von der Annäherung des Leichnams JEsu, und von der Durchsalbung mit seinem Blute, an Leib, Seele und Geist wahrhaftig erfähret.

Gehalten zu Zeyst den 10. Junii 1746.

Wir haben vier Worte des Heilandes in dieser woche bis zum heutigen tage.

Den 7. Junii.

Das Brod, das ich gebe, ist mein Fleisch, welches ich hingeben werde für das leben der welt. Joh. 6, 51.

Dazu singt die Gemeine:

Der heilige Leichnam,
Wie er von der mutter Maria kam,
Und das heilige Blut
Hilft der welt aus aller noth.

Den 8. Junii.

Wo ihr nicht das Fleisch des Menschen Soh-

Sohnes esset, und sein Blut trinket: so habt ihr kein leben in euch. Joh. 6, 53.

GOtt sey gelobet, und gebenedeyet,
Der uns selber hat gespeiset
Mit seinem Fleische und mit seinem Blute.

Den 9. Junii.

Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und Ich in ihm. Joh. 6, 56.

Hilf Vater, dem volk deines Christs,
Und segne was er spricht; das ists.

Den 10. Junii.

Wer mich isset, der wird um meinetwillen leben. Joh. 6, 57.

Wies fischlein in dem wasser fährt,
Bis in die ewigkeiten,
Vergnügt und ungestöhrt.

In dem ersten text sehen wir, daß des Heilands sein Passah, das er seinen jüngern zu halten versprochen hat, eben so wol eine zukünftige gnade war, als das eine zukünftige gnade ist, wenn er seinen jüngern beym Abendmahl verhiesse, sie sollten es neu trinken in seines Vaters reich: denn der Heiland hatte noch nicht gelitten, er war noch nicht manifestiret, und aus der ursache war auch sein Leichnam und sein Blut in eben dem sinn auch nicht da, wie es dort vom heiligen Geist heißt: der heilige Geist war noch nicht da; denn der Menschensohn war noch nicht verkläret.

Die göttliche ordnungen und œconomien folgen so ganz naturell eine auf die andre, und der

glaube der kinder GOttes wird drein gesetzt und gefügt, von derselben zeit an, da es den rechten gang gehet: wer vorher in dieselbe sachen stöhren will, der schwärmet; daher wir auch singen: daß wirs im alten bunde gethan hätten, weil wir uns so gerne voraus gewärmet, am künftgen licht.

Der Heiland hat erst leiden müssen, er hat müssen sein leben in den tod geben. Er hat erst an seinem heilgen leichnam, wie er von der Mutter Maria kam, die todes-stösse erfahren müssen, die ein mensch in den letzten zügen erfährt, wenn es hart geht, und bey ihm ists hart gegangen, ihm ists nicht leicht geworden; denn unser sterben macht keine application auf sein leiden, auf sein schweres sterben, wir können itzt leicht durchkommen, durch sein verdienst: wir nehmen sein verdienst nur an, so sind wir seine ganze leut, und erben aller seligkeit. Aber Er hat durch gemust, ihm hats was gekostet, seine seele hats wol gefühlet, es hat ihm was rechts gebittert, er hat gezittert, hat sich keinen rath gewußt; und in der todes-noth, in der todes-angst, ist sein Blut zu einem trank gekocht worden für uns, in der angst ist das brod gebakken worden, das uns bis an seinen tag erhalten muß.

Das ist das, was in der ersten rede des Heilandes steht, das tempo, der terminus a quo, wenns angehen soll, wenn seine kirche soll anfangen das brod zu essen, wenn er sein leben wird für die welt gegeben haben, wenn sein todes-kampf jähren wird, er wird so halb todt da stehen vor seinen jüngern, wird sich keinen rath mehr wis-

sen,

sen, und wird sagen müssen: meine seele ist betrübt bis zum tode. Dann wird er das brod anfassen, das auf den tisch steht, und wirds in seine hand nehmen, und da wird das brod, das er in seine hand nimmt, mit seinem todes-schweiß durchgangen in seiner hand, und wird seines leichnams, seines jährenden kampfes, seiner bittern schmerzen theilhaftig, wie es dort heißt: daß er sein brod mit staub und mit aschen, und seinen trank mit thränen gemischet: so hat in demselben augenblik, da er das brod für seine jünger gesegnet, geheiliget und gebrochen hat, das brod sich mit seinem leichnam, und mit seines leichnams marter-dünsten vermischt und vermenget, und da er den becher in seine hand nahm, hat sich der wein in dem becher mit seinen angst-thränen, mit seinen blutigen thränen, mit dem geblüt das in seinen adern wallte, und das überall heraus kochen wollte, vermischt, so daß sie nicht nur brod gegessen, sondern JEsu todes-schweiß gegessen haben, sie haben den dunst seines leichnams in sich gezogen, sie haben einen theil seiner sterbenden hütte genossen, und haben nicht nur wein nicht nur bundes-trank getrunken, sondern sie haben das blut, den blutigen dunst getrunken, der damals schon hat angefangen aus seinen schweiß-löchern zu dringen. Wie wir wissen, daß leute vor todes-angst bluten, daß ihnen das blut zu nase und maul heraus gehet; daß leute so erschrokken sind vor ihrem todes-urtheil, das ihnen gesprochen worden, und vor dem harten gericht das über sie hat ergehen sollen, daß sie wirklich

blut

blut geschwitzt haben, wie der Heiland; ob gleich nicht so viel, daß es auf die erde geflossen ist, wie es von ihm floß am Oelberge, da der kampf und die noth überhand genommen, und sein leiden den höchsten grad der schwere erreicht hatte.

Was nun das in den jüngern für einen effect muß gehabt haben, was nun in den hütten und seelen in der stunde ist gewirkt worden, das kan man sich ein bisgen an unserm empfang vorstellen, wenn wirs wiederkäuen. Der Heiland machts ihnen so scharf, wie ers dem Petro mit dem fußwaschen gemacht hat: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen theil an mir: werdet ihr nicht mein fleisch essen, werdet ihr nicht mein blut trinken; so versichere ich euch, ihr habt kein leben: ihr sollt euch nicht dürfen rühmen, daß ihr lebendige menschen seyd, ihr sollt euch nicht dürfen dafür ausgeben, daß ihr theil an mir habt, daß ihr mein gebein seyd, und das ihr in meiner kraft einhergeht, ihr sollt nichts als euer natürliches leben haben, ihr sollt euch keines geistlichen GOttes-Lebens gewärtigen; denn ihr seyd ledendig todt, wenn ihr noch eine andere nahrung habt für euren geist als meinen leichnam und mein blut, wenn euer herz und euer leichnam nicht mit meinem blut durchgangen worden, so seyd ihr keine lebendige gliedmassen an meinem leibe.

Es ist freylich eine erstaunliche gnade und zugleich eine reale argumentation; wer des Leichnams JEsu mit seinem volk theilhaftig werden darf, wer sein blut mit seinem volk geniessen darf, der ist determinirt, zu seyn was er ist, dem kan mans nicht

nicht mehr disputiren, daß er ein kind der gnade ist, er ist es. Wer mein fleisch ißt und mein blut trinkt, sagt der Heiland, in dem bin ich, ich bleib in ihm, und er in mir; und ich bin nicht veränderlich, in wem ich mich einmal befinde, der behält mich. Wer einmal JEsu Leichnams theilhaftigkeit erfährt, wer seinen sinn einmal in Christi sinn geformt hat, wessen herz des Lammes herz gleichet, wessen hütte seiner leiche; der bleibt ewiglich an dem leibe seiner Liebe, eine lebendige riebe, und was das allerwichtigste ist, er kan nicht mehr sterben, um deßwillen, daß er theil an JEsu Leichnam hat, daß er mit seinem blut durchgangen ist, daß seines Leichnams schweiß einmal in seine hütte gedunstet hat, um deßwillen, daß seines blutes gang ihm einmal durch leib und seele gedrungen ist, so ists nicht mehr möglich; der tod kan keine gewalt mehr über ihn haben, es kan ihn kein todes-engel mehr tödten. Der Heiland kan wol einmal seine seele so kräftig küssen, daß er sie zugleich aus ihrer hütte herausziehet, wenn er sie umarmet, wenn er sie an sein herz drükt, wenn er sie nicht mehr will leiden lassen, wenn der bruder kein kopf-weh mehr haben soll; man kan wol einmal ins Lämmleins herze und seite hinein fliegen, wenn man ihm gar zu nahe kommt, wenn seel und hütte seine allzunahe, allzuinnige und umarmende gegenwart nicht länger ausstehen kan; so kan er ihm wol einmal unter den händen einschlaffen, er kan einmal vor liebe so ohnmächtig werden, und kan sich so in seinen Mann hinein vertieffen, in einer ecstasi, da er nicht mehr zu sich

kommt,

kommt, daß er nicht mehr zurükke mag, sondern die hütte allein liegen läßt: aber er ist denn doch nicht mehr massacrirt worden, er wird nicht abgethan, er kriegt keinen todes-stoß vom verderber; der todes-engel, der vor den betten aller natürlichen leute steht, und der sie abthut, wie der apostel sagt: daß sie am leibe gerichtet werden, der soll ihm nicht vor sein bette kommen, er soll ihm nicht in sein zimmer treten, er soll ihm nicht nahe werden dürfen; denn das ist der eigentliche nachdruk der rede des Heilandes, wenn er sagt: er soll den tod nicht sehen ewiglich, mortem personatam soll er nicht gewahr werden, der tod soll ihm nicht nahe kommen; sondern er soll in den armen der mutter einschlaffen, ihm soll seine seele aus dem leibe heraus gegeküßt, heraus gezogen werden; aber das soll sich niemand unterstehen dürfen zu thun als der. (Hohel. 1, 1.) Das heisset der Heiland, Leben, das heisset er, einem das ewige Leben geben, einen aus dem tode ins leben herüber nehmen. Und was das zelt dieses leibes betrifft, was die zurük gebliebene hütte betrifft, die soll durch kraft seines todes hurtig und geschwind expedirt werden, da soll keine salivation, da soll kein mineralisches, kein mercurialisches medicament mit einer solchen force des menschen seine hütte durchgehen, durchreinigen, purgiren, die feuchtigkeiten, das verderben, die verwesung heraus arbeiten können, als die überreste des Leichnams JEsu, als die quintessenz von dem genossenen Leichnam seines Erlösers an einem solchen heiligen Leichnam thun werden.

Ehe man sichs versieht, ehe es ein sterblicher mensch denkt, ehe es seine geschwister denken, soll die hütte fertig seyn, soll das punctum saliens, das concentrirte cörperlein, das neue himmlische leiblein, das ewig lebt, und das eine unverweßliche hütte der seele wird, als eine unwandelbare hütte auf alle ewige ewigkeiten fertig da stehen, vor der heiligen Dreyeinigkeit, vor des Mannes augen, wenn es auch allen andern augen verborgen bleibt. Und das soll der leichnam dem Heiland zu danken haben, und dem, daß ihn JEsu Gebeine berührt hat.

Daß also eine grosse realität in den worten ist, die man in der Lutherschen kirche singt: ich habe JEsu fleisch gegessen, ich hab sein blut getrunken hie; wenns nur wahr, und geschehen ist. Wer das sagen kan, der hat den charter, das privilegium, der hat magnam chartam, zu leben und nicht zu sterben.

Wer das recht versteht, und hat sich recht in den Heiland hinein geliebet, und gelebet, der fährt wies fischlein in dem wasser bis in die ewigkeiten vergnügt uud ungestöhrt, der geht dahin in dem element des blutes, in dem element des verdienstes, in dem element der marter GOttes, und ihm ist immer wohl, er ist für seine person immer selig; seinethalben, seiner person halben darf sich kein mensch mehr ängstigen, ihm ist gerathen für zeit und ewigkeit.

Sehet da, meine geschwister, das ist die unaussprechliche realität, die wir von der annäherung des leichnams JEsu, die wir von der durchsalbung, von

der durchtropfung mit JEsu Blut an diesen unsern sterblichen hütten, an unsern mit JEsu vermählten seelen, an unsern von Ihm empfangenen geist wahrhaftig erfahren, daß unser geist ganz samt seel und leib behalten wird, ohne die geringste veränderung, bis auf den tag JEsu Christi, und daß man keinen diamanten sicherer zum steinschneider geben kan, damit er brillantirt werde, kein kleinod in einem schrank vor etliche tage, wochen, monathe oder jahre sicherer verwahren kan, bis wieder eine grosse festivität kommt, da man sich eines solchen kleinods bedient, als man von eines jeden gläubigen, von eines jeden mitgenossen am Leichnam JEsu, seiner hütte sagen kan, wenn sie so dem äussern nach nichts als erd und asche ist, wenn sie so ganz verlassen zu seyn scheinet. Sie ist unversehrt, sie ist nicht verlassen, sie ist noch immer ein leichnam, der dem Leichnam JEsu gleichet, es ist noch immer eine solche hütte, in welche die quintessenz von der ewigen speise, von der himmlischen speise, von der verdienstlichen speise, von der menschlichen für uns durchgrabenen, durchpeitschten, durchbratenen und durchkochten hütte des Marterlamms hineingegangen ist, seitdem sie das Abendmahl genossen, die sacramentliche communion gehalten, und seele und leib und geist den theuren Leichnam und das theure Blut JEsu empfangen; denn da versprechen wirs einander in dem namen JEsu, da sagen wir auf des HErrn segen das Sacrament zu: wenn das häuflein Ihm bewust Sacrament kommt halten, setzt Ers kindlein an die brust, und erkennt die alten.

Gesungen:

Wie bring ichs doch zuwegen, daß ich die ehe-segen und auch die ehe-pflicht, vollgültige vergütung und treuliche behütung des ehe-sacraments bericht?

Da komme ich auf dinge: hilf GOtt, daß mirs gelinge, du edler Schöpfer mein! die ehe zu besingen, eins von den grösten dingen, die dir ie eingefallen seyn.

Warum nicht gar das gröste, denn daß er uns erlöste, ans rauhe creuz erhöht, so blaß, so todtenfarbe, voll beulen, voller narbe, wars nicht ins bräut'gams qualität?

Die funfzigste Rede,

Wie man beym Abendmahle die Wiedergeburt nicht erst holen könne, sondern daß es dieselbe præsupponire.

Gehalten zu Zeyst den 11. Junii 1746.

Wort des Heilandes.

Der Geist ist es, der da lebendig macht, das fleisch thuts nicht Joh. 6, 63.

Sein Geist versiegle mich mit sich!

DAs ist einer von den locis vexatissimis, wie man sie nennt. Es ist ein ort, darüber sich die meiste theologi in allen religionen, so herausgelassen haben, daß sie sich schämen sollten. Denn diejenigen, die ihn mißbrauchen wollen, haben ihn nicht schlechter

ausgelegt, als die, die ihn für die wahrheit allegiren. Es hat auch ihre auslegung keinen verstand, und ist meines wissens noch kein gesunder concept drüber gemacht worden.

Man muß sich erstaunlich verwundern; die menschen geben sich so viel mühe, daß sie worte klauben, daß sie commata, puncta, accente und oft allerley bagatellen consecriren, daß ihnen an einer particula enclitica manchmal was gelegen ist, ob sie γε oder τε heißt; und solche grosse haupt-orte als dieser ist, die sehn sie nicht, sie sehn die worte nicht an; sie machens just, wie sie es dorten dem Heiland machten unter seinem leiden, da Er sagte: Ich könnte zu meinem Vater jetzo, noch jetzo sagen, daß Er mir zuschikte mehr den zwölf legionen engel. Das haben sie in allen bibeln ausgelassen, das steht in keiner einzigen übersetzung, als wenns vor die lange weile im grund-text stünde; und über ein ander wörtgen, über eine andere partikel können sie disputiren ohne ende, die doch nichts heißt.

Der Heiland gibt unsern text zur antwort denen leuten, die gesagt hatten: wie kan der uns fleisch zu essen geben? Es ist noch nicht ausgemacht daß die leute gar mit allen in der ersten section des gesprächs, von des Heilands fleische geredet; es könnte also scheinen, als habe der Heiland in seiner nächsten antwort auch nichts anders gemeynt als wachtel-fleisch, welches itzt hieher nicht gehörte. Weil ers aber gleich drauf auch auf sein fleisch deutet, so ist aufs nachfolgende wohl zu merken; und da kommt endlich der sinn heraus: ich

habe nicht gesagt, daß ichs euch geben will, ich kan auch mein fleisch euch nicht geben; denn freylich mein fleisch kan euch nicht lebendig machen, wenn ihr wollt mein fleisch essen, müßt ihr schon leben, der geist muß euch lebendig machen, aus dem geist müßt ihr geboren werden, ihr müßt kinder GOttes seyn, geborne kinder, aufs wenigste gezeugte kinder, es muß der Geist aus GOtt, das leben aus GOtt, in euch seyn, euer steinerner vorhof muß zersprengt seyn; das herz muß himmlisch gemacht seyn, durch mein verdienst; der Heilige Geist muß euch gegeben seyn, davon Johannes sagt, daß er uns von seinem Geist gegeben hat; ihr müßt der göttlichen natur theilhaftig worden seyn: darnach ists zeit, daß ihr meiner menschlichen natur auch theilhaftig werdet, daß euer sterblicher leib und mein marter-leib coalescire. Wollt ihr darnach euer geistlich leben behalten, so müßt ihr mich nothwendig essen, so müßt ihr nothwendig mit mir durchsäuert werden; wollt ihr was nutze seyn, wollt ihr segen haben, so müßt ihr mit mir vermengt seyn: aber freylich, alles was ich sage, ist geist, und sind lebendige worte. Ich rede mit lauter geistlichen und lebendigen menschen, ich kan todten leuten nichts versprechen, ich kan den leuten, die keine kinder GOttes sind, die noch keine vergebung der sünden haben, die noch nicht zu meinem heiligen leibe gehören, keine communion zusagen, ich kan nicht verheissen, daß sie meines Leichnams theilhaftig werden, daß sie meiner Leiche ähnlich werden, daß sie erfüllet werden mit meinem othem, mit meinem leben, mit meinem tode, und in meinen

todes-schweiß eingetaucht werden; das wäre eine vergebliche promesse, dazu könnt ihr mein fleisch nicht brauchen.

Es ist also eigentlich eine tröstliche exegesis, die der Heiland allen religionen zu ihrer bekannten wichtigen ceremonie macht: Er declarirt sich ore & sensu Pauli, daß es ein Abendmahl geben kan, das nichts reelles ist. Und das ist die materie, darüber sich so viele fromme pfarrer zu tode geängstiget haben, und hätten es nicht nöthig gehabt, worüber sich zwey religionen getrennt haben, und hätten es ersparen können. Denn wenn die leute zusammen kommen, und halten Abendmahl, und ist keins bekehrt, und haben keins kein leben; so stehts nirgends in der bibel, daß sie zum gericht zusammen kommen, daß sie zum fluch zusammen kommen, daß sie sich den tod dran essen: das ist eine falsche erklärung, das heißt des Apostels worte anders drehen, als sie gemeynt sind. Das begegnet nur kindern GOttes, die können sich ruiniren, die können einen solchen schaden leiden, wenn ihr herz nicht recht steht, wenn sie ausser derselbigen seligen gnade und ihrer arbeit an ihren herzen, in einer gemüths- und leibes-confusion, nicht aus sünderhaftigkeit, sondern aus leichtsinn sich dem Leichnam JEsu nahen: Ist dir wohl, so bleib davon, das nimmt er oft so hoch, daß er es ihnen noch für gnade anrechnet, wenn er sie zum ewigen leben abthut; da holen sie sich ihr urtheil und recht, da können sie sich den leiblichen tod holen. Das sagt Paulus, und führt das un-

bedachtsame communiciren der kinder GOttes, die eben schlecht stehen, zur ursach an, warum so viele brüder krank seyn, warum so viele brüder entschlaffen seyn, da man sich nicht drüber freuen kan: sie haben sich an den Leichnam JEsu gewagt, sie haben sich ohne sünder-herzen an den formidablen Leichnam gemacht; das hat sie ums zeitliche leben gebracht, sie sind selig, sie sind von mund auf gen himmel gefahren, sie sind in seine arme, in seine seite gefahren; aber ihre hütte ist davon gestorben, die speise war ihr zu stark, die flamme ist ihr zu nahe gekommen, sie haben Nadabs und Abihu briefe gefunden.

Und das haben die kinder GOttes noch bis diese stunde zu besorgen; und das ist die ursach, warum sich kinder GOttes hübsch prüfen sollen, warum kinder GOttes nicht leichtsinnig zum Abendmahl gehen sollen, und warum man einen bruder, den man lieb hat, nicht zur unzeit zum Abendmahl nehmen muß.

Der priester kan nichts an der handlung verderben, wohl aber der recipient; denn das wort, für euch, erfordert eitel gläubige herzen. Dieselben ceremonien also, da es keinem menschen einfällt dazu zu gehen, in dem sinn, daß die gesellschaft einen geistlichen leib ausmachen solle; die sind eine solenne mahlzeit, ein religions-fest, das weiter nichts hilft noch schadet, und ehe noch was hilft; denn die leute sind manchesmal mehr bewegt, mehr gerührt, sie sind in einer bessern præparation als sonst, daß der Heiland was mit ihnen machen kan, daß ihnen der Heilge Geist näher ans

herze kan, als sonst. Aber daß sie abendmahl halten sollten, daran ist nicht zu gedenken; daß sie den leichnam JEsu ässen, daß sie sein blut tränken, das kan man ihnen nicht gewähren; zum lebendig machen ist JEsu marter-leib nur verdienstlich zu brauchen, nicht wesentlich: aber zum lebendig erhalten, ernähren, stärken, unverweßlich bewahren, das ist seine function.

Darum haben unbekehrte Lutheraner und Reformirte nicht nöthig zu disputiren, denn man kan beyden garantiren, daß weder der eine noch der andre den leichnam Christi kriegt, und daß bey beyden gewiß nichts als zeichen sind, und noch dazu zeichen, die sie erfunden haben, und nicht der Heiland, die der Heiland in dem sinne nicht angeordnet hat, sondern nur aus göttlicher condescendenz so passiren läßt, und zu ihrem besten wendet. Und wenn sie es nur gut anwenden wollten, wenn unbekehrte das so unaffectirt und ehrlich mitmachten und sagten: das sind zwey zeichen, das brod bedeutet den Leichnam, der für uns geopfert ist, der wein bedeutet das blut, das für uns vergossen ist, wie einmal die kinder Israel, nach ihrem ausgang aus Egypten sagten: das ist das brod der trübsal, das unsere väter in Egypten gegessen haben; wollten zu ihrer versammlung, zu den etlichen tausenden, die in der kirche sind, wenn der tisch gedekt ist, und denen, die davon zu der zeit participiren, sagen: das ist das brod, das ist das Passah-fleisch, das die seele aus der dienstbarkeit führet, das uns erlösen kan alle stunden, wenn wir daran gläu-

gläuben: das ist der becher, der repræsentirt das blut, das der engel am ölberge aus des Heilands schweißlöchern aufgefangen, und hats auf den altar gesetzt, ins allerheiligste, zu unserer aller erlösung, das repræsentirt den todes-schweiß JEsu im saale, und alle sein marter-blut, das ists, bildets euch dabey tief ins gemüth, stellts euch vor, laßt eure geistliche imagination recht stark darauf arbeiten; das wäre gewiß keine actio irrita, oder inanis: je mehr die zuhörer bewegt würden, je mehr der Heilige Geist dadurch was bleibendes in sie bringen könnte. Seht, so wären dergleichen handlungen respectable handlungen, man ginge nicht allein gerne hinein und sähe zu, sondern man ginge auch gerne aus liebe mit: aber die verdrehungen, die mißdeutungen, die man der sache gibt, die verkehrte idéen, die man einander beybringt, da man sich mehr schuld gibt, als wahr ist, und mehr auf sich ladet, als man zu verantworten nöthig hat; darüber crepiren viele arme pfarrer, und müssen zu grunde gehen, und müssen leiblich und geistlich, wie sie denken, verloren gehen; wobey sie ihr leben als geistliche avanturiers und donquischotten zu bringen, und ihren kopf davon so angefüllt haben, daß keine vernünftige remonstration, wenigstens in dem theile, was bey ihnen ausrichtet: bey GOtt sind sie mit mitleiden angesehen, obwohl nicht agnoscirt.

Das ist mir bey den worten eingefallen: der geist muß einen erst lebendig machen, das ist meines Leichnams verrichtung nicht; aber das ist meines Leichnams verrichtung, daß wenn er ein leben-

diges herz umarmet, so macht ers unverweßlich zum ewigen leben, so schafft er ihm ein unaufhörlich gut, so macht ers, daß das ewige leben bey ihm bleibt. Und wenn er denn auch einmal ein oder andern, für öftere untreuen, für wiederholte leichtsinnigkeiten, occasione dieses heiligen mahls mit dem leiblichen tode strafte (davon die bitterkeit nicht in der sache, sondern in der impression liegt, die es zur stunde beym patienten und hintennach bey andern geschwistern macht; denn es ist allemal ein segen für den bruder, den es trifft,) so ists gnade und segen und Vater-liebe; denn es wird doch der bruder erhalten zum ewigen leben, durch den für seine schuld geschlachteten Leichnam.

Da sehet ihr, meine geschwister! daß alles, was wir am Heiland haben, lauter Evangelium ist, auch seine gerichte sind Evangelium, auch seine zucht über uns ist Evangelium, auch seine ruthe, die er seinem hause gibt, ist evangelisch.

Nun, denk ich, ist der ort simpel und naturell vor unsern augen, wenn der Heiland sagt, daß man beym Abendmahl die wiedergeburt nicht holen muß, daß das Abendmahl das sacrament der wiedergeburt nicht ist; sondern daß dazu ein ander sacrament eingesetzt ist: und wenn das seine richtigkeit hat, und man läßt diese gnade fein schallten und wallten; so kan man mehr kirchen-geheimnisse halten.

Ges. Sey uns zu diesem ende rc.

Die

Die ein und funfzigste Rede,

Daß kein Zustand des menschlichen Lebens sey, darinnen sich der Heiland nicht befunden hat; und wie sicher und zuverläßig man sich darauf beruffen und zurük erinnern könne.

Gehalten zu Zeyst den 12. Junii 1746.

Erst wurde gesungen:

Die seele Christi heilge mich, sein priester=herz nehm mich auf sich, sein beten und sein arbeits=schweiß begleit uns auf der pilger=reis.

Bleib du uns all unsere währungs=zeit, wie dermaleinst in der ewigkeit, immer in den augen, recht anzusehen, wie deine heilige fünf Wunden stehen, du Marter=Lamm!

Was ist Er uns dann? mein ewiger Mann, mein einiger schmerz, mein einiges wohlseyn, mein leben, mein herz.

Die zusammen gehörige Lammes=Texte, vom anfang dieses monaths biß auf morgen, sind folgende.

Den 1. Junii.

Alles volk freuete sich seiner herrlichen thaten. Luc. 19, 37.

Die göttliche macht und herrlichkeit,
Leucht aus dem sohne weit und breit.

Den 2. Junii.

Alles volk hing Ihm an, und hörete Ihn. Luc. 19,48.

Wenn doch der ganze menschen-stand
Sich JEsu möcht ergeben!

Den 3. Junii.

Wir sahen an Ihm die Majestät des einiggebohrnen Sohnes. Joh. 1,14.

Des gerechten Vaters, dem auf dem throne,
Alles erträglich wird in dem Sohne.

Den 4. Junii.

Wir haben erkannt und geglaubet, daß Er der Christus ist. Joh. 6,69.

Erhalt uns in der warheit!

Den 5. Junii.

Er ward vor den aposteln erkläret. Matth. 17,2.

Mir ist so: GOttes zittern
Macht meine seel erschüttern;
Die Herrlichkeiten glaub ich leicht.

Den 6. Junii.

Petrus sprach: du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Matth. 16,16.

Darauf so sprech ich: Amen!
Und zweifle nicht daran.

Den 7. Junii.

Moses und Elias redeten mit Ihm. Marc. 9,4.

Sie sahen schon ihr Leben,
Am stamm des creuzes schweben.

Den 8. Junii.

Simon spricht: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger mensch. Luc. 5, 8.

Entsetzt sich vor dem Bräutigam,
Dem Jehovah, vor deßen flamm,
Die Elohim sich dekken.

Den 9. Junii.

Und Er hatte doch nicht gefallen an Ihm selber. Röm. 15, 3.

Denn er ist klein, kein herz kan kleiner seyn.

Den 10. Junii.

Er war sanftmüthig und von herzen demüthig. Matth. 11, 29.

Ach, ihr besten leut!
Seine lindigkeit übertrifft euch weit.

Den 11. Junii.

Wie sie Ihm zum könige machen wollten, entwich Er. Joh. 6, 15.

Sein reich war nicht von der erden,
Noch wirds werden.

Den 12. Junii.

Er ging weg und verbarg sich. Joh. 12, 37.

Seine Exulantenschaft, lehr uns überall daheime seyn!

Den 13. Junii.

Er hatte nicht da Er sein haupt hinlegte. Luc. 9, 58.

Er war einer armen magd in dem allerletzten orden
Sohn geworden.

Die kurze summarie davon ist: Er war an und vor sich selbst, und nicht nur in der opinion der leute, sondern nach seinem innern werth, ein erstaun-

erstaunlich grosser Mann. Er war auf erden und im himmel dafür agnoscirt, es haben Jhn die fremden so erkannt, es haben Jhn die abgeschiedenen seelen dafür gelten lassen, die doch mehr wissen, wie es aussiehet um einen menschen, als mans in der zeit weiß, es haben Jhn die geschwister, die täglich mit Jhm umgegangen sind, und Jhn in aller seiner ehre gesehen haben, dafür gelten lassen. Er selbst aber hat sich nichts aus sich selbst gemacht, Er selbst hat seine eigene person wenig geachtet und von andern nichts prætendirt. Er hat seine vollkommenheit und das verdienst seines lebens mit andern ihren schwächlichkeiten so gut compassiret: Er hat gewust, wie weit Er die existimation der menschen passiren lassen muß; Er hat aber auch augenbliklich gewust, wenn Er sie hemmen muß, wenn Er einen riegel vorschieben muß. Er hat gewust wie lange Er an einem ort sein bleiben haben, und wenn Er wieder von dannen gehen soll; und das hat er gläubig gethan und ausgeführet, ob Er gleich sein tage nicht auf ein plätzgen rechnen können, wo Er hinkommen würde; wies dort vom Abraham heißt: Er ging und wuste nicht wo hin?

Seht, meine geschwister, das ist nun wieder ein ganzes von des Heilandes seinem amt. Man macht sich öft so eine wunderliche vorstellung von des Heilandes person, man pflegt zu sagen: man soll dem Heiland nachfolgen, man soll ein nachfolger des Heilandes seyn; aber man pflegt das nur gemeiniglich in zwey sachen zu setzen; eines theils in der heiligkeit und unsträflichkeit seines

wandels; andern theils in seinem leiden, in den Creutz-wegen: aber man besinnt sich doch nicht so wie man sollte, daß kein zustand des ganzen menschlichen lebens ist, darinnen sich der Heiland nicht gefunden hätte, in dem Er nicht (wenigstens stundenweise) gewesen, um einem jeden zur consolation zu dienen, in welchem zustande er sich auch immer befinden mag. Denn wenn ein bruder, wenn ein wahres kind GOttes im rath sässe, und sollte zum burgermeister oder zum fürsten, zum Doge eines landes, zum conservatore einer stadt erwehlet werden; so kan er sich den Heiland vorstellen, und kan in dessen nachfolge hineingehen, er darf sich Jhn nur repræsentiren, wie Jhm gewesen ist, da sie Jhn haben wollen zum könige machen, da sie Jhn dazu ausruffen wollten, ohne sein gesuch, ohne seine schuld, ohne daß Er einen schritt darnach gegangen wäre.

Wenn ein mensch einmal in sehr miserablen umständen ist, und von allen menschen gehasset, verfolgt, gedrukt und angespien wird; so weiß er seinen Heiland da zu finden, er kan sich besinnen, wie dem in den umständen gewesen ist, und das kommt ihm so ganz naturell vor. Aber man geräth auch auf den Heiland, man besinnt sich auch auf Jhn, wenn man von allen menschen gelobt, geliebt und æstimirt wird, wenn die leute zehnmal mehr aus einem machen, als man von sich selbst gläuben kan, und als wirklich wahr ist; da kan man sich den Heiland vorstellen, wie ihm in den ehren-umständen gewesen ist.

Man kan sich ihn aber auch vorstellen, wenn man

mit

mit seinem geschwister umgeht, und wird ganz accurat in derselben art und in demselben plan, womit man abgemessen ist in der ewigkeit, von ihnen geachtet, nicht mehr noch weniger, da haben wir auch ein exempel am Heiland, wie es ihm gewesen, da ihm seine jünger vor dem Messiam hielten, der er war.

Wenn es möglich wäre, daß einem der apostel Johannes oder Paulus erschiene, und hielten eine conferenz mit einem, über die gegenwärtige umstände der Gemeine, das wäre wol eine extraordinaire sache; aber man könnte sich doch auch dabey in des Heilands nachfolge sehen, man könnte doch denken, wie dem Heiland gewesen seyn müsse, da Moses und Elias zu ihm kamen, und hielten eine conferenz mit ihm über seine manier aus der welt zu gehen, und regulirten das ceremoniel, wie es seyn sollte, wenn er würde gecreuziget, gestorben, begraben werden, wieder auferstehen und wieder gen himmel fahren, was vor ein unterscheid seyn sollte, zwischen seiner und des Elias seiner himmelfahrt, und haben ihm so aus dem alten buche, dem rituali vigilum, aus dem archiv des wächteraths die nachrichten mitgebracht. Moses, der bekannter massen so geschwind von der welt gekommen ist, und von GOtt begraben worden, wer weiß wie? der hat denn auch können so was von seiner experienz mit anbringen, das sich in die dreytägige wohnung des Heilandes in dem ort der todten hat eingepaßt. So viel wissen wir, daß sie von seinem ausgange aus der zeit geredet haben, sie haben mit ihm geredt, wie es mit ihm gehen würde: und

wir sollen GOtt danken, daß man auch bey erscheinungen, wenn sie passirten und wirklich wahr wären, wie es im alten testament den zeugen, den propheten und patriarchen, mehrmalen begegnet ist, und im neuen testament etlichen wenigen, (denn es hat bald aufgehört,) wissen kan, wie dem Heiland auch bey solchen umständen muß zu muthe gewesen seyn.

Es ist also reellement kein zustand des menschlichen lebens, es ist kein alter, keine natur-veränderung, da der Heiland sich nicht überall damit eingelassen, und probirt hätte, wie es damit wäre. Und wenn ein bruder in hunderterley solche umstände kommt, da man sich kaum aussinnen kan, daß es möglich ist, daß einem menschen so was überkommen kan: so findet er gewiß allemal ein exempel am Heilande, in des Heilands seinem kurzen leben, in den etlichen blättern, die wir davon haben, findet er, wie sich der Heiland in etwas dergleichen conduisiret; er kan sich so ins Heilands person stellen, auf sein herz zurück gehen, und denken, wie muß doch meinem Lamm, wie muß doch meinem HErrn in den umständen gewesen seyn? und so bald er findet, wie ihm gewesen ist; so muß ihm auch so im herzen werden. Ein jeglicher sey gesinnet wie JEsus Christus auch war; wir haben Christus sinn; wie er ist, so sind auch wir in dieser welt.

Er ward von allen menschen gelobt, alles volk war mit seiner conduite zufrieden, und freuete sich, daß er solche grosse dinge hatte ausgerichtet. Alles volk hing ihm an, und hörte ihn: sie waren nicht

nicht getheilt drüber, er hatte keine concurrenten damals, er passirte für alles, alle andere musten zurük stehen, es kam alles zu ihm, und zu der zeit ging es noch gut; da unterstunden sich die pharisäer und schriftgelehrten selber nicht, etwas drein zu machen, die weltliche obrigkeit ließ ihn auch gehen, denn es war seine zeit, es sollte nun so gehen eine weile.

Das ist nun ein umstand, den die knechte JEsu auch wol erfahren können; der welt ihr haß und feindschaft geht nie so tief, und ich gläube, daß eine von den absurdesten idéen der alten guten leute gewesen, daß sie sich die welt immer so grimmig und so entsetzlich vorgestellt haben. Wenn man in den alten liedern und predigten ließt; so denkt man, daß die welt voll Panterthiere, Leoparden und Tieger ist, daß wenn man so in ein dorf oder eine stadt käme, man unter lauter wilde thiere käme, die einen zerreissen wollten; die welt läßt doch nicht abe, das wild vielköpfig thier: Daher auch bey den kindern GOttes, die nicht recht auf ihr herz achtung geben, die nicht recht nachdenken, sich eine heimliche feindschaft und wiedrigkeit gegen die welt einsetzet, die darnach einen miserablen effect auf ihr ganzes leben, auf ihre ganze œconomie hat; und es ist doch nicht ganz so. Es ist eine triviale redens-art: die böse welt; aber wenn mans drauf deutet, daß die welt ein besonderer feind von uns sey; das trifft nicht zu, das ist sie nicht. Ich gläube wol, daß wenn das ganze systema der welt einmal unter einen huth käme, wenn sie alle einmal eine œcumenische conferenz, ein General-Concilium hielten, das die aus-

breitung

breitung des reichs des teuffels zum zwek hätte: so würden sie einander freylich auf allerhand scrupel, mithin auch auf mittel und wege, gegen die kinder GOttes verleiten, und würden allerley gegen sie beschliessen, wenn auch gleich nicht ausführen.

Aber so lange so wol unser als der welt-systema noch nicht unter einen huth, und weder eine universal-monarchie in der welt, noch in den kirchen-theilen eine heerde und ein hirte ist; so lange wir uns unter der welt noch gewisse einzele menschen vorstellen: so sind das menschen, wie wir auch sind, und es kommt noch drauf an, ob mit ihnen nicht bald besser durchzukommen ist, als mit den halben frommen, mit einem und dem andern, der was bessers gesehen haben will, und von dem es heißt: video meliora proboque, deteriora sequor, ich sehe es besser und approbire es, aber ich mache es doch wie ich will.

Das sind die schlimmsten leute, die beym Hans Saxen sagten: „ Johannes, der fromm' heilig „mann, zeigt uns den weg der wahrheit an, dem „wir billig zuhören sollen, wir thun darnach wol „was wir wollen. „

Solche leute können gar zu leicht in der art und weise, in der selbstgemachten façon vom Christenthum, wie sie es haben wollen, gestöhrt werden; und da ists darnach schon so, daß man nicht mit ihnen auskommen kan: was aber pur welt ist, damit haben wir keinen krieg. Mir fällt immer eher ein, daß der Heiland für die welt gestor-

ben ist, als daß Er die welt richten wird; denn es ist beydes wahr, und steht beydes in einem buche, und steht noch dazu drinnen, daß Er zwar der richter der ganzen welt ist, daß Er alle creaturen richten wird; aber daß das nicht sein haupt-geschäfte ist: Nicht daß Er die welt richte, sondern daß die welt durch Ihn selig werde. Weil noch nicht zeit zum gerichte ist, und das noch weit hinaus ist, und die præparation zum gerichte sehr voreilig wäre: so haben wir für itzo auch mit dem seligmachen der welt zu thun, uns kommt kein menschlich gesicht in die augen, daß uns nicht einfiele, vielleicht ist das auch eine selige seele, vielleicht ist das auch ein object zum seligwerden: und hätte ichs nur erst zum Blut der Wunde, es wär wol mehr als ich in einer stunde.

Daß den Heiland die welt eine zeitlang approbirt hat, das ist keine extraordinaire sache: hätten wir keine pfarrer gegen uns, hätten wir nicht ein grosses heer der sogenannten frommen gegen uns; ich versichere euch, meine Geschwister, die welt würde uns mehr als zu viel geliebt und geehrt haben: es fing so an. Die welt ist auch mit den lehrern nicht allemal zufrieden, sie ist ihnen oft gram darum, daß sie uns gram sind: aber ihr ist die sache nicht wichtig genug, sie ist ihr nicht so eigen, daß sie sich sollte darum verdrießlichkeiten zuziehen von solchen formidablen leuten, als wie der clerus ist; und das sagt die welt frey heraus, das leugnet sie nicht. Wo sie uns schwer fällt, wo sie uns entgegen

ist,

ist, wo sie uns kurz zu halten scheint, geschiehets nur aus apprehension vor der geistlichkeit.

Das ist nun kein wunder, meine Geschwister, denn der Heiland hat bey der welt auch approbation gefunden, so lange es seyn konnte; endlich hat sie Ihn doch den pfaffen sacrificirt, bey aller estime, die sie vor Ihn hatte, und das so kurz auf einander, daß man augenscheinlich gesehen, die welt ist dem Heiland nicht feind gewesen bis auf die letzte stunde inclusive, sie ist nur mit dem strom hingerissen worden, sie hat nur nicht resistiren können, noch auch wollen. Daß aber einer ist vorbeygegangen, und hat gesagt, hilf dir selbst; daß ein anderer ist vorbeygegangen, und hat Ihn angespien; da dürfen wir nicht denken, als wäre das ein werk des volks gewesen: bey solchen öffentlichen spectakeln gibts viel müßiges gesindel, das von der sache nichts versteht, das kommt dazu, weiß nicht wovon die rede ist, und das übt hernach seine bosheiten und liederlichkeiten aus; die sind einem ganz verderbten gemüth, das auf nichts als lerm machen abgerichtet ist, ganz gemäß. Wenn nun der Heiland so ein prophet Elias gewesen wäre, so hätte Er den donner und blitz kommen, und ein oder zwey hundert solche buben todschlagen lassen, wie jener that; oder wie Elisa, der die bären über die knaben schikte, da sie ihn kahlkopf hiessen: aber der Heiland sagt: Vater! das kanst du den leuten nicht übel nehmen, es ist zusammengelauffen gesindel, es weiß nicht was es will. Und es ist wahr, sie wußten weder schwarz noch weiß von der ganzen sache; sie wusten nur, daß das eine gelegenheit

für sie war, einen mob zu machen, wie man in grossen und freyen städten bey der geringsten gelegenheit noch sehen kan.

Die welt hat das zeugniß, daß sie Ihm wenig tage vor seinem tode ist entgegen gegangen, und hat Ihn eingehohlt mit grossen solennitäten: und wenn sie Ihn hätten können erretten, so hättens viele gethan, da es noch zeit war: Wäre mein reich von dieser welt, ich hätte diener genug. Aber da es ins ganze riß, da die grossen ihre eigne sache draus machten, da Er einmal unter die missethäter gezehlt war, da ein jeder besorgen muste, er käme selbst mit ins spiel; da sein eigner jünger den streich vor allen leuten machte, und verläugnete Ihn, und schwur dazu: da hatte keiner mehr das herz sich seiner anzunehmen. Aber die hohenpriester und schriftgelehrte beredeten das volk; so stehts klar da, und es blieb eben dabey, daß nur ihre weiber Ihm nachlieffen, und für mitleiden über Ihn weinten und heulten.

Das ist also kein so groß wunder, daß Ihn die welt æstimirt hat: aber nun kommt erst ein grosses wunder.

Wir, sagen seine jünger, haben an Ihm die Majestät des einigen GOttes Sohn gesehen; wir haben erkannt und geglaubet, daß Er der Christus ist; wir haben seine Majestät gesehen, wir haben gesagt: du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn; wir haben gedacht: HErr! wir sind nicht werth, daß wir mit dir umgehen dürfen, wir sind sündige leute, es ist zu verwundern, es

ist erstaunlich, daß du mit solchen creaturen magst umgehen. Wer waren die judicirer? wir, die jünger, seine cameraden.

Wenn ein natürlicher pfarrer auf der canzel steht und prediget, daß die kirche zittert, und die ganze kirche weint; so muß seine frau entweder sehr grosse ursach haben zu heucheln, oder sie muß sehr sanguinisch seyn, sonst ist sie gewiß die letzte die weint. Das ist ein ziemlich etablirtes principium, und so ists der frau nicht allein, so ists dem knecht und der magd, so ists den leuten, die so täglich bey ihm aus und eingehen, den nächsten gevatters-leuten, so weit als die genaue bekanntschaft gehet; und je genauer die wird, die kinder mit eingeschlossen, die eltern, die nächste verwandten mit eingeschlossen; so sind das immer die letzten, die von der gewalt einer rede, und von der force die drinnen liegt hingerissen werden.

Woher kommt das? Je fremder man jemanden ist, je weniger hat man neigung von dem realen aufs personale zu denken, man hält sich bey dem realen auf: wenn man aber in einer genauen bekanntschaft mit der person steht, so haben die menschliche gemüther die wunderliche art, daß ihnen die alles würzet oder versalzet: die person macht der sache entweder eine realität, die nicht darinnen liegt, oder die umstände der person nehmen der sache ihre wahre realität im gemüthe weg; entweder man gläubet alles, darum, weils der sagt, oder man gläubets gerade darum nicht, weils der sagt. Es ist nicht nur unter den Eingalesen so, die deswegen das neue

testament nicht mögen lesen, weil die vorrede von jemand gemacht ist, von dem sie sagen: den kennen wir, was kan an dem buche seyn? es ist nicht nur so bey denen, es ist nicht etwa nur ihre wildheit, ihre art, schuld daran; sondern es ist das der ordentliche gang der menschheit, generis humani. Ein natürlicher mann, ein mann, dessen ganze sache darauf ankommt, in anderer menschen ihrem gemüth durch die opinion zu regieren, die sie von ihm haben, der hat die gröste ursach sich vor den leuten zu hüten, die ihn kennen: denn wenn die nicht politische ursachen haben ihn zu souteniren, so ist er bey denen für ordinair ein klein licht.

Das möchte in der welt noch so seyn; aber es ist auch unter den kindern GOttes so, in manchen stükken. Niemals ist ein knecht GOttes mit seinen mängeln, mit seinen fehlern, mit seinen seichtigkeiten in der welt überhaupt so gefährlich dran, als unter seines gleichen. Es ist eine falsche idée, wenn brüder denken, ich bin unter brüdern, da kan ich reden was ich will, da kan ich thun was ich will. Wenn einem damit gedient ist, wie einem denn damit gedient seyn soll, offenbar zu seyn, und nicht für mehr gehalten zu werden, als man wirklich ist; wenns einem lieb ist, plan zusprechen, und gesprochen zu werden, dazu ist rath unter den geschwistern: aber wenn einer dächte, sie sollten ihn leichter entschuldigen, er wollte bey seinen geschwistern ehe connivenz finden, er wäre unter seinem volk, die nähmens ihm nicht so genau; der denkt sehr unfundamental.

Meine geschwister! das ist eine der betrübtesten sachen, daran beständig gemacht werden muß auch in unseren Gemeinen, und die wir so gerne anders hätten.

Was hat denen reformatoribus, und dergleichen männern, im wege gestanden, warum sie in hundert guten einfällen nicht von der stelle gekommen sind? just das, sie haben nicht allein können arbeiten, und wer sie genau gekannt hat, dem sind sie nicht so wichtig gewesen, der hat die idée nicht von ihnen gehabt, die die auswärtige studenten, pfarrer und professores, auch könige und fürsten von ihnen noch hatten. Der eine hat sich darinnen helffen können; denn der hats weltliche regiment zugleich in die hand genommen, der war in seiner republic Monsieur le premier, ex utroque; und daher konnte er sich schon in seinen plans, in seinen absichten durchbringen, und seine freunde oder gegner allenfalls zwingen: denn er hatte ihnen durch die verjagung des berühmten Joannis à Burgundia, und durch das supplicium Serveti gewiesen, was draus kommen könnte, wenn man sich ihm unbedachtsam widersetzte. Das konnte Luther nicht nachthun, und darum blieb er mit seinem ordnung-machen stekken: was nicht in der ersten hitze, in der ersten gewalt der evangelischen gnade durchging, das blieb alles nach.

Davon sucht man allerhand ursachen, und die meiste ursachen werden in des D. Luthers eigenen veränderten genio und manier zu denken gesucht; man thut ihm aber unrecht, und seine letzte stunden

sen das gegentheil. Die eigentliche wahre ursach ist, er hat die sache abandonirt, weil er sie nicht durchzusetzen gewußt, und da hat er denn freylich die gewöhnliche schwachheit begangen, und um nicht zu gestehen, daß er nicht durchkönne, die realität der sache selbst streitig gemacht, und gründe angeführet, die schlüsse waren, aus dem mißschlag guter consiliorum. Das scheinet nun so demuth zu seyn; wenn man aber wahrhaftig demüthig wäre, so könnte man dem Heiland in allen dingen nachsehen, und denken, es würde sich geben; ginge man aus der zeit, so läge doch das zeugniß da, daß man bis an sein ende so gedacht, so geredt, so gehandelt, und es könnten nach einem leute kommen, die es fänden und nachsuchten, und ausführten: aber wenn man, um die ehre zu haben, daß man alles gethan, was man gewollt hat, diejenige gute dinge, die man nicht hat thun können, in thesi verwirft; so gehts wie es da ging, daß man nach seinem tode allerhand wunderliche erklärungen anziehet, die, was er hie gut gemacht hat, dort wieder vernichten. Das gibt kein angenehmes andenken; aber es ist nur eine folge der itzt erzehlten idée: Des menschen feinde werden seine eigene hausgenossen seyn. Das heißt: wenn ein zeuge gegner hat, die ihn aufhalten und hindern, so zieht er sich solche am meisten in seinem täglichen umgang zu, unter den leuten, die am meisten mit ihm zu thun haben, die seine fehler, mängel, unzulänglichkeiten, seichtigkeiten, vor augen haben, und zuweilen in den ihrigen von ihm zu rude behandelt werden.

Daher ist das einer der größten characteren unserer

ſerer zeit, wenn redliche geſchwiſter, die einander am meiſten ſehen, und am beſten kennen, einander alsdann am liebſten haben, wenn die liebe und eſtime und herzlichkeit dadurch wächſet, je mehr man mit einander bekannt wird, je ſtündlicher, je augenbliklicher man mit einander umgeht.

Da haben wir wieder ein recht exempel am Heiland, der geht mit ſeinen jüngern durch die welt, in armuth, in allerhand proben, in zweiffelhafften und equivoquen umſtänden, ſie kannten ihn, und kannten ihn nicht recht; bald hatten ſie groſſe idéen von ihm, und dann hatten ſie wieder gelegenheit kleine idéen von ihm zu haben. Sie ſahen ihn aufgeräumt und heldenhaft, ſie ſahen ihn einmal wieder perplex und betrübt; ſie ſahen ihn freundlich wie ein engelgen, und denn einmal geſchwinde die peitſche in die hand nehmen und die leute zum tempel hinausjagen; einmal ſeinen apoſteln ſchöne thun, ſie ehren und loben, ihnen die gröſte verheiſſung thun, beſchreibungen von ihnen machen, daß alle die zuhörer denken müſſen, was iſt doch das für ein groſſer Mann, der apoſtel? oder wird das ihn nicht hochmüthig machen? ein klein weilgen drauf, ſie ſo herunter machen, daß kein guter flek an einem bliebe; einen menſchen, den er kurz vorher einen felſen-mann genennet hat, einen creuzbraven mann, einen virum quadratum, einen ganzen mann, den nennt er gleich darauf einen ſatan. Satan gehe hinter mich; einmal iſt er abſtract, und gehet mit keinem menſchen um, als mit ſeinen jüngern, und ziehet ſich ſo enge ein, macht ſich ſo ganz auf die ſeite, ſonderlich von allen weibs-

leuten, daß die jünger gar nicht denken, daß er diese espece leiden kan, und wenn sie eine mit ihm reden sehen, so denken sie, in aller welt, wer hat das mensch zu ihm gelassen? und dann ein andermal läßt er sich von ihnen caressiren, und schöne thun, läßt sie zu seinen füssen liegen, küssen, liebhaben, weinen, seine füsse mit ihren haupt-haaren abtroknen, und dann nimmt er ein stük drey oder viere, und zieht mit ihnen in der welt herum, und macht, daß die leute an dem ort und in der gegend sagen: da ist die Marthe, die Marie, die der JEsus so lieb hat. Es ist eine conduite durch einander gewesen, die seinen jüngern alle tage hätte gelegenheit geben können zu raisonniren, einem so, dem andern so: man findet aber in der ganzen historie des Heilandes fast kein exempel, daß sie sich drüber aufgehalten haben, als da er sich ließ vor dreyhundert denarien balsam auf den kopf giessen; da dachten sie, das ist zu arg, da müssen wir doch einmal drein reden, das ist doch auch nicht erlaubt eine solche verschwendung, das hätte man können in die casse legen, das kan nicht recht seyn; da fuhrs ihnen raus: sonst haben sie es beym bewundern gelassen, beym nicht verstehen, beym denken: in aller welt, was will er damit sagen, das können wir nicht einsehen was er da redt; und bey alle dem bleibts dabey: Wir sahen an ihm die majestät des einiggebornen Sohnes; wir haben gegläubt und erkannt, daß er der Christ ist, wir habens ihm gesagt, wir haben nicht gefürchtet er würde hochmüthig, wir haben nicht gedacht er würde sich was drauf einbilden, wenn wir

ihm sagten: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn; wir habens gestanden, wir sind nicht werth, daß wir um ihn sind; Simon hat gesagt: HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger mensch.

Wenn also der Heiland was davon in die Gemeine, in den zärtlichen umgang der Creuz- und Leidens- und Bundes-Gemeine, die er itzo in der welt hat, hineinschenket, daß sie einander so herzlich lieben und æstimiren, einen jeden in seiner art; so ist das eine gnade, eine nachfolge JEsu, und es ist nicht in der würdigkeit der geschwister zu suchen, (wo es beym Heiland zu suchen war,) sed honor est honorantis: die respectueuse behandlung eines des andern, ist eine gnade, die in den geschwistern liegt, die sie zu nachfolgern des Lammes macht, die sie zu solchen leuten macht, wie es des Heilands seinem kirchlein in dem theile gemäß ist, durch des HErrn segen. Daran wird jederman erkennen, daß ihrs seyd, wenn ihr euch so lieb habt, wenn einer dem andern mit ehrerbietung zuvorkommt.

Noch eine hauptsache haben wir beym Heiland zu observiren im umgang mit seinen geschwistern, im umgang mit seinen jüngern: er hats ihnen nicht sehr wissen lassen, er hats ihnen nicht recht gelten lassen, wie groß Er war; am wenigsten hat er gelitten, daß sie davon reden sollten, Er ward vor den aposteln verkläret, aber nur vor ihrer dreyen. Er hatte so viel brüder, so viel weiber, die auf ihn paßten, die ihm dieneten; er hatte so viel liebhaber, er hatte zwey und siebenzig jünger, er hatte zwölf apostel:

daraus nahm Er drey, die ließ er so halb wissen, wer er war, die ließ er so manchmal einen blik thun in das geheimniß, was er für ein Mann wäre; aber sub fide silentii, sub sigillo, sie musten versprechen, nichts davon zu sagen, sie hieltens wol nicht allemal, aber es war doch sein sinn, sie solltens nicht wieder sagen.

Noch eine sache: ihr wißt, daß der Heiland das extraordinarium gehabt hat, daß ihm Moses und Elias erschienen sind. So ungern als er sein geschwister hat zugelassen, zu so grosser herrlichkeit, so hat er doch drey dazu genommen. Ich glaube gewiß, wenn der Heiland was ausserordentliches thun will in der Gemeine, wenn einmal ein bruder erzehlt, daß ihm das oder jenes geschehen sey; so muß man ihm gleich das maul heissen halten, und wenn ers nicht halten will, das ganze ding als eine fabel tractiren, es sey auch was es wolle, es mag wahr seyn, oder es mag nicht wahr seyn: warum? er muß ein nachfolger des Heilandes seyn. Wenn jemanden was begegnen soll, wenn der Heiland einmal nach seiner ungebundenen weißheit, nach seiner ungebundenen macht, wollte lassen so was geschehen, zum exempel, daß ein engel der Gemeinen einer aus tausenden, in eine nähere bekanntschaft, in einen discours mit einem himmlischen bruder käme; so müßte er nothwendig zeugen dazu haben, es müßte vor andern geschwistern geschehn, es müßte nicht in sequestro geschehen, es müssens etliche treue zeugen mit annotiren, es müssen es entweder andere sehen oder hören, oder es muß ein versiegeltes ding bleiben. Von

des Heilands conferenz mit Mose und Elia haben die jünger nichts gehört, aber sie haben gesehen; von des Heilands bande mit Paulo haben seine gefehrten nichts gesehen, aber sie haben gehört.

Das sind sachen, die heben allen fanaticismum auf, und lassen eine Gemeine nicht zum narren werden in ihren gliedern; sie schränken die extraordinaria so weislich und seliglich ein, nach dem exempel des Lamms: denn der hat sich nicht einmal getraut, so was ausserordentliches zu haben, ohne ein paar zeugen dazu zu ziehen. Wenn Er nur hätte haben wollen, daß mans wissen sollte, so hätte Er erzehlen dürfen, das und das ist mir geschehen; aber das ließ Er bleiben, Er erzehlte nicht, Ich habe den und den traum gehabt, Ich habe Mosen und Eliam bey mir gehabt, Er exponirte sich, seinen verstand und gnade, seiner jünger ihren reflexionen nicht; sondern wenn so was sollte vorgehen mit Ihm, so mochten es ihrer etliche selbst sehen, so mochten sie es mit auf sich nehmen, wenn mans einer imagination heimwiese.

Und das ist eine grund-maxime: Ein knecht JEsu Christi, der extraordinaire dinge von sich sagt und erzehlt, dem mans nur so glauben muß, weil mans nicht gesehen und gehört, und nicht sehen und hören kan, exponirt sich der verächtlichkeit seiner geschwister, und es geschieht ihm kein unrecht, wenn sie ihn heimlich für einen phantasten halten; ja es gehört zur kirchlichen klugheit der kinder GOttes, daß, wenn sie es ihm auch heimlich gläuben, sie es ihm nicht eingestehn, vielweniger attesti-

testiren: denn wir concludiren in allen stükken aufs exempel des Heilandes. Die wenige extraordinaire sachen, davon man weiß, daß sie mit ihm geschehen sind, die sind allemal in gegenwart etlicher treuen zeugen geschehen.

Wie hat sich aber nun der Heiland bey allen den sachen selbst bezeugt? wie hat Ers gemacht bey allem dem applausu vom volk? bey der estime seiner jünger vor Ihn? bey den extraordinairen umständen, darein Er kam? bey der visite aus dem andern reich, aus dem reich der geister? Er hat keinen gefallen dran bezeugt, Er hielt seines Vaters plan, den hatte Er vor sich, Er war das lebendige gesetz GOttes, Er blieb in seines Vaters liebe, und das war seine speise, wenn Er was machen konnte, das sein Vater gern sahe: aber an alle dem extraordinairen, an alle dem lobe und der estime seiner eigenen geschwister, und an seiner eigenen merite dabey, hatte Er keinen gefallen, das war Ihm nicht wichtig, das überließ Er dem gange, den es gehen sollte; es gefiel Ihm nicht, und mißfiel Ihm nicht, Er war von herzen demüthig, von herzen klein, Ihm war in seinem ordinairen, wie Er alle tage war, wohl, Er begehrte sich nichts grosses, Er war mit allem zufrieden wie es sich machte. Aber Er war auch sanftmüthig, das war Er von herzen bey alle dem, daß Er einen jünger einen satan nennte, daß Er die leute zum tempel hinaus peitschte, daß Er die leute ansahe mit augen voll zorns; (denn das steht alles von Ihm da,) daß Er sie narren und blinde hieß, daß Er solche ausdrükke brauchte,

die man nicht anders geben kan, als mit einem wort, das mit einem esel equivocirt; bey allen den derben ausdrükken, die in der bibel stehen, daß Er sie gebrauchte, und die heut zu tage von ehrlichen zornigen leuten gebraucht werden; (denn freylich von den heuchlern wird sich keiner über solchen worten ertappen lassen, die denken, was werden die leute von mir urtheilen, für was werden sie mich halten?) die aber Er so naturellement weggesagt hat, wie es Ihm ums herze gewesen ist: bey alle dem war Er sanftmüthig, geduldig, nachgebend, konnte erstaunlich tragen, so daß Er einmal zu seinen jüngern sagte: du ungläubige und verkehrte art! wie lange soll ich bey euch seyn? wie lange soll ich euch dulden? das weiß GOtt, was Ich mit euch ausstehe, Ich thue was ich kan, Ich trage alles von euch; aber es wird mir bald zu viel.

Dabey müssen wir aber voraussetzen, daß dergleichen bewegung, dergleichen ernst, nicht aus seinem gemüth gekommen ist, sondern das sind propheten-zeiten, propheten-minuten, da der mann handeln muß wie er soll, da es ihm so wird, daß er eine minute drauf nicht mehr weiß, wie es ihm gewesen ist, und eine minute vorher nicht gewußt hat, wie es ihm seyn wird: so müssen wirs ansehen, so ists.

Es ist ein rapport, ein Göttlicher rapport auf die und die menschliche sache, auf die und die satanische sache; so wie sich das auge blinzt, ohne daß man sichs vornimmt, wenn ihm was vorkommt, das ihm schaden könnte; so wie das würm-

würmgen, wenn man ihm zu nahe tritt, weg ist; so wie das vögelgen entfliegt, wenn man eine scharfe intention drauf hat, wenn man es itzt fangen will; so wie wenn wir eine laute spielen, wir damit eine andere intoniren; so wie man manchmal reden kan, daß das wort wiederschallt, nach der situation, darinnen man redet: so liegt in gewissen gefährlichkeiten, in gewissen schädlichkeiten, eine vis attractiva für die knechte JEsu Christi, für die hüter auf dem thore, um ihnen die worte abzupressen, die absolut nöthig sind, dem übel kurzweg seine abhelfliche masse zugeben, die gefahr abzuwenden; als ein donnerschlag, so ein kalter schlag, der auf einen andern folgt, und löscht ihn aus, daß er nicht brennen kan.

Ausser dergleichen gelegenheiten ist das Lamm und alle seine knechte sanftmüthig, sie müssen allemal die geduldigste herzen seyn, wiewol sie werden verachtet, daß muß ihnen gar nichts seyn, was ihnen in den weg gelegt wird, was ihre person betrifft, sondern allemal der ernst um die sachen, der eiffer ums haus, die ἀνάγκη und noth der umstände, die so gefährlich sind, die müssen sie fressen und hinreissen; aber kein affect, keine überlegte erbitterung, kein raisonnement.

Und so wie er sanftmüthig und von herzen demüthig war, so hatte er auch einen plan: ich will nichts seyn, ich will nichts mit der welt zu thun haben, ich will mich von der grossen zeit-versäumniß für privilegirt halten, die andern so viel in den weg legt, so viel schwierigkeiten macht, ich

will mir ein privilegium geben lassen, nichts zu seyn. Da sie ihn wollten zum könige machen, ließ er sich schlechterdings nicht ein; er hätte es wol ausführen können, es hätte vielleicht viel gutes daraus kommen können, er hätte seinem volke dienen können; wenn er lange genug wäre in seinem lande könig gewesen; so hätte er können in ein ander land gehen, etwa nach Indien unter die Brachmanen, und hätte sich da noch immer können todschlagen lassen, und hätte doch unterdeß viel gutes gethan: aber das sind gedanken, gedanken wie man so in etwas hinein gezogen wird, wie man von seinem plan abgebracht werden kan, scheinbare gründe; das ließ er bleiben, das war sein plan nicht, er hatte nicht zeit dazu; er war kommen, zu suchen und selig zu machen, und endlich sich mit der marter-tauffe tauffen zu lassen, um dadurch der wonne seines evangelii freyen lauff zu machen.

Nun das brauch ich nicht zu erinnern, meine geschwister! daß die weltliche herrlichkeit unser plan nicht ist. Es gibt aber auch unter uns weltliche sachen, es gibt materien zu regieren; und das daher, weil der Heiland etliche von uns in solche umstände gesetzt hat, da sie zu regenten gemacht sind, sie können nicht anders thun, sie müsten sonst ihre unterthanen an unverständige leute, oder gar an tyrannen überlassen, das können sie aus liebe für sie nicht, daher müssen sie allerhand solche geschäfte selbst übernehmen. Zum andern haben wir brüder unter uns, denen GOtt zeitlich vermögen gegeben, davon sie administratores sind, das können sie nicht ganz fahren lassen, wenn sie gleich

wollen; das muß seine abwartung auch haben, das muß bleiben in seinem theil, das muß administrirt, das muß besorgt seyn, wir können nicht ohne äussere verfassung leben. Auch in der Gemeine selber muß zuweilen gericht über die brüder gehalten werden, und dazu müssen leute seyn, das muß ein besonderer stand in der Gemeine seyn, das müssen geschwister, die mit dem geist JEsu Christi zu dem theil ihres berufs erfüllet sind, zu besorgen haben.

Hingegen wäre das ein absurdes principium, wenn man in der Gemeine dächte: ich habe geld, ich bin ein herr, ich habe unterthanen; nun bin ich wol ein knecht Christi und besser zu einem jünger, zu einem zeugen JEsu in aller welt aufgelegt, ich wäre wol dazu, daß ich das evangelium predigen sollte, ich verstehe auch nichts von den andern sachen: aber ich bin doch von dem stande, ich habe die güter, das vermögen, also muß ich das vorwalten lassen; das ist absurd gedacht, so denken die brüder, die etwa ein gut gemüth, aber keinen verstand haben, es fehlt aber auch manchmal am herzen.

Hat einer das, und ist auch vom Heiland dazu begabt, und ist zu nichts andern und wichtigern bestellt, so bleibt er dabey: hat er aber die gabe nicht, so macht er sich nicht so ridicul, sich in etwas hinein zu wagen, das er nicht verstehet; so läßt ers bleiben, daß er sich in eine sache stekt, der er nicht ganz gewachsen ist, und seinen haupt-plan darüber versäumt, dazu er von GOtt geschaffen ist. Und daher ist das, was die apostel damals

gethan

gethan haben, da sie sagten, es taugt nichts, daß wir diaconos abgeben, und uns bekümmern um die auch nöthige und selige distribution der dinge dieses lebens, denn wir müssen arbeiten am worte, solide gedacht, und ist auch einer Gemeine GOttes plan: denn wenn sie königreiche hätte, so können sich ihre lehrer, ihre zeugen nicht damit abgeben, sondern man sieht sich nach andern rechtschaffenen, treuen männern um, die sind so die träger von der last; und wenn denn jemand spricht: sagt, so müssen die herrn-diener seyn? so, müssen die sclaven seyn? so sagen wir, nein, in der Gemeine dienet man in allem einem HErrn, der ist Pantocrator, Avtocrator, dem alle unsre weltliche sachen, herrschafft, regierung, güter und geld gehören, und in seine theocratie lauffen; das wird auf seine art administrirt, göttlich, mit ganz andern gnaden-gaben, als kein natürlicher verwalter haben kan, unter einer immediaten besorgung, die, ohne andre menschen zu drükken, und ihnen das ihrige zu nehmen, ohne die menschen zu betriegen, und ein und ander mittel zu finden, wie man sie mit guter manier und complimenten ausziehen kan, dennoch den groschen zum thaler macht. Das ist aber nicht unsere invention, sondern das ist die weisheit dessen, der alle dinge geschaffen hat, der unsere weisheit, unser geld, unser alles ist. Ihr seyd seine, drum ist alles euer: so ists gut, und dabey doch nicht gewiß wissen, wo man sein haupt für beständig hinlegt, ums Heilands willen exuliren, welches nicht nur dahin zu verstehen ist, wenn man um der wahrheit willen exuliren muß, wie sichs ein jeder knecht

Christi gefallen lassen muß: sondern so bald einer überhaupt dächte, ich will in meinem nest sterben, so dächte er falsch; und so bald könnte ein solcher gedanke einen einfluß ins ganze haben, und ihn zum sclaven seines eigenwillens, zum sclaven seiner haushaltigkeit machen, daß er gehemmt würde in allem, was er für den Heiland thun sollte. Man muß also ein freywilliger exulant seyn können, wenn und wohin es ist; ob man aus dem paradiese in die wüste hinaus kommt, oder aus der wüste in ein paradies, oder aus einem paradies ins andere, das muß einem gleich viel seyn.

Ich weiß gut, meine geschwister! daß es einem zu der zeit auch nicht anders ist. Denn wenn ich mir vorstelle die ganz erstaunliche vertieffung meines gemüths in das schöne und gewiß in manchen stükken incomparable Herrnhut anno 1732. und 1736. und mit was für einer seligkeit ich das letzte jahr aus wahl auf der Ronneburg gewohnt habe; (denn es folgte auf einander, das löste einander ab,) so sehe ich: daß die sache auf nichts ankommt, als auf die seligkeit, die man im herzen hat, wo man ist.

Damals hab ich mich gar nicht gewundert, da war mir eben so, weils so seyn sollte, nach der zeit aber hat michs selber gewundert, und andre haben sich von der art der abwechselung einen besondern concept gemacht.

Wir sind nie zu hause und nie in der fremde; Er ist unser haus und alles, unser garten, unser saal, Er ist unser weg, drum geht alles mit, wo wir hinkommen. Wir brauchen nicht verfolgt zu werden, sondern es ist uns genug, wenn wir wissen, daß wir an einem

ort ausgedienet haben, und daß wir ohne besondern zwek für ihn da sind; so ist uns das gleich ein fremder ort, und das wird gleich unsere heimath, wo gerade itzt für den Heiland was reales zu thun ist.

Nun hat freylich Abraham, der erste exulant, nicht gewußt, wo er hinging, und der Heiland auch nicht; Abraham hat doch vielleicht eine gesellschaft gehabt, die allerley bagage zusammenbrachten, und er hatte auch was, und das wurde doch immer so mit fortgebracht, wo er hinkam, und nahm die breite der erden ein; ob er gleich kein eigen haus hatte, so führte er eben eine art vom pilgerhaus mit sich herum: aber der Heiland hat nichts mit sich gehabt, sondern er hat oft, wenn er sich hat wollen zur ruhe legen, erwarten müssen, wo er eine stelle findet. Da ist nun ein unterscheid, ob einer in derselben stricten nachfolge des Heilandes seines amtes, oder wie Abraham zum amtsmann in politicis, œconomicis, und zu allerhand andern administrationen, die zum ganzen des auswendigen gehören, bestellet ist; diese gattung kan auch wol auf dem erdboden herumwallen; doch muß sie wissen, wo sie daheim ist, wo sie was hernimmt, sie muß auch die stelle wissen, wo sie die brüder hinführt: wer aber nur auf seine person zu denken hat, und in des Heilands absoluten und stündlichen führung damit stehen kan, der ist nicht verbunden für andere zu sorgen, oder allenfalls doch nur für so viel, als ihrer just so denken wie er, die wie die apostel resolvirt sind mit JEsu zu beharren in seinen umständen; denn nicht nur dazu waren die resolvirt, sondern wenn sie auch dachten, der Heiland thäte einen

absurden gang, und er würde ihm das leben kosten; so sagten sie darnach doch wir wollen mit ihm gehen, und das leben mit ihm lassen; z. e. da wird er nun hin zu dem Lazaro gehn, und den wird er so viel küssen und herzen, und der hat etwa ein flekfieber, das wird er auch kriegen und sterben, und wir werdens villeicht auch kriegen; wohlan! kan er sterben, wir auch.

Darum konnte der Heiland was mit ihnen machen, darum gab Er ihnen das zeugniß: ihr seyd beharret bey mir in meinen anfechtungen, ihr habts mit mir gewagt, ihr seyd recht geduldige herzel gewesen, ihr habts euch lassen mit mir gefallen, so gut ichs gehabt habe, habt ihrs auch angenommen; daher sollt ihr auch mit mir auf thronen sitzen, und sollts so gut haben, als ichs kriegen werde.

Das ist nun nicht allgemein, das ist einiger leute special-führung; und wenn die nicht so gesinnt wären, so wäre es ein fehler ins ganze, der nicht zu ersetzen. Männer von der art machen die wenigsten umstände mit den leuten, können zu einem reichen jüngling sagen: entweder gib alles her, oder pakke dich, gib alles her, oder du kanst nicht bey uns seyn. Die aber aus einem solchen thon sprechen wollen (und so hat der Heiland gesprochen) die müssen das zeugniß in dem herzen der geschwister haben, daß sie selbst hätten und nicht haben wollen, nichts suchen, nichts besitzen, noch besitzen wollen; sondern erwehlen arm zu seyn und zu bleiben, wenn sie auch noch so viel reich machen.

Das sind synodalia, meine geschwister! und die gehören sonderlich für unsere œconomos; denn die

die müssen für ihre person lebendige abdrükke der person des Heilandes seyn in den ländern und provinzen, wo sie der Heiland hat.

Ges: Faß uns an mit neuer gnade ꝛc.

Die zwey und funfzigste Rede,

Vom Schmerze über die Seelen, um die es noch bedenklich und mißlich aussiehet.

Gehalten zu Zeyst den 13. Junii 1746.

Das gestrige Wort des Heilandes hieß:

Die worte die Ich zu euch rede, sind geist und leben. Joh. 6, 63.

Mach uns allesamt bereit!

Das heutige:

Aber es sind etliche unter euch, die nicht gläuben. Joh. 6, 64. siehe v. 65.

Bey diesem aber wirds herze weich,
Was ein Mutter-herz ist.

Und das morgende:

Wollt ihr auch weggehen? Joh. 6, 67.

Mein herze bleibt ergeben Dir immer für und für.

DAs sind drey zusammen gehörige worte. Das erste heißt: es kommt nicht darauf an, daß

daß ihr die worte versteht, daß ihr den sinn der worte wißt; denn, den wissen auch die andere, auch die theologi, und verstehn ihn ex contextu und andern gründen, was den äusserlichen grammaticalischen sinn betrifft, wenn auch ihr herz so viel als der hund davon weiß; aber es kommt auf den geist an: alles was ich sage, ist geist; und doch verstehen es die wenigsten. Woher kommt das? es sind etliche unter euch, die gläuben nicht, daher kommts, daß die worte, die noch so wahr sind, die man äusserlich mit den ohren hört, und verstehet nach dem äusserlichen sinn, doch in effectu nicht verstanden werden.

Davon hab ich ein gar deutlich exempel gehabt. Ich sagte einmal vor etwa zwanzig jahren einem verständigen aber widrigen manne etwas, da antwortete er mir, ich verstehe es nicht; ich sagte es ihm noch einmal deutlicher, er antwortete wieder, ich verstehe es nicht; und da ichs ihm zum drittenmale so handgreifflich wiederhohlte, daß er selbst mitleiden mit meiner mühe hatte, sagte er endlich, ich gläube ihr denkt, ich verstehe die worte nicht; die worte verstehe ich wol, aber sie sind nicht nach meinem sinn, mein gemüth fasset sie nicht, sie sind nicht nach meiner conception, nach meiner art zu denken. Das hat mir diese ganze materie erleutert: und ob es gleich itzo in der Gemeine wenig solcher leute gibt, die nicht gläuben; so ist doch auch unsere Gemeine noch niemals ganz ohne solche leute gewesen. Sie gläuben wol überhaupt, man kan nicht sagen, sie gläuben keinen Heiland, noch auch sie haben den Heiland

nicht

nicht lieb, sie haben die Gemeine nicht lieb; aber sie glauben doch so ziemlich misanthropisch, sie machen sich ein hauffen gefährliche vorstellungen von sachen, die nichts als wahrheit sind; haben also einen vermengten glauben und unglauben, und sind in ansehung der Kirche des Heilandes irrig in der lehre. Das ist jüngern des Heilandes so gegangen, nicht allein denen die böse wurden und weggingen, sondern auch bey dieser und jener gelegenheit andern: sie hatten manchmal so einen ganz agreablen discours mit Ihm; aber so bald der Heiland vom Leiden redete, so war keiner zu hause. Sie hatten sich ihre eigene dinge und begriffe so feste ins gemüth gesetzt, daß Petrus so gar einmal den streich machte, und versuchte die andern apostel aufzuhetzen und irre zu machen, so gar daß ihn der Heiland deswegen einen Satan gescholten hat. Simon sagte dem Heiland gleichsam ins gesicht: mein lieber Herr! du redest doch gar zu wunderlich ding, du machst so viel redens vom leiden und tod ausstehn; mein rath wäre, du bätest den lieben GOtt, daß Er dich lieber damit verschonte, das sind keine sachen für dich, mahle den teuffel nicht an die wand, er kommt nur gar zu gern, du brauchtest nicht so viel vom leiden und sterben zu reden, und was dir alles geschehen soll, es kan dir zeitig genug kommen, ich wollte, daß dich GOtt damit verschonte, und dich nicht in solche versuchungen gerathen liesse. Das war wirklich der sinn von Petri worten: Das wiederfahre dir nur nicht. Der Heiland nahms hoch, Er nahms als einen widerspruch,

und für eine art einer rebellion an; Er hieß ihn einen Satan, einen verführer der andern geschwister, und sagte: weil du keinen verstand von göttlichen dingen hast, und weißst viel, wie das ist, wie das mit mir œconomice zusammenhängt, daß das ja und amen seyn muß, und du eine unglükselige creatur wärst, wenn das nicht wahr würde; so pakke dich lieber weit weg, als daß du böse arbeit machest.

Daraus entsteht nun nothwendig zweyerley. Die menschen, die nicht recht feste sind in ihrem herzen, die gehen davon: **Von der zeit an gingen seiner jünger viel hinter sich.** So bald der Heiland sich so deutlich machte; so nahmen sie ihre partie und gingen fort, und Er nahms ihnen nicht übel. Aber da Er sich umdrehete und sagte zu seinen übrigen jüngern: **Wollt ihr auch weggehen?** da konnten sich die nicht resolviren. Sie waren eben so confus als die andern, sie waren von eben dem zuschnitt; aber ihr herz war feste, ihr herze blieb ergeben Ihm immer für und für: **Wo sollen wir hingehen?** wir fühlen so was bey deinen reden und worten, es ist, als ob wir schon im ewigen leben wären, GOtt behüte uns, wo wollten wir hingehen! Es ist uns gefühlig, es ist uns gemüthlich, du hast uns das herz gepakt, wir hangen an dir mit leib und seele, wir können nicht weg.

Weil aber die mutter-herzen nicht so genau wissen, wer von den zuhörern mit seinem unglauben durchkommt, wer bey seinem unglauben und ungewissen stande so am herzen gepakt ist,

daß

daß er doch am ende selig und glüklich durchkommt, daß er doch am ende mit gekrönt wird, wenn die standfesten helden gekrönt werden, daß er doch das ende seines glaubens, die seligkeit, die ganze seligkeit mit davon träget und geniesset, so wird ihnen über manchem das herze weich. Man weiß eben nicht gewiß, ob nicht eins, das man sehr lieb hat, endlich doch ausfällt; da sind einem die thränen näher als das lachen, das gibt manchmal stösse, herzens-stösse in der Gemeinarbeit; und die hat der Heiland alle erfahren: ἐσπλαγχνίσθη, es hat Ihn in seinem gedärme angegriffen, es hat Ihn im leibe geschnitten, wenn Er dran gedacht, so ists Ihm gleichsam im leibe herumgegangen vor angst, daß Er einen unter seinen jüngern gehabt, der Ihn verrathen würde, und daß die andern, die mit ihrem herzen an Ihm hingen, solche falsche streiche, solche querschnitte ins tuch machen, und Ihm seinen plan so verschneiden würden, daß es durch ganze kirchen-secula hindurch, geistliche kleider geben würde, die den leuten nicht recht paßten, und daß es ihrer so viel geben würde, daß die meisten kleider zu kurz oder zu lang seyn würden; und die recht ordentlich aussähen derer würde so ein kleines häuflein seyn; und das würde nicht eigentlich der leute selbst ihre schuld seyn, sondern der jünger, die es vom ersten tage des Evangelii an, schon verschnitten haben.

Das hat der Heiland alles gewust, und viel positiver als wir.

Wir haben nun die letzte zeit vor uns; es kan uns kein groß unglük mehr begegnen. Es ist

ist am ende, es währe nun noch so lange es wolle, so kans nicht mehr so lange währen, als es gewährt hat. Wir können also vermuthen, hat Er können 1700. jahr durchkommen, wir werden auch durchkommen. Doch kan es nicht anders seyn, man hat schmerz; alle künftige contrarietäten, alle besorglichkeiten gehen einem voraus nahe, und man freuet sich, wenn ein gemüth bey allen gefährlichkeiten, die es auszustehen hat, weil unsere materien so sehr geistlich, so sehr schwer zu capiren sind; wenn es gleich nicht allemal mit den gedanken nach kan, doch allemal mit dem herzen dabey bleibet. Und wenn es heißt: **Willst du weggehen? die antwort fällt: Mein herze bleibt ergeben dir immer für, und für zu sterben und zu leben, und will doch lieber mit dir in einem feuer schwitzen, als Bräutgam ohne dich, im paradiese sitzen, veracht't und jämmerlich.**

Gesungen:

Laß Liebster uns erblikken, dein freundlichs angesicht, das herze zu erquikken mit deinem Seiten-licht: denn ohne dich zu leben ist lauter herzeleid, in deiner luft zu schweben, das ist die seligkeit.

Die drey und funfzigste Rede,

Von der barmherzigen, mitleidigen und geselligen Art des Heilandes.

Gehalten zu Zeyst den 17. Junii 1746.

Die rükständige Lammes-Texte heissen:

Den 14. Junii.

Der HErr ist barmherzig. Jac. 5, 11.

Allein ichs GOtt heimstelle,
Er machs wies Ihm gefällt,
Zu trost meiner armen seele.

Den 15. Junii.

Er sahe ein weib weinen, und es jammerte Ihn derselben, und sprach: weine nicht. Luc. 7, 13.

Wie könnt es doch seyn freundlicher
Das Herzens-JEsulein!

Den 16. Junii.

JEsus hatte Martham lieb und ihre schwester und Lazarum. Joh. 11, 5.

JEsus liebt wie man auf erden liebt!

Das sind drey incomparable menschliche qualitäten des Heilandes. Erstlich barmherzig, zum andern mitleidig, zum dritten ist Er ein guter freund; barmherzig, mitleidig, gesellig: im guten unschuldigen sinn, ein Mann der keine gesellschaft verdirbt. Die drey qualitäten sind nun unterschieden.

Die barmherzigkeit ist eine sache, die stellt allemal voraus, daß eine gerechtigkeit da ist, daß man nicht nöthig hätte, sich der und der person anzunehmen, sie setzt allemal voraus, daß man einer person nur in dem theil hilft, wo sie gar kein recht hat, und wo sie das recht wider sich hat. Das ist in sensu theologico die barmherzigkeit; und die rühmt sich gegen das gericht, sie opponirt

nirt sich dem gericht. In diesen umständen befinden wir uns alle, in ansehung des Heilandes, wir kinder GOttes; denn es lebt kein kind GOttes in der welt, auch die, die nicht ins gericht kommen werden am tage des gerichts, auch die, die der teufel nicht mehr veklagen darf, die aus den gegenwärtigen bösen umständen schon heraus sind, aus den litigiösen zeiten, über die es zu keiner klage mehr kommt, in ansehung derer der widersacher schon abgewiesen ist a limine judicii, und darf sich nicht mehr melden mit ihren namen; die sind dennoch obnoxii und verhaftet denen nachwehen des falls, damit haben wir bis an unser ende zu thun, und es kan einer den letzten tag vor seinem seligen hinscheiden nicht sagen, daß nicht noch ein nachwehe vom fall bey ihm übrig wäre. Daraus kommt, daß wir uns für arme sünder halten immer und ewig, und keinen zeit-punct statuiren, da wir uns anders ansehen könnten, da wir drüber weg seyn könnten: da ist der Heiland selbst nicht gemeynt, (ausser sich selbst und seiner göttlichen natur, die in Ihm liegt und die von seiner menschheit nicht ganz kan entfremdet werden, die aber inactiv bleiben kan, daß sie die menschlichen affectiones nicht alteriret) einigen menschen, auch seinen liebsten herzen, einem Johannes, einer leiblichen Mutter, die Er hat, die narbe des falls auszugraben. Diese pokken-gruben behält man, das ist schon so, da ist keine schönheit ohne narben; aber der blutstrich, der kan so admirabel in das gesicht ausgetheilt seyn, in das gemein-gesicht, in das bruder- und schwester-gesicht, daß die

die pokken, die narben und flekken selbst ganz erleidlich stehen, daß man sie vertragen kan, daß sie nicht viel an der schönheit verderben; aber sie sind da, man sieht sie, man trägt sie mit sich herum, man hat ein ewig andenken davon, es ist sünder-schöne.

In dem theile nun muß der Heiland barmherzig seyn, und nichts thun, als zum trost unserer seelen das seinige beytragen; er kan machen, daß wir uns so durchbringen mit untermischter schüchternheit, daß wir uns wohl in etwas fürchten, nicht vor ihm, denn hätt' man mit niemand umzugehn, als nur mit ihm, so käme man gut durch; sondern vor uns selbst, wir sind mit uns allemal am spätesten zufrieden, wir bleiben uns die fürchterlichsten leute. Wenn wir von uns selbst abschied nehmen, wenn die seele von ihrer hütte abschied nimmt, da ist erst der selige moment, da alle furcht, da alle schwachheit, da aller verdruß, ein ende hat; bis dahin kan der krikkel unserer seele über ihre hütte, über ihre gemüthsbeschaffenheit, über ihre einfälle, nicht ganz cessiren; sondern wir haben immer ursach mit uns selbst unzufrieden zu seyn. Gesetzt, wir thun auch was das herz will, wir hören unsere eigene vernunft nicht an, wir räumen uns selbst nichts ein; so verdrießts uns doch, daß wir noch können so läppisch denken, daß wir noch manchmal können so zurük seyn, daß wir noch manchmal von dieser und jener sache afficirt worden sind, das verdrießt uns doch, das choquirt uns, wir können mit uns selbst keine barmherzigkeit haben, wir dürfen auch nicht: aber der Heiland ist barmherzig, der sieht seine kinder mit einer tiefferen erbarmung an, als sie sich selbst, er weiß

alle-

allezeit eher eine ursach, warum das oder jenes so hat seyn müssen, als wir selbst; und wenn es erst so weit kommt, daß uns der Heiland bestrafft, so sind wir die gröste narren von der welt, wenn wir drauf denken wollen, uns zu entschuldigen; denn so lange nur eine entschuldigung zu ersinnen ist, so hat er sie gewiß gewußt, und eher applicirt, als wir daran gedacht haben. Daher heißt er der Fürsprecher, darum wird Ihm schuld gegeben bey seinem himmlischen Vater in ihrem domestico, in ihrem familienwesen, daß er allezeit so zu sagen Barnabas ist, daß er uns allezeit das wort redet: und wenn einem von seinen kindern bey der heiligen Dreyeinigkeit was schuld gegeben wird, wenn zwischen ihnen selbst was gegen uns vorkommt; so lange nur noch eine möglichkeit übrig ist, daß ein würtgen kan vorgebracht werden, in favorem, zur defension, so bleibt der Heiland gewiß nichts schuldig, so gar, daß wenn er endlich so mit einem verlegen ist, daß man ihm demonstriren kan, die seele hinderts land, die seele ist andern im wege; so steht er da und sagt: nur noch ein jahr, seht doch noch ein jahr zu, es kommt ja auf ein jahr nicht an.

Das heißt barmherzig seyn.

Nun kommt der andere punct: Er ist mitleidig. Das mitleidig seyn geht nun auf alle menschen, auf alle creaturen ohne unterscheid, es betrifft so sachen, daran einem sein wohl und weh nicht hänget, da man einen so ganz wol könnte hingehen lassen, da man, ohne sich ein gewissen zu machen, vorbey gehen, und sichs nicht annehmen kan: zum exempel, wenn ich spaziren ginge, und

es begegnete mir eine leiche, die sie führten oder wegtrügen, was würde ich mir für ein gewissen daraus machen, daß ich vorbey ginge? und wo würde mir einfallen, daß man erst dahin treten und examiniren müste, ob die person hätte schon sterben sollen, oder ob sie noch eine weile hätte leben können? gewiß, wen so was afficirt, der ist nicht so wol barmherzig, als auch im höchsten grade mitleidig, das ist ein weiches herz. Es kan einem eher ein kälbgen oder ein lämmgen gereuen, das geschlachtet werden soll, als ein mensch der gestorben ist: denn wenn der mensch dahin ist, wenn er an seinen rechten ort ist, oder wenn man nicht gewiß weiß, daß er an einen bessern ort wäre, wenn er noch zehn jahr gelebt hätte; so kan das eine wohlthat seyn, und es versäumt sich hier niemand etwas; wenn man dem Heiland nichts versäumt, für sich versäumt man nie etwas. Daher, wenn man mitleiden mit unbekannten leuten hat, denen jemand gestorben ist, das gehört nicht unter den titel barmherzigkeit. Uber ein armes thier kan michs erbarmen, aber über einen menschen, wenn er abgefordert wird, nicht anders als in absicht auf seine seele; sondern das läufft ins mitleiden. Er sahe ein weib weinen, und es that ihm wehe, es jammerte ihn, er sprach zu ihr: weine nicht, ich will dir dein kind wieder geben, ich will dir deinen sohn wieder schaffen, ich kan dich kurz um nicht weinen sehen, es ist mir nicht möglich. Ey nu, sie tragen ihn ja schon zum grabe, wenn du vor ein paar tagen gekommen wärst?

steht ihr nur stille, ich kan die frau nicht weinen sehen, er soll wieder aufstehen. Da müssen die leute aus ihren ceremoniel heraus, und müssen da stehen bleiben: sie denken, sie wollen zu grabe gehen, so müssen sie wieder nach hause zurük.

Nun kommts dritte: Er ist gesellig, gemeinschaftlich, ein liebes Herz; Er ist nicht leute scheu, er hat alle menschen lieb, wie man sagt, er ist von den leuten, die so gerne lieb haben, und die wieder so gerne lieb gehabt sind. Denn man findet nicht, daß es von einem propheten oder apostel stehet, daß er zu jemand anders gesagt habe, hast du mich lieb; aber vom Heiland findet mans. Beschwerungen findet man wol, daß einen die leute nicht lieb haben, man findet auch, daß schlimme leute gefragt haben, hast du mich lieb? wie die Delila den Simson: aber der apostolischen und prophetischen gravität ist das nicht gemäß, zu fragen: hast du mich lieb? das ist auch für die fromme leute heut zu tage nicht ernsthaft gnug so zu fragen, das heissen sie getändelt. Aber der Heiland hat gleichwol gefragt: ob man ihn lieb habe? der hat Petrum dreymal gefragt in der seriosesten zeit, da von seinem fall die rede war: hast du mich lieb? hast du mich lieber, als mich die haben? er hat mit dem Pharisäer raisonnirt: ich kan der hure nichts hartes anthun, ich kan ihr nichts sagen, warum? sie hat mich so lieb; siehe, du hast mich wol in dein haus gebeten, aber woraus habe ich sollen sehen, daß du mich lieb hast? du hast mich wol zum essen geladen, aber ich sehe nicht, daß du darum ein herz zu mir hast: aber

die-

diese hure hat ein ganzes herz zu mir, die thut mir so schön, die caressirt mich so, die hat nicht aufgehört meine füsse zu küssen. Besinnt euch, meine geschwister! wie würde ein solcher discours in seinen ohren klingen? das redet doch der Heiland, das redet der liebe GOtt in menschlicher gestalt, das sind seine idéen, so hat weyland GOtt ausgesehen, so hat Er gedacht, da Er ein mensch war.

Darum spricht Johannes: **Wer lieb hat, der ist von GOtt, und wer nicht lieb hat, der ist nicht von GOtt.** Wenn einer spricht, er wäre bey dem lieben GOtt gewesen, er habe mit ihm gegessen und getrunken, er sey bey ihm aus und eingegangen, und ich sehe gleichwol, daß der mensch nicht lieb hat; so sage ich, nein, es ist nicht wahr, der hat Ihn nicht gekannt; wenn er ihn gekannt hätte, so hätte er ihm das liebhaben abgelernt; denn das war ohnmöglich, wer mit ihm umgieng, der muste lieben lernen.

JEsus hatte Martham lieb und ihre schwester und Lazarum. Nun ich denke doch nicht, daß jemanden von uns einfällt, als ob das nur so viel hiesse: er hat das menschliche geschlecht lieb gehabt, er hat die menschen nach der Christlichen liebe lieb gehabt, er hat ihnen nichts böses gegönnt; denn so hat man wol endlich alle menschen in der welt lieb, das würde in der bibel keinen aparten umstand ausmachen; sondern das zeugniß, **Er hatte Martham lieb** 2c. das heißt: Er hat sein besonders wesen da gehabt, das sind seine lieben, seine freunde gewesen, das sind seine geschworne

 freunde

freunde gewesen, (wie man noch heut zu tage zu sagen pflegt: das sind geschworne leute zusammen,) wenn man ihn wo suchen wollte, so konnte man ihn gewiß in Lazari haus finden, da hieß es; wo wird er seyn? seyd ihr in Lazari haus gewesen? er wird bey der Martha sitzen. Wenn er incognito seyn wollte, so ging er weg von Bethanien; denn das war kein ort, wo er incognito seyn konnte, da suchten ihn die leute, denn er hatte die dortigen leute so sehr lieb, und sie hingen wieder an ihm, da hatte er seinen ausgang.

Das ist nun was sehr schönes: JEsus liebt wie man auf erden liebt; ich kan Ihm meine seele heimstellen, und allen trost der mir nöthig ist, ich kan mich auf Ihn verlassen, was dran zu trösten ist, das besorgt Er. Es konnte nichts freundlichers, nicht mitleidigers, und nichts herzlichers, auch in neben-sachen seyn als Er. Wenn einem eine verdrießlichkeit, eine plage, eine noth zu ersparen ist; dazu hat Er so ein mitleidiges herz, und Er hat auch die macht dazu, Er kan.

Nun, man ist doch recht selig und glüklich mit Ihm; denn alles was Er nicht besorgt, was Er nicht abstellt, worinnen Er einen stekken läßt; da kan man sicher denken, es ist nicht der mühe werth, sonst hätte Ers nicht geschehen lassen, Er ist viel zu mitleidig; denn Er zehlt jedes härgen, Er hat seinem Vater ein jedes härgen recommendirt, Er hat für einen jeden sperling gesorgt, da Er die schöpfung und besorgung der schöpfungs-sache, denn itzt ruht Er, seinem Vater mit übergeben hat: Vater! du wirst doch

für alles sorgen derweile, du hast das geschäfte übernommen, unterdessen da ich sitze und ruhe, und so will ich vergnügt seyn und wills geschehen lassen; aber laß mir auch keinen sperling vom baum fallen, den ich erhalten hätte, ja, sagt der Heiland, das weiß ich, Ich verlasse mich auf meinen Vater, daß Er keine sache, die ein halben pfenning werth ist, unbesorgt läßt: also denkt nur einmal, was wird Er denn euch geschehen lassen? was wird Er denn einer menschlichen seele meiner lieben kinder, meiner lieben herzel einem geschehen lassen? wenn euch was nöthig ist, so weiß Ers, Er behütet euch, und wenn Ers nicht thut, wenn Er euch nicht behütet; so lacht und denkt: es ist schon gut, es wird so seyn sollen.

Damit ist uns aber noch nicht geholfen, es ist uns nicht nur um trost zu thun, oder darum, daß wir ein ruhig leben führen, und daß uns kein unglük begegnet, und daß wir so in unsrer ordnung fortgehen, das ist nicht genug; wir wollen auch gerne freundschaft haben, wir wollen nicht allein fortkommen, sondern auch bisweilen mit jemand davon reden können.

Wen man lieb hat, den hat man nicht allein darum lieb, daß man ihn in der noth ruffen und sagen kan, komm mir zu hülfe; denn man hat nicht alle tage noth; sondern es ist auch darum, daß man eine stunde und mehr mit ihm reden, seine zeit mit ihm zubringen, ihm was erzehlen und erzehlen hören kan. Dazu hat man den freund, wenn die heiligen wächter so einen rath halten, und daß es so schön und selig zugeht in

in der triumphirenden gemeine, daß man auch was davon erfährt. Auch dazu ist einem der Heiland, auch das haben wir aus seiner gnade, aus seiner liebe, aus seiner menschen-liebe, aus seiner freunds- und bruder-liebe, und am allermeisten aus seiner Manns-liebe; denn damals wuste man nur noch, daß Er ein freund war. Wir wissen, daß niemand sein fleisch und bein hasset, sondern man ernährt es; wer einen verstand davon hat, wer von seiner frau denkt, sie ist bein von meinem bein, und erkennt sie dafür, der läßt sie gewiß nicht: nun aber erkennt uns der Heiland für glieder seines leibes; für sein fleisch und bein: **Bis die Christin beym Christ wird seyn, gläubt sie an GOtt ihr fleisch und bein.** Das geht über alle freundschaft, das geht über alles, das hat kein Evangelist gewußt, es ist damals noch nicht vorgekommen; es ist einmal so im vorbeygehen gesagt worden: **Wer die braut hat, der ist der bräutigam;** aber das ist geschwind wieder weggewesen, es wurde nicht ausgewikkelt. Paulus hingegen redts mit vollem munde aus: **Wir sind sein fleisch und bein, man wird sie männin heissen, wir sind** χριστȣ, **des Christs, wir sind die Christin.**

Dazu wolle der Heiland auch sein völkgen, sein Philadelphia, das zwischen dem lauen Laodicäa und Sarden durchhingeht, von stund zu stund näher hinbringen.

Ges. O ich freu mich, daß ich bleibe, an dem leibe meiner Liebe eine lebendige riebe.

Die vier und funfzigste Rede,

Wer eigentlich dahinter steht, wenn wir auch im Geistlichen etwas wollen.

Gehalten, zu Zeyst den 18. Junii 1746.

Das Wort des Heilandes heißt:

Den 17. Junii.

Dir geschehe wie du wilt. Matth. 15, 28.

So will ich was JEsus mein Bräutigam will.

Den 18. Junii.

Hephata! das ist, thue dich auf! Marc. 7, 34.

Komm, o mein Heiland JEsus Christ,
Mein herzens thür dir offen ist.

WIr wissen, wer der Administrator, der Distributor ist von allen sachen, seitdem der Heiland ruht in sicherheit von aller seiner arbeit. Das ist in den seelen-sachen, und specialiter in den kirchen-sachen unter sich selbst, der heilige Geist; aber in allen den dingen um uns herum, und in ansehung aller der äusserlichen dinge und ihres rapports auf uns, der Vater.

Wenn es nun heißt: Dir geschehe wie du willt: so ist das nunmehr und nach der heutigen zeit ein wort, das uns der Vater gibt, eine antwort, ein orakel; wie in kirchen-sachen die orakel vom heiligen Geist kommen.

Simeon würde den tod nicht sehen, er hätte denn den Christ des HErrn gesehen: das war ein orakel des heiligen Geistes, es war in einer Kirchen-materie; denn der Heiland kam von seines Vaters schoos, und Simeon war in des heiligen Geistes hand. Also waren das sachen die unter ihnen vorgingen, im engsten cirkel, es waren familien-sachen: es sah es keiner seiner feinde, sie durften auch niemand rede und antwort davon geben. Es war nur zwischen dem JEsulein, der Kirchen-Mutter und dem Simeon, so wol das versprechen zu thun, als das versprechen zu halten. Also sagt er dann: nun gnädige herrschaft! nun kan dein diener alle stunden heimkommen, denn nun hab ich dein JEsulein, dein klein Heilandgen gesehen.

In allen andern sachen, so bald nur der geringste äussere umstand dazu kommt, wenns darauf ankommt, obs regnen soll, oder ob die sonne scheinen soll; so gehörts eigentlich in das departement des Vaters: die ganze schöpfung, der ganze zeitlauff, (die einzige geistliche haus- und familiensache ausgenommen,) gehört dahin.

Man kan nicht sagen: daß der Sohn und der Heilige Geist sich aller andern sorge so begeben hätten, daß sie nichts dazu thäten, daß sie einander nicht hülfen; aber immediate kommts vom Vater.

Das bitten, das begehren derselben dinge, ist direct an den Vater gewiesen, im namen seines Kindes.

Wenn wir nun eine general-verheissung kriegen: du sollst haben, was du willst, du sollst alles haben,

ben, was du verlangen kanst: ist das gewiß? Ja. So gehen wir zum lieben Heiland und sagen: höre, lieber Mann, da habe ich so eine generale verheissung gekriegt; es fällt mir aber nichts speciales ein; was willst du nun? wenn ich dich habe, so hab ich wol was mich ewig erfreuen soll; willst du noch sonst was, so sage es. Da sagt denn der liebe Heiland: das oder das will ich haben, das will ich so haben, das muß anders seyn, und da stellet er uns an, daß wir hingehen, und drum bitten; da ists einem denn wichtig, es ist einem befohlen, man ist dazu bestellt.

Dann heißts: Hephata! da muß der platz, da muß die stelle, die gegend, der fürst, der diener GOttes, der freund GOttes, der feind GOttes, da muß alles zusammen treffen ohne mühe, coniurati ad classica veniunt: da muß die ganze natur parat seyn; alle dinge sind seine diener.

Das ist eine sehr wichtige und artige erinnerung, da heute das zwanzigste jahr angehet, daß ich in Herrnhuth eingezogen bin.

Und wenn ich mich besinne, daß ichs habe schaffen können bis diesen tag, keines eigenen hauses froh zu werden, sondern so gar mein eigenes erst erbautes haus stehen lassen, und in den zehen jahren, da ich in Herrnhuth war, nicht zwey nächte darinnen geschlaffen habe, ob ich gleich in Herrnhuth in einen flügel des waysenhauses eingezogen, der nicht ausgebauet war; und was der Heiland von der zeit an in dem gusto weiter gemacht hat: so sieht man, daß es wirklich ganz einfältig zugeht. Es sind nie weniger plans, weniger

niger absichten, weniger reglements vorausgesetzt gewesen, als bey unserer sache, bey unserer wohnungs- und haus-sache, bey unserer ort-sache.

Denn wenn wir hätten plan gehabt, so hätten wir nicht mit den grösten unkosten ein haus hingebauet, das nun neunzehn jahr nicht bewohnt ist, und das kaum ein jahr gebraucht worden. Das ist ein klarer beweis, daß wir keinen plan gehabt haben, sondern nur von zeit zu zeit nachgesehen und befolgt haben, was der Heiland will.

Und so hat sich eine sache aus der andern gemacht: man kan auch noch von keiner einzigen sache sagen, sie soll so seyn, sondern wie es dem Heiland gefällt, so gefällts uns auch.

Was willst du am liebsten? oder wie die Schweitzer sagen: vater! was ist euch lieb? mann! was ist euch lieb?

Diese formel schikt sich sehr gut für uns, in den Gemein-sachen nach dem Mann, dem HErrn, dem Haupt, dem Ältesten zu sehen: liebstes Herze! was wäre dir lieb? rath mir nach deinem herzen! und so bald man das weiß: da sind gedanken, zunge, augen und ohren, hände und füsse verschworen zu seinem dienst.

Wies im himmel pflegt zu gehn; also soll auf erden all sein heilger will' geschehn durch des Lammes heerden.

Gesungen:

Nun Vater hilf den helden dein, die durch sein Blut geweyhet seyn; wart und pfleg ihr zu aller zeit, und gib ihnen ein sicher geleit!

Die fünf und funfzigste Rede,

Von des Heilandes eigentlicher Arbeit, in der Zeit, Kirchlein zu stiften, die sich ohne unser zuthun vermehren in tausende.

Gehalten zu Herrndyk den 21. Junii 1746.

Das Wort des Heilandes heißt:

Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworfen werden. Marc. 8, 31.

Sein jammer, trübsal und elend
Ist kommen zu einem seelgen end.

Der Lammes-Text:

Wie Er hatte geliebet die seinen, die in der welt waren; so liebete Er sie bis zu letzt. Joh. 13, 1.

Das auserwehlte herz
Hat unter einem schmerz,
Drunter andre rasen,
Zu einer liebes kerz
Zwey herzen angeblasen.

Die Loosung heißt:

Was werden die boten der heiden hin und wieder sagen? Zion hat der HErr gegründet, und daselbst werden die elenden seines volks zuversicht haben. Jes. 14, 32.

Ey ja! wären wir da!

Ges. Wo sind die freuden gar? nirgends so fürwahr, als wo Kirchlein singen, lieder im neuen thon, und vor allen

allen dingen: Lämmelein im thron! daß dirs GOtt verlohn! Ey wer da wär schon!

DAs sind drey allerliebste materien. Die erste ist vom lieben Heiland selbst geredt, da Er noch nicht vorbey wär, da Er sich noch fürchtete vor dem kelch, den Er trinken würde, davon Er wuste, daß er mit keiner großmuth zu überwinden wäre, und daß es nicht bey Ihm stünde selig zu seyn unter dem druk, da Er wuste, Er muste einmal unselig seyn in unserer aller namen, für uns alle, daß kein trost mehr haften müste.

Vorausgesetzt, daß der Heiland am ölberge nicht gebeten hat: lieber Vater! laß mich nicht sterben! laß mich nicht ans creuz kommen; sondern so viel wollte er sagen: Vater! wenns möglich ist, so laß mich nicht so perplex seyn, laß mich doch bald aus dem gewirre heraus kommen, ich bin nicht recht bey mir selber, ich weiß nicht, wo mir der kopf steht; wenns aber nicht anders seyn kan, so geschehe dein wille! das war es.

So wars just mit Ihm, als wenn einer im hitzigen fieber liegt und sagt: kan denn niemand meine hitze wegnehmen? die rede ist nicht von der krankheit, daß einer gleich gesund werden will; sondern von einer erleichterung.

Darum kam ein engel zum Heiland und stärkte ihn: drum holte ein engel die bluts-tropfen ab, die mit dem angst-schweiß zugleich waren ausgepreßt worden, und brachte sie auf den altar in das allerheiligste, zur ranzion für die ganze menschheit.

Das

Das ist also gewiß eine situation des gemüths des Heilandes gewesen, die sich kein mensch vorstellen kan, da er zu seinen jüngern gesagt: schweigt itzo still, sagt eure schöne sachen noch nicht, macht von meiner verklärung kein groß geschwätz, es wird noch gar anders kommen. Wir wollen noch nicht victoria schreyen, es wird eine ganzere gelegenheit kommen, das gratias zu singen: Tod, wo ist dein stachel? hölle, wo ist dein sieg? Nun haben wir das erlebt, wir können mit recht singen: Sein jammer, trübsal und elend ist kommen zu einem seligen end. Nun ist Er durch, nun stirbt Er nicht mehr, der tod hat nichts mehr an Ihm, wir können victoria ruffen, wir können uns was drauf einbilden, wie die redens-art bey den aposteln vorkommt: wir wissen uns viel mit unsern HErrn JEsu Christo.

Nun kommt das zweyte stük: wie er seine leute einmal lieb gehabt hat; so hat er sie geliebt bis ans ende. Er hat das grosse glük gehabt, seinen plan zu segnen, er ist nicht davon gegangen in der confusion, er hat kein gewirre hinterlassen, sondern lauter ganze sachen, lauter feste plans, lauter zusammenhang, und insonderheit den liturgischen und sacramentlichen plan, sein herz Johannes und seine mutter zusammen zu verbinden, in eine Erstlings-Gemeine, da hat er das erste Gemein-haus gestiftet, und die erste Gemein-mutter, den ersten Subsenior eingesetzet: und ihre gesellschaft geht seit der zeit in so viel tausende, so daß das Kirchlein aus aller welt-züngen hervor bricht: Das sey dir, HErr! zu lob gesungen.

Das ist des Heilands seine letzte arbeit gewesen in der zeit, ein paar Christen zu hinterlassen, die sich hernach in so viel tausende mochten vervielfältigen, als sie wollten.

Das ist auch unser geschäfte bey der botschaft unter die heiden, und das dritte stük meiner rede. Der HErr und sein Geist schikt uns, nicht, daß wir ganze völker bekehren; sondern die zu erstlingen voraus ersehenen ins Lammes arme, ins Geistes zucht, in des Vaters plan befördern, den er schon selbst an ihnen verherrlichen wird.

Wenn sie nun so denken, die boten der Heiden, so fällt ihnen Herrndyk am ersten ein, denn es ist ihre letzte station, da sie noch was von der Gemeine sehen, und sich besinnen können, und sich so nach und nach entwöhnen, daß es ihnen nicht hernach auf einmal zu bange thut: das wird hoffentlich die destination bleiben von diesem orte, und die boten der Heiden werden noch auf ihren plätzen daran denken und sagen: der HErr segne dich, du wohnung der gerechtigkeit, du selige anhöhe.

Das soll allen geschwistern, die hier wohnen, einen respect machen vor der städte, vor diesem GOttes-hause: und das ist der plan des Heilandes von der ersten stunde an gewesen; wir hättens nur dabey lassen können.

Gesungen:

Diß haus soll werden ꝛc.

GOtt lob! wir sehn ꝛc

Wenn kommt ihr zeiten, da man, wer uns fraget, allen leuten aus erfahrung saget: wie wahr die Wahl ist auf ein haar!

Die

Die sechs und funfzigste Rede,

Daß uns die Welt nicht im Wege ist, (denn sie ist theuer erkaufft) wenn sie nur weiß, wen sie an uns hat.

Gehalten zu Zeyst den 7. Novemb. 1746.

DAs heutige Wort des Heilandes, der Lammes-Text und die Loosung sind einer gleichen attention werth, und harmoniren in unserer Kirchen-sache sehr.

Das Wort des Heilandes heißt:

Sie machens darum so, weil sie weder meinen Vater noch mich kennen. Joh. 16, 3.

Und eben darum übe
Du kirch an ihnen solchen muth,
Wie die gehangne Liebe.

Die Loosung heißt:

Der HErr ist unser Meister. Jes. 33, 22.

Zeugt in unserm geiste,
In unsrer seele
Und in des leibes gesalbten höhle.

Der Lammes-Text heißt:

Er thut auf, was niemand zuschliessen kan. Offenb. 3, 7.

Gib vor uns eine offene thür!

Wir sind eben in der situation, darinnen unser Heiland am creuze gestorben ist. Die leute die Jhn creuzigten verstunden es nicht besser und waren sehr geneigt an Jhn zu gläuben: die leute die uns drükken und schwer fallen verstehns oft auch nicht, haben auch eigentlich nichts dawider, daß wir mit ehren bestehen.

So lange es die leute verstehen können, so lange noch eine andere ursach seyn kan, als ihre unwissenheit von dem Vater der kinder, von dem haus-Vater der Gemeine und von ihrem Ältesten: so lange sind die verfolgungen und die leiden noch nicht ganz Gemein-mäßig.

Es ist heut zu tage besser, meine Geschwister, (und wir müssen attent drauf seyn) als es zu der Zeit gewesen ist, ehe der Heiland kam. Der Heiland hat die welt überwunden.

Da Cain und Abel sich mit einander veruneinigten, und Abel tod geschlagen wurde; da war die welt noch nicht überwunden. Da Cham die böse that an seinem vater beging, da war die welt noch nicht überwunden. Da Nimrod ein so ungezogner Tyranne war, da war die welt noch nicht überwunden.

Der general-gusto der welt war damals, alles gute zu hassen und zu verfolgen; denn die welt war noch nicht überwunden: denn die leute mit einem brandmark zeichnen, wie Cain; die leute ersäuffen, wie zur zeit der Sündfluth; denen leuten ihren thurm zerstöhren, wie zu Babel; die leute lassen in die pfanne hauen, wie es den Cananitern und Heiden geschehen ist, das heißt wohl, herr

wer-

werden, mit ihnen fertig werden, ihnen ein gebiß ins maul legen, ihrer mächtig werden; aber das heißt nicht, sie überwinden. So überwand GOtt die rebellischen geister, als er sie in den abgrund stürzete, und in die bande der finsterniß legte. Das ist eine Alt-testamentische überwindung für einen gläubenden Cain, für den gläubenden teufel; aber das ist keine evangelische überwindung für das ungläubige menschthum. Ihre überwindung bestehet darinnen, wenn ihr der Heiland das herz nimmt. Das hat er der ganzen welt genommen, die ganze welt hat den Heiland lieb, so bald sie ihn kennt, seitdem er am creuz gestorben; und es ist nur eine einzige race in der welt, die ihn nicht lieb hat, weil sie von kindes-beinen an wider ihn allarmiret wird; das sind die Juden: so bald das cessiret, und sie wüßten, wer er wäre, hätten sie ihn auch lieb. Das war in den alten zeiten ganz anders; denn da wußten sie, wer er war, und liebten ihn doch nicht: aber itzo ist er nicht mehr da, so daß sie itzt gläuben müssen, was ihnen die Rabbiner vorschwatzen.

Kurz, so bald man nunmehro einen menschen von der existenz seiner person überzeuget hat, von der existenz einer solchen person, wie der Heiland ist; so bald man eine menschen-seele so weit bringt, daß sie gläubt, daß Er ein solcher Mann ist, daß der Schöpfer der Heiland ist, oder daß der Heiland der Schöpfer ist; so hats keine noth, so hats mit allen feindseligkeiten ein ende: drum halte ich so viel auf den historischen glauben bey den menschen.

Die kinder GOttes werden heut zu tage von der welt nicht darum verfolgt, weil sie den Heiland lieb haben; sondern wenn die kinder GOttes in

 der

der welt verfolgt werden, so werden sie entweder um ihres unverstands willen verfolgt, um ihrer unordnungen willen, um allerhand neben-sachen, um allerhand privat-krikkeleyen halber, oder aus einer unglükseligen situation ihrer religion, ihrer secte, oder endlich durch die unglükseligen machinationen etlicher weniger satans-leute in der welt, die dem ganzen übrigen menschlichen geschlechte zur last sind, die des ganzen übrigen menschlichen geschlechts seine schlangen, seine basilisken sind, vor denen sich die welt so sehr fürchtet, und die sie mehr hasset als wir; mit denen sich aber die welt keinen rath weiß, mit denen sie sich kein durchkommen siehet, als mit einer gewissen beschwerlichkeit, die sie fürchtet. Denn erstlich ist die welt in den sachen des Heilandes freylich noch zu gleichgültig, zu unerfahren, und wird immer fremder mit ihrem Erlöser, durch die erziehung, durch den wunderlichen gang, den das religions-wesen nimmt, vom herzen abzuführen, so daß die zeiten wirklich vorhanden, da die erkenntniß des Heilandes in der Christenheit eine disputable sache zu werden anfängt. Darum kans geschehen, daß wenn solche satanische geister, die den Heiland hassen, (die ich eine exception von der regel der welt nenne) ihren Belials-sinn auslassen gegen die kinder GOttes, mit list und mit einer feinigkeit von ihrer art, der die übrige weisheit der welt nicht gewachsen ist, daß ihnen die welt nach muß; aber warum? weil sie es nicht besser verstehet: denn den moment, da sie etwas von unserer genauen connexion mit dem Heiland inne wird, den moment, da sie nur etwas von dem GOtt der Gemeine, dem Vater JEsu Christi merket; wie man etwa sagt, ich

merke,

merke, es ist hier nicht richtig, man sieht nichts, man hört nichts, es ist einem nur so; wenn der welt nur so anfängt zu schwindeln, unsere sache könnte grund haben, den augenblik macht sie es hübsch mit uns, und gerne, den augenblik fängt sie an sich in acht zu nehmen, daß sie uns nicht zu nahe trete. Das können die unter uns am allerbesten wissen, die mit der art leuten am meisten vermengt sind.

Was sollen nun wir thun? wir sollen die ganze welt so tractiren, wie sie der Heiland tractiret hat: Vater! vergib ihnen, sie wissen wahrhaftig nicht was sie thun, sie verstehens nicht, sie haben keine erkenntniß von der sache, du kanst es ihnen nicht übel nehmen. So einen muth muß man gegen sie üben, so ein herz muß man gegen sie fühlen, wo man geht und steht. Der erste gedanke muß allezeit ein liebreicher gedanke seyn; der andere gedanke ein entschuldigender gedanke; der dritte gedanke geht auf ihre errettung, auf ihre begnadigung. Wer mit dergleichen herzen zu ihnen kommt, wer mit dem plan gerüstet ist, der kan erstaunlich weit mit ihnen kommen; so bald der Satan nicht mehr verhindern kan, daß es zur sprache kommt: daher ist das heut zu tage seine gröste kunst, daß ers nicht zur sprache kommen läßt.

Es ist in natürlichen sachen noch ein grosser weg von der untersuchung der sache bis zum siege; von der untersuchung eines umstandes bis zur gewinnung des processes: aber in der sache des Heilands und seiner Gemeine, ists anders. Wenn wir bey unserer creuz-gestalt nur gemerkt, oder gar gehört und gesehen werden, so ist der process auf dasmal gewonnen. Woher

kommts? der HErr ist unser Meister; zeugt in unserm geiste, in unserer seele, und in des leibes gesalbter höhle.

Ich will nur mit wenig worten sagen, was das ist. Es muß bey einem wahren kinde GOttes sich ein gewisses phlegma finden, eine gewisse gleichgültigkeit, daß man eigentlich nicht recht denken, nicht recht entscheiden will, was uns gefällt, oder nicht gefällt; sondern wartet auf die explication, die einem sein Meister, sein lieber Mann à tempo gibt, die einem die liebe Mutter der Gemeine, der heilige Geist gibt, auf den privativ decisiven plan, den der Vater ins Heilands sachen hat.

Wenn man mit einer solchen indifferenz durch die welt geht, daß man mit wahrheit sagen kan, ich will nichts, wie es dorten in einer Loosung heisset: Dir geschehe, wie du willt: so will ich, was JEsus mein Bräutigam will; wenn man denkt, ich bin ein einfältiges kind, ein unerfahrnes kind, ich bin doch ein geist, der noch in einer leimern hütte pausiret; was will ich mich lange martern, was will ich mir doch den kopf zerbrechen, und würde es vielleicht doch nicht treffen: ich wende mich zum Schöpfer meiner seele, zum zehler meiner härlein, und zu dem der meine thränen alle stunden in freuden-öl wandeln kan, der mag über meine gedanken disponiren, meines menschthums ehe-mann, der mag sich um mein inwendiges und auswendiges bekümmern, er mags machen, wie ers am liebsten hat; er mag mich brauchen, wozu ich ihm recht bin, dazu bin ich da, man soll mir nicht nachsagen, daß ich was in der welt gethan habe, als geist und seel und glieder willig herzuleihn, JEsum zu erfreun.

Alsdenn

Alsdenn so hat man eine ruhige situation, alsdenn ist man ein erstaunlich seliger mensch: und so bald der Heiland einen so hat, so bald er einen in der gemüths-disposition hat; so nimmt er einen bey der hand, und macht die thüre auf, und schikt den einen da, den andern dorthin, wo sie überall eine offene thür vor sich finden, die niemand sperren kan; da gehet man einfältig seinen gang fort, ohne in dem theil die geringste attention auf die übrige creaturen zu haben, obs ihnen gelegen, gemüthlich oder entgegen ist. Ich bin da, heißts, der HErr bedarfs, der HErr verlangts: und wenn man einem beschuldigt, du bist fürwitzig, so antwortet man mit David: was hab ich denn nun gethan, ist mirs nicht befohlen? und wenn der Satan selbst kommen, und einem seinen posten disputiren wollte, wo man stünde, in Westen und Osten; hier stehe ich, würde es heissen, ich kan nicht anders, GOtt helffe mir! wenn man ihn an das Lämmlein weist, mit seiner ganzen exception, mit seiner ganzen fordrung, so flieht der ärgste geist.

So connectirt die Loosung mit unsern Lammes-Texte. Man kan uns nicht versprechen, daß wir an allen Orten willkommen seyn; aber das kan man uns versprechen, daß wo sie nur den geringsten blik in des Heilandes sache hinein thun, durch unsern dienst, oder des heiligen Geistes præparation, so werden sie es hübsch mit uns machen; machen sie es nicht hübsch mit uns, so können wir nichts anders thun, als sie beklagen und bedauern, weil sie es gewiß nicht aus widrigkeit thun, sondern aus unwissenheit, weil sie unserer defension nicht gewachsen sind, es langt nicht hin, sie könnens nicht durchsetzen, und endlich, weils manchmal an uns fehlt, weil wir

noch nicht so disponirt sind, daß wir ihnen allezeit mit dem JEsus-sinn, mit dem Lammes-herzen, mit der ähnlichkeit seines sinnes entgegen gehen, wir können ihnen unsere plan-mäßigkeit nicht genug legitimiren und verificiren; so kommen wir bisweilen ins gedränge mit ihnen. Wenns aber dazu kommt, daß kein gedank, auch nicht der kleinste hang sich von plan abkehrt, vielmehr ein jeder schlag der adern, ein echo von Lamm Blut und Gemein ist; so findet sichs mit den andern schwierigkeiten. Wenn wir nur mit unverwandten augen auf die hand unsers HErrn sehen, dann gehen wir in einem geraden gebahnten weg, es sey daß wir lauffen oder gehen oder sitzen sollen; und wenn wir uns legen, so hat sich eine löwin niedergeleget, von früh bis in die nacht in einer GOttes-freud.

Ges. Faß uns an mit neuer gnade 2c.

Verzeichniß derjenigen Stellen, die durch folgende Verbesserung, noch deutlicher werden.

p. 17. l. 3. in gleiche theile. l. 25. statt: gehen; gingen. p. 22. l. 24. statt: politischen verfassung; geistlichen policey. p. 33. l. 20. statt character, charter. l. 26. Christi erweget. l. 32. daß es vom Satan darauf 2c. p. 42. l. 1. daß die lehre vom Heiland 2c. l. 30. über den Lübeckischen 2c. p. 46. l. 17. adde sign. par. clausæ gesprenget werden.) p. 50. l. 20. ihres Heilandes. p. 51. l. 24. sich zu einer dergleichen sache. p. 56. l. 29. und zum seligseyn. p. 63. l. 13. daß nemlich vor sechzehen jahren ihrer sechzehen 2c. l. 21. Chöre. p. 74. l. 17. von des einen ganzheit 2c. p. 76. l. 2. sondern dem Heiland 2c. l. 6. nach: sage ich, adde: und das ist der ikker. p. 78. l. 1. sie beynahe alle haben. p. 80. l. 19. wie sich. l. 22. statt: könnt, läßt. p. 81. l. 7. in Asia hie und da muß 2c. l. 16. unversehens. p. 84. l. 31. statt nennen, haben. p. 85. l. 1. ums einseiffen. p. 88. l. 1.

der ist gewiß angeraakt. p. 98. l. 7. den richtigen sinn. p.106. l. 21. böse art freylich an uns ꝛc. p.109. l. 8. auf die ruinen. l. 29. das haus selbst zu bauen. p.117. l.15. Wir haben Ihn. p.119. l. 26. von dergleichen umständen. p.120. l. 12. Situation in der welt. p.121. l. 11. sondern wer ausser dem. l. 19. darinn Er andern menschenkindern. p.123. l. 6. vermuthet. p.138. l. 8. wenn er gleich selbst keine hand daran legen will. p.139. l. 14. wunder vor aller augen, ein räzel. p.141. l. 4. & 5. Was die natur revoltirt. p.142. l. 9. prayers. p.143. l. 8. vertreten darf. p.144. l. 18. krank vor liebe. p. 147. l. 27. bewährung. p.148. l. 3. umgesehen hat. p.150. l. 16. sondern die kirch-mängel. p.157. l. 5. wir sind wol von der gnade umschlossen. l. 6. aber was wir sehen, ist nicht immer so schön. p.160. l. 8. der geistlichen natur. l. 16. eine jede ist in ihrem ꝛc. l. 28. sind auch nicht die einzigen. Wenn aber die ꝛc. p.168. l. 17. in seinem theil sehr selig seyn ꝛc. p.170. l. 5. wo die brüder singen. p.171. l. 4. eigensinnige grosse leute. p.174. l. 6. und den kleinen ꝛc. p.175. l. 9. autorität zwar potentialiter allgemein ist, z. e. selig ꝛc. p.179. l. 4. Bis dahin muß man solchen menschen nichts ꝛc. p.180. l. 15. und wir würden der scrupel ꝛc. p.189. l. 15. die zeit, seit wenn wir ꝛc. p.195. l. 10 & 11. oder wenn ers generaler verstehen will ꝛc. p.199. l. 10. sondern, daß auch ꝛc. p.200. l. 18. Sie müssen, mit einem wort, Abendmahls-herzgen seyn; sie müssen das sacrament gehalten haben, und entweder erkannt worden seyn von ihrem Manne, oder doch gewiß an der Mutter brust gesogen haben. p.201. l. 2 & 3. ist nicht ohne beständige ꝛc. l. 30. er wird zu dem zwek ꝛc. p. 214. l. 29. warum sie sich endlich haben heraus ruffen lassen ꝛc. p. 222. l. 25. adde f. par. (und doch nicht glebæ adscripti, das ist wol nicht zu leugnen.) p. 225. l. 22. und ihnen vielleicht besonders ꝛc. p. 226. l. 25. nur wenn dieses subjectum &c. p. 229. l. 6. ein verstellter lichts-engel. p. 232. l. 12. glaubens-object geblieben ist. l. 18. der seine religion ꝛc. p. 234. l. 24 & 25. zur zeit, da ꝛc. p. 241. l. 6. Man kan in Teutschland ꝛc. p. 242. l. 5. durch die pilgerschaft oft noch armseliger ꝛc. l. 6. dazu

gestim-

gestimmet seyn müssen ꝛc. p. 245. l. 14. daß sie sich so prostituiren ꝛc. l. 24. Ich bin aber gestern ꝛc. p. 247. l. 3. esprit gehabt, so kluge menschen gewesen wären. p. 255. l. ult. eine extraordinaire Acte passirt. p. 260. l. 19. aber das sagt er just nicht. p. 261. l. ult. und wenn die Menschen ꝛc. p. 263. l. 1. abführen und anlauffen lassen. l. 12. weil er länger. l. 20. seine kirchenbusse gar, p. 264. l. 9. Er bewahrt sich? Antw. l. 10. allem hertzens commercio &c. p. 268. l. 22. Labbadisten. p. 271. l. 7. start point, wight Eiland ꝛc. p. 272. l. 18. hatte das unglük in den Antillen ꝛc. l. 20 & 21. die drey monath später ꝛc. p. 275. l. 29. aus unserer menschlichen éspece &c. p. 285. l. 6. difficil: absque &c. l. 9 & 10. das hiesse sich über die menschen moquirt: p. 287. l. 3. des schiksaals einer gemeine ꝛc. p. 288. l. 16. exemplarisch man mit uns verfahren, und daß wir ꝛc. p. 294. l. 17. sich wol vor viel tausend ꝛc. l. 28. die einer braucht ꝛc. p. 296. l. 3. Ältester. p. 298. l. 30. und doch sowol eine freude seines ewigen Vaters als seiner ꝛc. p. 302. l. 7. sonst wäre. p. 306. l. 9. oder in dem sinn ꝛc. l. 10. Poëten und gewisser Mysticorum. p. 307. l. 15. gleichsam die GOttes-natur ꝛc. p. 309. l. 17 & 18. da sie hinan kamen ꝛc. p. 315. l. 10. ich meyne der Vater ꝛc. l. 18. i. e. die ganze heilige Dreyeinigkeit oder auch l. 22. sondern hier nur ꝛc. p. 316. l. 6. ist zuweilen die heilige ꝛc. p. 317. l. 14. aber wol sieben personen ꝛc. p. 320. l. 19. ursach zu ihrem selig-seyn. p. 322. l. 23. ists eine œconomie &c. p. 326. l. 5. die arbeit bestellt, der sie so auf befehl gemacht, l. 7. hand gewesen; p. 332. l. 26. noch nicht oft ursach ꝛc. p. 333. l. 20. die natürlichen leute dißfalls in schranken ꝛc. p. 348. l. 19 & 20. und wenns auch die allernärrischten p. 353. l. 26. so muß er sie in wahrheit essen. p. 355. l. 15. GOttes zittern l. 16. macht meine seel erschüttern; ꝛc. p. 361. l. 29. und seiner seelen sieht ꝛc. p. 380. l. 9. an unserer empfindung ꝛc. p. 387. l. 5. der Geist muß euch lebendig gemacht haben l. 6. geboren worden seyn ꝛc. p. 394. l. 16. vor den aposteln verkläret: p. 398. l. 19. gestorben seyn ꝛc. p. 402. l. 10 & 11. so haben wir für itzo auch nur ꝛc.

gestimmet seyn müssen 2c. p. 245. l. 14. daß sie sich so prostituiren 2c. l. 24. Ich bin aber gestern 2c. p. 247. l. 3. esprit gehabt, so kluge menschen gewesen wären. p. 255. l. ult. eine extraordinaire Acte passirt. p. 260. l. 19. aber das sagt er just nicht. p. 261. l. ult. und wenn die Menschen 2c. p. 263. l. 1. abführen und anlauffen lassen. l. 12. weil er länger. l. 20. seine kirchenbusse gar, p. 264. l. 9. Er bewahrt sich? Antw. l. 10. allem herzens commercio &c. p. 268. l. 22. Labbadisten. p. 271. l. 7. start point, wight Eiland 2c. p. 272. l. 18. hatte das unglük in den Antillen 2c. l. 20 & 21. die drey monath später 2c. p. 275. l. 29. aus unserer menschlichen éspece &c. p. 285. l. 6. difficil: absque &c. l. 9 & 10. das hiesse sich über die menschen moquirt: p. 287. l. 3. des schiksaals einer gemeine 2c. p. 288. l. 16. exemplarisch man mit uns verfahren, und daß wir 2c. p. 294. l. 17. sich wol vor viel tausend 2c. l. 28. die einer braucht 2c. p. 296. l. 3. ältester. p. 298. l. 30. und doch sowol eine freude seines ewigen Vaters als seiner 2c. p. 302. l. 7. sonst wäre. p. 306. l. 9. oder in dem sinn 2c. l. 10. Poëten und gewisser Mysticorum. p. 307. l. 15. gleichsam die GOttes-natur 2c. p. 309. l. 17 & 18. da sie hinan kamen 2c. p. 315. l. 10. ich meyne der Vater 2c. l. 18. i. e. die ganze heilige Dreyeinigkeit oder auch l. 22. sondern hier nur 2c. p. 316. l. 6. ist zuweilen die heilige 2c. p. 317. l. 14. aber wol sieben personen 2c. p. 320. l. 19. ursach zu ihrem selig-seyn. p. 322. l. 23. ists eine œconomie &c. p. 326. l. 5. die arbeit bestellt, der sie so auf befehl gemacht, l. 7. hand gewesen; p. 332. l. 26. noch nicht oft ursach 2c. p. 333. l. 20. die natürlichen leute dißfalls in schranken 2c. p. 348. l. 19 & 20. und wenns auch die allernärrischten p. 353. l. 26. so muß er sie in wahrheit essen. p. 355. l. 15. GOttes zittern l. 16. macht meine seel erschüttern; 2c. p. 361. l. 29. und seiner seelen sieht 2c. p. 380. l. 9. an unserer empfindung 2c. p. 387. l. 5. der Geist muß euch lebendig gemacht haben l. 6. geboren worden seyn 2c. p. 394. l. 16. vor den aposteln verkläret: p. 398. l. 19. gestorben seyn 2c. p. 402. l. 10 & 11. so haben wir für itzo auch nur 2c:

gestimmet seyn müssen ꝛc. p. 245. l. 14. daß sie sich so prostituiren ꝛc. l. 24. Ich bin aber gestern ꝛc. p. 247. l. 3. esprit gehabt, so kluge menschen gewesen wären. p. 255. l. ult. eine extraordinaire Acte passirt. p. 260. l. 19. aber das sagt er just nicht. p. 261. l. ult. und wenn die Menschen ꝛc. p. 263. l. 1. abführen und anlauffen lassen. l. 12. weil er länger. l. 20. seine kirchenbusse gar, p. 264. l. 9. Er bewahrt sich? Antw. l. 10. allem herzens commercio &c. p. 268. l. 22. Labbadisten. p. 271. l. 7. start point, wight Eiland ꝛc. p. 272. l. 18. hatte das unglük in den Antillen ꝛc. l. 20 & 21. die drey monath später ꝛc. p. 275. l. 29. aus unserer menschlichen éspece &c. p. 285. l. 6. difficil: absque &c. l. 9 & 10. das hiesse sich über die menschen moquirt: p. 287. l. 3. des schiksaals einer gemeine ꝛc. p. 288. l. 16. exemplarisch man mit uns verfahren, und daß wir ꝛc. p. 294. l. 17. sich wol vor viel tausend ꝛc. l. 28. die einer braucht ꝛc. p. 296. l. 3. Ältester. p. 298. l. 30. und doch sowol eine freude seines ewigen Vaters als seiner ꝛc. p. 302. l. 7. sonst wäre. p. 306. l. 9. oder in dem sinn ꝛc. l. 10. Poëten und gewisser Mysticorum. p. 307. l. 15. gleichsam die GOttes-natur ꝛc. p. 309. l. 17 & 18. da sie hinan kamen ꝛc. p. 315. l. 10. ich meyne der Vater ꝛc. l. 18. i. e. die ganze heilige Dreyeinigkeit oder auch l. 22. sondern hier nur ꝛc. p. 316. l. 6. ist zuweilen die heilige ꝛc. p. 317. l. 14. aber wol sieben personen ꝛc. p. 320. l. 19. ursach zu ihrem selig-seyn. p. 322. l. 23. ists eine œconomie &c. p. 326. l. 5. die arbeit bestellt, der sie so auf befehl gemacht, l. 7. hand gewesen; p. 332. l. 26. noch nicht oft ursach ꝛc. p. 333. l. 20. die natürlichen leute dißfalls in schranken ꝛc. p. 348. l. 19 & 20. und wenns auch die allernärrischten p. 353. l. 26. so muß er sie in wahrheit essen. p. 355. l. 15. GOttes zittern l. 16. macht meine seel erschüttern; ꝛc. p. 361. l. 29. und seiner seelen sieht ꝛc. p. 380. l. 9. an unserer empfindung ꝛc. p. 387. l. 5. der Geist muß euch lebendig gemacht haben l. 6. geboren worden seyn ꝛc. p. 394. l. 16. vor den aposteln verkläret: p. 398. l. 19. gestorben seyn ꝛc. p. 402. l. 10 & 11. so haben wir für itzo auch nur ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von,

Die an den Synodum der Brüder, in Zeyst vom 11. May bis 21. Jun. 1746 gehaltene Reden nebst noch einigen andern zu gleicher Zeit in Holland geschehenen Vorträgen

[S.l.] [1747]

Hom. 1769 uc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462955-4
VD18 1478498X-001